Einleitung

in

die christliche

Religions- und Kirchengeschichte

überhaupt,

und

in die Kirchengeschichte Böhmens

insbesondere.

Erster Theil.

Von

L. Chrysostom Pfrogner,

Abte des Prämonstratenser-Stiftes Tepl, der Phil. und Theologie Doktor, und des theologischen Studiums an der Karlferdinandischen Universität zu Prag k. k. Direktor.

Neue verbesserte Ausgabe.

Prag,
bey Kaspar Widtmann 1805.

Sie werden zu Nachteulen, die nur im Dunkel ihrer Träumereyen sehen; im Lichte der Wahrheit aber so sehr erblinden, daß sie gerade, was am hellsten ist, am wenigsten wahrnehmen.

Baco von Verulam.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Vorerinnerung
zur verbesserten Ausgabe.

Der ungetheilte Beyfall, mit welchem die Einleitung in die allgemeine, und in die Kirchengeschichte Böhmens insbesondere, die ich vor einigen Jahren meinen Schülern widmete, im In- und Auslande aufgenommen wurde, ist die eigentliche Bewegursache, die mich zu der unternommenen Verbesserung derselben bestimmet hat.

Zur Erleichterung dieser Arbeit haben mir mehrere berühmte Redactionen so gute Dienste geleistet, daß ich mich verbunden halte, ihnen hiemit meinen aufrichtigen Dank öffentlich abzustatten.

Unter den gemachten Ausstellungen treffen freylich mehrere, wahre von mir übersehene Mängel, aber es sind mitunter auch einige ungegründete Anmerkungen enthalten.

Ich

Ich habe daher die ersten gehörig berichtiget, und die anderen, weil ich einsah, daß man mich nicht überall vollkommen verstanden hat, etwas deutlicher zu erklären getrachtet.

Bin ich in Rücksicht einiger Ausstellungen von meinen Behauptungen nicht gänzlich abgewichen; so geschah es nicht etwa aus Rechthaberey, sondern aus Mangel der überzeugenden Beweise für das Gegentheil; denn ich sehe bey Prüfungen der Nachrichten auf den Zusammenhang der Begebenheiten, und halte in der Geschichte alte Erzählungen, wenn sie auch manchmal bloß auf wahrscheinlichen Ueberlieferungen beruhen, noch immer wichtiger als ganz neue Muthmassungen.

Uibrigens habe ich bey Durchlesung der Recensionen wider meine Vermuthung wahrgenommen, daß manche Stellen aus der Kettenfolge herausgehoben, und deswegen nicht so, wie man von einsichtsvollen und bescheidenen Kritikern zu erwarten berichtiget ist, in ihrer natürlichen Verbindung beurtheilet wurden.

Stift Tepl den 16. Jänner 1805.

Verfasser.

Vorrede.

Die verschiedenen Lagen, in welche mich die Alles leitende Vorsehung seit meinen Studierjahren öfters gegen alle meine Vermuthungen versetzet hat, enthalten den Grund, warum ich mich der Gottesgelehrtheit überhaupt, und besonders der Religions- und Kirchengeschichte widmete; denn das eigentliche Studium, für welches ich bey der ersten Entwickelung meiner Denkungskräfte eine vorzügliche Neigung fühlte, waren unter allen höheren Wissenschaften die philosophischen Disciplinen.

Für dieses Fach, obschon ich selbst die Theologie nach ihren Zweigen als eine Wissenschaft meines Standes, nicht außer Acht setzen durfte, hatte ich so viele Vorliebe, daß ich, um die verschiedenen Phihosopheme der Alten und Neuen jedesmal richtig beurtheilen zu können, die gemeine sowohl als höhere Anatomie; die Chemie und Botanik gefließentlich hörte.

Die

Die Philosophie würde daher ganz sicher der Hauptgegenstand meiner wissenschaftlichen Betrachtungen auf immer geblieben seyn, wenn ich nicht endlich durch eingetretene Umstände wäre gezwungen worden, sie zu einer bloßen Nebenbeschäftigung meiner Erholungsstunden zu machen.

Die Stelle eines Studienpräfekts des josephinischen Institutes, und die damit vereinigte Verbindlichkeit: der angehenden Geistlichkeit die chrichstliche Religions- und Kirchengeschichte zu wiederholen, versetzte mich auf den Standpunkt, wo ich mich nicht mehr so viel mit ausgedachten Möglichkeiten des Verstandes, als mit wahrhaft geschehenen Ereignissen der Menschen, von Amtswegen beschäftigen mußte.

Das Mißtrauen, welches bey fortgesetztem Forschen nach einer sorgfältigen Vergleichung der philosophischen Hypothesen und Muthmassungen in meinem Verstande zurück gelassen wurde, hieß mich in der Geschichte um so behutsamer zu Werke gehen, je mehr ich bereits gewohnt war, lieber mit eigenen Augen dunkel zu sehen, als anderen grundlosen Betheuerungen ganz blind beyzupflichten.

Das mir endlich anvertraute öffentliche Lehramt der allgemeinen christlichen Religions- und Kirchengeschichre forderte schlechterdings von mir

ei-

einen gründlichen Unterricht meiner Schüler. Um diesen nicht zu verfehlen, und meine Absicht vollkommen zu erreichen, mußte ich den Weg, welchen ich meiner eigenen Ueberzeugung nach für den besten hielt, ohne weiters einschlagen.

Die gegenwärtige Einleitung, die ich hier in zwey Theilen dem öffentlichen Urtheile denkender Männer vorlege, ist die getreue Zeichnung meines Vorgehens beym Unterrichte.

Sie ist das Resultat einer mehrjährigen Anstrengung, und enthält die allgemeinen Grundsätze, aus welchen man erkennet: was die Geschichte aufnehmen soll, und wie sie einzurichten ist, um aus den Erfahrungen unserer Väter alle möglichen Vortheile zu erreichen. Ihre Bearbeitung war für mich ein so wichtiges Berufsgeschäft, daß ich dabey die Pflicht eines Historikers niemals aus den Augen verloren habe.

Ich gieng nach der analytischen Lehrart vom Allgemeinem aus, und verweilte bey den Gegenständen meiner Absicht. Und wenn ich gleich im Durchgehen des weitläufigen Gebiethes der Kirchengeschichte meinen Lesern den ausgedehnten Inhalt bloß in der Kürze vor Augen legte; so hielt ich mich doch verbunden, nicht nur in Ansehung der noch nirgends bearbeiteten vaterländischen Begebenhei-

heiten etwas umständlicher zu seyn, sondern auch bey den Gegenständen der allgemeinen Kirchengeschichte, welche meine Absicht befördern können, mich so lange aufzuhalten, als nöthig war, um der wißbegierigen Jugend mit Bestimmung des Gesichtspunktes einzelner Abhandlungen den Vorrath des rohen Stoffes anzuzeigen, welcher jedem, der sich zum Studium der Geschichte berufen fühlt, die erforderlichen Angaben liefern kann.

Die zwey ersten Abschnitte sollen meiner Absicht gemäß dem Begriff der Geschichte und die verschiedenen Abtheilungen derselben; ihren merkwürdigen Inhalt, und die Gründe der Glaubwürdigkeit so vorstellen, daß in Rücksicht auf die wesentlichen Erfordernisse eben so wenig ein Mangel, als ein Ueberfluß gefunden wird.

Die Vereinigung der allgemeinen Kirchengeschichte mit der vaterländischen beruhet, unter anderen Beweggründen vorzüglich auf der gegenseitigen Verbindung, die bey dem gänzlichen Mangel einer Kirchengeschichte Böhmens auch die Hauptursache gewesen ist, daß ich mich entschloß die vaterländischen Merkwürdigkeiten besonders zu studieren.

Denn da ich die Pflicht kannte, eben so gut ohne Gründe nichts anzunehmen, als etwas mit Grunde zu verwerfen; und nicht einmal mit Mißvergnügen merkte, daß in der allgemeinen Kirchen-

ge-

geschichte des dreyzehnten, vierzehnten, fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts viele merkwürdige Begebenheiten vorkommen, deren Erörterung nur in den böhmischen Nachrichten zu suchen ist; so glaubte ich nicht nur für mich selbst durch diese Arbeit sehr viel zu gewinnen, sondern auch Anderen nicht wenig zu nützen.

Es war natürlich, daß die verschiedenen Erzählungen der wichtigsten Thatsachen Böhmens, und die auffallenden Widersprüche in der Darstellung der Begebenheiten in mir eben so die Begierde, die vaterländischen Nachrichten selbst einzusehen, erwecken, als das Mißvergnügen über ungegründete Behauptungen von Zeit zu Zeit vergrößern mußten.

In diesem Gemüthszustande blieb für mich kein anderes Mittel übrig, als die Wahrheit der Betheuerungen in den vaterländischen Urkunden aufzusuchen. Ich konnte zu diesem Ende beym Abgange einer Kirchengeschichte freylich nur die Profannachrichten benützen; allein da die merkwürdigsten Religionsbegebenheiten, was mir aus der allgemeinen Geschichte bekannt war, seit dem das Christenthum auf den fürstlichen Thronen verehret wird, mit den Staatsgeschäften in der engsten Verbindung stehen: so leisteten sie mir beynahe eben so viel, als ich von einer unvollkommenen Religionsgeschichte erwarten konnte.

In kurzer Zeit fand ich mein gegen viele historische Aussagen gefaßtes Mißtrauen vollkommen gegründet, und in Ansehung mancher verwickelter Ereignisse meine Neugierde so befriediget, daß ich mich wundere, wie die in ihren Folgen so merkwürdigen Religionsereignisse Böhmens nicht schon lange gesammelt wurden.

Mit dieser Aeußerung will ich jedoch keines Weges dahin verstanden werden, als wollte ich der Vorwelt einen Verweis geben; denn die Wahrheitsliebe sowohl als der große Fleiß, mit welchem unsere Landesleute von jeher die vor ihren Augen liegenden geschehenen Dinge für die Nachwelt niederschrieben, ist mir zu schätzbar, als daß ich mir etwas mehr, als eine bloße Verwunderung erlauben sollte.

Wir sind Vielen nicht nur aus den ersten und mittleren, sondern auch aus den späteren Zeiten den wärmsten Dank schuldig. Jene haben uns die herrlichsten Materialien hinterlassen, und diese durch Bearbeitung derselben ihren forschenden Geist, und ihre gesunde Kritik hinlänglich bewiesen.

Ich will hier Keinen anführen, noch etwas mehr ihnen zum Lobe sagen; denn in dem vierten Abschnitte, welchen ich, nach Jenem eines kurzen Verzeichnisses der zur allgemeinen Geschichte nöthigen

gen Werke, für einige noch unbekannte Urkunden, besonders aber für die vaterländischen Historiker bestimmte, werden ohnehin alle nach der chronologischen Ordnung aufgestellet, und nach ihren Verdiensten bekannt gemacht.

Von diesen Gelehrten habe ich durchgängig dem Zeugnisse meines Bewußtseyns gemäß, so gesprochen, wie ein Historiker sprechen soll, der seines Amtes wegen so wenig berechtiget ist, empfehlende Lobreden zu verfertigen, als lieblose Satyren zu schreiben.

Sollte sich aber dennoch zwischen dem Urtheile über die Alten, und jenen über die Neuesten ein Unterschied finden; so liegt die Ursache davon bloß in der Sorgfalt, mit der ich zu Werke gieng.

Um nicht des aufgesuchten Lobes oder Tadels beschuldigt zu werden, glaubte ich von diesen weder zu viel, noch zu wenig sagen zu müssen; denn daß sich von dem lange Verstorbenen mit weniger Bedenklichkeit ein ganz freymüthiges Urtheil schreiben läßt, als von dem kurz Verblichenen oder noch lebenden, bedarf wohl keines Beweises.

Aus der Durchlesung der in diesem Abschnitte angezeigten historischen Werke Böhmens wird man

auch

auch einsehen, daß die Gelehrten durch die ganze Zeitreihe des christlichen Böhmens sich weit mehr mit der Sammlung der profanen als religiösen Vorfälle beschäftiget haben.

Es giebt Inn- und Ausländer, welche in politischer Rücksicht die merkwürdigen Veränderungen unsers Königreiches würdig fanden, entweder in förmlichen Geschichten, oder bloßen Versuchen für die Zukunft gemeinnützig zu machen. Allein Keines unter allen ist zu finden, welches die denkwürdigen Angelegenheiten der Kirche zur Hauptabsicht hätte.

Tragen diese Werke auch nicht das Gepräge der Vollkommenheit an sich: so ist es doch leichter sie von Mängeln zu befreyen, als ein noch abgängiges Produkt neu herzustellen; denn dieses muß von einem Verfasser erst zu Stande gebracht werden, und jene können von mehreren Augen nach und nach entdecket, und dann von jedem Liebhaber verbessert werden.

Die geringe Aufmerksamkeit auf das noch ungebaute fruchtbare Feld der vaterländischen Kirchengeschichte muß eine um so größere Befremdung erregen, je deutlicher wir bey einer dedaillirten Betrachtung über die Geschichtschreiber Böhmens einsehen, daß der größte Theil derselben aus dem geistlichen Stande war.

Viel-

Vielleicht lag die Ursache eines so merklichen Ausschlages darin, daß Böhmen politisch genommen ein ansehnlicher für sich bestehender Staatskörper; in religiöser Hinsicht aber nur ein geringer Theil der allgemeinen Kirche war. Aus diesem Grunde mußte unser Vaterland freylich den Einheimischen sowohl als den Auswärtigen aus jenem Gesichtspunkte viel bedeutender erscheinen, als aus diesem.

Alle Vorsätze, die zu Gunsten der Kirchengeschichte hin und her von gelehrten Männern geäußert wurden, giengen daher aus Mangel wirksamer Veranlassungen mit ihren Urhebern zu Grabe, und hinterließen bloß die wiederholte Betheuerung: daß die vaterländischen Begebenheiten in einer eigenen Geschichte verdienten gesammelt zu werden.

Diesem Verlangen einstens entweder durch mein eigenes Bestreben, oder wenigstens mittelst meiner Mitwirkung durch den Fleiß Anderer, Genüge zu leisten, habe ich im Jahre 1796 angefangen, über die Einleitung in die vaterländische Kirchengeschichte unentgeltliche Privatvorlesungen zu geben, mit dem ernstlichen Vorsatze, in folgenden Jahren selbst die eigentliche Geschichte nach ihren wichtigsten Artikeln vorzutragen.

Da

Da mich aber in der Folge unversehens aufgetragene öffentliche Geschäfte an der Ausführung meines Planes hinderten; so habe ich die interessanten vaterländischen Religionsvorfälle nicht anders, als in meinen ordentlichen Vorlesungen in der dritten und vierten Periode, wo mich die Ereignisse der gründlichen Auflösung wegen nach Böhmen verwiesen, nur fragmentarisch behandelt; wobey ich doch immer diejenigen Stücke wählte, aus denen man sich überzeugen konnte, daß die Kirchengeschichte unseres Reiches vom Anfange bis zum Ende gleich wichtig bleibet.

In den besonderen Zeiten, wo ein ansehnlicher Theil des christlichen Horizonts um die nordwestliche Gegend von Finsterniß umhüllet war; die Bewohner mancher abendländischer Provinz des mangelhaften Unterrichts wegen mehr getauften Heyden als wahren Christen gliechen, und bey den zahlreichen slavischen Völkern Perun mit seinen untergeordneten Gottheiten geheiligte Hayne und Berge bewohnte, gieng in dem Herzogthume Böhmen die Sonne des wohlthätigen Christenthums auf, und zerstreute den dichten Nebel der Abgötterey so vollkommen, daß nach Verlaufe weniger Jahre schon eine neue Gemeinde der Bekenner Jesu auftreten konnte.

Die langwierigen Mißverständnisse zwischen dem deutschen Reiche und den römischen Päbsten waren für das Gedeihen der neuen Pflanzung keine Hindernisse; denn gerade diese Zwiste hatten für die vaterländischen Regenten, als thätige Beförderer der Religion und Kirche, den günstigen Vortheil, daß ihnen die deutschen Kaiser für die geleisteten Dienste die Königswürde verliehen.

Konstantin der erste christliche Kaiser, und Karl der Große waren nur deswegen größere Wohlthäter gegen die allgemeine Kirche als Karl der Vierte gegen die böhmische, weil sie dazu mehr Macht und Reichthümer, als ein König von Böhmen, besaßen; denn was seinen eiferigen Willen betrift, stehet er ihnen gewiß nicht nach. Nur Schade, daß bald nach seinem Tode die religiöse, und in der Verbindung mit ihr, auch die politische Glückseligkeit verschwunden ist.

Einen vollständigen Inhalt findet der Liebhaber der böhmischen Religionsereignisse in den Werken der unter diesem Abschnitte angeführten Schriftsteller.

Freylich sind die in den trockenen und kritiklosen Jahrbüchern angemerkten Thatsachen nicht sehr einladend einen ungebahnten Weg zu betreten; allein die vortreflichen Resultate, die aus ihrer

Ver-

Verbindung entstehen, belohnen gewiß das mühesamste Bestreben mit warmem Vergnügen.

Ich wünsche, daß mancher Leser schon dadurch, was ich davon in dieses Werk aufgenommen habe, sich einigermaßen überzeuget finde; denn unter anderen war auch dieß die Ursache, welche mich bestimmte in Ansehung der vaterländischen Kirchengeschichte etwas weitläufiger zu seyn, und eben darum etwas mehr als eine nackte Zeichnung eines Grundrisses zu machen.

Die ersten Abschnitte des zweyten Theiles handeln von den nöthigen Hilfswissenschaften, in wie fern sie der gründlichen Bearbeitung der Geschichte überhaupt, und der Kirchengeschichte Böhmens insbesondere nützlich oder unentbehrlich sind.

Wenn diese auch als Mittel, richtige historische Kenntnisse zu erlangen, etwas mehr als in bisherigen Einleitungen auseinander gesetzet sind; so ist doch im Grunde alles weggeblieben, das mit dem historischen Studium in keiner wesentlichen Verbindung stehet.

Bey der Darstellung der Grundsätze in Ansehung der Sprachkenntniß sowohl, als der Alterthumskunde nahm ich hauptsächlich auf das Allgemeine Rücksicht; unterließ aber nicht einige Anmer-

kun-

kungen von der Anwendung dieser Gegenstände auf die vaterländische hinzu zufügen.

Was die Auslegungskunde betrift, glaubte ich nur jene Erinnerungen in der möglichsten Kürze machen zu müssen, aus denen der unbefangene Forscher nach Wahrheiten einsehen kann, wie viel die Geschichte aus der heutigen Hermeneutik bey Erörterungen dunkler Nachrichten der älteren Zeiten zu erwarten hat.

In der Erläuterung der Zeitrechnung, und der Erdbeschreibung wird ohne Umschweif jeder Gegenstand, welcher mit der Geschichte irgend in einer wesentlichen Verbindung stehet, in das gehörige Licht gesetzet. Der anerkannte Nutzen dieser Wissenschaften war Ursache, daß ich hier und dort selbst auf die Befriedigung der Neugierde meiner jungen Leser sah.

Die ausführliche Bearbeitung der Kritik, und Philosophie soll als Beweis dienen, daß ich diese zwey Hilfswissenschaften für einen Liebhaber der Geschichte als die vorzüglichen Beförderungsmittel des historischen Studiums halte.

Zu diesem Ende ist die Kritik nicht nur nach ihrem Begriffe wie ich hoffe, richtig bestimmt, sondern auch nach ihrem praktischen Nutzen auf die

Quellen sowohl, als auf die gesammelten Nachrichten angewendet. In Ansehung der Philosophie aber wird nur gerade so viel angezeigt, als man zu einer richtigen Verbindung der einzelnen Begebenheiten nöthig hat.

Der dritte Abschnitt enthält die Art und Weise, wie die ganze Massa der merkwürdigen Vorfälle nach einer natürlichen Ordnung der Zeitfolge, und der gegenseitigen Aehnlichkeit in einer vollkommenen Geschichte zweckmäßig vereinigt wird.

Bey der Behandlung dieses Gegenstandes wird der Leser wenig vermissen, das zu den Vorkenntnissen gehöret, wenn man aus dem gesammelten Vorrathe eine ordentliche Geschichte herstellen will. Die angezeigten Maßregeln gelten für die allgemeine, und für die besondere, weil in einer wie in der andern die beyden Gattungen der Ordnung zur Vollkommenheit eine nothwendige Bedingung sind.

In Ansehung der Kausalverbindung der ununterbrochen aufeinander folgenden Ereignisse, wird die allgemeine und besondere Geschichte in so viele Absätze getrennet, als die ganze Zeitreihe derselben in Hinsicht auf ihren Inhalt verschiedene Theile hat. Alle diese periodischen Zeiträume sind in der Natur der einzelnen Veränderungen so eingerichtet, daß sich gerade so viel Hauptpunkte zur Vereinigung der gleichartigen Vorfälle finden, als hinrei-

chen

chen die ganze Sammlung der religiösen Merkwürdigkeiten zu erschöpfen.

Diese Vereinigungspunkte erscheinen in der gegenwärtigen Einleitung in Hinsicht auf die allgemeine, und auf die vaterländische Geschichte, als magere Grundrisse zu einzelnen Abhandlungen, die in der förmlichen Bearbeitung nach der wahren einzigen Absicht der Geschichte mit dedaillirten Thatsachen ausgefüllet werden.

Sie sind in der Beziehung auf die christliche Kirche überhaupt, viel kürzer und allgemeiner als in Hinsicht auf die vaterländische, weil sich von dieser in summarischen Ausdrücken mit so viel Deutlichkeit nicht sprechen läßt, wie von jener, die bereits lange genug bekannt ist.

Daher glaubte ich nicht nur bey verwickelten Gegenständen der böhmischen Kirchengeschichte hier und dort die Begebenheiten etwas umständlicher anführen, sondern auch bey den mehresten Behauptungen, welche von der gangbaren Denkungsart einigermaßen verschieden sind, selbst die nöthigen Beweise nicht vergessen zu müssen.

Ich bin dabey nur meiner Ueberzeugung gefolgt, die ich aber eben so wenig einem Andern aufdringen will, als ich sie gegen Modemeynungen nicht vertauschen kann. Wer mir bessere und stärkere

Gründe zur Belehrung an die Hände giebt, kann auf meinen ungeheuchelten Dank sichere Rechnung machen.

Zur Empfehlung meiner Arbeit habe ich nichts anzuführen. Hat die Geschichte die Bestimmung, kluge Weisheit zu gründen, welche bey eintretenden Fällen die zweckmäßigen Verhaltungsregeln angeben soll; so fordert man von einer Einleitung, daß sie die dazu nöthigen allgemeinen Grundsätze nicht nur anführe, sondern auch vollständig erläutere. Dieser Forderung zn entsprechen, bemühete ich mich vom Anfange bis zum Ende aus allen Kräften.

Uebrigens kann ich nicht läugnen, daß mir die Arbeit mehr Mühe kostete, als man bey der Durchlesung derselben glauben wird; denn es ist natürlich, daß verworrene historische Gegenstände vorzüglich in Ansehung der vaterländischen, Geduld und Ausharren forderten. Die vorhergegangene Mühe wird freylich nur der Kenner gut zu berechnen, und richtig zu schätzen wissen. Ich kann sein Urtheil, weil ich nichts als zu nützen wünsche, ganz gelassen und ruhig erwarten.

Bin ich auch nicht so glücklich gewesen jeden Grundsatz der Einleitung in ein neues Licht zu stellen; so habe ich doch das beruhigende Bewußtseyn für mich, daß ich die Begriffe derselben jedesmal

richtig zu bestimmen, und dadurch ihnen die nöthige Deutlichkeit zu verschaffen getrachtet habe.

Zur Vermeidung der gewöhnlichen Trockenheit habe ich mir die Freyheit genommen selbst aus der allgemeinen Völkergeschichte solche Beyspiele herauszuheben, welche des entschiedenen Interesse wegen zur Unterhaltung der Aufmerksamkeit mir die tauglichsten schienen.

Uebrigens ist meine Absicht ganz diejenige eines kaltblütigen Forschers der Denkwürdigkeiten, den weder Eitelkeit noch Gewinnsucht, sondern der reine Gedanke, etwas zum allgemeinen Wohl beyzutragen, geleitet hat. Sollte ich so glücklich seyn sie zu erreichen; so ist mir die Belohnung, die ich bey meiner Unternehmung stets vor Augen hatte, in vollem Maße zu Theil geworden.

Meine Wünsche sind dadurch so befriedigend erfüllet, daß ich es nie bereuen werde, auf die Zeichnung eines Gebäudes, zu welchem uns die Vorwelt die besten Materialien lieferte, eine vieljährige Mühe verwendet zu haben; besonders da für mich die schmeichelhafte Hoffnung übrig bleibet, daß ein junger fähiger Mann dadurch aufgemuntert, ein Werk vollenden wird, welches ich durch was immer für unvorgesehene Ursachen verhindert, selbst bey dem ernsthaften Vorsatze vollkommen herzustellen, vielleicht nicht vermögend bin.

In-

Inhalt
des
ersten Theiles
Von den
nöthigen Vorkenntnissen der Geschichte.

Erster Abschnitt
Ueber die Bestimmung derselben.

Seite.

Vorerinnerung 1
Von dem Begriffe und Abtheilungen der Geschichte 18
Allgemeine Völkergeschichte 22
In Ansehung der politischen Einrichtungen, der religiösen Verbindungen, der Künste und Wissenschaften.
Religionsgeschichte überhaupt. . . . 28
Christliche Religions- und Kirchengeschichte . 39
Deren Inhalt wird eingetheilet in Partikulargeschichten 42
a. Durch Abkürzung der Zeitreihe
b. Beschränkung des Raumes
c. Auswahl gleichartiger Gegenstände.

Zwey-

Seite.

Zweyter Abschnitt.

Die Beschäftigung der Geschichte ist auf wirkliche Vorfälle eingeschränkt 46
Die Merkwürdigkeit derselben beruhet auf den Wirkungen 54
Deren historischer Glaube 62
Gründet sich auf quellenmäßige Nachrichten . 68
a. Bewährter Zeugnisse.
b. Aechter Denkmäler.
c. Authentischer Urkunden.

Dritter Abschnitt.

Von den vorzüglichsten Historikern der allgemeinen Kirchengeschichte 87
Zu den Apostelzeiten 89
In den ersten Zeiten nach den Aposteln . . 91
a. Griechen.
b. Lateiner.
In den mittleren Zeiten 96
a. Griechen.
b. Lateiner.
In den neuen und neuesten Zeiten . . . 101
a. Katholiken 102
b. Evangelische 110
c. Reformirte 118
Vorzügliche Sammlungen zur Bearbeitung
Der verschiedenen Partikulargeschichten . . 123
Einige der neuesten Historiker 117

Vier-

Seite.

Vierter Abschnitt.

Von den Geschichtschreibern Böhmens, mit einigen noch bisher ungedruckten merkwürdigen Urkunden . . . . , . 132
Auswärtige und einheimische Historiker
Der älteren 135
— mittleren 149
— neueren, ... 200
— neuesten Zeiten . . . 219
Die Werke der einzelnen Glieder der Gesellschaft der Wissenschaften 220
Die Produkte der Gesellschaft selbst . . 234
Von den Sammlungen der vaterländischen Gesetze 237

Zweyter Theil.

Von der Zubereitung der zweckmäßigen Materialien, und der Herstellung einer vollkommenen Geschichte.

Erster Abschnitt.

Von den Hilfswissenschaften.

Sprachkenntniß 5
Zur allgemeinen Kirchengeschichte . . . 8
a. griechische.
b. lateinische.
c. Spätere Sprachen.
Zur vaterländischen 12
a. lateinische.
b. böhmische.
c. deutsche.

Al.

Seite.
Alterthumskunde 16
a. zur allgemeinen.
b. zur böhmischen.
Hermeneutik ist, wie sie heut zu Tage aussieht, ein bedenkliches Mittel die Wahrheit älterer Begebenheiten zu erörtern 26
Von der Zeitrechnung 31
a. astronomische 32
b. politische 34
Kalenderverbesserungen.
Durch Julius Cäsar . . . 36
Pabst Gregorius XIII. . . . 38
alter, neuer Styl . . . 39
c. historische 41
d. Kirchenchronologie . . . 46
e. künstliche (technica chronologia) . 48
Von der Erdbeschreibung 49
a. politische 51
1. der älteren
2. — mittleren
3. — neueren Zeiten.
b. Religionsgeographie . . . 58
Von der Geographie der böhmischen Kirche . 61
Gränzen der böhmischen Diöces 63

Zweyter Abschnitt.

Von der Kritik 69
Begriff derselben 70
Ihre Anwendung auf die Litteratür . . 74
Auf die Geschichte im allgemeinen . . . 76
Bey der Bedenklichkeit der Zeugnisse . . 84
a. In Ansehung der Sachkenntniß . 86
b. — — der Redlichkeit . . 89

Grün=

Seite.
Gründe eines vernünftigen Verdachtes gegen die Redlichkeit 93
1. verschwendete Beredsamkeit
2. außerordentliche Gemüthsbewegung
3. Entzückung fürs Vaterland
4. fanatischer Religionseifer
5. übermäßige Vorliebe des Lebensstandes
Bey unsicheren Denkmälern 102
Zweifelhaften Urkunden. 103
Auf die Geschichtschreiber angewendet . . 107
a. einzeln betrachtet
b. mit einander verglichen.
Kritisches Verhalten des Untersuchers
a. Bey Uebereinstimmung . . . 118
b. Verschiedenheit derselben. . . 119
Angewendet auf die historischen Werke . . 123
Merkmale der Unterschiebung . . . 126
Von der Philosophie in Ansehung ihrer praktischen Disciplinen 132
a. richtige Logik 137
b. gründliche Naturlehre . . . 139
c. praktische Psychologie . . . 142
d. politische Weltkenntniß . . 145
e. zweckmäßige Behandlungsart des übernommenen Geschäftes . . . 149

Dritter Abschnitt.

Von der methodischen Einrichtung der Geschichte.

Ihre Systemmäßigkeit beruhet auf . . 154
Ordnung 157
von doppelter Gattung 159

Seite.

I. Der Zeit, oder der natürlichen Kettenfolge der Veränderungen 160

Die Geschichte läßt sich zwar nach jeder Zeitabtheilung verfassen; doch ist sie nach größeren Zeiträumen eingerichtet zur Erreichung ihres Zweckes am geschicktesten . . . 161—65

Allgemeine Darstellung 168

Der ersten, zweyten, dritten und vierten Periode.

II. Ordnung der Aehnlichkeit. 189

Ihr zufolge werden die mannigfaltigen Vorfälle in einer gewissen Anzahl der Vereinigungspunkte erschöpfet.

Die allgemeine Religions- und Kirchengeschichte fordert nachstehende Abhandlungen:

1) Die Geschichte der versammelten, und verbreiteten Kirche Jesu.

2) Geschichte der eingetretenen äußerlichen Hindernisse, oder Verfolgungen.

3) Geschichte der Gesetzgebung oder der Hierarchie, und ihrer späterhin erfolgten Entwickelung.

4) Geschichte der Gesetze.

5) Geschichte der Gesetzverkündigung, wobey sowohl
   a. die Methode oder Theologie, als
   b. die vorzüglichen Lehrer eine Erwähnung verdienen.

6) Geschichte der Gesetzbefolgung
   a. beym äußerlichen Gottesdienste
   b. im sittlichen Lebenswandel
   c. in der gewöhnlichen Kirchenzucht.

7) Geschichte der zu verschiedenen Zeiten vorgefallenen inneren Hindernisse, oder Mißverständnisse der Glieder, die in ihren Folgen entweder

Seite.
a. theologische Streitigkeiten, oder
b. Ketzereyen waren, welche
c. Trennungen der Kirche bewirkten.
8) Geschichte der Vereinigunsmittel oder der Kirchenversammlungen.

Vierter Abschnitt.

Entwurf zu der Kirchengeschichte Böhmens.

I. Ordnung der Zeitreihe 219
Uebersicht der ersten, zweyten, dritten Periode.
II. Ordnung der Aehnlichkeit, der zufolge die mannigfaltigen Begebenheiten unter folgenden Klassen vereiniget werden: 235
1) Geschichte der Einführung, und Verbreitung des Christenthums in Böhmen.
2) Der äußerlichen Hindernisse, oder ungünstigen Schicksale, durch welche die Beförderung verhindert wurde.
3) Abwechselnde Gerichtsbarkeit der auswärtigen Bischöfe über Böhmen.
4) Von der Hierarchie oder dem Lehrstande.
5) Erziehung der vaterländischen Geistlichkeit.
6) Vom dogmatischen Lehrbegriffe.
7) Von den beym öffentlichen Gottesdienste üblichen Gebräuchen.
8) Von der sittlichen Lebensart der böhmischen Kirchengemeinde.
9) Von der Kirchenzucht, und der gewöhnlichen Bußanstalt.
10) Von den verschiedenen Ketzereyen.
11) Von den für die Kirche Böhmens denkwürdigen Kirchenversammlungen.

Ein=

Verbesserungen im ersten Theile.

Seite 19	Zeile 18	statt	erträgt	lies	verträgt
— 27	— 9	—	soll	—	mußte
— —	— 13	—	wird einstens	—	hat bereits
— —	— 15	—	liefern	—	geliefert
— 61 v. unt.	2	—	erndten	—	ärndten
— 75	— 22	—	eben	—	aber
— 133	— 25	—	Jnvav	—	Juvav.
— 140	— 15	—	Meterieczky	—	Mettericzky
— 141 v. unt.	7	—	Vater	—	Vetter
— 166	— 13	—	de	—	die
— —	— 26	—	corpos	—	corpus
— 168	— 21	—	statum	—	statuum
— 169	— 34	—	petabant	—	petebant
— 173	— 24	—	cessi	—	cesi
— 218 v. unt.	5	—	1752	—	1572

Im zweyten Theile.

Seite 30	Zeile 3	statt	war	lies	vor
— 33	— 24	soll stehen: Aus Vergleichung der von Astronom Hipparch beobachteten scheinbaren Bewegung der Sonne, mit den neuern Beobachtungen, entdeckte man ꝛc.			
— 95 v. unt.	5	—			behauptet demnach
— 152	— 2	—	Vertrag	—	Vortrag
— 180	— 12	—	Tabernakel	—	Heiligthume
— 224	— 19	—	Herzog	—	Markgraf.

Einleitung

in

die christliche Religionsgeschichte.

Erster Theil.

Von den nöthigen Vorkenntnissen der Geschichte.

Erster Abschnitt.

Von der Bestimmung derselben.

Die Geschichte ist in ihren Abtheilungen die bewährteste Schule der Menschheit; denn ihr Inhalt besteht ausschließungsweise in wirklichen Ereignissen, deren Glaube auf Nachrichten beruhet, welche durch gültige Zeugnisse, bewährte Denkmäler, und ächte Urkunden unterstützet sind.

I.

Von der Erfahrung überhaupt.

Da sich das historische Studium schlechterdings mit nichts Anderm als wirklichen Erfahrungen beschäftiget: so kann eine vorausgeschickte Betrachtung über den gemeinen Sinn dieser Erkenntnißart in der gegenwärtigen Einleitung nicht auf dem unrechten Orte stehen. Selbst

die Theorien der Wissenschaften, so schön und richtig sie auch die gebildete Vernunft in die Grundbegriffe zu zerlegen weiß, sind aus nach und nach gemachten Entdeckungen abgezogen. Denn ob es gleich nicht zu läugnen ist, daß ohne menschlichen Verstand für uns keine Theorie möglich ist; so muß es doch auch zugegeben werden, daß ohne Veranlassung einzelner Erfahrungsfälle die schlummernden Geisteskräfte so lange unthätig sind, als sie nicht durch äußere Eindrücke aufgewecket, und entwickelt werden.

Dieses Vermögen zu erkennen, welches der Philosoph nach seiner Art in die Elemente zerlegt, betrachtet der Historiker bloß in seiner Wirkung, nach welcher Erfahren nicht mehr und weniger heißt als den sinnlichen Eindruck irgend eines Gegenstandes so empfinden, daß wir denselben bey seiner Wiedererscheinung mit allen wesentlichen Umständen noch zu erkennen, und von anderen zu unterscheiden im Stande sind. Es ist, weil dazu ein Bewußtseyn erfordert wird, eine Wissenschaft von einem Gegenstande, zu der wir durch die Aufmerksamkeit auf die Empfindung zu gelangen pflegen.

Hat die erkannte Sache unsere Sinneswerkzeuge selbst affizirt: so ist die Erfahrung unsere eigene; litt aber den Eindruck derselben ein Anderer, so zwar, daß die Erkenntniß eines geschehenen Dinges bloß durch umständliche Erzählung auf uns kam: so nennt man die Erfahrung eine fremde. Beyde Gattungen erworbener Kenntnisse vereinigen sich in der Erziehung eines Menschen. Denn wenn wir der Entwickelungsgeschichte menschlicher Fähigkeiten mit aufmerksamen Schritten folgen; so können wir uns täglich überzeugen: daß ein Kind in dem Verhältnisse geschickter und verständiger wird, in welchem sich die auf einander folgenden Erfahrungen desselben von Zeit zu Zeit vermehren.

Das neugeborne bloß vegetirende Geschöpf stehet anfänglich einzig unter der Aufsicht des Erhaltungstrie-

des, unter dessen Leitung sich die thierischen Kräfte erweitern, bis er nach einer hinlänglichen Anzahl angenehmer und widriger Eindrücke die schlafende Vernunft erwecket hat, und derselben erst einen Theil, nach und nach aber die ganze Besorgung der menschlichen Geschäfte abtritt.

Zurückgebliebene Eindrücke, welche bey eintretenden ähnlichen Fällen im Gedächtnisse wieder rege werden, sind die ersten Wächter, die für die Befolgung des heiligen Gesetzes der Selbsterhaltung sorgen. Auf der Summe dieser wiederholten Gefühle, die im Einzelnen erst bloß physisch, und endlich auch moralisch auf den anlagevollen Menschen wirken, beruhet die Behutsamkeit des Zöglings bey der jedesmaligen Äußerung seiner Kräfte.

Durch Sie werden die verschiedenen Keime, und die mannigfaltigen Fähigkeiten des Menschen nicht allein in der Jugend, sondern bis in das späte Alter ununterbrochen entwickelt, und veredelt; denn die so auffallend geschäftige Wißbegierde, welche bey dem Manne so gut wie bey dem Knaben aus der Quelle des natürlichen Triebes der Seelenkraftserweiterung entspringt, hat am Ende nichts Anderes zum Grunde als die Erfahrungen. Ohne Sie liegt der Unterschied zwischen jungen und alten Menschen einzig in der Mehrheit der verlebten Tage; beyde sind in Ermangelung, derselben Kinder, und tändeln höchstens mit verschiedenen Spielwerken.

Der erfahrne Mann heißt daher eben so viel als der verständige, besonders wenn er um die ächten Verhaltungsregeln für sich und seine Nebenmenschen richtig bestimmen, und zweckmäßig anwenden zu können, bey seinen einzelnen Wahrnehmungen sowohl als fremden Belehrungen nicht nur die Ursachen und Wirkungen der veränderlichen Natur, sondern auch die Zwecke und Mittel der menschlichen Verrichtungen sorgfältig aufgesuchet hat.

Wie schwer die Vollendung dieses Weges der menschlichen Bildung bis zur angezeigten Höhe dem ersten Menschen ohne nöthige Belehrung einer höhern Leitung geworden seyn müßte, läßt sich zwar aus den hier und dort gefundenen Menschen, die in der Kindheit verloren giengen, und in Wildnissen aufwuchsen, einigermaßen schließen; allein alle Schwierigkeiten zu ergründen und anzugeben sind wir, die das Glück hatten in der Gesellschaft gebohren, und erzogen zu werden, deswegen schlechterdings nicht im Stande, weil man bey diesen unglücklichen Geschöpfen nebst der thierischen Instinktmäßigkeit nur sehr wenig, oder nichts Vernunftmäßiges wahrnimmt.

Es gehöret demnach, ehe aus dem Säuglinge ein Sokrates oder Neuton wird, etwas mehr dazu, als nur, wie der phantasienreiche Franzose Helvetz glaubt, zehn fühlbare Fingerspitzen; denn wir erhalten schon viel eher, als wir fähig sind es mit Bewußtseyn einzusehen, den ersten viel umfassenden Grund zu einer höheren Vernunftskultur.

Auf das zarteste Kind, das in der Gesellschaft die Erziehung genießet, wirken bey der gewöhnlichen Pflegung desselben nicht mehr bloß die Eindrücke einzelner Gegenstände; sondern ganze Resultate der Erfahrungen, die in Ansehung auf die Urbildung mühsame Vergleichungen voraussetzen, strömen dem Kinde durch die Ältern, Wärtherinnen, und andere gelegenheitliche Gesellschaften zu, und hinterlassen die für die künftigen Perioden erforderlichen Begriffe und Verbindungen derselben.

Diese Art der Erziehung ist freylich in Vergleichung mit jener, welche die bloße Natur giebt, schon ungemein vortheilhaft; dem ungeachtet aber weiß man aus der täglichen Erfahrung: daß sie noch lange nicht hinlänglich ist, einem Menschen die bestmögliche Bildung zu verschaffen. Die einsichtsvollen gesellschaftlichen Menschen

schen pflegen daher den Mangel dadurch zu ersetzen, daß sie dem Zöglinge einen verständigen Leiter geben, der dem Kleinen nicht nur die Absicht der selbst gefühlten Eindrücke erklären, und ihre Folgen erläutern soll, sondern auch die fremden Erfahrungen demselben als Verhaltungsregel gelegenheitlich mitzutheilen die Verbindlichkeit hat.

Ist der Mentor ein Mann von pädagogischen Kenntnissen: so kann der lehrbegierige Jüngling von mittelmäßigen Fähigkeiten an der Seite desselben sich auf einen so merklich erhöhten Grad der soliden Kultur emporschwingen, daß man glauben sollte: er habe zwey Dritttheile länger gelebt, als ein Anderer, der sich selbst, und den gewöhnlichen Umständen überlassen war.

Der Grund dieser Thatsache ist die Vervielfältigung der Erfahrungen, welche der Jüngling aus dem Umgange ehrwürdiger und erfahrner Männer, wenn sie auch keine Gelehrtheit besitzen, mit allem Fleiße aufsuchen sollte.

Freylich bestehen die freundschaftlichen und gut gemeynten Lehren der Alten aus keinen neuen und kühnen Grundsätzen; aber sie enthalten für die Bedürfnisse der feuerigen Jugend, die ihren glücklichen Anfang in Kenntnissen gewöhnlich als die Vollendung ansieht, gerade aus dem Grunde das Brauchbareste, weil es gewöhnlich solche praktische Wahrheiten sind, aus denen dieselbe ein bescheidenes Betragen, und gute sittliche Vorschriften lernen kann.

Denn daß die Unternehmungen eines betagten Ungelehrten bey der Vergleichung mit jenen eines jungen Gelehrten im umgekehrten Verhältnisse stehen, darüber braucht der Menschenkenner keine neue Beweise; jener handelt mit wenigen durch Erfahrung erworbenen Einsichten in seiner Lage bedachtsam und weise; dieser aber mit vielen theoretischen Kenntnissen leichtsinnig, und thöricht. Die Ursache liegt nicht sowohl in der unglei-

chen Bewegung der Säfte, sondern vielmehr in der Ungleichheit des durch Erfahrung bewährten oder unbewährten Verstandes.

Es ist also bey weitem kein grundloses Vorurtheil, daß man bejährten Männern, oder jenen Personen, die einen großen Theil ihrer Lebenstage mit absichtlich unternommenen Reisen zubrachten, gründlichere Einsichten zutrauet, als der Jugend, oder solchen Menschen, welche sich von ihrem Geburtsorte noch nie entfernet haben; sondern es ist eine bekannte Erfahrungswahrheit, die auf der mannigfaltigen Gelegenheit beruhet, wodurch die ersten das Erkenntnißvermögen natürlicherweise mehr vergrößern und berichtigen konnten als die letzten.

Aus diesem Grunde verdienet der Greis, weil er durch seine gesammelten Beobachtungen der unerfahrnen Jugend in bedenklichen Fällen guten Rath ertheilen, und nützliche Lehren geben kann, der Regel nach Achtung und Verehrung.

Er ist ein zusammengedrängtes Buch von nützlichsten Inhalt, welches der Unerfahrne als das vortrefflichste Kompendium interessanter Ereignisse, auf deren richtige Erkenntniß eigentlich der gute Fortgang gebauet wird, vortheilhaft benützen kann. Denn so unläugbar die menschliche Weisheit die Frucht erworbener Wissenschaften und Einsichten ist, so gewiß ist die geringe Anzahl der eigenen Wahrnehmungsresultate für jeden, der auf etwas mehr als einen sehr eingeschränkten Vorrath von Kenntnissen Anspruch machet, schlechterdings unzureichend.

Nachdem nun diese Unzulänglichkeit durch das eigene Bewußtseyn bey den vielen sich ergebenden Fällen allgemein bestättigt wird: so leuchtet auch die Nothwendigkeit, sich der lehrreichen Anmerkungen der alten Beobachter zu bedienen, einem jeden Freunde der Wissenschaften von selbst ein; denn welchem Liebhaber der

Ver-

Veredelungsgeschichte des Menschengeschlechtes kann es fremd seyn, daß der Verstand sein ununterbrochenes Fortrücken diesem Umstande zu verdanken hat?

Wäre jede neue Entdeckung mit dem Tode des Erfinders mit zu Grabe gegangen, und alle merkwürdigen Begebenheiten der Vorzeiten mit dem Hintritt der Augenzeugen aus dem Andenken der Nachwelt verschwunden: so würde die menschliche Vernunft, weil ohne Kenntnisse des Alterthums keine Vermehrung der Einsichten denkbar ist, eine ähnliche Periode, ohne sich durch eine stuffenweise Vollkommenheit in Künsten und Wissenschaften von den vorigen Zeiten zu unterscheiden, immer aufs neue wiederholet haben; denn die nämlichen Bedürfnisse können bey denselben Einsichten, und unter gleichen Umständen kein unähnliches Resultat erzeugen.

Die Erfahrungen der Alten waren daher für das Steigen des menschlichen Verstandes um so nöthiger, je größer der Unterschied zwischen der Lebensdauer der Nachkommenschaft, und jener ihrer Vorfahrer ist; denn die frühesten Urkunden versichern uns ausdrücklich, daß die Urväter ein bewunderungswürdiges Alter erreichten, welches sich in der Folge nicht nur um vieles verkürzte, sondern auch unserer gegenwärtigen Wahrnehmung nach bey allen Vorschritten der Arzneykunde mehr ab als zuzunehmen scheinet a).

Denn

a) Man pflegt zwar in unserm sonderbaren Zeitalter den historischen Erzählungen ausgedachte Muthmassungen entgegen zu setzen; allein es sind auch nur Versuche der stolzen Unwissenheit (wahre Gelehrtheit ist bescheiden) kurzsichtige Leser, welche Thorheiten zu achten mehr Ursache haben, als Wahrheit zu suchen, in angenehme und schmeichelhafte Irrthümer einzuwiegen.

Hell denkende Theologen, heißt es hin und her, haben endlich im gegenwärtigen Jahrhunderte das Räthsel

Denn wollen wir die über das Menschenalter vorhandenen Zeugnisse in Ansehung des ersten, zweyten, dritten und vierten Jahrtausendes mit den späteren vergleichen: so ergiebt sich das Resultat, daß nach Abschlagung der außerordentlichen Fälle das Mittel der mensch-

sel von dem menschlichen Alter der Urwelt aufgelößt. Haben diese Entdeckung wirklich Theologen, oder vielleicht phylosophisch-theologische Belletrißen gemacht? Und erst unsere Zeitgenoßen waren so glücklich den gordischen Knoten aufzulösen? Ihre Behauptung: daß die mosaischen Jahre anfänglich Mondrevolutionen; nach Abraham dreymonatliche; später achtmonatliche, und nach den Zeiten Josephs erst zwölfmonatliche Sonnenperioden waren, wird doch etwas mehr seyn als ausgesonnenes Vermuthen?

Daß es in der allgemeinen Zeitrechnung, nach Abschlagung des achtmonatlichen Jahres, dem in der ganzen Astronomie keine Veranlassungsperiode korrespondiret, dergleichen Abtheilungen der Zeitfolge gab, zu welchen noch jene der täglichen Umwälzung der Erde gehöret, ist eine erwiesene Thatsache; auch wird kein in der Geschichte der Astronomie erfahrner Mann in Abrede stellen, daß sich verschiedene Völker zu verschiedenen Zeiten in ihren Zeitrechnungen dieser oder jener bedienet haben, und hin und her noch bedienen. Allein was hat dieser Umstand mit der mosaischen Zeiteintheilung für einen Zusammenhang, deren Beschaffenheit schon lange durch die größten Astronomen so gründlich erörtert ist, daß die Gegner derselben entweder unedle Absichten verrathen, oder wenigstens ihre Unwissenheit aufdecken.

Durch das Monatjahr würde zwar die Lebensdauer des Alterthums nach dem heutigen Maßstabe verjüngt; Adam hätte 77 Jahre und 6 Monate gelebt, und das so hoch gepriesene Alter des Mathusalems verkürzte sich bis zur Lebenslänge eines heutigen Greisen von 89 Jah-

menschlichen Lebensdauer bis zur Überschwemmung das nämliche blieb; mit dieser aber anfänglich außerordentlich, jedoch in der Folge in einem von Zeit zu Zeit sich verringerenden Verhältnisse abgenommen hat.

In

Jahren und 7 Monaten; allein wie wunderbar müßte es nicht zugegangen seyn, daß Nachor im 29, und Sale, Phaleg, Segur im 30 Monate ihres Alters Kinder zeugten. Auch Sara hätte als neunzigmonatliche Frau wegen der ihrem hundert Monat alten Manne gemachten Verheißung eines Isaaks hinter der Thüre nicht höhnisch lachen sollen, obschon ihre Mitweiber noch als Kinder im zwanzigsten Monate ihres Alters Kinder getragen und geboren haben mochten.

Waren die mosaischen Jahre einzelne Theile der vier gewöhnlichen Jahrszeiten: so ist die auffallende Ungereimtheit kaum ums Kennen vermindert; denn auch nach dieser Rechnungsart müßten Knaben von 7 Jahren schon Väter gewesen seyn, und die ungläubige Sara hätte wegen der Mutterschaft im zwey und zwanzigsten Jahre so wenig lachen sollen, als heut zu Tage eine Mutter von diesem Alter zu lachen Ursache hat. Zur Beseitigung eines lästigen Gegenstandes wird in der That oft viel mehr Glauben erfodert, als zur Aufrechthaltung desselben.

Nimmt man an, daß die heutigen Gelehrten die uralte Zeitrechnung besser einsehen, als sie Moses einsah, oder daß vielleicht der gelehrte Mann aus politischen Ursachen unter dem nämlichen Ausdrucke in Ansehung verschiedener Zeitperioden, ohne die Bedeutung zu bestimmen ungleiche Dauer verstanden hat: so muß man beydes als grundlose Wagestücke schlechterdings glauben; denn Gründe lassen sich weder gegen seine gute Absicht, noch gegen seine chronologischen Kenntnisse entdecken.

Unredlichkeit ist bey dem einsichtsvollen Manne, dem die ganze spätere Nachwelt die ersten wichtigsten Bege-

ben-

In der ersten Periode läßt sich bey dem auffallenden Alter der Patriarchen die gewöhnliche Dauer sicher über dreyhundert Jahre annehmen; die größte Lebenslänge der ersten Menschen war etwas Außerordentliches, das nur wenige erreichten; denn Moses hat nicht eine förm-

liche

---

benheiten schuldig ist, um so weniger zu vermuthen, je hinlänglicher die Beweise sind, daß er vor den Augen eines gegen ihn öfters empörten Volkes schrieb, welches die Ueberlieferungen der Väter nicht nur selbst genau kannte, sondern auch mit großer Achtung aufbewahrte.

Seine chronologischen Wissenschaft verbürgen die bezeugten Kenntnisse, welche Israels Urväter von der Sternkunde hatten. Denn die aus Aegypten ausgewanderten Zünfte hatten gewiß von ihrem Urvater Abraham, von dem sie damals etwa 400 Jahre entfernet waren, unter andern wichtigen Nachrichten auch die ältesten Entdeckungen der Sternkunde.

Abraham, der nach dem Zeugnisse des Berosus Joseph. de antiq. jud. Lib. I. cap. I. ein Mann von ausgezeichneter Gerechtigkeitsliebe, und astronomischen Kenntnissen in Chaldäa war, hatte Gelegenheit genug, weil er selbst mit Noe 58 Jahre; mit dessen Sohne und Enkeln aber 175 lebte, jede Wichtigkeit des Alterthums sich eigen zu machen, und sie dem Sohne Isaak, und durch ihn der Nachkommenschaft zu übergeben.

Daß aber astronomische Entdeckungen mit unter die Urwissenschaften der Menschheit gehören, läßt sich nicht bloß, weil die Wirkungen der Sonne und des Mondes dem Menschen am ersten auffallen mußten, mit vernünftiger Wahrscheinlichkeit vermuthen, sondern es wird auch durch den Jos. Flavius l. c. cap. 3. mit der merkwürdigen Betheurung bewiesen: daß noch zu seiner Zeit das steinerne Denkmal mit Resultaten der Sternkunde in Syrien bestanden hat, welches die Nachkommenschaft des frommen Seths errichtete, dessen Inhalt dem jü-

di-

liche Geschichte der ganzen menschlichen Gesellschaft, sondern nur ein mageres Verzeichniß der merkwürdigsten Gegenstände der Urwelt für die späteren Zeiten niedergeschrieben. Bey Noes Nachkommenschaft scheinet das gewöhnliche Maß des menschlichen Lebens kaum mehr

das

---

dischen Urvater als Beförderer der chaldäischen und ägyptischen Astronomie unstreitig bekannt war.

Es ist zwar sehr wahrscheinlich, daß die ersten Bewohner Aegyptens schon etwas von astronomischen Kenntnissen hingebracht haben; allein die größeren Fortschritte in der Sternkunde hat dieses Land theils dem Abraham, theils dessen Nachkommenschaft den Israeliten zu verdanken.

Den jüdischen Religionsbüchern zufolge war Abraham selbst in Aegypten, wo er nach Joseph Flavius l. c. für die der ägyptischen Priesterschaft ertheilten astronomischen Entdeckungen vom Könige mit Ehren und Geschenken überhäufet wurde. Einen Nachtrag erhielt Aegypten durch Joseph und seine Brüder.

Durch diese Wege wurde manche wichtige Nachricht an den Nil gebracht, die auf den pyramidischen Denkmälern, zu welchen die unterdrückte Judenschaft die Ziegeln braunte, hieroglyphisch aufgezeichnet wurde. Gamborg hat daher in seiner Abhandlung von den ägyptischen Alterthümern vor jedermanns Augen, ohne sich unter den Namen Mysa zu verbergen, behaupten können, daß Manches in dem Buche Genesis enthalten ist, das die Pyramiden hieroglyphisch aufbewahrten, weil diese Denkmäler Mittel waren nebst den astronomischen Resultaten auch andere denkwürdige Ueberlieferungen gegen die Vergessenheit für die Zukunft zu sichern.

Wenn in der Folge bey den Juden jede Spur der Sternkunde erloschen ist: so war die Vergessenheit bey dem vierzigjährigen Herumirren in der Wüste, ihren Kriegen, und der Beobachtung der häufigen Zeremonielgesetze das natürlichste Ereigniß.

das hundert dreyßigste Jahr überstiegen zu haben. Die Tage des jüdischen Stammvaters Heber sind in der ganzen Periode die zahlreichesten.

Zu Abrahams Zeiten aber, von dessen 170 Lebensjahren der bekannte Hiob bey allen seinen Mühseligkeiten nur um dreyßig Jahre abweichet, lassen sich zwar kaum noch hundert und zwanzig annehmen; jedoch haben wir für die mosaischen Zeiten hinlängliche Gründe die gewöhnliche Lebensdauer zwischen hundert und hundert und zehn setzen zu können, weil Moses unstreitig im achtzigsten Jahre, in welchem er das wichtige Geschäft seiner Sendung antrat, noch ein Mann von vollen Kräften seyn mußte, und bey allen seinen außerordentlichen Sorgen noch vierzig Jahre lebte.

Die ununterbrochene Erfahrung des Menschengeschlechtes lehret uns demnach ausdrücklich wenigstens in Ansehung des ältesten und mittleren Zeitalters eine allmählige Abkürzung der menschlichen Lebenstage, obschon die Vernunft in den theoretischen Grundsätzen über die Lebenskraft keine Ursache entdecket, und nicht begreifen kann, wie sich dieselbe bey Noes unmittelbaren Nachkommenschaft, worüber uns eben auch die Geschichte den Aufschluß giebt, plötzlich über die Hälfte vermindern konnte.

Man pflegt zwar der Erfahrung entgegen zu setzen, daß der Psalmist in der Betrachtung von der menschlichen Hinfälligkeit (nach dem Grundtexte Psal. 90.) ausruffet: die Tage unserer Jahre in denselben siebenzig Jahre, und wenn in Übermacht achtzig Jahre, und darauf Mühseligkeit und Elend; allein die angeführte Stelle stehet hier als Einwendung auf dem unrechten Orte; denn das unter die Psalmen aufgenommene Lied, dessen Verfasser der Gesetzgeber Moses ist, scheinet nicht von den Lebensjahren der Menschen überhaupt zu reden, sondern vielmehr von der Zeit, welche die Nachkömmligen Israels unter abwechselnden Schicksalen in Ägypten

ten zugebracht haben. Sie lautet nach unsrer Sprache etwa so: unser Aufenthalt unter ihnen dauerte 70 Jahre, und wenn man die Zeit der Macht, und des Wohllebens berechnet 80 Jahre; was darüber ist, war Noth und Elend.

Wäre um die Zeiten Davids im strengsten Sinne das gewöhnliche Alter siebenzig gewesen, wie hätte der Ekklesiastikus cap. 18. späterhin sagen können: das Alter der Menschen sind höchstens hundert Jahre. Das menschliche Alter läßt sich daher um die Zeiten des Königs Salomon bey aller Strenge der Kritik noch auf neunzig Jahre ansetzen, welches aber Pythagoras etwa fünf hundert Jahre später, obschon er selbst neunzig Jahre lebte, mit dem achtzigsten geschloßen hat.

Ob übrigens der Grund dieser Thatsache in der Natur selbst, oder in den äußerlichen Einwirkungen zu suchen sey, ist kein Gegenstand der Geschichte. Damit können allerdings die Philosophen ihre Einbildung üben, nur sollen sie die gedachten Ideen den historischen Daten nicht entgegen setzen; denn die Ungereimtheit ist gleich groß, man mag dem einzelnen Menschen seine Erfahrungen, oder der ganzen Menschheit die ihrigen weg räsoniren, und den durch Zeugnisse bewährten Gang der menschlichen Bildung durch ausgesonnene Einfälle besser erklären wollen.

Der ernsthafte Denker, der sich lieber mit Gegenständen wie er sie findet, als mit Produkten der Phantasie beschäftiget, entdecket in der allmähligen Erhöhung der Lebenstage seiner Väter nicht nur nichts Ungereimtes, sondern die zweckmäßigste Absicht eines weisen Schöpfers. Denn da die Menschen sich vermehren, und nach und nach mehr veredeln sollten; das letzte aber in Ansehung der ersten vernünftigen Bewohner der Erde beynahe einzig durch eigene Erfahrungen geschehen mußte; so war es nothwendig, daß ein und derselbe Mensch in einer längern Zeitreihe durch wiederholte Beobachtungen

gen sein Kenntnißvermögen vortheilhaft erweiteren, und die nützlichsten Erfahrungsresultate auf seine Kinder und Kindeskinder fortpflanzen konnte.

War einmal die Erde bevölkert, und die Anzahl der Erfahrungen hinlänglich, um zweckmäßig weiter fort zu schreiten: so könnte vielleicht eine zu ausgedehnte Lebensdauer der Menschheit im Ganzen betrachtet mehr nachtheilig als zuträglich geworden seyn. Die in ersten Zeiten so auffallende, in mittleren sich nach und nach verringerende, und in spätesten Zeiten so unmerkliche Abstuffung ist der Vernunft gewiß weit angemessener, als jener Weg seyn dürfte, den der Philosoph zur stufenweisen Bildung dem Menschengeschlechte vorzeichnen will.

Unsere heutigen Lebenstage sind demnach freylich von einer sehr mäßigen Anzahl; denn auf die seltenen Beyspiele unserer gleichzeitigen Greise können wir keine sichere Rechnung machen; doch dem ungeachtet sind sie, wenn uns sonst die Erwerbung der soliden Kenntnisse, und die Veredelung des moralischen Zustandes am Herzen liegt, noch immer hinreichend einen beträchtlichen Grad der sittlichen Vollkommenheit zu erlangen.

Wir haben bereits eine solche Menge der wichtigsten Erfahrungen, die uns die Vorwelt durch mündliche und schriftliche Überlieferungen zurückgelassen, daß wir sie nur kennen, und zweckmäßig benützen dürfen, um auf dem gebahnten Weg glücklich fort zu schreiten.

Der wohlthätige, und ununterbrochene Einfluß unserer Voraltern, wenn ihn nur die leichtsinnigen Söhne bey jeder Gelegenheit recht zu gebrauchen suchten, ist unstreitig die reichhältigste Quelle den beträchtlichen Abgang des eigenen Erfahrens zu ersetzen, und die Lücken unserer Einsichten auszufüllen.

Angemerkte Glücks- und Unglüsfälle verfloßener Zeiten; Beyspiele der Güte sowohl als der Bosheit; friedliche Eintracht, und feindselige Empörungen; gelun-

lungene oder mißlungene Verbesserungsanstalten der Regierungsformen; kurz jede interessante und folgenreiche Veränderung; alle bereits gemachten nützlichen Entdeckungen, und merkwürdige Ereignisse des Alterthums liefern einen schätzbaren Stoff, durch dessen zweckmäßige Verarbeitung die späteren Nachfolger ihre Geisteskultur zu erhöhen im Stande sind.

Dergleichen historische Daten stellen dem forschenden Verstande die entferntesten Zeiten mit ihren andenkenswürdigen Veränderungen so lebhaft dar, daß er die Begebenheiten in einer zusammenhangenden Kette der Ursachen und Wirkungen verbunden, nur mit Aufmerksamkeit zu beobachten hat, um einzusehen, was seinen Vorfahrern nützlich, und was ihnen schädlich war.

Die problematische Aufgabe: warum die Menschen zu verschiedenen Zeiten bey diesen oder jenen Grundsätzen so verschieden gedacht und gehandelt haben; wie es möglich war, daß in mehreren Zeitaltern oft gerade entgegengesetzte Handlungen von Wichtigkeit, welche die Nachwelt hier der Verabscheuung, und dort der Nachahmung würdig findet, in einer und derselben Absicht unternommen wurden, kann die Vernunft ohne Kenntnisse derjenigen Nachrichten, in welchen die Menschen nach der Wirklichkeit vor Augen liegen niemals vollkommen beruhigend auflösen.

Die Erfahrungen der für die Zukunft besorgten Vorzeiten sind also der einzige sichere Weg zu dem prächtigen Tempel einer bewährten und soliden Weisheit. Auf dieser bereits so lange vom vernünftigen Menschen betretenen Bahne, kann sich der Freund der Wahrheit darum mit dem edelsten Vergnügen beschäftigen, weil er nichts als denkwürdige Vorfälle einer ausgedehnten Zeitreihe betrachtet, von denen er durch glaubwürdige Betheurungen versichert ist, daß sie sich einst irgendwo wirklich ereignet haben.

Was für bezauberende Schöpfungen man im Reiche der Einbildung aus den Modebegriffen eines eben so beschränkten als eigennützigen Zeitalters entwirft, und hergestellet zu werden hoffet, das wird einen erfahrnen Beobachter der Summe menschlicher Schicksale im Grunde gewiß sehr wenig bekümmern; etwas mehr aber die gleißnerische Gerechtigkeitsliebe, und der verstellte Eifer, wodurch man sich bestrebet Menschen, die nicht im Stande sind Erdichtungen von Begebenheiten abzusondern, aufgeputzte Hirngespinste glauben zu machen.

Das Wohl und Wehe der Menschheit kann um so weniger auf angenommenen Hypothesen beruhen, als sie der Gelehrte bey Ausforschung der Naturkräfte verwerfen muß, wenn er durch angestellte glückliche Versuche die wahren Verhältnisse erfahren hat.

Die Menschheit wird demnach aufhören vernünftig zu seyn, sobald es ihr gleichgültig ist, gegen täuschende Gedichte die Summe ihrer Erfahrungen oder den ganzen Inhalt der Geschichte hinzugeben.

II.

Von der Geschichte

nach ihrem Begriffe und ihrer Eintheilung.

Die besten Lobreden auf die Geschichte sind eine überflüssige Verschwendung der unwiederbringlichen Zeit. Ihre Verdienste sind so vollkommen entschieden, daß selbst oberflächliche Kenntnisse von derselben schon hinreichend sind, der getreuen Leiterinn des menschlichen Verstandes die gebührende Achtung zu verschaffen.

Hat das Verlangen des Wißbegierigen etwas mehr zum Grunde als die Bekanntschaft mit den Vorfällen und Veränderungen seines beschränkten Zeitalters; so können seine Wünsche in dem fruchtbaren Gebiethe die-

ser Wohlthäterinn eben so verläßlich als vollkommen und angenehm erfüllet werden.

Die Geschichte ist nach ihrem allgemeinen Begriffe eine glaubwürdige Erzählung merkwürdiger Begebenheiten; die merkwürdigen Begebenheiten besonders der verflossenen Zeiten aber sind eben aus dem Grunde die interessantesten Gegenstände der menschlichen Wißbegierde, weil sie mit der angenehmen Befriedigung derselben, noch einen mannigfaltigen Nutzen gewähren.

So lange sich die Geschichte mit wichtigen Ereignissen überhaupt beschäftiget, und Alles ohne Unterschied erzählet, was sich von dem ersten bekannten Zeitpunkte an bis auf die gegenwärtige Stunde in den sämmtlichen Gegenden der Welt Merkwürdiges zugetragen hat; so ist sie, die Veränderungen mögen was immer für einen Gegenstand zum Grunde haben, der viel umfassende Inbegriff aller geschehenen Dinge, den man eben so gewöhnlich als richtig die allgemeine Weltgeschichte nennet.

Ihr Umfang kann daher, weil sie nicht nur die zahllosen merkwürdigen Unternehmungen der freyen Menschen, sondern auch jede wichtige Erscheinung der leblosen Natur, kurz alle Gattungen andenkenswerther Vorfälle unter der Sonne in sich begreifen soll, nicht anders als von einer ungeheuern Größe seyn.

Die Absonderung des ganzen Vorrathes der unter einander geworfenen Gegenstände, welche in der Absicht gemacht wird, damit die mannigfaltigen Veränderungen der Natur, und die Produkte des menschlichen Verstandes als verschiedene Objekte einzeln um so zweckmäßiger verbunden würden, theilet den ausgedehnten Inhalt der allgemeinen Weltgeschichte in kleinere Zweige, und liefert den nöthigen Stoff für zwey Arten der Universalgeschichte.

Die eine ist die Geschichte der Natur mit allen ihren auffallenden Eigenschaften und wichtigen Erscheinungen; die andere die Geschichte aller Völker und

Staaten mit ihren sämtlichen Veränderungen, und merkwürdigen Begebenheiten.

Diese zwey Gattungen, obschon sie nach dem wesentlichen Theile ihres Inhalts von einander gänzlich unterschieden sind, können sich dennoch nicht selten in einzelnen Fällen die wichtigsten Dienste leisten.

Der Bearbeiter der einen sowohl als der anderen kann hier und dort auf Thatsachen stoßen, wo die gegenseitigen Kraftäußerungen Wirkungen hinterließen, die nur mittelst der erforderlichen Bekanntschaft mit den beyden Fächern ihre gehörige Deutlichkeit erhalten.

Denn wie der menschliche Verstand durch Ableitung der Flüße, Vereinigung oder Zurückdrängung des Meeres, und andere gelungene Versuche die Kräfte der Natur zu nöthigen wußte, eine andere Richtung zu nehmen; so hat auch die blinde Natur durch ihre nothwendigen Kräfte so mannigfaltig auf den sittlichen Zustand der menschlichen Gesellschaft gewirkt, daß nicht nur, ohne die gewöhnlichen Folgen der wohlthätigen Wirkung in Anschlag zu bringen, durch Wasserfluten, Feuersbrünste und Verschüttungen, sondern auch durch unzählige andere Zerstörungswege manches Denkmal des Kunstfleißes, und sehr wahrscheinlich einst schon glücklich gemachte Erfindungen bis auf den Namen derselben wieder vernichtet wurden.

Der Inhalt dieser zwey Geschichten ist freylich viel umfassend, doch aber ihren besondern Zwecken gemäß so richtig bestimmt, daß mit demselben, weil er durchgängig erheblich seyn muß, nicht nur nichts Werthloses oder Schwankendes, sondern auch keine interessante Daten, so lange sie noch problematisch sind, vermischt seyn dürfen; denn nach der Idee der Universalgeschichte sollen in der einen wie in der andern eben so wenig überflüßige und zwecklose Gegenstände aufgenommen, als wichtige und lehrreiche Thatsachen vergessen werden.

Die Naturgeschichte kann daher Kraft ihrer Bestimmung nicht die unbedeutenden periodischen Abwechslungen, sondern bloß jene Veränderungen und Erscheinungen der Natur enthalten, welche in einer verknüpften Ordnung der Zeitreihe das Ganze näher angehen. So hat auch die Geschichte der Völker nur jene Handlungen, Thatsachen und Begebenheiten anzuführen, welche ihrer nahen oder entfernten Folgen wegen auf den größten und wichtigsten Theil der Menschen einen solchen Einfluß hatten, daß die Menschheit im Allgemeinen entweder gewinnen oder verlieren mußte.

Sie fordert zwar allerdings, um den Begebenheiten die gehörige Deutlichkeit zu geben, eine richtige Kausalverbindung der merkwürdigsten Auftritte; allein eine detailirte Herzählung derselben streitet eben sowohl, wie die umständlichen kritischen Untersuchungen der noch unentschiedenen historischen Gegenstände wider ihre Bestimmung. Um so weniger erträgt sie grundlose Träumereyen; die Aufnahme der ausgedachten Hypothesen aber, und Muthmassungen erfinderischer Köpfe, würdigt sie zu einer Geschichte der Einbildungsprodukte herab.

Durch das Eine wie das Andere würde der ohnehin weitschichtige Inbegriff derselben die Ermüdung der Leser vermehren, und die festgesetzte Absicht des Geschichtskundigers: seinen Zuhörern eine vollkommene Übersicht der denkwürdigsten Veränderungen der Vorzeiten beyzubringen, größtentheils vereiteln.

Die allgemeine Naturgeschichte drängt die mannigfaltigen Angaben ihres bestimmten Inhalts gerade in der Absicht zusammen, damit sie bey der natürlichen Weitläuftigkeit dem Leser so viel möglich, jede unangenehme Langweile erspare, und ihn für ihren eigenen Zweck interessire, ohne zu verlangen, daß derselbe sie als die Quelle des gründlichen Wissens anzusehen habe. Ihr zusammengedrängter Inhalt ist die Ursache, warum die unter einander gemengten verschiedenen Dinge den Wißbegierigen

rigen nicht in jenem Maße begnügen, in welchem sie es, wenn sie zweckmäßig abgesondert, und in eigenen Abhandlungen richtig bearbeitet werden, zu leisten im Stande sind.

Dieser dem Fortrücken der menschlichen Kenntnisse nachtheiliger Umstand war für die neueren Zeiten zu auffallend, als daß ihn einsichtsvolle und gelehrte Männer nicht beobachten, und auf Mittel denken sollten, das erkannte Hinderniß aus dem Wege zu räumen. Zur Beseitigung desselben theilten sie die mannigfaltigen Gegenstände der Naturgeschichte nach ihrer näheren Verwandschaft in verschiedene Fächer ab. Daraus entstanden mehrere besondere Zweige: als die Geschichte der Gestirne, des Erdballs, und des Thier- Pflanzen- und Mineralreiches.

Daß diese Abtheilung das große Werk die allgemeine wahre Beförderung des zunehmenden Verstandes vollkommener leiste, daran ist nicht zu zweifeln. So viel des ordentlichen Zusammenhanges wegen von der ersten Gattung der Universalgeschichte; mehr davon würde hier eben so überflüßig erscheinen, als es meiner Absicht entgegen wäre, die im Gegentheile mit der zweyten in einer viel näheren Verbindung stehet.

Die nämliche Beschaffenheit, welche wir bey der allgemeinen Naturgeschichte wahrnahmen, findet sich auch ohne erst lange Betrachtungen anzustellen bey der Universalgeschichte der sämmtlichen Völker, oder der geselligen Menschen und ihrer merkwürdigen Unternehmungen und Schicksale.

Ich sagte mit Absicht die Geschichte der geselligen Menschen, weil der Mensch als Produkt der Natur, und im Stande seiner Wildheit betrachtet, in die Naturgeschichte gehöret; wo er freylich seiner ausgezeichneten körperlichen Vorzüge wegen in der Klasse der Thiere mit vollkommenem Rechte den ersten Platz verdienet. Was er aber mehr besitzet als das erste Thier in der

Wild-

Wildniß, verdankt er den vom Schöpfer mit Weisheit bestimmten Bedürfnissen seiner schwachen Naturbeschaffenheit, die ihn an die Gesellschaft seines Gleichen anknüpften, um nicht nur sein Daseyn vom Verderben zu retten, sondern auch um ihm die Erziehung, und mit dieser alle nöthigen Mittel zu gewähren, durch welche er die Anlagen und Fähigkeiten des Körpers, und der Seele gehörig zu entwickeln, und auszubilden Gelegenheit hat.

Der Mensch ist also von Natur aus gesellig, und darf und kann in keiner andern Bestimmung betrachtet werden. Wer ihn demnach von der Gemeinschaft seines Gleichen trennet, und in der Absicht isoliret, um von den Gerechtsamen desselben recht metaphysisch schön handeln zu können, wird zwar eben so angenehm von der absoluten Abhängigkeit, als reizend von den gleichen Rechten der Menschen reden und schreiben; allein nur ist es ewig Schade, daß dieser gepriesene Abgott noch niemals in der wirklichen Welt erschienen ist. Die künstlichsten Bemühungen der Redekunst haben zu ihrem Ziele statt der Juno eine Wolke.

Die eiferigen Lobredner entlehnen sich das Ideal des Menschen aus dem Thierreiche, unterschieben es dem Produkte der Gesellschaft, und vergessen in ihren metaphysischen Deklamationen, daß der schwache Mensch schon ehe derselbe von sich und andern Dingen eine deutliche Erkenntniß erhält; die Gefahren kennet, und das Vermögen besitzet, ihnen auszuweichen, der Gesellschaft Verbindlichkeiten schuldig ist, die er derselben kaum mehr vollkommen vergelten wird.

Sie hängen vom Eifer hingerissen an dem erdichteten Gegenstande ohne sich zu erinnern, daß die natürlichen Rechte des einsamen und von der Gesellschaft wider seine Natur abgelösten Menschen nirgend als in der Ideenwelt existiren, und existiren können. Daher übersieht man auch die vor Augen liegende Erfahrungswahrheit:

heit: daß ein Mensch vom ganz gesunden Verstande, wenn es möglich wäre sich selbst in der erbärmlichen und hülfsbedürftigen Lage eines neugebornen Kindes bey vollkommener Vernunft anzusehen, jeden Vertrag ohne Bedenken unterzeichnen, und den größten Theil seiner vergötterten Souveränsrechte mit Vergnügen einer gesellschaftlichen Wärterinn gegen die übernommene Sorge und Pflege abtreten, und hingeben würde.

Mit andern Menschen, als man auf der Erde findet, sollte sich wenigstens eine aufgeklärte Vernunft nicht beschäftigen!

III.

Allgemeine Völkergeschichte.

Der vernünftige Mensch ist also seiner Natur gemäß das Mitglied irgend einer Gesellschaft, ohne daß es nöthig war, ihn erst zu fragen: ob und unter welchen Bedingungen er in die Gemeinschaft treten wollte.

Er genoß in derselben ohne es verdient zu haben von dem Augenblicke des Daseyns anzufangen, die ununterbrochenen Vortheile, und kann deswegen nach erreichtem Gebrauche seiner Vernunft nur als undankbarer Taugenichts der wohlthätigen Erzieherinn seine Gegendienste versagen. Als ein dankbarer Zögling ist er nicht nur verbunden den Gesetzen zu gehorchen, auf deren Beobachtung die nöthige Ordnung beruhet; sondern er ist auch verpflichtet als Mitglied der Gesellschaft das höchste Wesen, die Quelle und den Erhalter aller Dinge nach vorgeschriebener Weise zu verehren; und alle seine Geistes- und Leibeskräfte dahin anzuwenden, damit die Aufnahme und das Glück seiner Wohlthäterinn und Beschützerinn auch durch seine fleißige Mitwirkung befördert werde.

Auf

Auf diese dreyfache Gattung der gesellschaftlichen Verbindlichkeiten gründen sich die Aufrechthaltung der Ordnung und Ruhe, die Festigkeit der Treue und des Glaubens, und das ununterbrochene Wachsthum einer blühenden Wohlfahrt.

Das Erste gewähren die Gesetze, und die gesetzmäßigen Gewohnheiten; das Zweyte die Religion; und das Dritte nützliche Künste und vortheilhafte Erfindungen.

Die sämmtlichen auf die drey angezeigten Gegenstände sich beziehenden Ereignisse, von welcher Beschaffenheit sie immer seyn mögen, sind, wenn sie in einer glaubwürdigen Erzählung ordentlich verbunden werden, der Inbegriff der allgemeinen Geschichte.

Wollen wir uns die Mühe nehmen, die für den gesellschaftlichen Menschen interessanten merkwürdigen Veränderungen und Vorfälle, oder alle nützliche und schädliche Handlungen der ganzen Gesellschaft sowohl als ihrer einzelner Glieder genau zu prüfen; so werden sich diese theils auf die bürgerlichen Einrichtungen, theils auf die Religion beziehen; oder sie werden bald die Entdeckung ganz neuer, bald bloß die Beförderung der in den Volksgemeinden bereits blühenden Künste und Wissenschaften zum Gegenstand haben.

Diese drey Beziehungspunkte der merkwürdigen Begebenheiten veranlassen daher eine eben so nützliche als natürliche Zergliederung des weitschichtigen Inhalts der Völkergeschichte, und erzeugen nach der Art der Ähnlichkeit unter den geschehenen Dingen drey besondere Zweige der Partikulargeschichten: der politischen Staaten und ihrer Merkwürdigkeiten; der Religionsgemeinden und ihrer Schicksale; der Künste und Wissenschaften mit ihrem verschiedenen Wachsthume, oder nach der gewöhnlichen Benennung: die Profan = Religions = und Litterargeschichte. Eine jede derselben hat ihren besondern Einfluß auf die allgemeine Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaften.

Die

Die Profan = oder bürgerliche Geschichte stellet der Nachkommenschaft die Völker nach ihren politischen Einrichtungen dar, und erzählet alle wichtige Thatsachen, und denkwürdige Veränderungsschicksale, welche etwas zum Glücke oder Unglücke der bürgerlichen Gemeinden beytrugen, sie mochten sich in Krieges oder in Friedenszeiten ereignet haben.

Die Religionsgeschichte enthält die festgesetzte Beschaffenheit des bey den Völkerschaften von jeher üblichen Gottesdienstes; die besondern Gebräuche desselben das höchste Wesen zu verehren; alle religiöse Handlungen von einem Belange, ohne Rücksicht: ob die Gesellschaft den Ursprung ihrer Religionsmeynungen einer göttlichen Offenbarung, oder der Schwärmerey fanatischer Menschen zu verdanken hat; wenn es nur Gegenstände sind, durch welche die Aufnahme oder der Verfall der religiösen Gemeinden beträchtlich befördert wurde.

Die Litterargeschichte beschäftiget sich in einer ununterbrochenen Reihe mit dem Zustande der Gelehrsamkeit; sie kann daher nach der wahren Bestimmung ihren Inhalt nicht bloß auf die Erfindungen der einzelnen Künste und Wissenschaften, viel weniger nur auf die schriftlichen Geistesprodukte einschränken, sondern sie muß auch anzeigen, wie die Menschen in jedem Zeitalter geurtheilet, und nach welchen Grundsätzen sie gehandelt haben; wie sie unter dem Schutze nützlicher Gesetze durch eine thätige Betriebsamkeit in der Kultur des Verstandes glücklich fortrückten, und entweder unter dem Geklirre der Waffen, oder durch die nach und nach überhandnehmende Weichlichkeit in den Sitten ausgeartet, und in die Barbarey des rohen Zustandes wieder zurückgefallen sind; sie soll eine Art von Geschichte des Verstandes seyn.

Der Inbegriff dieser Arten der Geschichte ist zwar in der Vergleichung mit jenem der Völkergeschichte schon ziemlich einfach; allein dem ungeachtet ist derselbe noch im=

immer zu ausgedehnet, als daß man in einem Werke die gemischten merkwürdigen Dinge erschöpfen, und sie nach der erforderlichen Deutlichkeit dem Verstande zur Übersicht darstellen könnte.

In den ältern Zeiten, ohne die minder beträchtlichen Reiche in Anschlag zu bringen, gab es einen assyrischen, persischen, ägyptischen, griechischen, und römischen Staat. Einer zerstörte dem andern, alle giengen ein; aus den Trümmern des letzten erhoben sich andere, und standen in dem mittlern Zeitalter auf der Weltkarte. In den neuen und neuesten Zeiten sind uns eben so viele als ansehnliche politische Reiche bekannt.

Sie lassen sich freylich alle, wie sie mit einander bestanden, und aufeinander folgten, allgemein historisch bearbeiten; nützlicher aber und angenehmer sind die vollständigen Beschreibungen derselben im Einzelnen.

So kennen wir, der unzähligen Sekten nicht zu erwähnen, vier Hauptreligionen: die jüdische, die heydnische, die christliche, und die muhamedische; deren verschiedene Verfassungen, Gebräuche und andenkenswerthe Ereignisse in einer allgemeinen Religionsgeschichte können erzählet werden; jedoch wer begreift nicht, daß sie unvermengt behandelt zweckmäßiger, deutlicher und vollständiger bearbeitet werden?

Eine gleiche Bewandtniß hat es auch bey der Littergeschichte. Wer in diesem weiten und fruchtbaren Felde etwas mehr Kenntnisse besitzet, als jene litterarischen Wanderer, die sich in der Mitte eines ansehnlichen Bücherbehältnisses herum drehen, und die Sammlung bewundern, wird gewiß keine Beweise fordern, daß, wenn man sich nicht mit der Bekanntschaft des Verfassers und der Auflage der Werke allein begnügen will, die einzelnen Abhandlungen der besondern Künste und litterarischen Gegenstände das einzige Mittel sind, solide Wissenschaften zu erlernen und zu verbreiten.

Die

Die Bearbeitungen der einzelnen litterarischen Zweige verdienen aus dem Grunde eine besondere Aufmerksamkeit, weil man vermuthet, daß der Verfasser, weil er seine Kräfte gleichsam auf einen Punkt zu vereinigen im Stande war, den ganzen Stoff wo nicht vollkommen wenigstens größtentheils würde erschöpfet haben. Denn wer sich entschließet sich einer einzelnen Sache zu widmen, der erwecket bey dem Leser für sich das Vorurtheil, nicht nur nichts Wesentliches zu vergessen, sondern auch den Gegenstand gründlicher zu liefern, als es sonst in der Vermengung mit andern geschehen kann.

Die Summen der Gegenstände, mit welchen sich die erwähnten Abtheilungen der allgemeinen Völkergeschichte beschäftigen, sind gegen einander gehalten im Grunde freylich ganz verschieden; denn eine jede derselben begreift ohne sich in fremde Gebiethe zu verlieren, ihre eigene Art von Denkwürdigkeiten; daher auch ein flüchtiger Beobachter um so weniger eine genaue gegenseitige Verbindung desselben wahrnimmt. Dringt man aber etwas tiefer in das Detail, und betrachtet die geschehenen Dinge an der Kette der Ursachen und Wirkungen: so entdecket man unter den Angaben dieser drey Partikulargeschichten einen beynahe unzertrennlichen Zusammenhang, der sich auf die gegenseitigen Verhältnisse des Staates, der Religion, und der Wissenschaften gründet.

Es ist als eine Erfahrungswahrheit bekannt, daß der Staat bey allen Völkern gegen die Religion, und die Ausübung der religiosen Handlungen des öffentlichen Gottesdienstes mit bestem Grunde eine vorzügliche Achtung äußert, und geäußert hat; und daß der gute oder schlechte Zustand der Künste und Wissenschaften von der Vernachläßigung oder von der Aufmerksamkeit der Regierung gegen dieselben abzuhängen pflegt, ist eben so wenig einem gegründeten Zweifel unterworfen.

Die

Die wichtigen Vortheile der Religion sind für beyde Gegenstände in der Geschichte entschieden. Wir finden kein Beyspiel in derselben, daß irgend ein Staat ohne Religion bestand; viele aber, daß die ansehnlichsten Reiche mit dem Falle der Religionen früh oder spät zerrüttet wurden.

Es haben zwar einige Gelehrten die Entbehrlichkeit der Religion in den politischen Gesellschaften beweisen wollen; allein die Nachwelt soll erst den praktischen Beweis der französischen Nation abwarten, ehe sie dergleichen metaphysisch theoretischen Deklamationen auch nur den entferntesten Beyfall zu geben eine gegründete Ursache hat. Auch dieses Reich wird einstens bey der Herstellung einer festen Ordnung der Dinge einen neuen Beweis zu unserer Behauptung liefern.

Daß aber die Religion der Beförderung der Wissenschaften im Durchschnitte niemals hinderlich war, braucht eben keine Beweise; denn wenn es auch ein ganz zufälliger Umstand ist, daß einige der freyen Künste ihre fortdauernde Blüte selbst in den finstern Zeiten dem Gepränge des äußerlichen Gottesdienstes verdankten: so bleibt es doch durch die Geschichte bewiesen, daß die Mythologie der Ägyptier, Griechen und Römer den Künsten und Wissenschaften ungemein zuträglich war.

Was endlich die Litteratur im allgemeinen sowohl als in ihren verschiedenen Zweigen betrifft; so läßt sich der mächtige Einfluß derselben auf die Religion und den Staat eben so wenig verkennen.

Der Flor der soliden Kenntnisse in einer Religionsgemeinde hat von jeher die Reinigkeit der ächten Gottesverehrung gegen die nachtheilige Entstellung des Aberglaubens in den Schutz genommen, oder hat von derselben wieder entfernet, was ihr die Unwissenheit Entehrendes durch die Länge der Zeit beygesellet hat.

Der bürgerlichen Gesellschaft aber haben die Wissenschaften so manche vortrefflichen Wege zur Beförde-

rung

rung ihres Wohlstandes eröffnet, daß man endlich mit Recht glaubte, nur jene Staaten glücklich preisen zu können, wo solide Künste und Wissenschaften blühen.

Doch von der Profan- und Litterargeschichte mehr und umständlicher anzuführen, als bereits geschah, gehöret nicht zu meiner gegenwärtigen Absicht.

IV.

Allgemeine Religionsgeschichte.

Die Religion für sich betrachtet, ist im Grunde, so viel wir von derselben zu der gegenwärtigen Absicht zu wissen nöthig haben, die Art und Weise, nach welcher der vernünftige Mensch dem höchsten Wesen als dem Urheber und Erhalter der ganzen Schöpfung durch das Bekenntniß seiner Unterwürfigkeit die gebührende Verehrung entrichtet.

Sie ist in dieser Bedeutung freylich bloß eine Folge aus der moralisch anerkannten Beziehung der Menschen zur Gottheit als dem letzten Grunde; allein für die Geschichte ist sie durch den angegebenen Sinn bestimmt genug; denn die vollkommene Erläuterung des Begriffes der Religion, und die genaue vollständige Zergliederung desselben fordert eine eigene Behandlungsart, und gehöret in das Gebieth der natürlichen und positiven Gottesgelehrtheit, durch welches mich mein vorgesetzter Zweck zwar mit Aufmerksamkeit, doch ohne unnöthigen Verweilen durchzugehen heißt.

Wir betrachten hier die Art und Weise der Verehrung Gottes bloß in dem objektiven Verstande, und sehen die Religion als ein außer dem Menschen bestehendes Wesen an; denn subjektiv betrachtet, giebt es vielleicht der Religionen eben so viel als es einzelne Menschen giebt, weil ein jeder mit dem Hauptbegriffe des un-

endli-

endlichen Wesens noch seine besondern Nebenbegriffe zu verbinden pflegt, aus deren Vermischung in jeder denkenden Seele eine individuelle Art Gott zu verehren entstehen muß.

In der objektiven Bedeutung aber ist die Religion wenigstens nach den allgemeinen Grundsätzen ein geeigneter Gegenstand, in welchem sich eine größere Anzahl von Menschen entweder wirklich vereiniget, oder doch aus wahrscheinlichen Gründen vereiniget zu seyn glaubt.

Da diese allgemeinen Grundsätze als der Punkt der in einer Religion vereinigten Menschen entweder auf Gründen und Folgerungen der bloßen Vernunft, oder auf dem Begriffe des positiven Ansehens beruhen können; so wird die Religion eben so treffend als gewöhnlich in die natürliche und positive oder geoffenbarte eingetheilet.

Die natürliche Religion stützet sich auf allgemeine und für jeden vernünftigen Menschen geltende Wahrheiten, und schließet eben deswegen, weil es unter den Menschen nur eine Vernunft geben kann, alle Unterabtheilungen aus; wo hingegen die positive, die bloß auf irgend einem Ansehen beruhet, nach der Verschiedenheit der Grundsätze desselben sich in mehrere Gattungen theilet, die sich alle auf die vier Hauptreligionen: die heydnische, jüdische, christliche, und muhamedische einigermaßen beziehen lassen a).

Eine

---

a) Diese Eintheilung fordert die richtige Ordnung, wobey man eben so wenig behauptet: es hätte irgend eine ansehnliche Gesellschaft existiret, welche das höchste Wesen einzig nach den Gesetzen der Natur verehrete, als man gesinnet ist, den Unterschied zwischen den positiven aufzuheben, und die heydnische und muhamedische für wahrhaft geoffenbarte Religionen anzugeben.

Denn

Eine in der Absicht versammelte Volksmenge nach irgend einer bestimmten Art Gott die gebührende Ehre und Anbethung zu erweisen heißt eine Religionsgemeinde, oder wenn von der jüdischen und christlichen die Rede ist nach eigener Benennung die Kirche.

Die wichtigen Veränderungen und denkwürdigen Begebenheiten der sämmtlichen Religionsversammlungen mit einander verbunden, und ohne Rücksicht auf den Unterschied ihrer individuellen Würdigkeit in einem Ganzen historisch bearbeitet, sind in der ausgedehntesten Bedeutung der Inbegriff einer allgemeinen Religionsgeschichte,

---

Denn wie lange die menschliche Vernunft im Finstern herumtappen mußte, ehe sie nur eine dem höchsten Wesen anständige Idee gefunden hat, beweiset die Geschichte der Philosophie, obschon sie dabey die unverkenntbaresten Spuren verräth, daß die Vernunft von Zeit zu Zeit sich die Freyheit nahm dazu aus positiven Belehrungen die tauglichsten Daten zu entlehnen.

Wenn hier und dort aus den alten Philosophen einige und andere sich der Wahrheit zu nähern scheinen: so ist es doch nach Erwägung des Schwankenden in ihren Vorstellungen von dem Urwesen und dessen Eigenschaften, eine unbezweifelte Thatsache, daß die philosophische Lehre von Gott erst durch das Christenthum den bestimmten Werth erhielt.

Die philosophischen Verirrungen dauerten ununterbrochen fort, während die jüdischen Urkunden Tausende der Jahre zuvor den Begriff vom höchsten Wesen so rein und vollkommen enthalten haben, wie ihn endlich die neueste Philosophie aufstellte. Ich glaubte daher, daß eine gründliche Beantwortung der Frage: wie und auf welche Art doch die unphilosophischen Juden zum Besitze dieses ausschließlichen Eigenthums gekommen seyn mochten, einer philosophischen Beschäftigung würdig seyn dürfte.

Die

schichte, von welcher Art wir noch kein Werk besitzen, wenn wir nicht einige schlecht gerathene registermäßige Versuche über diesen Gegenstand in Anschlag bringen wollen.

Nachdem sich aber alle erhebliche Vorfälle der allgemeinen Religionsgeschichte immer auf die Einrichtung, Lehrsätze, Gebräuche und andere Gegenstände einer einzelnen Religionsgemeinde beziehen; so lassen sie sich auch füglich von einander trennen, und liefern den Stoff zu eben so vielen besondern Religionsgeschichten, als es unter den Menschen bedeutende Religionsgesellschaften giebt, de-

---

Die Geschichte bezeugt freylich, daß die Grundlage des erhabensten Begriffes aus allen dem Menschengeschlechte gleichzeitig ist; allein die Philosophie, weil sie stärkere Beweise als die historischen verlangt, pflegt sich Gründe zu ersinnen, und bauet lieber auf Muthmassungen als auf bewährte Zeugnisse, obschon ihre Unzulänglichkeit leicht erweislich ist.

Man lese doch mit Unbefangenheit die verschiedenen Meynungen der Philosophen über das Daseyn Gottes, wie sie bey Sextus empiricus und bey itzigen Schriftstellern vorkommen, und der wahrheitsuchende Kritiker wird in der ganzen Summe derselben, für seine Beruhigung lange nicht so viel Vernunftmäßigkeit entdecken, als er durch eine psychologische Betrachtung in der mosaischen Erzählung findet.

Die heutige Vernunftskultur ist bloß deswegen von der alten so sehr unterschieden, weil sie das Resultat der natürlichen und positiven Belehrungen ist; wenn die Vernunft daher zur Unterscheidung der wahren von der falschen Offenbarung die Kennzeichen angiebt: so wurde sie erst durch die Offenbarung, der Philosoph mag es glauben oder nicht, dieses thun zu können, im Stande gesetzt: denn diese Beschäftigung der Vernunft war den Alten unbekannt.

deren sich eine jede von den übrigen wenigstens in den wesentlichen Stücken unterscheidet.

Der Bearbeiter der einen hat daher von den übrigen nur so viel Kenntnisse nöthig, als bey dem unendlichen Abstand des Jehova und Belials; Jesus und Muhameds die gegenseitige nothwendige oder zufällige Verwandtschaft unter denselben erfordert, um die hin und her vorkommenden Dunkelheiten gehörig zu erläutern.

Sollte aber jemand aus Unkunde des Alterthums glauben an dem Zusammentreffen der vier positiven Hauptreligionen wenigstens in einigen Gebräuchen, zweifeln zu können, der hat nur den historisch bewährten Umstand zu erwägen, daß die ersten Glieder derselben die schon von der zarten Jugend an eingehauchten Religionsbegriffe bey der Übertretung zu der neuen selten ganz ablegen. Eben so wenig unterliegt es einem gegründeten Zweifel, daß die verschiedenen durch eine längere Dauer vermengten Religionsgenoßen gewöhnlich manche Gebräuche von einander zu entlehnen pflegen.

Die positive Religion des Stammvaters des Menschengeschlechtes finden wir in den ältesten Urkunden der Menschen, in den bekannten Büchern Moses. Ich sage in den ältesten Urkunden; denn wenn man auch einige ältere angegeben hat: so blieb man doch für die Ächtheit derselben noch bis auf den heutigen Tage die Beweise schuldig a).

Die-

a) Je jünger die philosophischen Schriftsteller sind, sagt ein berühmter Geschichtsforscher unserer Zeiten, desto älter sind ihnen die sogenannten vormosaischen Schriften, ungeachtet der ganzen unbefangenen gelehrten Welt bekannt ist, daß sie nur in den Köpfen der französischen Deisten es sind. Für die Nachbether Voltairs, der, wie es weltbekannt ist, die Philosophie eben so gröblich ent-

Diese durch unmittelbare Einwirkung Gottes geoffenbarte Religion erhielt sich bey einem Theile der adamitischen Nachkömmlinge, und bekam mit dem berühmten Patriarchen Abraham merkliche Zusätze. Der andere Theil artete in Götzendiener aus; war aber bey der Pflege der Vielgötterey nicht im Stande die Opfer,

---

entehrte, als er die Geschichte gemißhandelt hat, kann eiu Verzeichniß der ältesten Schriftsteller hier zum Anschauen dienen.

Moses lebte nach seiner eigenen Zeitrechnung im Jahre der Welt 2372, nach der Ueberschwemmung 716 Jahre. Die Richtigkeit dieser Angabe wird auch in der Geschichte des Berosus durch die Regierungsjahre der Könige bestättigt, wo im achten Jahre der Regierung des Askatades der Untergang des Pharao Kankres im Meere erzählt wird.

Der älteste nach ihm Sanchuniaton von Tyrus, wenn wir die Bedenklichkeit der Gelehrten wider ihn: daß er mit seinen übersetzten Fragmenten eine Erfindung des Philo Biblius aus dem zweyten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung ist, bey Seite setzen, lebte beynahe um das Jahr 2800, und ist gegen vier hundert Jahre später. Er soll seine Nachrichten theils aus den Schriften des angeblichen Buchstabenerfinders Taaut, Thoth, Thoyth, nach einigen auch Seth, theils aus den Archiven einiger Städte genommen haben. Manche halten ihn, meines Erachtens aber ganz unrichtig für den Hermes der Griechen, oder den Merknr der Römer. Hat Porphyrius recht, daß er seine Geschichte dem Könige der Berytier Abibal dem Vater des aus der Geschichte des salomonischen Tempelbaues bekannten Hirams widmete: so lebte er zu Zeiten des Königs David.

Unter den Griechen ist Homer, der die trojanische Zerstörung besingt, der älteste. Er scheinet im vierzehnten oder funfzehnten Jahrhunderte nach der Ueberschwemmung gelebt zu haben. Die auffallenden Abweichungen

Meynungen und Gebräuche der Vorfahrer, obschon diese Gegenstände mit den veränderlichen Menschen durch die Länge der Zeit gräslich verunstaltet wurden, gänzlich zu vergessen, und völlig fahren zu lassen.

Abrahams Urenkeln Jakobs Söhne kamen unter den besten Aussichten nach Ägypten, wo ihre Nachkom-

men-

---

in den Ausgaben seiner Werke machen die Meynung wahrscheinlich, daß er seine Gedichte nur mündlich hinterlassen hat.

Das Zeitalter des Thales, Solons und der übrigen sogenannten griechischen Weisen fällt auf das Jahr 3410; etwas jünger ist der chinesische Philosoph Konfutius, der im Jahre 3450 als Mandarin von ausgezeichneten Talenten beym königlichen Hofe zu Lu im großen Ansehen stand.

Nicht lange nach oder mit Konfutius nämlich 3480 lebte Zoroaster der Philosoph; er darf nicht mit Kanesus Zoroaster dem Könige der Braktianer verwechselt werden, welcher beynahe mit dem problematischen Sanchuniaton 2790 lebte, weil alle Zeugnisse darinn übereinstimmen, daß Zoroaster unter der Regierung des Darius Histaspis die Religion der Perser verbessert hat. Xenophon 3535, Herodot von Halikarnaß 3540; und der unrichtige Assyrier Ktesias von Knidos im Jahre 3579.

Die zwey Indier Magesthenes 3672, und Eratosthenes im Jahre 3709. Der Verfasser der babylonischen Geschichte Berosus, welcher betheuert aus dem im Tempel des Belus aufbewahrten Jahrbüchern geschöpfet zu haben, 3716; und der ägyptische Oberpriester zu Heliopolis Manetho Aufseher der heiligen Nachrichten 3724. Appolodor 3924, und Diodor aus Sizilien im Jahre 3970.

Alle übrigen, welche noch außer den hier erwähnten in neuern Schriften als noch älter vorkommen sollten, sind ohne Widerrede erdichtet.

menschaft endlich eine so harte Dienstbarkeit ertrug, daß Moses die Erlösung von derselben durch die verordnete Gedächtnißfeyer des ungesäuerten Brodes ihrer gewöhnlichen Nahrung bey den Ziegelöfen zu verewigen würdig achtete.

Befreyet zogen sie durch die Wüsteneyen Arabiens, und kamen nach mühsamen Kriegen unter abwechselndem Glücke in das fruchtbare Kanaan, wo sie in dem nämlichen Verhältnisse an Religionseifer und Leibeskräften abgenommen, in welchen sie sich dem Müssiggange und der Schwelgerey ergeben haben.

Wie ein entnervtes Volk dem stärkern den Sieg erleichtert, so sank das besiegte Israel in die Knechtschaft seiner Feinde, und mußte die bittersten Früchte der schändlichen Unterjochung in fremden Ländern genießen.

Die langwierigen Gefangenschaften waren die tauglichste Schule, in welcher die Juden so gut von den Heyden, als diese von den Unterdrückten manche Religionsgebräuche zu lernen Gelegenheit hatten. Wir können daher dieses Umstandes wegen mehrere Stellen der Bücher des alten Bundes nur aus der ägyptischen und chaldäischen Alterthumskunde erklären.

Eine weit größere Verwandtschaft haben die Kirchen des alten und neuen Bundes. Beyde gründen sich auf einen und denselben Gegenstand, und vereinigen sich, so auffallend verschieden auch ihre besonderen Gebräuche und Zeremonien sind, im Glauben an den versprochenen Messias, nur mit dem Unterschiede: daß die Eine denselben noch heute erwartet, und die Andere ihn schon bereits seit achtzehn Jahrhunderten angekommen zu seyn glaubt, und ihn als den Erlöser der Menschen und den Stifter ihrer Religion in der Person des wohlthätigsten, und sanftmüthigsten Jesus von Nazareth bekennt, und verehrt.

Dieser Unterschied, so wichtig er immer in der Folge werden mußte, schien anfänglich viel zu gering, als daß er zwischen den Anhängern des bereits gegenwärtigen, und künftigen Messias eine andere Trennung, als welche

zwischen zwey verschiedenen Partheyen einer Religion gewöhnlich Statt zu haben pflegt, bewirken sollte, besonders da nicht nur eine jede derselben die bestehenden Vorschriften als göttliche Anstalten befolgte, sondern auch beyde durch einige Jahre so neben einander einhergiengen, daß sie glaubten zu einer und derselben Religion zu gehören. Nichts konnte demnach natürlicher seyn, als daß die Tochter bey der Einrichtung ihres eigenen Hauses Manches von der alten Mutter entlehnte.

Das Christenthum entstand in der Metropolitanstadt des jüdischen Staates. Die ersten Glieder desselben waren in dem Judenthume von Jugend auf erzogen, und besuchten in den ersten Zeiten selbst noch als Christen mit den Juden gemeinschaftlich den Tempel zu Zion. Sie beobachteten die Beschneidung und andere Gebräuche auch nach der Sendung des verheißenen göttlichen Geistes, weil sie nicht Herz und Muth genug hatten Religionshandlungen fahren zu lassen, die sie von Kindheit auf als Verordnungen des Jehova zu verrichten gewohnt waren.

Es vergiengen mehrere Jahre, ehe die ersten Bekenner Jesu die alten Gewohnheiten überwanden, und im Stande waren sich über die Beschneidung und andere Lieblingsgebräuche ganz hinweg zu setzen; einige Jahrhunderte mußten zurückgelegt werden, ehe die Feyer des jüdischen Sabbaths unter den Christen vollkommen erloschen ist.

In diesem genauen Zusammenhange der beyden Religionen liegt die Ursache, warum eben sowohl der Hermeneut bey der Erklärung mancher Stelle des neuen Testamentes zu den Büchern des alten, wie der Bearbeiter der ersten christlichen Begebenheiten zu der jüdischen Geschichte seine Zuflucht nehmen muß.

So hat der Muselmann, oder wer sich immer mit hinlänglichen Kenntnissen versehen entschließen wollte, eine Geschichte der muhamedischen Religionsgemeinden zu ver-

verfassen, zur Erläuterung manches wichtigen Gegenstandes kein anderes Mittel, als bey den Grundsätzen, und Gebräuchen der ältern Religionen sich Rathes zu erholen; denn wer die Absicht des berühmten Schwärmers aus Meka kennet, dem wird es wenig Mühe kosten, um einzusehen, daß der erlauchte Prophet Muhamed nicht ganz originel seyn wollte, und nicht seyn konnte.

Der junge Koreisch von einem nestorianischen Mönche mit etwas Kenntnissen von der christlichen Religion ausgerüstet, verlegte sich auf die Handlung. Weil er auf seinen Berufsreisen den Aberglauben sowohl als den Verfolgungsgeist der damaligen Christen, Juden, und Heyden in Arabien und den benachbarten Ländern kennen lernte; so faßte er den großen Entschluß alles besser zu machen, und dem noch bis auf seine Zeit übrig gebliebenen Heydenthume den letzten Stoß zu versetzen.

Um den frommen Zweck zu erreichen, gab er sich für einen neuen Gesandten Gottes aus; stiftete eine Religion, welche er, weil sie nach seiner Überzeugung viel besser seyn sollte, als zu seiner Zeit die jüdische und christliche war, durch seine siegreichen Waffen unterstützte.

Daß aber die Christen um diese Zeiten im Orient schon in unzählige Sekten getrennet sich gegenseitig tödtlicher haßten als den aufgeworfenen Religionsverbesserer, ist jedem bekannt, der in der christlichen Religionsgeschichte des fünften und sechsten Jahrhunderts nicht ganz unbewandert ist.

Mehamed nahm in seine Universalreligion aus dem Juden- und Christenthume so viel auf, als er glaubte für seine Absicht nöthig zu haben; behielt Manches aus den alten arabischen Religionsmeynungen bey, und verfertigte ein Religionssystem wider den Götzendienst, welches er seinen Zeitgenoßen als göttliche Verordnung aufstellte, und der verderbten Welt als Rettungsmittel mit dem Degen in der Faust unter den heilbegierigen Wahlspruch: glaub, oder stirb aufzudringen bemühet war. Sein

Wil-

Wille hatte für die eifrigen Jünger eine so anerkannte Heiligkeit, daß sie in der pünktlichen Vollziehung desselben weder der Juden noch anderer; am wenigsten aber der Christen, welche der kriegerische Religionsstifter wegen des Glaubens an die Dreyeinigkeit der Vielgötterey beschuldigte, schonen durften.

Aus den in der Kürze angestellten Bemerkungen glaube ich also mit gutem Grunde behauptet zu haben, daß sich die vier positiven Arten das höchste Wesen zu verehren in manchen Punkten, wenn auch nicht vereinigen, doch sicher mehr oder weniger einander nähern, und bey den ausgezeichneten Umständen natürlicherweise sich nähern, und selbst einigermaßen berühren mußten.

Ihre gegenseitige Verwandtschaft verdienet eben darum, weil sie in dunklen Fällen bey gemeinschaftlichen Vergleichungen zu den wichtigsten Aufschlüßen Stoff und Gelegenheit geben kann, von einsichtsvollen Forschern der Religionsereignisse der ältern Zeiten sorgfältig bemerkt zu werden.

Denn will sich jemand die Mühe nehmen auch nur die Geschichte der Mythologie zu verfassen; so kann er die durch Moses aufgezeichneten Begebenheiten und Vorfälle der ersten Menschen aus der Ursache nicht übergehen, weil allem Anscheine nach bey der entstandenen Vielgötterey mehrere Gegenstände und Begriffe der vorigen Zeiten nach Versinnlichung beybehalten wurden, welche nur durch Zeit und Umstände die wahre originelle Bedeutung verloren haben.

Wie viel mehr verstehet sich ein gleiches sowohl von der mosaischen Religionseinrichtung in Hinsicht auf die ägyptische und chaldäische Religionsgebräuche, als auch von der christlichen in Beziehung auf den heydnischen und jüdischen Gottesdienst. Nicht minder müssen wir dieses bey der muhamedischen Schwärmerey in Absicht auf die Verfassung derjenigen Religionsgemeinden, welche den ersten Stoff zur Herstellung des arabischen Religionssystems geliefert haben, gelten lassen. Daß

Daß aber die Pflicht einer genauen und vollständigen Kenntniß der später entstandenen Religionen bey der Bearbeitung der Geschichte einer ältern Religionseinrichtung nicht eintreten kann, würde zu erinnern um so überflüßiger seyn, als diese von jenen nichts entlehnen konnte.

Der Verfasser der christlichen Religions- und Kirchengeschichte hat aus diesem Grunde von dem Geiste der muselmännischen Religion nur so viel zu wissen vonnöthen, als erfordert wird, die Verfolgungen, welche das Christenthum in Asien sowohl als in Europa und Afrika von den fanatischen Verehrern des schwärmerischen Arabers zu dulden hatte, pragmatisch behandeln zu können. Denn schon eine summarische Darstellung der wichtigsten Grundsätze derselben wird hinreichen, ihren Geist, und aus diesem den himmelweiten Unterschied kennen zu lernen, den der ernsthafte und unbefangene Prüfer bey ihrer Vergleichung mit der christlichen finden wird.

V.

Christliche Religions- und Kirchengeschichte im allgemeinen.

Der oben festgesetzte Begriff der Religion, als die Art und Weise das höchste Wesen zu verehren, schicket sich nach der allgemeinen Bedeutung eben sowohl auf den rohen Otahiten der neuern Zeiten, wie auf den gebildeten Griechen des Alterthums; für die heiligen Hayne der nördlichen Druiden, wie für das prachtvolle Pantheon der Römer, ohne daß wir Ursache haben, in Rücksicht der jüdischen Synagogen und der christlichen Kirche, oder der türkischen Moscheen eine Ausnahme zu machen. Die

Ab-

Absonderung von einander geschieht durch die Bestimmung der charakteristischen religiösen Merkmale.

Der christliche Religionsbegriff wird daher durch den einzigen Zusatz: des göttlichen Stifters, von allen übrigen unterschieden; so zwar, daß, wenn wir sagen: Die christliche Religion ist die durch Jesus von Nazareth vorgeschriebene Art und Weise Gott als den Schöpfer und Erhalter aller Dinge würdig zu verehren, wir in der Kürze alles Nöthige ausgedrückt haben.

Die zu dem angegebenen Zwecke versammelten Menschen heißen christliche Gemeinden, welche ihrer Entfernung in der Zeitreihe, und Zerstreuung der Weltgegenden nach ungeachtet, im weitläufigsten Verstande zu der christlichen Kirche gehören.

Das Werk aber, in welchem alle merkwürdigen Begebenheiten der sämmtlichen christlichen Gemeinden aufgezeichnet sind, können wir nach der innern Einrichtung betrachtet mit eben dem Rechte eine allgemeine christliche Religions- und Kirchengeschichte nennen, mit welchem wir die Sammlung aller Veränderungen und Ereignisse ohne Unterschied die allgemeine Weltgeschichte nannten.

Der Inbegriff dieser beyden Geschichten stehet freylich in Ansehung der gegenseitigen Weitschichtigkeit in keiner Vergleichung, weil die erste selbst als Theil in der letzten begriffen ist; nichts destoweniger aber bleibet die Kirchengeschichte nach der vollständigen Summe ihres Inhaltes noch immer ein vollkommenes, und ziemlich weitschichtiges Ganze. Denn es sind gleich anfänglich nicht bloß in der Nachbarschaft des Geburtsortes zum Wohl der Menschheit ansehnliche Gemeinden der christlichen Religion entstanden, sondern ihre heilsamen Lehren sind auch sehr früh in den entlegenen römischen Provinzen, wo nicht gleich vollkommen verbreitet, wenigstens als Saame ausgestreuet

wor-

worden, aus dem unter den barbarischen Völkern christliche Gesellschaften aufkeimten, die unter tausend Widerwärtigkeiten ihr Daseyn behaupteten, und schon nach einigen Jahrhunderten als Grundlage dienten, der ganzen moralischen Welt eine bessere Gestalt zu geben a).

Der

---

a) Es ist in der That eine sonderbare Erscheinung, daß die verdiente Wohlthäterin von den erlauchten Erdbewohnern des achtzehnten Jahrhundertes, welche von einer besondern Art Modeweisheit geleitet werden, so äußerst schlecht und undankbar belohnet wird. Das Charakteristische dieser Weisheit besteht in dem menschenfreundlichen Bestreben: alle Religionen in Schutz zu nehmen, um jene, welcher die Menschheit alles verdanket, zu untergraben, und zu vernichten.

Es wird zwar für die Zukunft eine denkwürdige, doch für die gegenwärtigen Zeitgenoßen keine ruhmvolle Thatsache bleiben, daß man in unserm Zeitalter gegen die alte Vielgötterey so wenig Tadelwürdiges findet, als vieles man gegen die christlichen Religionsgebräuche zu ergreifen trachtet. Für jene scheinet bloß Vorliebe die entschuldigungsvollen, für diese aber eine verhältnißmäßige Abneigung die beleidigendsten Ausdrücke aufzusuchen, ungeachtet uns die Geschichte durch unzählige Fakta überzeugt, daß das Christenthum die schätzbareste Wohlthat ist, welche die Menschheit von der unendlichen Güte von jeher gehoffet, und durch Jesum erhalten hat.

Die feinsten Drohungen, das Heidenthum zu beschönigen, sind partheyliche Versuche, demselben die Vernunftmäßigkeit zu unterschieben. Erst der abergläubische (wie ihn selbst sein Verehrer Amian Marcellinus nennt) Kaiser Julian bemühete sich in dem Sendschrei-

ben

Der reichhaltige Vorrath der christlichen Denkwürdigkeiten würde für jeden Liebhaber, der gesinnet ist, sich auch nur mit dem vorzüglichsten Theile der merkwürdigen Veränderungen bekannt zu machen, eine Reihe von mehreren Jahren fordern. Es wird daher aus demselben für die Schüler so viel allgemein Brauchbares herausgehoben, als man für die angehende Geistlichkeit zur Beleuchtung des theologischen Studiums und des geistlichen Rechtes nöthig zu haben erachtet, und die Jugend, die sich auf die Theologie verlegt in einem Jahre deutlich zu fassen, und gründlich beyzubehalten im Stande ist.

VI.

Christliche Particular-Kirchengeschichte.

Wir haben uns in der Betrachtung der Kirchengeschichte bisher bloß mit dem Allgemeinen abgegeben, ohne daß wir unsere Aufmerksamkeit auf die besondern Zweige derselben gewendet haben; wollen wir aber den Be-

ben an die heidnische Priesterschaft der Abgötterey einen vernünftigen Anstrich zu geben; allein Cyrillus von Alexandrien sowohl als andere gelehrten Zeitgenossen sagten ihm vor den Augen der ganzen Welt: daß er undankbar und unverschämt genug war, den Götzendienst mit demjenigen auszuschmücken, was er aus der christlichen Religion gelernet hat. Daß aber schon viel eher griechische Philosophen der Göttergeschichte moralische, und physicalische Deutungen unterlegten (richtiger vielleicht die verlorenen wieder aufgesucht haben) ist freylich wahr; doch bleibt in der Geschichte bewiesen, daß dadurch die Volksreligion nichts gewonnen hat.

Begriff einer Partikulargeschichte bestimmen: so ist es vor allem nöthig, den Inhalt der allgemeinen, um ihn unter engere Gesichtspunkte zu bringen, in kleinere Abtheilungen abzusondern.

Dieser Gesichtspunkte entdecket man in der Reihe der geschehenen Dinge drey verschiedene Gattungen; der Zeit des Daseyns, des Ortes der Entstehung, und der Ähnlichkeit der Natur geschehener Dinge. Auf diesen drey Gegenständen allein beruhet der nahe oder entfernte Zusammenhang der in der Geschichte enthaltenen Vorfälle und Veränderungen.

Wenn demnach die historischen Angaben von der ganzen Reihe getrennet, und auf abgeschnittene Zeiträume eingeschränket werden; oder aus der Massa des Vorrathes herausgehoben, und bloß mit den einheimischen verbunden; oder aber nach der natürlichen Ähnlichkeit gesammelt, und als eigene Geschichte behandelt werden: so haben wir die dreyfache Art, nach welcher die verschiedenen Partikulärgeschichten aus der allgemeinen entstehen können.

a. Durch Abkürzung der Zeitreihe.

Die achtzehn Jahrhunderte des bereits bestehenden Christenthumes werden gewöhnlich in die ältere, mittlere, und neue Zeit oder nach dem gegenwärtigen Sprachgebrauche in die erste, zweyte, dritte, und vierte Periode eingetheilet. Daher nimmt die auf erwähnte Abtheilung eingeschränkte Geschichte die nämliche Benennung an, und heißt entweder die Kirchengeschichte der älteren, mittleren, und der neuen Zeiten, oder man nennt sie die Kirchengeschichte der ersten, zweyten, dritten, vierten u. s. w. Periode, oder wie andere Historiker eben das mit dem Worte Epoche bezeichnen.

b. Beschränkung des Raumes.

Es ist bekannt, daß sich die christliche Religion von Paläſtina aus in alle Weltgegenden verbreitet, und in

den

den verschiedenen Provinzen des römischen Reiches sich ansehnliche Gemeinden versammelt haben. Diese christlichen Gesellschaften, obschon sie im Grunde die eigentlichen und wahren Bestandtheile der allgemeinen Kirche sind, lassen sich füglich, weil sie wenigstens in manchen unwesentlichen Gebräuchen, und eigenen Gewohnheiten Abweichungen leiden, und ihre einheimischen Veränderungen haben, von einander trennen, und als für sich bestehende Körper betrachten.

Wie nun die andenkenswerthen Begebenheiten der abgetheilten Religionsgesellschaften besonders verbunden, und nach dem Gesichtspunkte ihres Entstehuugsortes in der Zeitreihe historisch behandelt werden; so entstehen die Partikulargeschichten der einzelnen christlichen Gemeinden, welche der Fassungskraft des menschlichen Verstandes um so zuträglicher sind, je deutlicher in denselben die Verbindung zwischen Ursachen und Wirkungen darzustellen ist. Dergleichen Partikulargeschichten sind die Geschichte der morgen = und abendländischen, oder der griechischen und lateinischen, der römischen, konstantinopolitanischen, alexandrinischen, antiochenischen, jerosolymitanischen, der afrikanischen, spanischen, französischen, deutschen, englischen, slavischen, böhmischen Kirche, und andere mehrere.

c. Auswahl gleichartiger Gegenstände.

Alle merkwürdigen Begebenheiten der christlichen Religion, und wichtige Veränderungen der Kirche, sie mögen noch so verschieden seyn, als sie immer wollen, lassen sich, weil sie ihrer Natur nach als Ursache oder Wirkung in der Kettenfolge mit irgend einem Hauptgegenstande entweder in einer mittelbaren oder unmittelbaren Beziehung stehen, unter gewisse Klassen der natürlichen Verwandtschaft mit einander vereinigen. Die Sammlung also der homogenen Vorfälle nach ihrer Ähnlichkeit erzeuget die Partikulargeschichte nach den gleichförmigen Gegenständen.

Der=

Dergleichen Geschichten giebt es eben so viele, als veränderungsreiche Begebenheiten in dem Gebiethe der geschehenen Dinge sind. Als Beyspiele dienen die Geschichten der Verbreitung, oder der Verfolgungen; der einwickelten Regierungsform der christlichen Kirche, die Geschichten der Dogmen, der Sittenlehre, der Bußdisziplin, der Ketzereyen, und Spaltungen; der verschiedenen Kirchenversammlungen, u. s. w.

Will man endlich aus dem reichhältigen Vorrathe der Geschichte eine besondere merkwürdige Thatsache in der Absicht herausheben, um sie von den übrigen isolirt entweder in ein helleres Licht zu stellen, oder vollkommen zu erschöpfen; so entstehet, sie mag einen gewählten Zeitpunkt, einen bestimmten Ort, oder einen einzigen besondern Gegenstand zum Grunde haben, jene Partikulargeschichte, die man gewöhnlich eine spezielle, oder vielleicht richtiger eine Individuellgeschichte nennet. Von dieser Art ist die Geschichte eines merkwürdigen Jahres, einer Individuellkirche, einer Ketzerey, Spaltung, oder Kirchenversammlung.

Zweyter Abschnitt.

I.

Ihre Beschäftigung ist auf wirkliche Vorfälle eingeschränkt.

Der Inhalt derjenigen Werke, aus denen wir durch das Bestreben anderer Menschen Kenntnisse von geschehenen Dingen erhalten, ist seiner natürlichen Beschaffenheit nach entweder wahr, oder erdichtet; oder er ist eine Zusammensetzung aus beyden Eigenschaften zugleich. Mit der ersten Gattung beschäftiget sich ausschließungsweise der Historiker; mit der zweyten und dritten aber nach der Art verschiedener Absichten nicht nur der Dichter vom Berufe, sondern auch der Lobredner und Verleumder als Dichter in besondern Fällen.

Der Dichter vom Berufe pflegt durch künstliche Verbindungen ausgedachter oder verfeinerter Bilder als Nachahmung der Natur seine Zuhörer bloß täuschend zu ergötzen; da die Absicht des zweyten jene Art von Belehrung zum Ziele hat, durch welche er sowohl durch Vergrößerung der Tugenden, als durch Verschiedenheit und Verkleinerung der Gebrechen seines Helden Andere von dessen höheren Würde zu überreden sucht. Der Verleumder thut zwar ein Gleiches mit diesem, jedoch in der verkehrten Ordnung um den Gegenstand seiner Abneigung oder Rache herabzusetzen, dessen Ansehen bey Anderen entweder bloß zu schmälern, oder ganz zu vertilgen.

Jede dieser dreyfachen Beschäftigung streitet mit der Bestimmung der Geschichte. Denn wenn uns die Geschichte schon längst verfloßene Zeiten zurückzuführen, und des-

wegen vor Augen zu stellen hat, damit wir mit den Sitten und Gebräuchen, mit der Denkungsart, den Handlungen unserer Vorfahrer bekannt, und in Stand gesetzt werden alle vorzüglichen Veränderungen menschlicher Gesellschaften des entferntesten Alterthums in dem natürlichen Zusammenhange gleichsam gegenwärtig anzuschauen; so kann sie sich weder mit ausgedachten Idealen, noch mit veränderten Erzählungen abgeben, sondern sie muß durchgängig nichts als geschehene Dinge, wirkliche Thatsachen, und unentstellte Begebenheiten zur Absicht haben.

Jedes Produkt, welches der dichterischen Phantasie sein Daseyn verdanket, bleibt eine Idee, die zwar in der Epopäe, dem Drama, oder anderen poetischen Werken oft sehr angenehm und selbst lehrreich dargestellet wird; in der Geschichte aber verdienet sie um so weniger einen Platz, je richtiger die Behauptung ist: daß der Freund der Wahrheit in den mannigfaltigen Gegenständen der Dichtkunst nicht das Interesse findet, welches ihm die wirklichen Vorfälle der vorigen Zeiten zu gewähren im Stande sind.

So sehr also der Dichter berechtiget ist, alle Mittel und Kunstgriffe anzuwenden, um den Leser oder Zuhörer durch eine zweckmäßige Verbindung idealischer Gegenstände zu täuschen, so wenig ist es dem Historiker erlaubt dem Gesetze: nichts als Wahrheiten zu erzählen, nahe zu treten. Die sinnreicheste Erdichtung würde, wie jedes falsche Gerücht, in der Sammlung geschehener Dinge das unverzeihlichste Verbrechen seyn.

Denn in der Geschichte, die das Schauspiel wirklicher und in jeder Betrachtung wahrer Begebenheiten ist, müssen die Auftritte so unentstellet und richtig, wie sie sich ereignet haben, aufgeführet werden, ohne daß sich der Geschichtschreiber dabey ängstlich zu bekümmern hat, ob sie des verdienten Beyfalles gewürdigt werden, oder dem gerechten Tadel unterliegen; genug wenn sie von der Art sind, daß der wahre Gehalt derselben ver-

dient unter anderen Thatsachen für spätere Zeiten aufgezeichnet zu werden.

Nützliche und lehrreiche Nachrichten sollen daher der Nachwelt in keiner Rücksicht vorenthalten werden.

Es wird niemand gezwungen eine Geschichte zu schreiben, sagt ein berühmter Schriftsteller gut und richtig; sobald er sich aber entschließt, sich diesem wichtigen Geschäfte zu unterziehen: so übernimmt er auch die unverletzbare Verbindlichkeit, die Wahrheit geschehener Dinge in jedem Falle ganz rein und unverändert vorzutragen.

Es läßt sich zwar keineswegs läugnen: daß offenherzige Darstellungen denkwürdiger Begebenheiten manchen treffen, und öfters wohl auch empfindlich beleidigen; allein dieser zufällige Umstand berechtigt den Historiker nicht seiner Pflicht zu vergessen, besonders da die Schuld nicht bey ihm, der oft mit Widerwillen die lasterhaften Thaten erzählet, sondern einzig bey jenen liegt, die nicht besser und pflichtmäßiger gehandelt haben. Die Nachwelt soll durch wahre Begebenheiten ihrer Voraltern belehret werden.

Was konnte Moses dafür, daß er als Geschichtschreiber die Ausschweifungen und Laster des jüdischen Volkes zur Warnung der Nachkömmlinge pflichtmäßig in seine Erzählungen aufnehmen und dadurch verewigen mußte? der große Mann würde mit Unterdrückung der Vergehungen Israels gegen die Anstalten Gottes eben so wenig für seine eigene Rechtschaffenheit bey den Zeitgenoßen, als für die Sittenverbesserung der künftigen Judenschaft gesorget haben.

Die ersten Schriftsteller des Christenthums würden die auch noch so groben Fehltritte der Schüler Jesu, wenn sie sonst in die Geschichte gehörten, weder mit Stillschweigen übergangen, noch in milderende Umstände verhüllet, oder auf eine andere Art unredlich verschleyert haben. Sie wären Geschichtschreiber, und in dieser Eigen-

genschaft erkannten sie nicht nur das strenge Gesetz: wichtige Vorfälle so unentstellt, und einfach, wie sie ihnen vor Augen lagen, aufzuzeichnen; sondern sie haben sich auch durch die genaueste Erfüllung desselben als Männer bewiesen, die sich ohne Nebenabsichten einzig für die reine historische Wahrheit denkwürdiger Ereignisse interessirten.

Die Lobredner können freylich ihrer Bestimmung zu Folge die rühmlichen Thaten der Helden durch günstige Wendungen erheben; auch pflegen sie die Gebrechen und Unvollkommenheiten derselben, im Falle sie nicht im Stande sind, ihnen durch gekünstelte Mischung wahrer und erdachter Umstände eine schöne und lobenswürdige Gestalt zu geben, durch ein sorgfältiges Bestreben dem kritischen Auge der Nachwelt zu entziehen; allein das Beyspiel dieser Gelegenheitsdichter verdienet keine Nachahmung in der Geschichte, an welcher der Leser nichts zu haben glaubet, als die reinste Sammlung wirklicher und unveränderter Begebenheiten.

Sobald sich demnach der Historiker Freyheiten erlaubet, durch welche der natürlichen Beschaffenheit eines historischen Gegenstandes zu nahe getreten wird: entheiheiliget er seine Pflicht, und ist gleich sträflich, ob er einen Theil der Wahrheit in dem Zeugnisse vorsetzlich verschweiget, oder grundlose Erdichtungen für historische Wahrheiten erzählet; denn nicht nur derjenige Schriftsteller, welcher seine Geschichte mit falschen Gerüchten und ausgedachten Produkten anfüllet, begehet eine Art von Lüge, sondern auch jeder anderer, der in böser Absicht die wirklichen Ereignisse in einer solchen Einkleidung darstellet, damit der unerfahrne Leser hintergangen werde, und sie anders, als sie sich zutrugen, sowohl verstehen als glauben möge.

Beyderley Erzähler sind als Historiker im wahren Sinne niederträchtige Betrüger, und handeln nicht nur gegen die freywillig übernommene Pflicht, sondern bege-

hen an dem wahrheitsbegierigen Leser, der, weil er Geschichte liest, keine Täuschung vermuthet, eine Art der verachtungswürdigsten Treulosigkeit. Ihr Betrug ist bloß in Dem unterschieden, daß der Eine die Thatsachen selbst, der Andere aber die Einkleidungsumstände der wirklichen Vorfälle erdichtet.

Einen gleichen Tadel verdienen auch jene Verkündiger neuer Denkwürdigkeiten, welche bey Nachrichten von erheblichen Thatsachen gerade die wesentlichen Umstände zu dem Ende unterdrücken, damit die Begebenheit entweder ihre natürliche Häßlichkeit verliere, und einen größeren Schein des anerkannten Werthes gewinne, oder umgekehrt, jene vergrößert, und dieser verringert werde. Bey solchen Erzählungen ist der Zuhörer in eine Lage versetzet, in welcher ihm das nothwendige Licht mangelt den Gegenstand von allen Seiten zu betrachten. Es ist daher sehr möglich, daß er nicht selten an Statt der Geschichte, welche nichts als Wahrheiten ohne zurückhaltende Verschlagenheit jedesmal ganz erzählet, eine schmeichelhafte Lobrede, oder eine feindselige Schmähschrift anhören muß, deren Kenntniß im Grunde seiner historischen Wißbegierde weniger genügt, als die gänzliche Unwissenheit.

Die künstlichsten Anstriche geschehener Dinge sind Betrügereyen, die so gut gegen die Bestimmung der Geschichte streiten, als die absichtliche Verheimlichung unrühmlicher Ereignisse.

Mir ist zwar die scheinheilige Maxime der religiösen Politik, Kraft welcher man das Verschweigen besonders in der Religionsgeschichte als eine Tugend oder wenigstens als eine Art von Klugheit lobt, sehr wohl bekannt; allein jeder Geschichtsforscher hat bey aufmerksamer Beobachtung der moralischen Ursachen und Wirkungen Gelegenheit sich vollkommen zu überzeugen, daß gerade dieser politische Kunstgriff oft die allerschädlichsten Folgen hervorbringen muß.

Es giebt in Rücksicht auf die erwähnte Maxime zwey Gattungen religiöser Politiker, die zwar in der Absicht verschieden sind, jedoch darin übereinstimmen, daß sie, wenn es möglich wäre, die ganze Welt in ununterbrochen fort dauerender Dummheit zu erhalten, sich es zum größten Verdienste anrechnen würden.

Die erste enthält jene politischen Köpfe, welche ihrer Privatmeynung nach die Religion zwar bloß als eine Erfindung der Menschen; jedoch als das geschickteste Mittel ansehen, den Pöbel im Zaume zu halten. Sie läugnen den entschiedenen Einfluß der Religion auf die menschliche Gesellschaft nicht; aber es sind auch gerade nur die politischen Vortheile, warum man das Spielwerk bey dem großen Haufen erwachsener Kinder in der unverletzten Achtung zu erhalten wünscht.

Alle für die Kirche unrühmlichen Thatsachen sollen daher eben so sorgfältig, wie der Ursprung der hergebrachten Volksandächteleyen verschwiegen, und gegen jede Geringschätzung gesichert werden.

Untersucht man aber ihren Eifer, mit welchem sie außer sich selbst jedem Andern wahre Anhänglichkeit an die Religion zu wünschen pflegen; so wird man ohne Mühe entdecken, daß sich die Beweggründe derselben auf den daraus entspringenden Eigennutz stützen, bey dessen Vereitelung sie gewöhnlich die nämlichen Kräfte anwenden die Religion aus dem Wege zu räumen.

Diese Menschen kann der biedere Mann von Einsichten höchstens bemitleiden. Ihr freywilliger Irrthum ist in der That eben so trostlos für sie selbst, als er für alle ihre Mitmenschen gefährlich ist. Sie dünken sich bey erwiesener Kurzsichtigkeit in dem Traume ihrer Einbildung zu weise um einzusehen, daß die Regierungen die Religion vorzüglich als das allgemeine Bedürfniß der Menschheit in die Obsorge nehmen sollen.

Die vortreffliche Eigenschaft, Kraft welcher die Religion das Band der menschlichen Gesellschaften befe-

 stiget,

stiget, macht eines der charakteristischen Kennzeichen aus: daß sie nicht nur für den einzelnen Menschen, sondern auch für ganze Versammlungen derselben unentbehrlich ist. Denn fände man die Religion nur deswegen heilig, weil sie in der menschlichen Vereinigung die Ruhe und Ordnung befördert: so würden ihr manche Glieder des Staates nur so lange, als sie Ursache haben mit der einmal bestehenden Verfassung zufrieden zu seyn, eine bloß politische Achtung erweisen, die sie ihr in dem Augenblicke zu versagen bereit wären, an dem sie von einer andern Ordnung der Dinge größere Vortheile zu erwarten hätten.

Die menschlichen Leidenschaften erhalten durch diesen Grundsatz eine so vollkommene Ungebundenheit, daß sich gegen die verderblichsten Anschläge derjenigen, welche ihn zur Richtschnur ihres praktischen Lebens annehmen, schlechterdings kein ausgiebiges Verhinderungsmittel erdenken läßt. Auf Menschen, von einer solchen Denkungsart, die nicht einmal von der Religion hinlänglich unterrichtet sind, kann der Historiker unmöglich eine vernünftige Rücksicht nehmen.

Die zweyte Klasse bestehet aus jenen frommen Menschen, welche vergnügt mit dem eingeschränkten Vorrathe der Religionsbegriffe des Katechismus bloß darum die unangenehmen historischen Wahrheiten fürchten, weil sie von Herzen aufrichtig wünschen: daß sie doch niemals geschehen wären. Ihre Sorgfalt alles zu beseitigen, das irgend zum Ärgernisse der christlichen Kirche begangen wurde, so aufrichtig sie im Grunde auch gemeynt seyn mag, ist eine irrige, und kurzsichtige Vermuthung: als wenn durch die Erzählung tadelhafter Vorfälle, und durch die Darstellung einiger im Alterthume nicht gegründeter Gebräuche die Religion zu Grunde gerichtet würde.

Diese Ängstlichkeit beruhet auf dem Mangel der nöthigen Kenntnisse der christlichen Religions- und Kirchengeschichte; denn durch ein fleißiges Studium derselben,

kann

kann sich jeder überzeugen: daß die Wahrheit und ein offenes Betragen der christlichen Religion niemals; Betrug aber, und Verschlagenheit sehr oft ungemein schädlich war.

Man hatte freylich gewöhnlich die beste Absicht der Religion die sichersten Vortheile zu verschaffen; allein man vergaß doch dabey, daß die beste Absicht durch schlecht gewählte Mittel am sichersten verfehlet wird. Die Verheimlichung einer weltbekannten Thatsache, oder auch nur der wesentlichen Umstände derselben hat in jedem Falle bedenkliche Folgen; die bedenklichsten aber in der Religionsgeschichte, weil die menschliche Neugierde in derselben verborgene Unrichtigkeiten argwöhnet, und durch den geschöpften Verdacht um so heftiger angetrieben wird, sich durch eigene Untersuchungen selbst zu überzeugen.

Hier kömmt es nicht darauf an, ob der Zweifler ohne die erforderlichen Hülfskenntnisse selbst untersucht, oder ob er bloß die erklärten Gegenschriften liest; in einem Falle, wie in dem andern kann es geschehen, daß der argwöhnische Forscher des Alterthums befriedigende Entdeckungen vom Gegentheile macht, und dadurch bestimmt wird, alles ohne Unterschied nicht nur selbst für verdächtig anzusehen, sondern zur Vergrößerung des Schadens auch Andere das nämliche glauben zu machen.

Wirkliche Thatsachen und wahre Begebenheiten müssen daher mit allen wesentlichen Umständen, so aufrichtig erzählet werden, als Erdichtungen, und Unwahrheiten sorgfältig in der Geschichte zu vermeiden sind.

Der Historiker ist eine öffentliche Person; alle, die nicht im Stande sind, durch eigene Untersuchungen sich selbst zu belehren, erwarten von ihm die reine Wahrheit, und sind berechtigt denselben für einen pflichtvergessenen Betrüger zu halten, sobald sie Beweise in Händen haben, daß er vorsetzlich Lüge für Wahrheit, und Erdichtungen für Thatsachen niedergeschrieben hat. Denn

sein

sein Beruf kann weder mit dem Berufe eines Dichters, noch mit jenem eines Lobredners, um so weniger mit der feindseligen Absicht eines Verleumders irgend eine Gemeinschaft haben.

II.

Die Merkwürdigkeit bestimmt die Wahl derselben.

Haben wir von irgend einem Vorfalle zuverlässige Beweise, daß er wirklich in die Reihe geschehener Dinge gehöret: so ist derselbe zwar an sich betrachtet für die Geschichte geeignet; ob er aber bey seiner Wirklichkeit auch erheblich genug sey, in einer für die Nachwelt bestimmten Sammlung der denkwürdigen Begebenheiten angeführet zu werden: unterliegt noch dem gesunden Urtheile des einsichtsvollen Historikers.

Es giebt eine so große Anzahl der wirklichen Ereignisse, daß man, wenn alle ohne Unterschied mit ihren wesentlichen Umständen erzählet würden, die festgesetzte Absicht der Geschichte eben so durch den zwecklosen Überfluß der historischen Angaben vereiteln könnte, als man sie durch den offenbaren Mangel derselben zu verfehlen pflegt.

Diesem bedenklichen Umstande weiß daher der vernünftige Forscher älterer Zeiten dadurch auszuweichen, daß er jede Thatsache einzeln sowohl, als in der Vergleichung mit anderen in der Absicht prüfet, um aus dem Verhältnisse derselben zu den Vortheilen oder Nachtheilen der geselligen Menschen ihre Merkwürdigkeit richtig zu bestimmen.

Findet er bey dieser Untersuchung eine Thatsache in der allgemeinen Reihe der auf einander folgenden Veränderungen so geartet, daß sie früh oder spät entweder

die ganze Gesellschaft oder einen beträchtlichen Theil derselben interessirte, das heißt: Wirkungen hervorbrachte, durch welche sich die Glücksumstände vieler Menschen in moralischer und physischer Rücksicht merklich verbessert oder verschlimmert haben; so ist sie schechterdings merkwürdig, und verdient aus der ungeheuern Menge geschehener Dinge hervorgesucht, und zur Belehrnng der späteren Nachkommenschaft in der Geschichte aufgezeichnet zu werden. In dieser doppelten Eigenschaft wird das historische Faktum für die Nachwelt um so unterrichtender, je glücklicher oder unglücklicher die früh oder spät eintretenden Folgen desselben sind.

Sobald aber diese erforderliche Bedingung irgend einem geschehenen Dinge mangelt; so stehet es, weil kein Grund vorhanden ist daran zu denken, überflüssig in der Geschichte.

Nach diesem angegebenen Maßstabe der historischen Denkwürdigkeit, ist es aber nicht nothwendig, daß die Thatsache gleich beym Anfange ihre Wirkung auf eine auffallende Art geäußert, und die Gesellschaft gewaltthätiger Weise aus einer Lage in die andere versetzet hat; sondern sie wird oft schon dadurch des Andenkens werth genug, daß sie bey der scheinbaresten Unbedeutenheit dennoch in ihren entfernten Folgen im Stande ist, nach und nach eine neue Denkungsart als die Quelle des Glückes oder des Verderbens der menschlichen Gesellschaften zu veranlassen, und zu befördern.

Die Begebenheiten können demnach auf eine dreyfache Art 1) gleich bey der Entstehung, oder 2) erst in ihren Folgen, und 3) bey der Entstehung sowohl, als in den Folgen merkwürdig seyn.

Von der ersten Klasse giebt es in der Völkergeschichte viele denkwürdige Ereignisse, die mit so ungemeinem Geräusche sich zugetragen, als wenn die Welt oder wenigstens ein beträchtlicher Theil derselben auf der Stelle neu sollte umgeschaffen werden; und kaum waren

sie

sie allgemein bekannt: so glichen sie im Grunde einer Lufterscheinung, welche dem Zuschauer mitten im Erstaunen aus den Augen verschwand. So fiel durch die mörderischen Hände des Pausanias Philipp aus Macedonien, und der Tod dieses Königs versetzte Griechenland in eine Art von Empfindung, von welcher jene der Römer, als der ehrsüchtige Julius Cäsar durch die brutische Verschwörung zu Grunde gieng, nur in Dem verschieden war, daß die Griechen bey ihrem Frohlocken auch Bangigkeit äußerten.

Zu diesen zwey Ereignissen haben wir aus unsern Zeiten eine Paralelle an dem tollkühnen Pistolenschuß auf Gustav den Dritten König aus Schweden, mit welchem der berüchtigte Ankerström vor einigen Jahren beynahe ganz Europa erschreckte, ohne daß aus dieser sowohl, als aus den oben erwähnten merkwürdigen Begebenheiten etwas anderes folgte als die verhinderte Ausführung der entweder wirklich entworfenen oder bloß vermutheten Pläne.

Von der zweyten Gattung finden wir in der Profan- und Religionsgeschichte aus den geringfügigsten Dingen die denkwürdigsten Folgen.

An dem eigennützigen und geringscheinenden Rathe einiger böhmischen Stände, durch welche man den mächtigen König Ottokar bewog, die von den deutschen Fürsten angetragene Kaiserkrone auszuschlagen, hängt eine Kette der größten politischen Ereignisse Europens bis auf unsere Zeiten. Die abgewiesenen Deutschen wählten den unbedeutenden Grafen von Habsburg zum Kaiser, der das kaiserreiche Haus Österreich stiftete.

Nicht selten veranlaßt die Feindseligkeit zweyer Menschen ganze Partheyen, welche sich öffentlich befehden, und durch allgemeine Theilnahme das gemeine Beste der größten Gefahr aussetzen. Die Beweise zu dieser Behauptung liefert uns die Geschichte des alten Griechenlandes sowohl, als Roms, wie auch jene des deutschen Reiches vor Karl dem Vierten.

Wie oft haben nicht bloße Liebesintriquen nicht nur einzelnen Familien Glück und Ruhe genommen, sondern auch ganzen Völkerschaften den unvermeidlichen Untergang zugezogen? Die unbedeutendste Hofkabale, welche dort durch ungerechten Argwohn, und anderswo aus bloßem Eigensinn unterstützet wurde, war im Stande ganze Staaten theils in Verwirrung zu versetzen, theils vom Grunde aus zu zerstören. Käme es auf Beyspiele an; so würde es sehr leicht seyn, solche für jedes Zeitalter aus der Völkergeschichte herauszuheben.

Der merkwürdig gewordenen Kleinigkeiten dieser Art finden sich besonders in der christlichen Religionsgeschichte so viele, daß man mit Herzählung der folgenreichen Zwiste unter den verschiedenen Partheyen der abgesonderten Gemeinden mehrere Bände anfüllen könnte.

Manche traurigen Religionsstreitigkeiten waren im Ursprunge die unbedeutendsten Erscheinungen von der Welt, welche ein kluges Benehmen durch zweckmäßig gewählte Anstalten eben so geschwind würde beygelegt haben, als sie ohne Absicht angefangen wurden. Viele aus ihnen, die durch ihre, zufälliger Weise eingetretenen wichtigen Folgen, im Schooße der christlichen Kirche Revolutionen hervorbrachten, dürften wir heute kaum im Verzeichnisse gelehrter Fehden oder theologischer Mißverständnisse angemerket lesen.

Von der dritten Klasse haben wir alle epochenmäßsige Vorfälle in der Geschichte. Sie sind merkwürdig bey ihrer Entstehung, weil sie gleichsam wie mit einem Schlage die ordentliche Reihe der Begebenheiten gänzlich unterbrechen; und sind merkwürdig in der unmittelbaren Wirkung, weil sie der Anfang einer ganz neuen Kette von moralischen Ursachen der wichtigsten Ereignisse sind.

Eine solche Begebenheit war das weltberühmte Treffen der Römer gegen Römer im Epirus; denn die Erbauung der Stadt Nikopolis verewigte den Sieg des Oktavius Augustus über den Antonius nicht bloß als

das Grab des römischen Triumvirats, sondern auch als die Gründung der römischen Monarchie. Die gut gemeynte Versammlung der Notablen der Nation, welche Frankreichs unglücklicher König Ludwig der Sechzehnte in der Absicht veranstaltete, um den Gebrechen der Ministerialregierung abzuhelfen, wurde die folgenreicheste Ursache des Sturzes der mächtigsten Monarchie. Dergleichen Ereignisse von ganz neuen ungemein wichtigen Folgen hat uns die allgemeine Geschichte eine große Anzahl aufbewahret.

Übrigens wird bey der Bedingung der Merkwürdigkeit nicht schlechterdings erfordert, daß eine Begebenheit ihren Einfluß unmittelbar auf die ganze Gesellschaft äußere; denn es giebt viele derselben, die schon als Wirkungen auf die einzelnen gesellschaftlichen Glieder alle Aufmerksamkeit verdienen, weil die Glücksumstände der Theile mit dem Ganzen in der natürlichen und unzertrennbaren Verbindung stehen. Im Grunde ist ja die gute und schlechte sittliche Bildung der einzelnen Glieder nichts Anderes, als die zwey Wagschalen, in welchen der glückliche und unglückliche Zustand der Gesellschaften zu steigen oder zu fallen pflegt.

Die mit Grunde ausgezeichneten Verdienste vortrefflicher Menschen; die nachahmungswürdigen Tugenden, und jede Gattung rühmlicher Handlungen; ja selbst die Irrthümer und Fehltritte, zu welchen auch jede verabscheuungswürdige Unternehmung unserer Vorfahrer gehöret, sind keine so geringfügigen Gegenstände, daß sie in einer vollständigen Geschichte nicht zur Belehrung der Nachkommenschaft einen Platz verdienten.

Alle historischen Begebenheiten sind Wirkungen vorhergehender Ursachen, und können oft als unbedeutende Dinge die größten Folgen nach sich ziehen. Den Beweis zu dieser Behauptung liefert uns die griechische Geschichte. Weißt du wohl, sagte einstens Themistokles zu einem seiner Freunde, der ihm sein Kind vor-

stellte;

stellte; daß dieses Kind itzt die ganze Welt regieret: Es regieret seine Mutter, die mir gebiethet; ich lenke die Athenienser, und Athen giebt seine Befehle dem Erdkreise.

Die menschlichen Handlungen gehören demnach, wenn sie folgenreich sind, allerdings zu dem historischen Inhalt; denn wenn jemand, um den zweckmäßigen Nutzen aus der Geschichte zu schöpfen, auf die Beyspiele edler und unedler Thaten, als aufgestellte Denkmäler geschehener Dinge seine Aufmerksamkeit zu richten befuget ist: so dürfen auch Unternehmungen der einzelnen Menschen, sie mögen sich mit Ehre oder Schande geendiget haben, keineswegs, wenn sie wahrhaft merkwürdig sind, verschwiegen und unterdrücket werden.

Diejenigen Vorfälle aber, welche sich nach ihren Wirkungen nicht unter einer der drey angeführten Klassen der historischen Denkwürdigkeit begreifen lassen, sind für den Historiker ohne allen Werth, und taugen schlechterdings nicht für den Inhalt einer nützlichen und brauchbaren Geschichte.

Wenn man daher den Sterbetag irgend eines Regenten, dessen Tod in der Reihe der moralischen Ursachen und Wirkungen nichts veränderte, zu der Berichtigung der zweifelhaften Zeitrechnung nicht nöthig hat; so kann derselbe eben so gut übergangen werden, als ihre sittlichen Gebrechen, und Ausschweifungen, die auf das Wohl und Wehe anderer Menschen keinen Einfluß hatten. Denn was kann wohl die Einrückung dergleichen Privatvergehungen von geistlichen und weltlichen Vorgesetzten anderes lehren, als die weltbekannte Wahrheit: daß es unter jeder Menschenklasse, und nicht selten auf den ersten und ansehnlichsten Posten unter guten auch sehr schlechte Menschen gegeben hat, und nach der größten Wahrscheinlichkeit auch in künftigen Zeiten geben werde.

In dergleichen Fällen ist kluge Schonung in der Geschichte, weil der historischen Wahrheit dadurch nichts vergeben wird, eine Handlung der Nächstenliebe; die aber auf der Stelle als aufgelegte Partheylichkeit den gerechtesten Tadel verdienet, wenn das Stillschweigen jenen unrühmlichen Lebenswandel betrifft, der auf die Denkungsart der Zeitgenoßen den schädlichen Einfluß offenbar an den Tag legt, und dieses besondern Umstandes wegen die tadelhafte Handlungsart eine Quelle des öffentlichen Unglückes wird.

Auf diese Art hat man zum Beyspiele keine haltbaren Gründe den unerbaulichen Lebenswandel des römischen Pabstes Alexander VI., und das soldatische Betragen Julius des Zweyten in der Kirchengeschichte mit sorgfältigem Stillschweigen zu übergehen; denn die anstößige Lebensart dieser Vorsteher war unstreitig in den äußerst kritischen Zeiten ihrer Regierungen, eine der Hauptursachen, warum das Ansehen des Oberhauptes der römisch = katholischen Kirche so viele unglimpfliche Verächter zählte.

Aus den bereits gemachten Bemerkungen folgt endlich von selbst, daß der Historiker bey der Bearbeitung der Geschichte durch eine zweckmäßige Auswahl nur Dasjenige aus den vorräthigen Ereignissen, was er für seine jedesmalige Absicht tauglich zu seyn glaubt, heraus zu heben hat. Ihr zu Folge müssen nicht nur alle geringfügigen Begebenheiten von der Geschichte überhaupt, sondern auch alle fremdartigen Gegenstände von den besonderen Zweigen derselben, mit welchen sie Kraft ihres absoluten Werthes in keiner Verbindung stehen, als unnützer oder schädlicher Überfluß ausgeschloßen werden.

Die Niederlage des Antonius am Vorgebirge Actium, so bedeutend sie immer in der politischen Weltgeschichte bleiben wird, stünde demnach eben so zweckwidrig, wenn man sie nicht etwa als Anfang der Alleinherrschung des Augustus anführen wollte, in der christlichen Kirchenge-

schichte,

schichte, wie die jansenistischen Streitigkeiten in jener der Trennung der vereinigten vormals englischen Provinzen in Nordamerika. Denn diese unstreitig sehr denkwürdigen Begebenheiten stehen in Ansehung ihrer absoluten Wichtigkeit mit der Religionsgeschichte in keiner unmittelbaren Verbindung.

Auf eine gleiche Art wird einstens der geschickte Mann, der sich entschließen wird, der Nachwelt von der französischen Revolution eine vollständige und unpartheyische Geschichte zu liefern, wenig Ursache haben, die Begebenheiten von den chinesischen Missionsfehden in seine Erzählungen zu mengen, obschon diese ungünstigen Mißverständnisse der Religionslehrer bey den morgenländischen Völkern für einen andern Zweck die wichtigsten Dienste leisten können.

Eine bestimmte Art der Geschichte verlangt auch eine gleichförmige und ernsthafte Verfolgung ihres eigenen Zweckes; bemüht sich daher der Author bey der Bearbeitung derselben jeden Zweig der Künste und Wissenschaften zu betasten, und sich alle Augenblicke, ohne von den zur Erläuterung dunkler Stellen nöthigen Umständen gezwungen zu werden, in fremde Gebiethe zu verlieren; so begehet er bey der großen Absicht: seinen Lesern sich allwissend darzustellen, den kleinlichen Schwachheitsfehler der Jugend, die gewöhnlich für ihre Gelehrtheit eine übertriebene Achtung hegt.

Der junge Mann, dem die wenigen Begriffe um so lebhafter im Kopfe schweben, je mehr ihn der schöne Glanz ihrer Neuheit blendet, ist von seinen großen Kenntnissen nicht nur vollkommen überzeugt, sondern er fühlt auch einen so unwiderstehlichen Drang sich bey jeder Gelegenheit mit seinem litterärischen Reichthume aufzuführen, daß er wenigstens in seinen ersten Geistesprodukten bey dem schwachen Glauben zu nützen, die starke Hoffnung hat einen unsterblichen Ruhm zu arndten. Seine Ehrbegierde ist daher Kraft der schmeichelhaften Meynung

äußerst wachsam, damit bey der ersten Erscheinung auf der gelehrten Schaubühne nur nichts vergessen werde, durch welches der seiner Meynung nach erwartungsvolle Leser einsehen kann, daß der Verfasser nicht bloß von diesem oder jenem, sondern beynahe von allen möglichen Gegenständen Kenntnisse besitzet.

Ein solches Benehmen ist dem geübten Menschenkenner in Ansehung der Jugend freylich nur belachenswerth; allein bey dem Historiker muß er es darum mit billigen Tadel belegen, weil derselbe das Nothwendige von dem Überflüssigen, das Nützliche von dem Unnützen, und das Große von dem Kleinen nicht unterscheidet, und bey dem selbstgefälligen Scheine der gelehrten Genügsamkeit die deutlichsten Beweise giebt, daß er von dem Zwecke seiner eigenen Arbeit keine richtige Kenntnisse hat. Denn so rechtmäßig die denkwürdigen Begebenheiten in die allgemeine Geschichte gehören, so zweckwidrig wird jede fremdartige Thatsache, wenn sie außer dem Zusammenhange keinen relativen Werth besitzet, in der besondern Geschichte aufgenommen.

III.

Ihr historischer Glaube.

Ich bin zwar um so weniger, gesinnet mich über das menschliche Wissen und Nichtwissen in eine spekulative Untersuchung einzulassen, als dergleichen tiefsinnige Erörterungen von dem Zwecke meiner vorgenommenen Arbeit nicht gefordert werden; da ich aber zur Vermeidung möglicher Mißverständnisse nicht gerne von Dingen unbestimmter Bedeutungen spreche: so kann ich wenigstens die hieher gehörigen nothwendigsten Erinnerungen schlechterdings nicht unberührt lassen.

Der historische Glaube bezieht sich auf die Wahrheit wirklich irgendwo vorgefallener Begebenheiten, und läßt sich eben so gut, wie jedes Andere im doppelten Verstande, nämlich: als an und für sich genommen, und in der Beziehung auf den menschlichen Verstand betrachten.

Jene ist die Übereinstimmung des Daseyns irgend einer geschehenen Sache mit ihren Umständen; und diese die Übereinstimmung des vollständigen Vorfalles mit der Empfindung, von welcher der Mensch ein deutliches Bewußtseyn hat.

Auf diesen objektiven und subjektiven Begriff der Wahrheit überhaupt, schränken sich alle gelehrten Untersuchungen ein, welche die Philosophen der verschiedenen Zeitalter, vorzüglich aber des gegenwärtigen, nicht selten divergirend genug mit Eifer und Mühe unternommen haben.

Aus der angeführten Erklärung der historischen Wahrheit folgt zugleich von selbst, daß im Gegentheil, die Nichtübereinkunft der Thatsache mit den angegebenen Umständen die objektive, und die Ungleichförmigkeit des vollständigen Vorfalles mit der Empfindung die subjektive Falschheit oder der Irrthum ist.

Nachdem wir aber, wie bereits aus dem Erwähnten bekannt ist, die nothwendige Bedingung wissen, daß sich die Geschichte nur mit wirklichen Vorfällen, objektiv wahren, und auf das Sinnesvermögen wirkenden Gegenständen beschäftigen muß; so haben wir, um von den gemachten Eindrücken derselben die erforderlichen Kenntnisse einzuholen, nur darauf zu sehen: ob und mit welcher Genauigkeit eine gegebene Thatsache mit dem Bewußtseyn des Erzählers in Verbindung stehe.

Durch die vollständige Einsicht dieser jedesmaligen Verbindung sind wir im Stande nicht nur die Wahrheit eines Gegenstandes zu erkennen, und vom Irrthume zu unterscheiden, sondern wir lernen auch, so oft es nöthig

ist,

ist, die Grade ihrer gegenseitigen Abweichung so richtig zu bestimmen, daß dadurch alle Mißverständnisse in der Geschichte können vermieden werden; denn ist der Vorfall nach der Prüfung dieses Verhältnisses weder schlechterdings wahr, noch falsch: so gebühret demselben wenigstens irgend ein Grad in der gewöhnlichen Werthsbestimmung der genannten Eigenschaften.

Die verschiedenen Grade werden in Rücksicht auf die Wahrheit durch die Wörter: **gewiß, wahrscheinlich** und **möglich** ausgedrückt; so wie man die verschiedenen Abstuffungen der Unzuverlässigkeit mit den entgegengesetzten Benennungen: **Ungewiß, unwahrscheinlich**, und **unmöglich** bezeichnet. Die zwey äußersten Wörter: **gewiß** und **unmöglich** sind in Ansehung der Bedeutung am weitesten von einander entfernet, und stehen in einem wahren logischen Widerspruche.

Haben wir demnach überzeugende Beweisgründe, daß sich eine denkwürdige Thatsache unter den angeführten Umständen wirklich so verhält, wie sie durch die äußerlichen Sinneswerkzeuge in dem Verstande abgebildet wird: so ertheilen wir der bezeichnenden Darstellung unsern Beyfall, d. i. wir gewähren der Nachricht des betheuerenden Erzählers den historischen Glauben; den wir aber der Aussage entweder durchgängig oder zum Theile verweigern, sobald wir Merkmale eines sicheren oder wahrscheinlichen Irrthumes entdecken.

Der historische Glaube ist demnach der Beyfall, den wir einer Erzählung aus guten Gründen geben, der aber eben so weit von der schmeichlerischen Gefälligkeit, wie von der eigensinnigen Verneinungssucht entfernet ist. Das entgegengesetzte Verhalten ist ein vernunftswidriger Pyrrhonismus.

Dieser Glaube ist zwar seinem Wesen nach betrachtet, nichts Anderes als eine Art von Wahrscheinlichkeit, welche auch bey der Übereinstimmung unserer Wahrnehmung mit dem Gegenstande jene Gewißheit nicht bewirket,

de=

deren Gegentheil schlechterdings unmöglich ist; denn eine solche Gattung der Wahrheit gewähren uns darum weder die eigenen noch die fremden Erfahrungen, weil die menschlichen Sinne und Empfindungskräfte insgemein nicht hinreichend sind, eine unfehlbare Bürgschaft zu leisten. Allein dem ungeachtet haben wir an dieser glaubwürdigeu Wahrscheinlichkeit einen so haltbaren Grund zu unserer Beruhigung, daß selbst die kritische Vernunft dagegen nichts einwenden kann, wenn sie nicht auf alles empyrische Wissen Verzicht thun, und sich in dem Schattenreiche der Ideen mit bloßen Formen beschäftigen will, obschon sie auch bey dieser Beschäftigung ohne Mühe einsehen kann, daß sie selbst den öden Weg in diesen Herumschweifungen den empyrischen Begriffen zu verdanken hat.

So deutlich wir auch erkennen, daß uns die Erfahrungen, weil sie bloß auf sinnlichen Eindrücken beruhen, keine apodictische Gewißheit verschaffen; so wenig nehmen wir Anstand aus der Summe derselben solche Verhaltungsregeln herzuleiten, deren wir uns bey vorkommenden Gelegenheiten mit einer Zuversicht bedienen, die jeden vernünftigen Zweifel ausschließet.

Das wirkliche und unbezweifelte Daseyn der Städte: Wien, Paris, London; die Zerstörung des Tempels nnd der Stadt Jerusalem unter Titus und Vespasian; die Entdeckung der amerikanischen Insel durch Kolomb im vierzehnten Jahrhunderte, und Kooks Aufenthalt in Otahiti; die Revolution in Frankreich, der kaiserliche Adler zu Venedig; der Sieg Nelsons bey Abukir über die Flotte von Toulon, das glückliche und für Böhmen unvergeßliche Treffen des weltbekannten königlichen Helden Erzherzogs Karl bey Schwarzenfeld, so wie die folgenreiche Niederlage der Östreicher gegen den vom Glücke überall begleiteten Bonaparte bey Marengo, und andere Begebenheiten sind gewiß etwas mehr als bloße Wahrscheinlichkeiten; und auf die Wahrheit: das Pius

der Sechste von Rom durch französische Soldaten abgeführet wurde, und in Frankreich als Gefangener starb, wird der Kenner gegenwärtiger Zeiten ohne Bedenken eben so gut wie auf eine mathematische Wahrheit sein ganzes Vermögen wetten.

Die Geschichte gewährt also, weil diese Thatsachen nach Jahrtausenden noch geschehene Dinge bleiben, eine schlechterdings beruhigende Zuverlässigkeit. Die Entfernung der Zeit kann gegen den Inhalt der Geschichte um so weniger eine Einwendung abgeben, je weniger dieser zufällige Umstand die Natur einer Begebenheit zu verändern im Stande ist. Ein historisches Faktum kann zwar durch Unverstand und Bosheit entstellet; durch Zeit und Umstände dem menschlichen Andenken entzogen werden; allein die feinsten Vernunftschlüße dagegen sind vergebliche Bemühungen das Geschehene ungeschehen zu machen.

Der Ausdruck: Wahrscheinlichkeit der Erfahrungsgegenstände ist daher bloß aus Bescheidenheit angenommen; denn ihr Glaube ist für den strengsten Wahrheitsfreund, weil er auf Gründen der Vernunft beruhet, ein zuverlässiges Wissen geschehener Dinge, dem nur jene den bekannten Einwurf: daß man selbst von gleichzeitigen Ereignissen selten bewährte Nachrichten erhält, entgegensetzen, welche nicht wissen, was man eigentlich unter einer geschichtmäßigen Thatsache zu verstehen habe. Es gab schon manche Vorfälle in der Welt, worunter auch die Revolution Frankreichs gehöret, deren genaue Kettenfolge der Ursachen und Wirkungen man erst in spätern Zeiten deutlich einzusehen im Stande war. Nicht jedes Ereigniß hat auf der Stelle Geschichtmäßigkeit; oft müssen einige Generationen verlöschen, ehe die wahre Beschaffenheit einer Thatsache nach allen wesentlichen Umständen allgemeine Publicität erhält. Was alles zusammen wirkte, um den Tempelrittern ein so

hartes

hartes Schicksal erfahren zu lassen, ist noch heute nach bey nahe 500 Jahre nicht bekannt genug.

Sollten aber dem, einer Nachricht ertheilten Beyfalle, oder dem historischen Glauben die nöthigen Gründe mangeln: so ist derselbe bey dem Zuhörer ein schädlicher, bei dem Historiker aber ein verabscheuungswürdiger Fehler der Leichtgläubigkeit. Durch diese allgemein bekannte Feindin der historischen Wahrheit, welche ihre Macht durch mehrere Jahrhunderte des Mittelalters nach der gewöhnlichen Zeitrechnung, über die ganze christliche Welt ausübte, mußte das wichtige Studium der Geschichte, in welche tausend ungegründete Nachrichten aufgenommen wurden, für die späteren Bearbeiter derselben natürlich ungemein erschweret werden.

Wir haben alte und neue Sammlungen bedeutender Vorfälle, und interessanter Veränderungen, in welchen, weil die Überlieferungen der älteren denkwürdigen Begebenheiten auf die späteren Zeiten nicht immer so wahrhaft und redlich eingerichtet sind, wie es die festgesetzte Absicht der Geschichte fordert, die wahre Beschaffenheit der Thatsachen ganz anders, als sie sich ereignet haben, dargestellet werden.

Man glaubte ohne Gründe, was man hörte, und schrieb ohne Bedenken, was man glaubte. Die abgeschmacktesten Märchen, die grundlosesten Erdichtungen, und die schändlichsten Imposturen liest man unter geschehenen Dingen oft eben so ernsthaft, ja nicht selten noch mit mehr Anstand, Würde und Nachdruck für die spätere Nachkommenschaft niedergeschrieben, als die größten Ereignisse, und die lehrreichesten Begebenheiten von der Welt sind aufgezeichnet worden.

Um daher über den Werth und Unwerth der einzelnen Erzählungen ein haltbares Urtheil fällen zu können, hat nicht der unerfahrne Anfänger allein, sondern auch selbst der vertraute Freund mit der Geschichte in der Durchlesung des Labyrinthes der mittleren Zeiten Ursache

genug seine Aufmerksamkeit auf die Kanäle zu richten, welche dazu bestimmt sind, daß sie der Geschichte die merkwürdigen Gegenstände in der natürlichsten Reinigkeit zuführen sollen.

Sie sind eigentlich die einzigen Pfeiler, auf welche sich alle Gründe des historischen Glaubens zu stützen pflegen. Ihr wichtiger Dienst für jeden Wißbegierigen, der an der Wahrheit der Begebenheiten verfloßener Zeiten Interesse findet, ist bereits zu entscheiden, als daß man erst nöthig hätte darüber Beweise zu führen. Denn da sie einer Begebenheit aus der physischen in die moralische Welt den Übergang gewähren; so hängt es eigentlich von der genauen und vollkommenen Erkenntniß derselben ab, daß wir einen historischen Gegenstand mit seinen einfachen Umständen entweder unsers Beyfalls würdigen, oder ihn mit der prunkvollen Einkleidung als ein Gewebe von Unwahrheiten in das Gebieth der schöpferischen Phantasie verweisen.

Man nennet sie nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche die historischen Quellen, die in Zeugnisse, Denkmäler und Urkunden abgetheilet, ihrem allgemein bekannten Werthe gemäß nach ihrer individuellen Beschaffenheit etwas genauer betrachtet zu werden verdienen.

IV.

Gründet sich auf quellenmäßige Nachrichten.

Wie sich der Strom rückwärts durch die zusammenfließende Bäche in einzelne Brünnen verlieret, so theilet sich die Geschichte mittelst kleiner Abhandlungen in die Einheiten der merkwürdigen Ereignisse, deren jede ihren besonderen Entstehungspunkt in der allgemeinen Zeitreihe behauptet.

Zur Bezeichnung dieser Anfangspunkte der denkwürdigen Vorfälle entlehnt der Geschichtsforscher aus der Naturgeschichte den Ausdruck: Quelle; und glaubt wegen der auffallenden Ähnlichkeit hiezu berechtigt zu seyn: verstehet aber darunter nicht das vorübergehende Ereignen der Sache selbst, sondern vielmehr jene erste Nachricht, durch welche eine andenkenswürdige Thatsache ihr Daseyn für die moralische Welt, oder für die Geschichte zu erhalten pflegt.

Für eine solche Nachricht scheinet der Ausdruk vielleicht aus dem Grunde vollkommen zu passen, weil die Gegenstände der Geschichte, wie wir aus der täglichen Erfahrung wissen, in ihrem Laufe gleich dem Abfluße aus den Quellen so manigfaltigen Veränderungen unterliegen, daß wir die wahre Beschaffenheit der historischen Angaben eben so gut nur bey ihrem Ursprunge aufzusuchen haben, wie wir das reine und von allen fremdartigen Theilen befreyte Wasser aus der Urquelle schöpfen müssen.

Diese für den Historiker so wichtigen Nachrichten können daher nicht gemeine Volkssagen, oder fliegende Zeitungsgerichte seyn; sondern sie müssen, weil ihre Behauptungen eine zweifellose historische Gewißheit fordern, entweder mit glaubwürdigen Zeugnissen, oder mit ächten Denkmälern und Urkunden unterstützet seyn; denn nur durch diese Beglaubigungsgründe verdienen sie die ehrenvolle Benennung der historischen Quellen überhaupt, und heißen, wenn sie erhebliche Vorfälle des Christenthums erzählen, insbesondere Quellen der christlichen Religions- und Kirchengeschichte.

Sie waren von jeher das einzige sichere Mittel, durch welches die Menschheit ihre Erfahrungen erhielt, und auf die späteren Zeiten fortpflanzte. In der Geschichte der Menschheit behaupten die Zeugnisse nach der natürlichen Ordnung der Zeitfolge den ersten Platz; den zweyten die Denkmäler, und Urkunden. Jene machten

hin

hin und her Zeit und Umstände nöthig; diese aber erfand endlich in dem gebildeten Zustande der menschlichen Gesellschaften die Bequemlichkeit.

Die Richtigkeit dieser Ordnung ist um so mehr gegründet, je weniger der erste Mensch seinem Sohne die Erfahrungen, die er vor dessen Erzeuguug machte, anders als durch Erzählungen mittheilen konnte. Der Sohn sagte das Gehörte dem Enkel mit der ausdrücklichen Betheuerung: es vom Großvater gehöret zu haben; und dieser übergab es wieder mit dem nämlichen Zusatze seinen Kindern, Enkeln oder Urenkeln. Dieser Weg ist bey vernünftiger Erwägung so natürlich, daß man sich billig wundern muß, wie doch die spätesten Nachkömmlinge die mündlichen Überlieferungen der Urväter so geringschätzen konnten.

Als die Gesellschaften zahlreicher wurden, und die wichtigen Ereignisse, an deren öfteren Erinnerung der ganzen Gemeinde viel gelegen war, sich von Zeit zu Zeit vermehreten; hat man sie nicht selten, um sie für die Fassungskraft leichter, und für das Gedächtniß bleibender zu machen, in Hymne und Volkslieder eingekleidet, und so der Nachwelt hinterlassen.

Auf diese Weise war die Nachkommenschaft zwar im Stande von den lehrreichen Erfahrungen ihrer Väter einen vortheilhaften Gebrauch zu machen; allein die Menschen durften auch nur eine längere Zeit aufmerksam beysammen leben; so mußten sie bey aller Achtung gegen die Erzählungen der Vorzeit unter andern den unangenehmen Umstand bemerken, daß die wichtigsten Begebenheiten nicht nur durch mancherley Veränderungen das Interesse verlieren, sondern auch durch eine ausgedehntere Zeitreihe gänzlich können vergessen werden.

Das Bedürfniß, diesem Nachtheile durch Errinnerungsgegenstände einigermaßen vorzubeugen, und interressante Vorfälle in unveränderten Andenken zu erhalten, erforderte ein schickliches Mittel; man verfiel auf

gewisse

gewisse sinnliche Zeichen, welche bey der Zukunft nicht nur für die Wirklichkeit der Thatsache bürgen, sondern sie auch gegen jede mögliche Entstellung durch Zeitumstände, oder gegen die gänzliche Vergessenheit sichern sollten; man errichtete die Denkmäler.

Durch eine solche Erfindung war man nun freylich im Stande merkwürdige Ereignisse gegen die erwähnten Unfälle zu sicheren; doch aber hatte diese Anstalt: alle geschehene Dinge durch mühsame Arbeit im Andenken zu erhalten, zu viele Beschwerlichkeiten, als daß die Völker, so bald sie es durch gemeinschaftliche Kultur dahin brachten, ihre Gesinnungen schriftlich auszudrücken, nicht sollten versuchet haben das Nämliche auf eine leichtere und bequemere Art zu erreichen. Der Gebrauch der Denkmäler wurde zwar nach der glücklichen Entdeckung der Schreibkunst in verschiedenen Fällen beibehalten; allein als ein allgemeines Belehrungsmittel konnten nur die schriftlichen Urkunden dienen, die schlechterdings alles zur Erreichung dieser Absicht enthalteu, und noch dazu geeignet sind, selbst die Zeugnisse und die Denkmäler zu verewigen.

a Bewährter Zeugnisse.

Die Aussage eines Anderen, durch welche uns, in der Absicht die Wahrheit mitzutheilen, betheuert wird: daß sich irgend eine Begebenheit zu einer bestimmten Zeit unter diesen oder jenen Umständen ereignet hat, ist ein Zeugniß in allgemeinem Verstande.

Erschöpfet die Betheuerung eine Thatsache mit ihren wesentlichen Umständen so vollkommen, daß der Zuhörer keine Ursache hat der nöthigen Deutlichkeit wegen weitere Fragen aufzuwerfen: so ist es ein vollständiges; hat man aber nach der angehörten Erzählung noch Erläuterungen nöthig: so ist es ein unzureichendes oder mangelhaftes Zeugniß.

In

In der Beziehung auf die christliche Religions = und Kirchengeschichte sind die Zeugnisse ihrer Würde nach entweder eines göttlichen oder eines menschlichen Ansehens. Jene gründen die Wahrheit der Aussagen auf wunderbare Beweise; diese aber unterstützen sie bloß durch die Würde der menschlichen Wahrhaftigkeit.

Von der ersten Gattung sind nicht nur die Betheurungen des Religionsstifters allein, sondern auch seiner mit dem Geiste der Untrüglichkeit versehenen Gemeinde, in so fern sich die Aussagen derselben nicht weiter als auf die von ihm geoffenbarten Lehren ausdehnen. Denn daß die Kirche Jesu eine solche Eigenschaft als Verwahrungsmittel gegen mögliche Entstellungen der Offenbarung nöthig hat, erkennet selbst die Vernunft; daß sie aber derselben auch wirklich ist verliehen worden, beweisen nicht bloß die Aussprüche Jesu, sondern auch die durch die ersten Bekenner desselben vor den Augen unzähliger Zuschauer gewirkten Wunder.

Von der zweyten Gattung sind alle bewährten Nachrichten über Erfahrungsgegenstände ohne Unterschied, deren Kenntnisse wir erfahrnen und wahrheitsliebenden Menschen zu verdanken haben.

Sie sind ihrem äußerlichen Ansehen nach entweder öffentliche, wenn sie von einer Behörde im Namen einer ganzen Gemeinde ausgestellet werden; oder sie sind wenn sie etwa nur einen einzelnen Menschen zum Urheber haben, Privatzeugnisse. Beyde Arten können in Hinsicht auf die Wahrheit ihres jedesmaligen Inhalts nach den verschiedenen Verhältnissen der erforderlichen Bedingungen nicht nur vollkommen gültig, oder schlechterdings verwerflich, sondern auch bloß bedenklich oder zweifelhaft seyn.

Dieser Bedingungen der Glaubwürdigkeit giebt es zwar der Anzahl nach sehr wenige; denn sie bestehen einzig in einer hinlänglichen Bekanntschaft des Erzählers mit dem Vorfalle nach der ganzen Beschaffenheit; und

in der unbefangenen Redlichkeit seines Herzens; doch da beyde manigfaltigen Modificationen unterliegen: so läßt sich eine kurze Erläuterung über die Sachkenntniß sowohl als die Aufrichtigkeit der Zeugen hier nicht mit Stillschweigen übergehen.

In Ansehung der Wissenschaft tragen wir nur dann kein Bedenken einem Manne unsern Beyfall zu schenken, wenn ihm der historische Gegenstand so vollkommen bekannt war, daß man gegen seine Betheuerung weder etwas einzuwenden hat, noch einen gegründeten Zweifel aufbringen kann.

Die bey der Bekanntmachung einer interessanten Thatsache gewöhnliche Frage: ob denn der Erzähler die Sache wirklich wisse, wie und auf welche Art er zu ihrer Erkenntniß gelangte, hat als eine kluge Verwahrung gegen Betrügereyen ihren guten Grund, und ist keines Weges zu den fürwitzigen Ausforschungen zu rechnen. Denn aus der umständlichen Beantwortung derselben, in welcher das Verhältniß der Aussage zur Wahrheit einigermaßen angegeben wird, suchen wir die Gründe auf, nach denen wir unser jedesmaliges Urtheil über die angehörten Zeugnisse abzufassen pflegen.

Diesem Verhältnisse zufolge werden die Zeugen in Rücksicht auf den ihnen bekannten Gegenstand gewöhnlich in Zuschauer oder Augenzeugen, und in benachrichtigte Erzähler, oder nach einer anderen gewöhnlichen Benennung in Zeugen der unmittelbaren und mittelbaren historischen Glaubwürdigkeit mitgetheilet.

Jene betheuern die Vorfälle, wie sie solche als gegenwärtige Beobachter nach ihren Einsichten begriffen, und sich von ihrer Wirklichkeit und allen wesentlichen Umständen durch die unmittelbaren Eindrücke auf ihre eigenen Sinne ohne Mitwirkung eines Dritten zu überzeugen Gelegenheit hatten. Diese aber erzählen die von Anderen eingeholten Nachrichten, wie sie solche hier und dort vernommen haben, und heißen deswegen Zeugen von Hörensagen.

Da

Da nun die Wahrheit der geschehenen Dinge durch die so genannten Zeugen von Hörensagen, weil sie im Grunde keinen anderen Glauben als jenen ihrer Gewährsmänner verdienen, nicht das Geringste gewinnen kann; so würde, da ihr Ansehen in der Geschichte schlechterdings in keine Betrachtung kömmt, eine genauere Zergliederung derselben hierorts so überflüßig als zwecklos stehen. Eine andere Bewandtniß hat es aber mit den Zuschauern, deren richtige Bestimmung nicht nur sehr nützlich sondern auch einigermaßen nothwendig ist.

Obschon die Augenzeugen überhaupt nichts als die eigenen Erfahrungen betheuern: so pflegen doch nicht selten gewisse Umstände einzutreten, bey welchen man das Urtheil über die Kenntniß eines Zuschauers auf die Beschaffenheit seiner Gegenwart zu bauen Ursache hat. Man wird wohl keine Beweise fordern, daß bey wichtigen Vorfällen die versammelten Menschen aus verschiedenem Interesse, und von mehreren als einem und demselben Beweggrunde angetrieben erscheinen können? denn es liegt ja durch tägliche Erfahrungen am Tage, daß, wenn irgend eine merkwürdige Handlung vollzogen wird, gewöhnlich eine doppelte Gattung von Menschen; einige als Urheber, andere als willkührliche Zuschauer zu gegen sind.

Beyde Arten, wenn sonst, was für die praktische Anwendung eines jeden Zeugnisses errinnert wird, gegen die Tauglichkeit ihrer Sinne und die Blödigkeit des Verstandes nichts einzuwenden ist, verdienen bey Betheuerungen geschehener Dinge einen historischen Glauben; nur mit dem Unterschiede, daß im Falle eines gegenseitigen Widerspruches die Vermuthung für die Wissenschaft der ersten immer gegründeter, und die Aussage zuverläßiger ist, als die Aussage der zweyten, weil die Urheber der Regel nach dem wahren Zustand der Thatsache nicht nur wissen konnten, sondern auch wissen mußten.

Noch größer wird die Glaubwürdigkeit, wenn die Handlung auf Veranstaltung einer Behörde durch absichtlich gewählte Männer vollzogen wird; denn bei gerichtlichen Zeugnissen wird, im Durchschnitte genommen, jeder Zweifel: ob auch die Sache nach dem wesentlichen Umständen genau und richtig gesehen oder gehöret wurde, mit gutem Grunde ausgeschlossen, den man bey Privatnachrichten willkührlicher Zuschauer manchmal mit Recht zu äußern Ursache hat.

Ich sagte: es könne manchmal als Ausnahme von der Regel bey willkührlichen Beobachtern einen Zweifel geben; denn gewöhnlich ist das Vorurtheil bey den zuschauenden Zeugen für die Bedingung der Sachkenntniß so vollkommen gegründet, daß man, um der Erzählung den ganzen Beyfall geben zu können, nur die Gemüthsbeschaffenheit derselben von darum noch zu erwägen hat, weil der Freund der Wahrheit dem Erzähler nicht allein von Seite des Kopfes sondern auch von Seite des Herzens betrachten muß.

Daß der Sachkenner im Stande ist ein richtiges und vollständiges Zeugniß zu erstatten, daran läßt sich freylich nicht zweifeln; ob er eben ganz unbefangen die umständliche Erzählung derselben nach seinem Bewußtseyn mit zu theilen auch Willens war, bleibt bey dem manigfaltigen Interesse der Aussagen ein Problem, welches vor dem ertheilten Beyfalle zum Vortheil der aufrichtigen Gesinnungen des Erzählers muß aufgelöset werden.

Eine geprüfte Redlichkeit ist die zweyte Bedingung, auf welche nebst der Wissenschaft ein Zuhörer bey dem Zeugnisse, von dem er Gebrauch zu machen gedenket, seinen Glauben zu gründen hat.

Die Redlichkeit ist jene Eigenschaft des menschlichen Gemüthes, Kraft deren wir unsere Gesinnungen Anderen so mittheilen, wie wir uns derselben bewußt sind; alles was zu ihren Vor = oder Nachtheil in unse-

rem

rem Herzen liegt, ihnen auf eine kluge und gütige Art ohne Entstellung zu eröffnen, ist die pflichtmäßige Beschäftigung derselben. Sie beruhet nicht auf der Fertigkeit einer artigen Politesse das scheinbare Wohlwollen durch bloße Gebärden zu erkünsteln, sondern auf jener Art von Biederkeit, durch welche sich, der rechtschaffene Mann gegen seinen Nächsten iu Worten und Handlungen so verhält, wie es die Würde der Menschheit fordert

Besitzet demnach der mit hinreichenden Kenntnissen ausgerüstete Zeuge; er mag dem Ereignen einer Thatsache von Amts wegen oder aus Willkühr beygewohnet haben, auch eine geprüfte Redlichkeit; und befind t er sich zu der Zeit seiner Aussage in solchen Umständen, die jede Vermuthung von Furcht oder Hoffnung entfernen, wodurch derselbe gegen seine öffentlich anerkannte Aufrichtigkeit zu handeln, oder zu reden, konnte veranlasset werden: so haben wir schon überhaupt, besonders aber wenn er die Nachricht als eine öffentliche Person erstattet die vernünftigste Ursache seiner unbedingten Betheuerung unsern vollständigen Beyfall zu geben. Er ist in jeder Rücksicht ein für die Geschichte gültiger Zeuge, dem man um so sicherer trauen kann, je größer seine Sorgfalt ist, durch Verbreitung reiner Wahrheit den guten Ruf eines redlichen Mannes ununterbrochen zu erhalten.

Wer die Aussage eines solchen Mannes zu bezweifeln noch im Stande ist, der hält Schwarzes und Weißes für Eines, und findet, weil er die Vernunft in die Fessel seiner Herzenswünsche wirft, an den wichtigsten Wahrheiten kein Interesse mehr; ja er muß in Ansehung seiner eigenen Betheuerungen bey den sichersten Kenntnissen der Vorfälle vollkommen gleichgültig seyn, ob man ihn für einen ehrlichen Mann, oder einen verschlagenen Betrüger hält. Zur ganzlichen Auflösung der menschlichen Gesellschaft ist weiter nichts nöthig, als diese Gleichgül-

gültigkeit zu einer allgemeinen Handlungsmaxime anzunehmen.

Haben wir aber bey irgend einer Nachricht hinlänglich überzeugende Beweise, daß der Herold von der wahren Beschaffenheit der Thatsache weder durch eigene Wahrnehmung nach durch die Erfahrung eines andern geschickten und redlichen Mannes die nöthigen Kenntnisse erwerben konnte; oder gründet sich der betheuerte Gegenstand auf die Erzählung eines Menschen, der bey der besten Bekanntschaft mit den Ereignissen aus Vorsatze immer ein Verbreiter grundloser Gerüchte war: so ist das von einem sowohl wie von dem andern gegebene Zeugniß, so wichtig auch dessen Dienste seyn könnten, schlechterdings ungültig.

Dergleichen Nachrichten, wenn sie unter den historischen Inhalt vermenget werden, sind die eigentlichsten Betrügereyen; der Unterschied: daß in einem Falle die Wahrheit aus Mangel der nöthigen Einsichten, im andern mit einer Art von böser Absicht verletzet wird, macht in der Wesenheit der Sache keine Änderung. Ist solchen Erzählungen hin und her ein Beyfall gegeben worden; so geschah es bloß von leichtgläubigen Menschen, die von dem wahren Zwecke der Geschichte entweder keine, oder die unrichtigsten Vorstellungen, und Begriffe hatten.

Zweifelhaft sind die Betheuerungen denjenigen Beobachter denkwürdiger Ereignisse, welche entweder an Geistes = und Sinneskräften ausgemachte Schwäche verrathen, oder ohne diese Mängel zu der Zeit des angegebenen Zeugnisses sich in Umständen befinden, aus welchen der Schiedsrichter sowohl für als gegen die Wahrheit gleichwiegende Gründe entdecket; denn er fühlt sich dadurch in einen so ungewissen Gemüthszustand versetzet, daß er für eine Seite sich zu erklären eben deswegen ein Bedenken trägt, weil er mit der Gewährung

so

so wohl als mit der Versagung seines Beyfalles irren, und die historische Wahrheit verletzen kann.

Der Zweifel bleibt im Grunde der nämliche, ob sich die Bedenklichkeit auf die Sachkenntnisse oder auf die Redlichkeit des Zeugens, oder auf beyde erforderliche Eigenschaften zugleich beziehet; denn die vollkommene Güte schließet auch hier wie in allen anderen Gegenständen jeden Mangel aus.

Ist man daher bey zweifelhaften Zeugnissen nicht im Stande auf der Stelle für eine vernünftige Entschließung Beweise zu finden; so ist es so klug als billig das Entscheidungsurtheil so lange zu verschieben, bis man das bedenkliche Zeugniß durch die Anwendung der gesunden Kritik von allen Seiten hinlänglich geprüfet, und die Wahrheit vollkommen erörtert hat.

b. Ächter Denkmäler.

Die Denkmäler sind gewisse mit Vorbedacht gewählte, und in der Absicht erdichtete Zeichen, um einen wichtigen und für die spätern Zeiten interessanten Vorfall gegen die Verunstaltung und Vergessenheit zu sichern.

Sie sind ihrem Daseyn nach einer der ältesten Gegenstände. Bey den ältesten und rohesten Völker entdecket man sie lange zuvor, ehe die Kunst zu schreiben erfunden wurde. Sie wurden nicht nur als Beweise einer wirklich geschehenen Begebenheit aufgestellet; sondern sie sollten auch als sinnliche Erinnerungsorte die wesentlichen Umstände derselben in fortdauerndem Gedächtnisse erhalten. Denn ohne dieser letzten Absicht dürfte manches Denkmal aus dem frühen Zeitalter der späteren Nachkommenschaft so viel genützet haben, wie die bloß hingeworfenen Namen, die wir, ohne zu wissen, was die damit bezeichneten Personen thaten, in Homers Werken lesen, noch heute nützen können.

Wenn wir diese Gegenstände im entfernten Alterthume einfach, und gewissen Graden der menschlichen Kultur angemessen finden; so sehen wir zugleich ein, daß der Werth einer Begebenheit nicht nach der Herrlichkeit des Denkmals, sondern nach der Meynung des Volkes zu schätzen ist. Ein zusammen getragener Steinhügel der Horden, ein neu gepflanzter Hayn der alten Deutschen hat oft eine wichtigere Thatsache verewiget, als eine prachtvolle Pyramide zu Memphis, oder ein in dem Schauspielgebäude zu Rom erhabener Obelisk.

Wir haben nach der Art der natürlichen Beschaffenheit theils moralische, theils physische Denkmäler, wie sie entweder in gewissen sittlichen Gebräuchen, oder in sinnlichen nach Absicht geformten Gegenständen bestehen.

Zu der ersten Gattung werden alle mit einer Auszeichnung von ehrerbietiger Hochachtung unternommene und für künftige Zeiten bleibende Handlungen der Menschen gerechnet. Als Beyspiele dienen alle Feyerlichkeiten ohne Unterschied, durch welche die Erinnerung merkwürdiger Ereignisse von Zeit zu Zeit erneuert, und das ununterbrochene Andenken bey den auf einander folgenden Menschen gegründet wird.

Dergleichen Denkmäler giebt es in der christlichen Kirche mehrere. Einige derselben haben einen göttlichen, andere einen menschlichen Ursprung; jene entstanden durch eine besondere göttliche Verfügung; diese gründen ihr Daseyn entweder auf die Einsetzung der allgemeinen Kirche oder auf Veranstaltung der Privatgemeinden.

Zur zweyten Gattung gehöret eine jede Art der sinnlichen Gegenstände, sie mögen ihre Herstellung dem Bau- oder Münzmeister; dem Dichter, Bildhauer oder Mahler zu verdanken haben, wenn sie nur zu der Verewigung irgend einer vortreflichen Handlung und Tu-

Tugend, oder auch einer andenkenswürdigen gemeinnützigen Erfindung veranstaltet wurden.

Nach dem verschiedenen Verhältnisse ihres Inhalts zu der Wahrheit des verewigten Ereignisses sind sie durchgängig entweder schlechterdings ächte und unächte, oder zweifelhafte Denkmäler, unter welchen bloß jenen der ersten Gattung für die Geschichte eine gültige Beweiskraft zugestanden wird

Die dreyfache Eigenschaft derselben läßt sich aus der Übereinstimmung des Inhalts mit ihren charakteristischen Merkmalen entdecken; denn ihr zufolge sind nur diejenigen ächte Denkmäler, und liefern dem Historiker authentische Beyträge, welche mit der enthaltenen Begebenheit sowohl dem Wesen als den zufälligen Umständen nach auf das genaueste übereinstimmen, und mit der Merkwürdigkeit ein gleichzeitiges Daseyn haben.

Späteren Denkmälern kömmt von darum keine zuverläßige Beweiskraft zu, weil sie öfters Statt der Thatsache bloß eine zu der Zeit, wo sie verfertigt wurden, allgemein herrschende irrige Meynung verewigen; wobey weder der Umstand einen Unterschied machet, ob sie den Ursprung von einer öffentlichen oder einer Privatanstalt ableiten. Dergleichen Denkmäler finden sich mehrere in unserer vaterländischen Geschichte.

Fehlen aber einem irgendwo bestehenden Denkmale die angegebenen Bedingungen; so ist es unächt, und der Inhalt desselben ist in der Geschichte das von Feinden der historischen Wahrheit gepflanzte Unkraut, bey dessen Ausrottung die Arbeiter den Waizen sorgfältig zu schonen haben.

Zweifelhaft endlich sind alle diejenigen, von deren Ächtheit man so viel gleichwiegende Gründe entdecket, daß man selbst nach der vorgenommenen Vergleichung derselben nicht im Stande ist, sein Urtheil für eine oder die andere Seite mit beruhigender Gewißheit zu äußern. Den Zweifel erörtert die Kritik.

c. Authentischer Urkunden.

Unter den Urkunden verstehet man schriftliche Zeugnisse zu dem Ende verfertiget, und ausgestellet, damit die andenkenswerthe Thatsache nach ihren wesentlichen Umständen zur sichern Nachricht, und nöthigen Belehrung aufbewahret werde.

Daß diese Gattung der historischen Quellen, die man seit längeren Zeiten unter der uneigentlichen Benennung der Instrumente kennet, viel jünger seyn muß, als eine Gesellschaft, welche sich aus dem Stande der Rohheit nach und nach auf einen beträchtlichen Grad der sittlichen Bildung empor gehoben hat, bedarf von darum keines Beweises, weil sie die Kunst zu schreiben voraussetzet, die man der Geschichte der Menschheit gemäß nur bey Völkern von einer höheren Geisteskultur zu suchen Ursache hat.

Ihr Gebrauch hat von dem Zeitpunkte an, wo die Buchstaben erfunden und gemeinnützig wurden, in der Geschichte den vortrefflichsten Dienst geleistet. Mittelst ihrer wurden nicht nur alle Gegenstände ohne Unterschied gegen die Vergessenheit der Menschen gesichert, sondern auch selbst die ältesten Zeugnisse, und die durch Zeit und Umstände vernichteten Denkmäler aufbewahret.

Der außerordentlichen Brauchbarkeit wegen sind sie das bequemste Mittel, welches die Vernunft bisher zum Glücke der Menschheit entdecket hat; denn nur durch die schriftlichen Aufzeichnungen waren die späteren Nachkömmlinge im Stande die nützlichen Erfahrungen, und heilsamen Lehren der älteren Zeiten vortheilhaft zu benützen, und ihre Kenntnisse geschwinder zu erweitern.

Schränken wir diese Gattung der historischen Quellen bloß auf die christliche Religions- und Kirchengeschichte ein; so sind sie theils eines göttlichen,

theils eines menschlichen Ursprunges, je nachdem sie unter der Leitung dieser oder jener Anstalt sind zu Stande gebracht worden.

Die ersten sind durchgängig, wenn sonst gegen den Ursprung derselben keine gegründeten Einwendungen Statt finden, ohne Unterschied von einem gleichen Werthe. Die Benennung: Göttlich, kann ihnen aber nicht des geoffenbarten Inhalts, sondern des unfehlbaren göttlichen Beystandes halber, mit welchem die ersten christlichen Nachrichten aufgezeichnet wurden, beygeleget werden; denn wäre der göttliche Inhalt die Ursache dieser ehrenvollen Benennung: so fänden wir uns wenigstens in Ansehung der katholischen Religionsgeschichte gezwungen, jede schriftliche Nachricht der apostolischen Schüler und Nachfolger, durch welche die von Aposteln bloß mündlich vorgetragenen Gegenstände auf die Nachwelt gekommen sind, eine göttliche Quelle zu nennen.

Die Urkunden eines menschlichen Ursprunges sind ihrem äußerlichen Ansehen nach entweder öffentliche, wenn sie auf Befehl einer Behörde verfaßt, oder durch die ausdrückliche Genehmhaltung derselben sind bestätigt worden; oder sie sind als schriftliche Abfassungen einzelner Menschen bloß Privatprodukte.

Von der ersten Art giebt es in jeder gebildeten Gesellschaft verschiedene Gattungen, die unter mancherley Benennungen als: Nationalverträge, Friedensschlüße, Verordnungen, Urtheile, Gnadengewährungen, Zeugnisse u. a. m. mit dem ganzen Inhalte der öffentlichen und gesetzmäßigen Realitätsaufzeichnungen; jene der christlichen Kirche aber können nach den mit gebührender Verehrung seit ihrer Erscheinung bis auf gegenwärtige Zeiten angenommenen Religionsbüchern überhaupt füglich unter folgende Klassen gebracht werden:

1) Die öffentlichen Glaubensbekenntnisse, und Abschlüsse der Kirchenversammlungen ohne Unterschied, wenn sie nur gesetzmäßig zusammen beruffen, abgehalten, geendigt, und von der Kirche als verbindlich angenommen wurden.

2) Die Kirchengesetze, und alle in den christlichen Gemeinden gebräuchlichen Liturgischen Bücher der allgemeinen sowohl als der besonderen Kirchen.

3) Die wider das feindselige Unterdrückungsbestreben der verschiedenen Gegner im Namen und mit dem Ansehen der christlichen Gemeinden verfaßten, und verkündigten Schutzschriften.

4) Die von den römischen Päbsten in jeder Form ertheilten Briefe an die einzelnen Gemeinden, und öffentlichen Personen; so wie auch die schriftlichen Befehle eines jeden Bischofes, die man entweder besonders ausfertigt, oder in den gewöhnlichen Hirtenbriefen zu verkündigen pflegt.

5) Die öffentlichen Religionsverträge, in denen mehrere Partheyen sich einander die freye Religionsübung und andere gegenseitige Vortheile sichern. Dergleichen Vertragsurkunden wurden zu Passau 1553; dann zu Augsburg 1555, und endlich nach dem dreyssigjährigen Kriege in Westphalen zu Ossnabrück und Münster 1648 zwischen den katholischen und protestantischen Mächten geschlossen.

6) Die Abschlüsse der auf öffentliche Anstalt gehaltenen Religionsgespräche, und alle gerichtlichen Aktenstücke, die in Religionsangelegenheiten gemeinschaftlich aufgenommen und verfertigt wurden.

7) Alle gesetzmäßig verfaßten Verordnungen, in Rücksicht der christlichen Religion und Kirche, sie mögen derselben günstig oder ungünstig seyn. Hieher gehören die verschiedenen Verfolgungs- und Duldungsgesetze der weltlichen Obrigkeit; die festgesetzten Strafen wider die Abtrünnigen oder Ketzer; die schriftlichen

Schenkungen und Gnadengewährungen, Stiftungsbriefe jeder Gattung, so wie alle im Betreffe der Religion von den Landesfürsten, und Magistraten merkwürdigen Handschriften.

8) Die Statuten und hergebrachten Gewohnheiten einer jeden geistlichen Gemeinde, deren Daseyn von dem öffentlichen Ansehen bestättigt ist.

9) Die gewöhnlichen Tauf = Trauung = und Sterbverzeichnisse der Seelsorger. Diese Bücher sind freylich im Grunde nichts anderes als Privaturkunden; allein nachdem sie oft die einzigen Beweise sind, durch welche nicht nur wichtige Rechtshändel entschieden, sondern auch andere verwickelte Irrungen erläutert und beygelegt werden: so erhielten sie zum Vortheile des allgemeinen Besten eine so gesetzmäßige Publicität, daß sie überall als rechtsgültige Zeugnisse angesehen werden. Bey dem weltbekannten Nutzen derselben, ist es in der That wunderbar, daß man nicht eher als in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhundertes anfieng auf die zweckmäßige Führung dieser so wichtigen Urkunden eine besondere Aufmerksamkeit zu richten a).

Jede

---

a) Man trift hin und her Seelsorger an, die bey der pünktlichen Befolgung der in Ansehung dieser Urkunden ergangenen höchsten Verordnungen aus besonderem Fleiße die Sache noch zu vervollkomnen trachten. Einige pflegen z. B. bei dem Sterberegister, wo den Vorschriften gemäß nichts als der Vor = und Zuname des Verstorbenen gefordert wird, zur Vermeidung der Irrungen, weil es mehrere von gleichen Namen geben kann, nicht nur den Geburtsort und den Namen seines Vaters hinzu zu setzen, sondern sie zeigen auch an: ob er ledig oder verheurathet, und wessen Gatte er war. Auf diese Art können alle Mißverständnisse, die sich bey der Ausstellung der Todtenscheine so oft ereignen, vermieden werden.

An=

Jede Handschrift, die von einzelnen Menschen ausgefertigt ist, und zur Bestättigung irgend einer erheblichen Handlung dienet, gehöret für sich betrachtet, zu den Privatdokumenten. Zu Beispielen dienen alle schriftlichen Zeugnisse, Verträge, Wechselbriefe, Schuldverschreibungen, Handlungsbücher und andere dergleichen Gegenstände mehr, welche von Privatpersonen zur Bestättigung wirklicher Thatsachen zu Stande gebracht werden.

Diese Urkunden sind freylich heut zu Tage das Nämliche, was vorhin bey unsern biedern Urvätern der aufrichtige Handstreich war; allein ihre Kraft scheinet bey weitem nicht dieselbe, weil sie erst, ehe man ihnen den Glauben beymißt, durch Unterzeichnung der Gewährsmäner die volle Gültigkeit zu erhalten pflegen. Die Anzahl dieser Dokumente ist in den Gesellschaften größer oder kleiner, je nachdem die mündlichen Zusicherungen mehr oder weniger Überlistungen vermuthen lassen.

Ihrem inneren Werthe zufolge fordern sie entweder als erwiesen: ächte und authentische Produkte glaubwürdiger

---

Andere haben diese Bücher, so weit sie in der Zeit hinaufreichen, für ihre Kirchsprengel so vortreflich eingerichtet, daß man mit einem Blicke den Stammbaum einer jeden Familie zu übersehen im Stande ist. Beym H. Stephan Lichtblau Pfarrer im Städtchen Hohenfurt im budweiser Kreise habe ich selbst das Erste; beym H. Markus Janka Pfarrer zu Pernharz aber, und H. Lambert Hochberger Pfarrer im Städtchen Neumark im Pilsner Kreise das Zweyte mit großen Vergnügen gesehen.

Es wäre zu wünschen, daß ihre Verfahrungsarten bekannter würden; vielleicht dürfte mancher ihrer H. Kollegen das Beyspiel wegen manigfaltigen Vortheilen würdig finden, um es nachzuahmen.

diger Männer einen unbedingten Beyfall, oder man darf auf sie als wirkliche Erdichtungen, oder wenigstens als zweifelhafte Aufsätze in der Geschichte schlechterdings keine Rücksicht nehmen.

Unter einer ächten Urkunde verstehen wir jene Schrift, welche der Verfasser mit Vorsatz und Überlegung, als ein mit seinem aufrichtigen Bewußtseyn übereinstimmendes Zeugniß zu Stande gebracht, um Anderen eine Thatsache zu einem absichtlichen Gebrauche unverändert mitzutheilen. Die Ächtheit beruhet auf dem bewährten Einklange des aufgezeichneten Gegenstandes mit der redlichen Absicht des Verfassers. Von dieser Art sind alle jene Handschriften, welche mit so gewissen Beglaubigungsgründen erscheinen, daß die strengste Kritik der Geschichte vernünftiger Weise nicht mehr fordern kann. Deswegen ist auch der Inhalt derselben vollkommen geschichtmäßig.

Unächt aber sind diejenigen, welche, weil sie einen fremden Verfasser haben, weder mit einer redlichen Absicht, noch mit der wahren Beschaffenheit der geschehenen Dinge übereinstimmen. Sie sind in der moralischen Welt die verabscheuungswürdigsten Betrügereyen, und vereiteln, wenn sie mit wirklichen Begebenheiten vermenget werden, als Geburten unverschämter Menschen die edle Bestimmung der Geschichte.

Zweifelhafte endlich heißt man alle, bey denen man für und gegen die Ächtheit gleiche Gründe hat. Von ihren Inhalt kann der Historiker, so lange die Beweiskraft derselben nicht durch eine unpartheyische Prüfung am Tage liegt, so wenig einen Gebrauch machen als von den unächten.

Dritter Abschnitt.

Von den Historikern.

Die Geschichtschreiber sind als Sammler der hin und her zerstreuten einzelnen Begebenheiten für den Forscher der ältern Zeiten die einzigen Hülfsmittel in dem weitläufigen Fache der Geschichte einen glücklichen Fortgang zu machen.

I.

Eintheilung derselben.

Aus den schätzbaren Arbeiten der um die Geschichte verdienten Männer überhaupt lassen sich ganz natürlich zwey Gattungen der historischen Schriftsteller bestimmen.

Einige derselben haben die in ihrer Gegenwart geschehenen Vorfälle durch die schriftliche Aufzeichnung gegen die Vergessenheit gesichert; Andere sind bloß Sammler fremder Erzählungen a).

Die Ersten können und müssen daher als Zeugen der Geschichte angesehen, und nach den für die Zeugnisse oben bestimmten Grundsätzen beurtheilet werden; die

a) Dieser Ausdruck ist nicht nach der Bedeutung elender Compilatoren, sondern nach dem Sinne des Geschäftes genommen. Ihr Verdienst ist allerdings entschieden. Wenn diese öfters über die Zeugen, der sie sich bedienen, empor ragen, wie der Berliner Recensent glaubt: so kann es nur in zufälligen Dingen, z. B. Schreibart, Verbindung, und deutlicher Darstellung geschehen, nie aber in der Raffinirung der Zeugnisse, was den Grad der Glaubwürdigkeit verändern würde.

die Zweyten aber, die man zwar auch nicht selten, obschon im uneigentlichen Verstande mit dem Namen der historischen Zeugen beehret, sind im Grunde nichts als Hülfsmittel, und verdienen allerdings als solche, weil sie dem Liebhaber der Geschichte die Arbeit ungemein erleichtern, hier etwas näher betrachtet zu werden.

Sie sind verschieden. Nimmt man Rücksicht auf die Zeit: so sind sie gleichzeitige oder ungleichzeitige; sieht man auf den Ort: so nennt man sie einheimische oder auswärtige; beziehen wir sie aber auf die ganze Reihe der Ursachen und Wirkungen: so erhalten sie die Benennung der gewöhnlichen Zeiteintheilung, und heißen die ältern, mittlern, neuen, und neuesten Geschichtschreiber.

Jeder historische Schriftsteller, er mochte die Begebenheiten und Gebräuche des Alterthums im Zusammenhange mit andern Dingen aufzeichnen, oder mit Absicht für die Nachwelt weitläufig oder abgekürzt in eine Geschichte sammeln, hat für den Liebhaber der Geschichte seinen besondern Werth, ein eigenes Interesse.

In der Vereinigung sind sie für das historische Studium, weil sie die Bahn gebrochen, und die Wege angezeigt haben, auf denen die Nachkommenschaft das Erkenntnißvermögen erweitern, und den Verstand berichtigen kann, die lehrreicheste Schule der spätern Zeiten.

Die Gegenstände ihres Fleißes sind zwar meistens verschieden; allein nachdem sie sich doch allemal entweder auf den Staat oder auf die Religion beziehen: so werden sie gewöhnlich in die Profan- und Religionsschriftsteller vorzüglich in Rücksicht auf die ältern und neuern Zeiten eingetheilet; denn in dem mittlern Zeitalter sind die geistlichen und weltlichen Gegenstände der Geschichte ganz vermischt.

Beyde Gattungen der Schriftsteller stehen oft in einer so engen Verbindung mit einander, daß sich ihre

aufgezeichneten Nachrichten in manchen Fällen nur durch eine gemeinschaftliche Vergleichung gegenseitig erläutern und berichtigen lassen. Aus diesem Grunde kann demnach die Wahrheit der politischen so wohl als religiösen Geschichte so lange nicht vollkommen erörtert dargestellet werden, als man bey der Bearbeitung der Einen die Hilfsmitteln der Anderen vernachläßigen wird.

Dem zufolge schien freylich ein Verzeichniß von beyden zugleich in der Einleitung nicht zweckwidrig angeführet zu werden; nachdem wir aber, wenn das Ziel auf der gebahnten Strasse zu erreichen ist, jeden Umweg entbehren können: so will ich mich bloß auf diejenigen beschränken, welche sich in dem Fache der Kirchengeschichte besonders ausgezeichnet haben.

Diese unermüdeten Männer, von denen ich in der möglichsten Kürze nur die vorzüglichsten anzeigen werde, haben besonders in den neuesten Zeiten zu unserer Aushülfe auch die wichtigsten Nachrichten der Profangeschichte so fleißig benützet, daß wir der Mühe, sie selbst durch zu suchen, bereits größten Theils überhoben sind.

II.

Geschichtschreiber des frühesten Christenthums.

Die ersten Schriftsteller des Christenthums sind die Apostel und die Jünger des göttlichen Stifters. Beynahe durchgängig ungelehrten, doch aber unverdorbenen Männern, welche für die Verkündigung der beglückenden Lehre, und für die Verbreitung der zum Wohl der Menschheit unternommenen Thaten ihres Meisters von der Welt mit Schmach und Tod belohnet wurden, verdanken wir die vier sogenannten Evangelien; ein und

zwanzig Briefe mit der bekannten Apokalyps, und die Geschichte der Merkwürdigkeiten der Apostel.

Mathäus, Marcus, Lucas und Johannes sind die vier Evangelisten, aus welchen Lucas auch die Begebenheiten der Apostel, und Johannes die Apokalyps geschrieben hat, die nach der Meynung der heutigen Gelehrten eine Weissagung des Triumphes der christlichen Religion über das Heyden- und Judenthum war.

Die Apostel: Paul, Jakob, Peter, Johannes und Judas sind die Verfasser der bey verschiedenen Gelegenheiten an mehrere Gemeinden, und einzelne Personen erlassenen Briefe. Durch diese Urkunden werden wir mit der Entstehung sowohl als mit der Ausbreitung des Christenthums in dem römischen Reiche bekannt.

Andere unter dem Namen der Apostel aus den ältern Zeiten bekannten Schriften können wohl einen und den andern Umstand in der Geschichte beleuchten; allein für sich genommen haben sie, weil sie erwiesen unterschoben sind, keine historische Beweiskraft.

Die Lücke der christlichen Geschichte von mehr als zweyhundert Jahren können wir nicht anders als durch die hin und her in den moralischen und polemischen Schriften dieses Zeitalters zerstreuten Begebenheiten ausfüllen.

Die Briefe der apostolischen Väter: als den ersten Brief an die Korinthter des Clemens von Rom; mehrere des Ignatius von Antiochien an die Gemeinden: von Smyrna, Ephesus, Magnesia, Philadelphia, und Trallis; so wie jener des heil. Polykarpus an die Kirche zu Phillippen; die Schutzschriften ansehnlicher gelehrter Männer, zum Beispiel: des Blutzeugens Justinus, Theophilus von Antiochien, des Athenagoras, und andere Privatvertheidigungen welche als Anhang zu den Werken des Justinus von Prudeut. Maran. Paris 1742. heraus gegeben wurden; auch in Galiand. Bibliothec. vet. patr. Tom. II. zufinden sind, ersetzen wenigstens zum Theil Dasjenige,

was in dem betrübten Zustande des äußerlichen Christenthums sehr wahrscheinlich verloren gieng.

Denn wenn auch Clemens von Alexandrien Script. elect. n. 27. behauptet: daß sich die Lehrer der ersten Zeiten absichtlich mehr mit dem mündlichen Vortrage beschäftigt haben, weil sie ihn nützlicher als die schriftlichen Aufsätze fanden; so sehen wir doch aus den Überbleibseln, die durch den Feiß eines Cypryanus; und Eusebius vom Untergange gerettet wurden, daß Manches aufgezeichnet ward, welches auch von einem größern historischen Werthe für die Nachkommenschaft seyn mochte, als die in der Geschichte des Eusebius Lib. II. cap. 23. Lib. III. cap. 18. 20. 32. Lib. IV. cap. 8. 22. aufbewahrten historischen Bruchstücke des leichtgläubigen Hegesippus.

III

Der alten Zeiten.

Unter den härtesten Verfolgungen der Verehrer des gekreuzigten Jesu hatte sich seine Kirche so sehr verbreitet, daß sie nach dreyhundert Jahren schon vom Kaiser als einem eiferigen Mitgliede öffentlich unterstützet, verehret, und befördert wurde.

Die unter dem Kaiser Tiberius gewöhnliche Mundart in Palestina war der Kanal, durch welchen das Christenthum in die Herzen der Juden drang.

Dem römischen Reiche ward es ursprünglich in der griechischen Sprache bekannt gemacht, wo die neuen Religionswahrheiten so viele aufrichtige Verehrer fanden, daß sie durch die herrschende Mundart des Latiums sehr bald in den entfernten abendländischen Provinzen desselben verbreitet wurden. Das

Das zweyte Jahrhundert war schon so glücklich lateinische Schriften von der christlichen Religion zu besitzen, welches ein sicheres Zeichen ist, daß sich die Lehrer nach der Sprache der Völker gerichtet, und gleich anfangs in Ansehung der bey dem Gottesdienste üblichen Sprache, ohne einer andern unbedeutenden Verschiedenheit zu erwähnen, in zwey Hauptgemeinden, die griechische und lateinische abgesondert haben.

Aus beyden Gemeinden giebt es, von dem vierten Jahrhunderte an, wo die Christen sich ungehinderter in den Wissenschaften bilden konnten viele Gelehrte, die sich bey der christlichen Nachwelt durch ihre Schriften rühmlich ausgezeichnet haben.

Auch finden sich unter denselben in der griechischen und in der lateinischen Kirche verdiente Männer um die Geschichte, obwohl in diesem Fache eben so wie in den übrigen Wissenschaften die letzten von den ersten weit übertroffen werden.

a. Bey den Griechen.

Eusebius Bischof zu Cäsarea in Palästina, ein Mann, dem es weder an Einsichten, und Gelehrsamkeit, noch an Hilfsmitteln und Fleiße mangelte schrieb die erste ordentliche Geschichte der christlichen Kirche.

Die reiche Bibliothek zu Cäsarea, und die auf kaiserlichen Befehl geöffneten Archiven lieferten ihm die Materialien zu seinem Werke von der Geburt Christi bis zum Jahre 324. in 10. Büchern von einer ziemlich guten Ordnung. Die älteste Ausgabe ist von Venedig, 1470. Auch ward sie zu Köln, 1612. Paris, 1559. Cambridge, 1720. aufgelegt.

Die Absonderung der sichern Nachrichten von zweifelhaften bürget eben so gut wie die Anführung der Zeugen für seine Glaubwürdigkeit, welche selbst durch die hin und wieder begangene Unvorsichtigkeit in der Wahl der Gegenstände nicht verdächtig wird.

Die

Die vier Bücher von dem Leben des Kaisers Konstantin sind eine Art von Supplement. Nur Schade, daß diese Schrift so deutliche Merkmale der Lobreden zeiget!

Das Chronicon von ihm ist verloren, und die übrig gebliebene Übersetzung desselben von Hieronymus wurde erst durch die Verbesserung und Anmerkungen des Jos. Skaliger. Thesaur. tempor. Amstelod. fol. 1685. brauchbarer. Baronius giebt diesen Schriftsteller für einen verdeckten Arianer aus, er hat aber vergessen, die zu der Behauptung seiner Meinung nöthigen Beweise anzuführen.

Der Beyfall sowohl, mit welchem die erwähnte Geschichte aufgenommen wurde, als der blühende, und an Begebenheiten reiche Zustand der Kirche ermunterte zu Konstantinopel zwey Advokaten Sokrates, und Hermias Sozomenus, sie weiter fortzusetzen. Der erste beschreibt die Begebenheiten von 306. bis 439. in sieben Büchern nach einsichtsvoller Wahl mit gesetztem männlichen Urtheile, und mit Billigkeit gegen jene, welche anders denken. Von dem zweyten haben wir die Merkwürdigkeiten von 323. bis 423. in neun zierlich verfaßten Büchern, in welche manche kindische Geringfügigkeit ohne kritisches Urtheil eingeschaltet wurde.

Der eben so mäßige als wahrheitsliebende Theodoretus Bischof aus Syrien rettete durch seine in fünf Büchern gut geschriebene Geschichte freylich ohne Merkmale der Zeit die von den vorigen übergangenen Merkwürdigkeiten.

Er zeigt sich in diesem Werke als einen so scharfsinnigen Lehrer, daß man sich billig wundert, wie der gesetzte Mann in seinen Philotheus abgeschmackte Kleinigkeiten und Fabeln mit solcher Ernsthaftigkeit erzählen konnte.

Von den zwölf Büchern der Geschichte des Eunomianers Philostorgius aus Kappadocien, in welchen die

Ke-

Ketzer vom Jahre 300. bis 425. eben so gelobet, wie die Orthodoxen geschmähet werden sollen, haben wir von Photius in codic. 49. einen Auszug in neun Büchern.

Der Lektor bey der Kirche zu Konstantinopel Theodorus ist der Verfasser des Auszuges aus dem Sokrates, Sozomenus, und Theodoretus. Er theilte ihn in zwey besondere Bücher, und setzte über die Begebenheiten von 439. bis 518. noch zwey eigene Bücher hinzu; doch ist heute weder von diesen noch von jenem etwas mehr übrig, als was Nicephorus Callistus, und Johannes von Damaskus, Lib. III. de imaginibus, aufbewahrten.

Evagrius ein Advokat von Antiochien fieng seine Geschichte in sechs Bücher abgetheilet von den Zeiten an, wo die vorigen aufhörten, und schloß sie mit dem Jahre 594. Man tadelt ihn mit eben so gutem Grunde wegen der Leichtgläubigkeit, als er wegen der Orthodoxie gelobet wird.

Alle diese Schriften wurden unter einer Sammlung schon öfters herausgegeben:

Von Robert Stephan zu Paris 1544. Im Jahre 1659 an dem nämlichen Orte gab sie Duvalois mit vortreflichen Anmerkungen heraus, zu welchen 1720 bey der Ausgabe zu Cambridge von Guil. Reading ein neuer Beytrag kam. Auch wurden sie zu Turin 1745 und zu Venedig 1770 aufgelegt.

b. Bei den Lateinern.

Ruffinus Priester zu Aquileja war der erste unter den Lateinern, der sich absichtlich mit der Geschichte abgegeben, und zugleich gröblich wider die Pflichten seiner Beschäftigung versündiget hat.

Seine Übersetzung ließ dem Werke des Eusebius beynahe nichts als den Namen, weil in dieser nicht nur Manches weggelassen, zugesetzt und verändert ist, son-

dern

dern das erste Buch kaum zur Hälfte, und vom zehnten vielleicht nicht der zwölfte Theil berühret wird.

Die eigenen zwey Bücher über Gegenstände vom Anfange der arianischen Ketzerey bis zum Tode Theodosius des Großen bezeugen ungemein viel Leichtgläubigkeit, und Mängel eines kritischen Urtheils. Sie wurde herausgegeben Rom. 1470. Lugdun, 1570. Paris. 1580. Die nämlichen Gebrechen werden auch dem sonst ungemein gelehrten Hieronymus als Biographen der alten Einsiedler in vit. Pauli. a Thebaid. &c. mit Recht vorgeworfen.

Sulpicius Severus aus Aquitanien hat eine Geschichte vom Anfange der Welt bis 400. in zwey Büchern mit Beyfall geschrieben; denn obschon er sehr leichtgläubig war, und viele Fehler wider die Zeitrechnung begieng, so verdiente er doch seiner guten Schreibart wegen von der Nachwelt mit dem Namen des christlichen Salustius geehrt zu werden. Edit. Lips. 1709. Veron. 1741 — 44.

Von dem spanischen Priester Paul Orosius haben wir eine Geschichte in 10. Büchern. Er erzählet die unglücklichen Weltbegebenheiten in der Absicht, den heydnischen Irrthum zu widerlegen, der darin bestand: daß man glaubte, die Götter verhängten die damaligen gothischen Verwüstungen wegen der Verbreitung der christlichen Religion über das römische Reich.

Mangel der griechischen Sprache, Unwissenheit der römischen Geschichte; Abgang eines richtigen Urtheils; Leichtgläubigkeit, und Fehler wider die Zeitrechnung mußten eine unvollkommene Frucht hervorbringen. Die Auflage von Sigebert Hauerkamp 4. Lugdun. Batav. 1738. ist vortreflich.

Des Palladius Historia lausiaca, und die vier Bücher des Kassianus von den Instituten der Cönobiten sind redende Beweise, daß man um das sechste Jahrhundert

hundert die lächerlichsten Dinge mit andächtiger Ernsthaftigkeit erzählte.

Unter dem Namen des berühmten Kassiodorus haben wir die Histor. tripartita als einen Auszug aus dem Sokrates, Sozomenus und Theodoretus. Edit. opt. Garet. Congreg. S. Maur. Tom. II. f. Venet. 1729, welche Epiphanius Scholasticus in das Latein übersetzte.

Endlich verdanken wir dem Gregor von Tour, der als Zeuge viele wichtigen Wahrheiten, als Sammler der vorigen Begebenheiten aber ohne Kritik eben so viele grundlose Gerüchte erzählet, die zehn Bücher der fränkischen Annalen, die zu Paris 1552. 1610. 1699. herausgegeben wurden.

IV.

Der mittlern Zeiten.

Die glückliche Epoche des gelehrten Christenthums fieng schon in dem sechsten Jahrhunderte an, sich allmählig ihrem Ende zu nähern. Der Luxus im Staate veranlaßte denselben in der Kirche, und unterdrückte die Liebe zu den Wissenschaften. Eine Menge der heftigsten Streitigkeiten, die durch Erzeugung und Unterstützung verschiedener Partheyen entstanden, zerrüttete nicht wenig beyde Gesellschaften.

Der gegenseitige Sektenhaß verdrang die Bruderliebe, und reizte die barbarischen Völker ihre Kräfte an dem entnervten Kolloß des römischen Reiches mit guten Erfolge zu versuchen.

Unter dem Geklirre verwüstender Waffen durften daher nur einige Generationen hinfallen, und die Unwissenheit war herrschend, die immer mit dem Aberglauben

ben

ben die Regierung theilet. Die Völkerwanderung befestigte derselben den Besitz auf längere Zeiten.

Die Geschichte dieses Zeitalters besteht größtentheils aus einem Gemische von Wundern, Erscheinungen; von erdichteten sowohl als wahren Begebenheiten, die fast alle ohne Kritik aufgenommen wurden. Wenn daher doch einige Geschichtschreiber aus diesem Zeitalter eine Erwähnung verdienen: so sind es folgende.

a. Bey den Griechen.

Der eiferige Bildervertheidiger Theophanes von Byzanz setzte in seiner politischen und geistlichen Zeitrechnung die Chronik des Syncellus fort, und reichte mit wiederholten Geringfügigkeiten bis auf das Jahr 813. Im Jahre 1655. wurde das Werk mit Goars und Combefisens Anmerkungen zu Paris heraus gegeben. Die Mönche Cedrenus und Zonoras sagen von der Erschaffung der Welt anzufangen bis auf das eilfte und zwölfte Jahrhundert, was schon lang vor ihnen bekannt war; nur daß sie es mangelhafter, trockener und abgeschmackter erzählen, Zu Venedig ist 1570. eine griechische und lateinische Auflage veranstaltet worden; eine andere zu Paris 1647.

Die von 23 Büchern des Nicephorus Kallistus auf uns gekommene 18 Theile haben nebst der zierlichen Schreibart das Verdienst, daß für uns Manches aus den ältern Zeiten darinn aufgezeichnet ist. Die vorzüglichen Auflagen sind: die baßler 1553. die antwerpische, 1630. und die pariser, 1685.

Der Biograph Simeon hat sich zwar durch die Umschmelzung der Lebensgeschichte 122. gottseliger Männer den Titel Metaphrastes erworben, aber auch sich bey der Nachwelt als einen leichtgläubigen Mann ohne kritische Kenntnisse verewiget.

Das beste Werk in diesem Zeitraume sind besonders in Rücksicht auf die griechische Kirche die bekannten byzanti-

zantischen Schriften. Sie begriefen alle von verschiedenen Männern verfaßten Geschichten von siebenten bis auf das fünfzehnte Jahrhundert. Die byzanter Geschichte ist nach der pariser Auflage 1649. ein Werk von 27 Tom. f. nach der von Venedig 1727. von 22. Ein Anhang zu denselben erschien zu Rom, 1777. Darin kann ein Liebhaber die besten Aufschlüsse finden, zumal wenn er Suidas Lexikon nach der Ausgabe von Cambridge, 1705 bey der Hand hat.

b. Bey den Latrinern.

Paul Warnefried bey der Kirche zu Aquileja Diakon und Kanzler beym gothischen Könige Desiderius, schrieb von den Begebenheiten der Longobarden 6 Bücher, worin Manches aus der Geschichte der letzten Hälfte des siebenten Jahrhundertes aufgekläret wird. Sie kam heraus. Zu Augspurg, 1515. Auch findet man sie bey Freher unter den longobardischen Schriftstellern.

Der gelehrte Benediktiner Beda mit dem Beynamen der Ehrwürdige, nennt zwar seine fünf Bücher nur die Geschichte des englischen Volkes; allein viele bis auf das Jahr 731. eingeschaltenen Thatsachen, welche die ganze Kirche betreffen, machen ihn zu einen Hülfsmittel der allgemeinen Geschichte. Er ist, wenn er auch manche Unrichtigkeit begieng, in seinem Zeitalter doch ein gelehrter Mann gewesen, und für die Nachwelt nützlich geworden. Die bessern Ausgaben sind die von Paris mit den Anmerkungen und Dissertationen des Chifflets 1681. und die von Cambridge, 1722.

Haymon Abt zu Fuld, endlich Bischof zu Halberstadt hinterließ einen Auszug aus der Geschichte des Eusebius und Ruffinus, von zehn Büchern, und gab dadurch einen Beweis, daß jedes Zeitalter geschickte und gelehrte Männer zählt; denn sein Breviarium der Kirchengeschichte gehöret unstreitig unter die guten litterarischen

Werke

Werke. Es kam heraus zu Helmstadt von Mader 1671, zu Halle 1700.

Der Abt Anastasius bey der römischen Kirche Bibliothekar bewies sich nicht nur in seiner Chronographia tripartita, sondern auch in andern Werken als einen guten Griechen. Von ihm erhielt in einer schlechten Schreibart die Nachwelt unter viel Gutem auch viele grundlose Nachrichten, die zu Paris mit Fabrots Noten fol. herausgegeben wurden. Ado von Vienne schrieb eine unvollkommene Chronik, die bis 874 reichet, zu Köln 1539 fol. zu Heidelberg 1597. 4to.

Der bekannte Sekretär Karl des Großen Eginhard schrieb das Leben seines Gönners; der Abt Nithard die Geschichte der unruhigen Söhne Ludwig des Frommen, bei Labbe Script. eccleſ.; der Abt Regino eine Chronik, und zwey Bücher von der Kirchenzucht, Paris 1691. mit Stephan Baluz Noten, und Hermann der Lahme ist der Verfasser einer Chronik von sechs Zeitaltern der Welt, die er meistens von Beda abschrieb, bey Canis. im 1. Band. antiq. lection.

Adam von Bremen, de geſtis propagatæ religionis in Saxonia & vicinis locis cum notis. Helmſtadt. 1670. & 1706. Hamburg, und Ditmar von Merseburg zeichneten von ihren Zeiten manche wichtige Begebenheit auf. Lambertus von Aschaffenburg gab ein für seine Zeiten rein und ordentlich verfaßtes auch für die Kirchengeschichte nützliches historisches Werk heraus, das bis 1077. reichet, und endlich durch einen Ungenannten von Erfurt bis 1472. ist fortgesetzet worden. Bei Johann Pistorius, Script. Ger.

Die Chronik des Schottländers Marianus von der Geburt Christi bis 1083. wurde vom Abte Dadechin noch ein hundert siebenzehn Jahre weiter fortgesetzt, bey Pistor.

Siegbert von Gemblours ist in seiner Chronik von 381, bis 1112. ein eben so offenherziger als freymüthi-

ger Schriftsteller. Es wäre zu wünschen, daß Aubert Miräus nicht Manches in Rücksicht sowohl des Ausdruckes als auch selbst der Thatsachen in der Ausgabe zu Antwerpen 1608. entstellet hätte.

Auch Otto Herzog von Östreich Bischof zu Freysingen erwarb sich theils mit seiner Chronik, und theils mit den 2. Büchern von den Thaten Friedrichs des Ersten das Lob bey der Nachwelt. Bey Urstitz Script. rer. germ. Frankfurt 1570. fol.

Noch verdient Konrad von Lichtenau Abt zu Ursberg wegen Fleiß und Ordnung in seiner Chronik zu Strasburg 1609; Mathäus Paris in Histor. Major. mit seinen übrigen Schriften zu London 1644. abgesondert zu London 1674, ob er gleich manche Unrichtigkeit begehet, wegen seiner Freymüthigkeit eine Erwähnung. Johann Tritheim Abt zu Spanheim ist von verschiedenen Schriften bekannt, besonders aber verdient er als Verfasser der Jahrbücher (Frankfurt von Maquard Freher 1601) der Klöster Hirschaug, Spanheim, und St. Jakob in der Vorstadt zu Würzburg, hier angeführet zu werden. Den letzten aus diesen machte die Kunst mit verborgenen Charakteren zu schreiben der Zauberey verdächtig. Als Prüfer hergebrachter Meinungen kann beynahe der einzige Lorenz Valla genennet werden.

Im Ganzen genommen sind die Historiker durch die ganze Periode zwar nichts als Ausschreiber; doch haben sie auch die Begebenheiten ihrer Zeiten, obschon nicht immer aufrichtig genug, aufgezeichnet. Der einzige Valla machte einige Versuche, veraltete Meinungen kritisch zu untersuchen; allein verschiedene Neckereyen überzeugten ihn bald, daß die verbreiteten Lichtstrahlen in der Geschichte den matten Augen seiner Zeitgenossen noch unerträglich sind.

V.

Der neuern Zeiten.

Durch eine Reihe von beynahe acht hundert Jahren war der menschliche Geist dem bezaubernden Joche der Sinnlichkeit unterworfen, und hat seine edelsten Kräfte einzig dazu angewendet um dieser Feindin des ernsthaften Studiums ein Gebäude aufführen zu helfen, welches die geübtere Vernunft bloß, weil es fertig da stand nicht einzureißen, ja nicht einmal der Verbesserung wegen anzutasten wagte.

Der große Schmuck, in welchen der Priester beym Altare des Herrn erschien, machte denselben bald auch in der politischen Welt bedeutend, besonders da er gewöhnlich die übrigen an Einsichten, Frömmigkeit, und nicht selten an Gerechtigkeitsliebe übertraf.

Wenn man Vorrechte, die aus frommer Freygebigkeit ertheilet wurden, als Verbindungen, und Anmassungen endlich für Rechte ansah; so ist es nur der Unwissenheit des geistlichen und weltlichen Standes zuzuschreiben.

Diese erzeugte freylich hier und dort verschiedene Mißbräuche; allein selbst die Mißbräuche wurden in ihren entfernten Folgen das Heilungsmittel des kranken Verstandes. Der Enthusiasmus der Kreuzarmeen hatte wohl die Verbreitung des Christenthums zum Grunde; aber die Vorsehung wollte die fanatischen Abendländer bloß gegen Orient in die Schule schicken.

Mißlungene Feldzüge predigten ihnen die vergessene Duldung, und die nie gehaltene Treue der Grichen war endlich Ursache, warum die Abendländer denselben wider die Belagerer von Konstantinopel keinen Beystand geleistet haben.

Erst dann wurde diese Nation, als sie ganz überwunden, und zerstreuet war, den Lateinern dadurch

nützlich, daß sie die im Griechenlande noch übrigen Wissenschaften in die abendländischen Reiche mitbrachten.

Aus Italien verbreitete sich ein neuer Eifer für Literatur nach Frankreich, Deutschland, und England, wo Liebhaber und Mecänaten das Studium aufs neue beförderten. Der feinere Geschmack gewann Verehrer, und diese erregten mit der Gründung anderer Begriffe ein Gefühl für bessere Zeiten wider alte drückende Mißbräuche, wodurch endlich Luther ohne Absicht bewirket hat, was andere vor seiner mit Vorsatze vergebens versuchten. Sein Streit mit Tetzel zerriß die Kirche in zwey Theile, von denen Zwingel und Kalvin noch einen dritten für sich absonderten.

Da nun diese drey Theile die gegenseitigen Behauptungen rechtfertigen wollten, und ihre Absichten nur durch das Alterthum zu erreichen hoffeten: so zwang einer den andern das vernachläßigte Studium der Geschichte mit neuen Muthe zu betreiben.

a. Die Katholiken.

Die Katholiken dachten sich in dem ununterbrochenen Besitze der wahren Lehre und des ächten Herkommens, besonders da sie selbst von den Gegnern mit dem Namen der alten Kirche bezeichnet wurden; allein sie blieben nicht ungestöhret, sondern wurden gleich zur Zeit der Trennung von den Centuriatoren zu Magdeburg auf das empfindlichste angegriffen.

Cäsar Baronius ein von ausgebreiteter Gelehrsamkeit bekannter Neapolitaner Priester der Congregat. orator. und dann Kardinal der römischen Kirche sollte die geschlagenen Wunden heilen, hat im röm. Archiv sehr viel Gutes aber auch aus Mangel der griechischen Sprache, und der gesunden Kritik sehr viel Schlechtes gesammelt. Denn so bald etwas zur Verherrlichung des apostolischen Stuhles diente; so mußte solches, es

mech=

mochte unterschoben oder authentisch seyn, in seinen Jahrbüchern von der Geburt Jesu Christi bis auf das Jahr 1189 aufgezeichnet werden. Die bessern Ausgaben sind die zu Rom 1588, und besonders die zu Venedig 1738, mit den kritischen Anmerkungen des Pagi, Tom. XIII. f. und zu Luka, 1736 — 1756, mit den Noten des Pagi von dem verdienstvollen Mansi, Tom. XXXVIII. fol. Die Partheylichkeit des ungemein fleißigen Mannes ist zu auffallend, als daß man sie nicht bemerken sollte.

Raynald sein Ordensbruder setzte das Werk in dem nämlichen Geiste bis 1565 zu Köln, 1681 — 1693, 1727. Tom. IX., und Jakob von Laderch noch um sechs Jahre aus der nämlichen Absicht, nicht aber mit gleicher Geschicklichkeit weiter fort, ob er schon wie seine fleißigeren Vorgänger manche Dokumente, die seiner Absicht zuwider waren, unterdrücket hat, zu Rom, 1728. — 1737.

Der Dominikaner Bzov Abraham knüpfte den Faden an Baronius, und dehnte ihn mit Fabeln und Lobeserhebungen des Dominikanerordens bis 1572 aus, zu Köln 1640, zu Rom 1672. Er verdient daher nicht so viel Aufmerksamkeit als Heinrich Spondan, der seine Jahrbücher mit ihm gleich anfieng, und in seiner Fortsetzung bis 1646, zu Köln 1640, Paris 1659, die vorigen durchgängig an Aufrichtigkeit und richtigem Urtheile übertrifft. Wir haben von ihm auch einen Auszug, der von mehreren beynahe bis an die Hälfte dieses Jahrhundertes fortgesetzet, und zu Genf 1705 herausgegeben wurde.

Diese Jahrbücher werden erst durch die vortreflichen kritischen Verbesserungen des Anton Pagi brauchbar. Nur Schade, daß sich die nützlichen Arbeiten des gelehrten Mannes größten Theils auf die Fehler wider die Zeitrechnung einschränken. Für jene, die sich um die ganze Kirchengeschichte bekümmern, wird das Werk des Baronius, besonders mit den Gegenschriften verglichen immer

mer, ob es schon für sich an Zuverlässigkeit den folgenden nachstehet, eines der brauchbarsten Hülfsmittel bleiben.

Wenn ich die vortrefflichen Schriften des Edmund Richers, der gelehrten Bischöfe Aubespine und Peters de Marca, so wie des unbemühten Kalenderkritikers Johann Launois, und anderer mehr mit Stillschweigen übergehe, so will ich deswegen ihre bekannten Verdienste um die Geschichte nicht läugnen; nur liegen sie außer dem Kreise meiner Absicht, welche ohne Weitläufigkeit sich bloß auf die eigentlichen Geschichtschreiber einschränket. An diesen ist das gegenwärtige Zeitalter besonders in Frankreich so reichhaltig, daß ich aus dem angegebenen Grunde nur die vorzüglichsten in das Verzeichniß bringen darf.

Unter diese gehören meiner Meinung nach die folgenden: Anton Gaudeau Bischof zu Vence schrieb ohne Beyspiel in der französischen Sprache, und in einer angenehmen Schreibart die Kirchengeschichte von neun Jahrhunderten. Wenn sie auch von Unrichtigkeiten, die der nicht zu scharfsinnige Verfasser aus dem Baronius schöpfte, nicht ganz frey ist: so wurde sie doch ihres Nutzens wegen in das Latein, und in das Italienische übersetzet, und konnte nur durch bessere verdränget werden. Sie erschien in Paris, Tom. I. II. 1653. III. IV. 1663. V. 1678. deutsch zu Augsburg, 1768. Tom. 36 8. und wird von Johann Ludwig von Grote fortgesetzt. Der 36 Tom. 1784, ist ein Gegenstück zu Royko's Geschichte der kostnitzer Kirchenversammlung, worin vieles richtig, jedoch gewöhnlich mit Bitterkeit dargestellet wird, was Niemand, wenn auch der Verfasser eine Entschuldigung in der Wiedervergeltung zu finden glaubt, billigen kann.

Ludwig Elias Du Pin ein Mann von großen Fähigkeiten, gutem Geschmacke, und vorzüglichen Kenntnissen, schrieb in einem erhabenen und fließenden Style nouvelle Bibliotheque des Auteurs eccleſ. mit dem Supplement

con-

contenant les principaux points de l'histoire eccleſ. des 4, 5, 6, 7, 8. ſiecles, und eine Verbeſſerung des vorigen Les Bibliotheques des Auteurs eccleſ. du XVIII. Siecle; machte ſich aber durch ſeine Freymüthigkeit, beſonders durch die Vertheidigung des Quesnells ſo viele Feinde, daß er ſich, wenn er ja aus dem Elende zurückkehren wollte, manches zu wiederrufen gezwungen ſah. Die erſten Stücke dieſes Schriftſtellers kamen zu Paris, 1688, 1712. zu Amſterdam in 4to heraus, Tom. XIX. und das letzte zu Paris 1736, Tom. II. 8.

Jakob Benignus Boſſuet Biſchof von Meaux bleibt, er mag ſeinen Religionsgegnern gefallen oder nicht, als ein ſchätzbares Muſter der Welt bekannt. Sein umfaſſender Geiſt, die ihm eigene Kunſt, kurz und voll zu ſeyn, der vortreffliche Geſchmack, die edle und natürliche Beredſamkeit, zeichnet vorzüglich ſeine Einleitung in die Univerſalgeſchichte ſo ſehr aus, daß man ſich wundert, wie es der däniſche Hofprediger wagen konnte, ihn fortzuſezzen, welcher an manchen Stellen ſeiner Berichtigungen ſo deutliche Beweiſe giebt, daß er den großen Mann nicht einmal richtig verſtanden hat. Das Werk erſchien zu Paris, 1688. Tom. II. 4. und dann deutſch mit Kramers Fortſetzung zu Leipzig, 1784. a).

Die Geſchichte der Veränderung des proteſtantiſchen Lehrbegriffs, und die Vertheidigung Libert. eccl. gallicanæ beweiſet große Einſichten und viele Erudition.

Na=

a) Sollte jemand mein Urtheil über die zwey, jeden in ſeiner Art, berühmte Männer übertrieben finden, der nehme ihre Werke vor die Augen, und prüfe ſelbſt. Aus den Abhandlungen, mit welchem Letzterer den erſten zu berichtigen trachtet, wird es ſich deutlich zeigen, daß Kramer dem Katholiken unrichtige Grundſätze unterſchiebet. Möchten ſich doch die Hrn. Proteſtanten die Mühe nehmen, den wahren Sinn der katholiſchen Grundſätze ſich verſtändlich zu machen. Irriger Pöbelſinn iſt nicht der Sinn der katholiſchen Kirche.

Natalis Alexander ein Dominikaner schrieb die Geschichte der christlichen Kirche mit kritischen Anmerkungen so freymüthig, daß sie von Innocentius XI. zu lesen verboten wurde; der Verfasser hielt daher für rathsam, sie mit dem sechszehnten Jahrhunderte abzubrechen, und die Geschichte des alten Testamentes dafür heraus zu geben. Erst nach dem Tode des verdienten Mannes erlaubte sie der gelehrte denkende Benedikt XIII. einem jeden zu lesen. Sie leistet mit ihren Abhandlungen vorzüglich dem Theologen wichtige Dienste. Das Werk wurde öfters aufgelegt, wovon die besseren Auflagen zu Luka 1734 mit den Noten des Roncaglia, und 1749 mit jenen des Joh. Dom. Mansi. Zu Venedig 1759, und 1778. IX. Tom. f. Zu der letzten sind zwey Supplementbände beygefüget.

Sebastian Nanus Tillemontius von Portroyal arbeitete vierzig Jahre an dem berühmteu Werke: memoires pour servir à l'histoire eccleſ. de six premiers siecles justifiez par les citations des Auteurs originaux, mit eben so großem Geiste, und richtigem Urtheile, als genauer Sorgfalt, und mit entschiedener Unpartheylichkeit, daß sie der rohen Sprache ungeachtet sehr nützlich ist. Die besten Auflagen sind die pariser von 1693 — 1712 Tom. XVI. 4.

Die Geschichte des Abtes Klaudius Fleury von der Geburt Christi bis auf das Jahr 1414, verdiente den erhaltenen Beyfall allerdings; wenn sie auch nicht ohne Fehler, ist, so bleibt sie doch ein angenehmes und zusammenhängendes Werk, welches der Verfasser mit Wahrheitsliebe und bescheidener Freymüthigkeit niederschrieb, zu Paris, 1691 — 1720. Tom. XX. 4., zu Nismes 1778, mit einem Register, Tom XXIV. gr. 8.

Die historischen Abhandlungen, die ein Jahr nach seinem Tode theils dem Werke beygesetzet, theils von diesem abgesondert herausgegeben wurden, sind allerdings, sie mögen von ihm, oder einem andern seyn, vortreffliche Auszüge aus seiner ganzen Geschichte.

Die

Die Fortsetzer Klaudius Le Fevre, Parif. Tom. XXI. f. Brißl, Tom. XVII. 8. 1726, 1740, und Alexander a cruce erreichen den Authof weder von weiten. Latainisch zu Augsburg, 1758—1773. Tom. 74, 8; um die nämliche Zeit wurde sie von Rambach ins deutsche übersetzet, mit beygefügten Anmerkungen, Frank. Leipz. 1752—1776. Tom. XIV. 4.

Franz Timoleon von Choisy scheinet bey seiner Kirchengeschichte von eilf Bänden ohne Quellen anzuführen nur die Absicht gehabt zu haben, dem ungelehrten Leser die merkwürdigen Begebenheiten aus Zeitvertreib beyzubringen, Paris, Tom. XI. 4. 1703—1723. Der Gelehrte kann sie daher ohne Nachtheil entbehren, so wie das historische Fach das Abregé de l'histoire ecclesiastique von 15 Oktavbänden von Bonaventura Racine mit samt der deutschen Übersetzung von darum ohne Schaden vermissete, weil es als Auszug zu weitläufig und als vollständige Geschichte zu mangelhaft ist. Utrecht, Tom. XV. 8. 1748—1755, verbessert, 1763, 4. deutsch mit Noten zu Wien in Österreich, Tom. XIII. 1792.

Der Abt Berault Berkastel verfaßte in einem einfachen Style eine Geschichte von vielen Wahrheiten. Wenn er auch, als Polemiker gegen die Jansenisten, hin und her Fehler begehet; so verdiente sie doch in das Deutsche übersetzet zu werden, Paris, 1778. Tom. XIII. 8. Deutsch zu Wien, 1784—1791. Tom. XXI. 8.

Ducreaux Kanon. von Auxerre schrieb Jahrbücher von neun Theilen, die sich mit dem siebenzehnten Jahrhunderte endigen. Das Werk würde, wenn man die Quellen der Nachrichten nicht vermissete, die Ehre der deutschen Übersetzung und Ausgabe zu Wien 1777—1779, und Landshut in Bayern, 1781—1784. Tom. IX. 8. mehr verdient haben.

Diese Mitglieder der französischen Kirche haben zur Erläuterung des christlichen Alterthums ungemein viel beygetragen. Keine Nation wird daher den Franzosen die Verdienste um die Kirchengeschichte in den neuern Zeiten streitig machen.

Man hätte zwar nach der Hälfte des sechszehnten Jahrhundertes glauben sollen, Baronius würde vor allen seine Landsleute aufmuntern das angefangene nützliche Studium bis zur Vollkommenheit zu bringen; allein gerade Baronius und dessen Fortsetzer waren für die Beruhigung der Italiener das non plus ultra, dessen Besitz jeden fernern Versuch zu einer überflüßigen Arbeit machte. Zu dem konnten sie auch deswegen durch auswärtige Schriften nicht so leicht aufgemuntert werden, weil alle etwas mehr freymüthige Bücher so sehr gemißbilliget wurden, daß man es nicht wagte die Alterthümer für die nämliche Absicht zu benützen. Franc. Guicciardini Historia papatus Frankf. 1968. Tom. I. 4. und Paul Sarpi sprachen vor der Zeit nicht nur zu laut, sondern auch zu unbescheiden als daß sie viele Nachfolger haben konnten. Und wenn es auch im vorigen Jahrhunderte einige Liebhaber der Geschichte gab, so hatten sie doch den Muth nicht, es den Franzosen gleich zu thun.

Hiazynthus Gravesons, oder Boursiers, in Fragen und Antworten verfaßte lateinische Geschichte des neuen und alten Testamentes in welchen aus Mangel der Kritik viele Fehler zu finden, ist ein Beweis, daß ein Franzos nach Italien übersetzet, so gut als ein gebohrener Italiener ohne etwas nützliches auf die Welt zu bringen, die Ansprüche des römischen Hofes vertheidigen kann, zu Rom, 1717—1722, 8. Venedig, 1726—1762. Augsburg, 1727, mit Noten des Mansi, 1760.

Der gelehrte Karl Sigoni schrieb wenigstens in den vierzehn Büchern seiner Kirchengeschichte, die bloß bis

auf

auf 311. reichet, und mit einer Vorrede des Horaz Blanchi vermehret ist, ein gutes Latein, Mayland, 1734.

Der vom Benedikt XIV. aufgemunterte Dominikaner Augustin Orsi schrieb seine Geschichte der sechs ersten Jahrhunderte in Rücksicht der Sprache eben so rein und angenehm, als er in Ansehung der Unrichtigkeiten bedachtsam und vorsichtig war; nur ist dem päbstlichen Auftrage sowohl als der Hoffnung der endlich erlangten Kardinalswürde hin und wieder die unpartheyische Freymüthigkeit aufgeopfert worden. Zu Rom, 1747, 1761. Tom. XXI. 4. 1788.

Sein Ordensbruder Philipp Becheti setzte sie unter seinem Namen in dem Geiste des Orsi fort, und änderte sich auch in jenen Theilen nicht, die er unter seinen eigenen Namen heraus gab.

Das Breviarium, und die fünf Abhandlungen über die fünf ersten Jahrhunderte von Lorenz Berti sind weder aus ächten Quellen, noch in einer guten Methode verfasset. Nur der Mangel eines guten und zweckmäßigen Auszuges der Geschichte für die Schulen war Ursache, daß es in den österreichischen Staaten auf eine Zeit als Vorlesebuch angenommen wurde, zu Wien, 1774, zu Augsburg, 1782.

Die zwanzig Bände der Jahrbücher des Kaspar Saccarelli zu Rom, 1771—1791, zu Pavia, 1780, 1781, und die historischen Arbeiten des Joseph Zola sind redende Beweise für das Studium der Geschichte in Italien. Prag, 1789. 8.

Kaspar Royko gegenwärtig Gubernialrath zu Prag, schrieb eine Synopsim, Prag, 1785, 8. die allgemein gut aufgenommen wurde. Nebst dieser eine Einleitung, Prag, 1788, 8. in die Kirchengeschichte, und arbeitet noch gegenwärtig an der Geschichte selbst, Seine Schriften sind in einen zu frischen Andenken,

als

als daß sie durch meine Recension könnten bekannter werden.

Mathias Dannenmeyers Institutiones Hist. eccl. N. T. geben von der sehr ausgebreiteten Kenntniß der theologischen Literatur, so wie der Leitfaden, den seine Schüler sollen herausgegeben haben, von der Bescheidenheit das beste Zeugniß, Wien, 1788.

Anselm Friedrich Kanonikus zu Erfurt ist in der Geschichte des ersten und zweyten Jahrhundertes ordentlich und bescheiden vorgegangen, Würzburg, 1783, 1787.

Kosmas Schmalfuß emerirter Professor der Theologie zu Prag wählte in seiner Geschichte von 6. Theilen, Prag, 1792, 8. die er vorzüglich für die Seelsorger schrieb, im Betreffe der Freymüthigkeit das Mittel; und wurde deswegen von Einigen als zu sehr, und von Andern als zu wenig freymüthig getadelt. Das Werk stehet zwischen einer vollständigen und abgekürzten Geschichte in der Mitte, und entspricht allerdings der Absicht.

b. Die Evangelischen.

Während der Trennung der christlichen Kirche im Deutschlande vereinigte sich eine Gesellschaft von gelehrten Männern in der Absicht, der römischen Hierarchie aus dem Alterthume deutlich zu erweisen, wie seicht die Gründe ihrer Ansprüche wären, und auf welchem unerschütterlichen Felsen die Behauptungen der Reformatoren stünden. Der Sammlungsort war die Stadt Magdeburg, und die wirklichen Glieder an deren Spitze Mathias Flaccius stand, sind Martin Kop, Johann Wigand, Matthäus Judex, Basilius Faber, Pankratz Veldpock, Andreas Corvin, und Thomas Holthuter; Ambros Hilfeld, David Zikler, Baummüller, und einige andere waren nur Dokumentensammler.

Diese

Diese Gelehrten trugen ein Werk von 13. Bänden zusammen, denen ein jeder die wahre, und unentstellte Geschichte eines Jahrhundertes enthalten sollte, und machten es der Welt unter dem Namen Centuriarium magdeburgensium bekannt.

Die Geschichte ist freylich mit großen Fleiße gesammelt; allein als Produkt vereinigter Kräfte gehöret sie doch nicht in die Zahl der Bewunderungsgegenstände.

Sie veranlaßte, wie gesagt, die Jahrbücher des Baronius, und ist sonst bey den Protestanten eben das *nämliche*, was bey den Katholiken die baronischen Sammlungen sind.

Keines dieser Werke hat Ursache sich mit der Unpartheylichkeit zu brüsten. Die Affektensprache und der polemische Eifer sind sichere Zeichen, daß auch die Centuriatoren nebst der Wahrheit noch eine andere Absicht hatten.

Dieser zufolge haben sie nicht nur manche zweifelhafte und unterschobene Urkunden aufgenommen, sondern auch nicht selten die ächten Quellen in der Anführung entstellet. Der Inbegriff dieser Geschichte ist demnach eben so gut, wie jener des Baronius ein Gemisch von guten mittelmäßigen und schlechten Dingen; die protestantischen Gelehrten wünschten daher schon öfters eine gründliche Verbesserung derselben. Sie wurd zu Basel, 1559—1574. Tom. XIII. f. aufgelegt, die neueste Auflage mit Anmerkungen vermehret, wurde zu Nürnberg, 1757—1768, veranstaltet.

Die Widerlegungs und Vertheidigungsschriften der Gegner und Freunde dieser zwey Werke hatten den guten Erfolg, daß die gegenseitig entdekten Fehler gelehrte Männer für die bessere Bearbeitung der ganzen Kirchengeschichte erweckte, unter welchen die Protestanten unstreitig am längsten schlummerten.

Das Epitome (zu Tübingen, 1592—1613. Tom VIII. 4.) der Centurien des Osianders von Nürnberg,

der selbst den Hauptgegenstand in drey Bänden fortgesetzet; die Einleitung in die Kirchengeschichte des Kaspar Sagittarius nach der verbesserten Auflage zu Jena, 1718. Tom. II. 4. und seines Schülers Johann And. Schmidts Compendium, so wie das Summarium historiæ ecclesiasticæ zu Leipzig, 1697, Wittenberg, 1748. von Adam Rechenberg waren nebst einigen andern von einer minder wichtigen Bedeutung, die von Zeit zu Zeit bekannt gemachten Werke, mit welchen sich der größte Theil der protestantischen Gemeinde begnügte.

Georg Kalixt hätte mit seinen historischen Bemühungen, weil er gerade einen Zeitraum bearbeitete, in welchen die Ansprüche der römischen Päbste im Occidente erst recht geltend wurden, Epoche machen könnten; denn er schrieb über den Zustand der Kirche des achten, neunten, und zehnten Jahrhundertes, de statu rer. in Eccl. occid. Sæc. VIII—X. zu Helmstädt, 1661; allein er wurde in Fehden und Streitigkeiten verwickelt, die ihm den Muth und das Ansehen benahmen seine Zeitgenossen aufzuwecken. Dem Christian Kortholt kann man die Verdienste nicht absprechen; jedoch hat seine Geschichte von den Verfolgungen der alten Christen für sein Zeitalter sehr wenig Interesse zu einer Aufmunterung, Jena, 1660. Auch Thomas Ittig war ein gelehrter Mann, und schrieb viel gutes, Selecta capit. hist. eccl. Sect. I. II. Lips. 1709, 1711; aber alles war vergebens, es mußte noch der berüchtigte Ketzerpatron Gottfried Arnold auftreten, um dem Geiste eine ganz neue Spannkraft zu geben.

Dieser sonderbare Mann setzte sich in Kopf alle Ketzer wider die Kirche in seinen Schutz zu nehmen, und alle Übel, die sich von den Apostelzeiten her in der christlichen Welt ereigneten, der Geistlichkeit auf den Hals zu werfen.

Sein Werk unter der Aufschrift: **Unpartheyische Kirchen = und Ketzerhistorie** ist von Titel anzufangen

gen

gen durchgängig eine beissende Satyre, die er in der anhaltenden Schwärmerey niederschrieb. Zu Frankfurt, 1699, 1700. Tom. II. 4. erschien die erste Ausgabe; eine vollständigere aber zu Schaffhausen, 1740. Tom. III. f. Die unverhehlte Absicht, alles ohne Unterschied verdächtig zu machen, erweckte wider ihn aus allen Religionspartheyen die eiferigsten Gegner; doch hatte er auch keinen Mangel an Vertheidigern. Aus allen seinen Gegnern und Freunden, scheinet der einzige Weismann ein unpartheyischer Richter zu seyn. Arnolds Betragen, wodurch er auch unbezweifelte Gegenstände einer neuen Prüfung unterzog, und die entfernten und verborgenen Ursachen der Begebenheiten aufsuchte, gab der Geschichte eine Gestalt, in welcher sie von spätern Gelehrten mit der erforderlichen Kritik zweckmässiger bearbeitet wurde.

Christian Eberhard Weismann schrieb eine Einleitung in die Merkwürdigkeiten der Kirchengeschichte des neuen Testaments mit eben so vieler Freymüthigkeit als Wahrheitsliebe. Eine bessere Wahl der Gegenstände, und ein richtigeres Urtheil vorzüglich über die Religionsstreitigkeiten, könnte sie schätzbarer machen. Indessen ist der Verfasser, wenn sie auch manche Mängel hat, und das Gepräge eines Asceten trägt, mit diesem Werke bereits schon so weit vorgerücket, daß die folgenden Gelehrten, um die Kirchengeschichte in einer guten und vollkommenen Ordnung herzustellen, nur noch einen glücklichen Schritt zu machen hatten. Sie kam zu Stuttgard, 1718—19. Tom. II. 4. und dann vermehret zu Halle, 1745. Tom. II. 4. heraus.

Johann Lorenz Mosheim Professor zu Helmstadt und dann Kanzler der hohen Schule zu Göttingen hatte bey dem bereits von den Katholiken und den Reformirten gesammelten Materialien gegen das zwanzigste Jahr des vorigen Jahrhundertes alle erforderliche Eigenschaften um für die Kirchengeschichte endlich die wahre Bahn

zu brechen. Sein umfassender Verstand, sein scharfer Witz begleitet mit edler Einbildungskraft, ein vortreflicher Geschmack, die gute Wahl der Gegenstände, eine ganz neue Ordnung der Theile sowohl als des Ganzen, und ein reines angenehmes Latein, empfahlen gleich anfangs seine Geschichte so ungemein, daß sie mit Vergnügen gelesen, und mit Recht ihres entschiedenen Nutzens wegen in mehrere Sprachen übersetzet wurde. Institutiones historiæ ecclesiasticæ antiquæ & recentioris Libri quatuor, zu Helmstädt, 1755—1764, 4. Deutsch übersetzet durch Aug. Einem, Leipzig, 1769. Tom. VII. 8. Besser ist die Übersetzung vom Rudolph Schlegel mit Anmerkungen, und einem Bande über das 18 Jahrhundert vermehrt. Zu Heilbron, 1770. Tom. V. 8.

Institutiones hist. eccl. majores Helmstädt, 1739. Commentarii de rebus christianis ante Constantinum, 1753.

Hätte doch der vortrefliche Mann mehr Freymüthigkeit und ein sorgfaltigeres Quellenstudium bewiesen, nicht soviel Muthmassungen gewaget, und weniger Anhänglichkeit an seine Religionsparthey geäußert! so würde er Manches richtiger und vollständiger entwickelt haben.

Christoph Matthäus Pfaff von Tübingen schrieb nebst andern historischen Büchern Institutiones histor. eccles. zu Tübingen, 1727—1741. und Johann Georg Pertsch einen Versuch der Kirchengeschichte, zu Leipzig, 1736—1740. Beyde sind um die Kirchengeschichte wohl verdiente Männer; keiner aber von beyden erreichet weder von weiten ihren Zeitgenossen den berühmten göttingischen Kanzler.

Sigismund Jakob Baumgarten, wir mögen seinen Fleiß und Prüfungsgeist, oder seine zusammenhängende Darstellung in seinen Werken betrachten, konnte nach Mosheim immer mit Ehren auftreten; denn sein

Com-

Compendium sowohl als besonders der Auszug der Kirchengeschichte, welchem der D. Semler den vierten Band hinzufügte, ist in seiner Art gut und ziemlich vollkommen. Zu Halle, 1743—1746. mit der Vermehrung eben dort, 1762.

Johann And. Kramer Superintendent zu Lübek setzte als dänischer Hofprediger die bekannte bosuetische Einleitung in die allgemeine Weltgeschichte vom Jahre 800, bis auf das Jahr 1532. mit großen Beyfalle fort. Die Beredsamkeit, und die angenehme pragmatische Schreibart sind zwar unstreitig von der Art, daß vielleicht wenige würden geleistet haben, was dieser Gelehrte leistete; allein dem ungeachtet findet der unbefangene Leser zwischen beyden berühmten Männern nicht nur in der Redekunst, sondern auch in dem umfassenden Geiste einen auffallend merklichen Unterschied. In den Berichtigungsnoten wird manche Wahrheit obschon selten befriedigend erläutert; nur hätte das Mittel, nicht aber das entgegen gesetzte Äußerste sollen gewählet werden, zu Leipzig, 1757.

Der Gelehrte Johann Salomon Semler Professor zu Halle und Konsistorialrath ist bekanntlich der Mann, welcher der deutschen Gelehrsamkeit durch seine Schüler und Schriften eine neue bedenkliche Schwungkraft gab. Seine historischen Werke sind Zeugnisse eines forschenden Geistes und einer besondern Freymüthigkeit, so wie die exegetischen einen doppelten und räthselhaften Charakter verrathen.

Er scheinet in diesen, weil er immer für zwey Gattungen seiner Leser zu lehren trachtet, nicht redlich genug zu Werke zu gehen. In der Geschichte aber bemühet er sich dasjenige durch gewagte Muthmassungen zu ersetzen, was er mit historischen Gründen zu beweisen nicht im Stande ist. Der Styl ist schleppend, daher nichts weniger als angenehm. Halle, 1767—1769. selecta capita Tom. III. Commentarii de antiq.

christ. statu. 1771—72. Versuch eines fruchtbaren Auszuges der Geschichte, 1773, Tom. III.

Novæ observat. quibus studiosius illustrantur potiora capita hist. christ. 1784.

Versuch christlicher Jahrbücher, Tomus II. 1783—86.

Der Versuch einer ausführlichen Kirchenhistorie des neuen Testamentes empfiehlt den Verfasser Johann Friedrich Kotta Kanzler zu Tübingen wegen kritischen Kenntnissen. Tübingen 1768—73. Tom. III. 8.

Johan Georg Walch Professor zu Jena, ein so gesetzter wie einsichtsvoller Schriftsteller ist der Verfasser mehrerer historischer Werke. In jedem derselben beweiset er sich als einen Mann vom großen Fleiße, und trachtet den gewählten Gegenstand zu erschöpfen. Einleitung in die Religionsstreitigkeiten, Jena, 1733. 36. Bibliotheca Theologiæ selecta und Historia ecclesiastica, 1744.

Sein würdiger Sohn Christ. Wilhelm Franz Walch Professor zu Göttingen, ein eben so fleißiger als bedachtsamer Mann errichtete zur Verewigung seiner vorzüglichen Verdienste um die Kirchengeschichte so viel Denkmäler, als er gelehrte historische Werke der Nachwelt zur Belehrung schrieb. Die Empfehlung verdienet der Verfasser seines scharfsinnigen Urtheils, der Wahrheitsliebe, und der Mässigung wegen; nur Schade, daß ihn seine Religionsgrundsätze hier und dort verleiten, den wahren Gesichtspunkt zu verlieren. Grundsätze der Kirchengeschichte der alten Zeiten, 1772, der mittlern und neuen, 1773, im achtzehnten Jahrhunderte 1774. Göttingen, 8.

Geschichte der Päbste, Leipzig, 1758. 8.

Entwurf der Gesch. der Concil. 1759. 8.

Geschichte der Ketzereyen, 1762—1780. 8.

Der vortreffliche Schüler des Mosheims Johann Mathias Schröckh Professor zu Wittenberg schreibt gegen=

genwärtig eine christliche Kirchengeschichte, welche, wie sie es auch verdient, obschon sie nach bloßer Zeitreihe ohne System geschrieben ist, allgemein gut aufgenommen wird. Nur muß sich der kaltblütige Denker über die eingestreuten harten Ausdrücke gegen die katholischen Lehrsätze wundern. Dieses der historischen Wahrheit so nachtheilige Verfahren ist die alte Gewohnheitssünde aus den ungestümmen schonungsvergessenen Zeiten der deutschen Kirchentrennung, welche mehrere einsichtsvolle Männer in der Bearbeitung der Geschichte gegen die katholische Kirche bis auf den heutigen Tag begehen.

Der Umstand ist zwar nicht wesentlich; jedoch erregt er jedesmal ein Mißtrauen gegen das ruhige Bewußtseyn des ohne Noth zur Gegenwehr gerüsteten Schriftstellers. Indessen wünschen wir dem unermüdeten Verfasser der so manchen Gegenstand sehr gut erörtert, hinreichende Kräfte um das Werk vollenden zu können. Der I. Band erschien zu Leipzig; 1772, eben dort der 30. 1800

Der so sehr beliebte Grundriß der Geschichte der christlichen Kirche des T. L. Spittlers Professors zu Göttingen stehet in Rücksicht der pragmatischen Methode keinem nach, und gehet in Ansehung der duldsamen Ausdrücke gegen die katholische Kirche und ihre Vorgesetzten beynahe allen vor. Frankfurt, Leipzig neue Auflage, 1788. Man bedauert nur, daß wenigstens bey kritischen Stellen die nöthigsten Zeugnisse nicht angeführet werden. Das Werkchen ist bloß ein Raisonement über die Kettenfolge der wichtigsten Begebenheiten, welches, da manche Fakta hin und her nicht immer aus dem wahren Gesichtspunkte betrachtet, andere irrig angenommen, oder unrichtig aufgestellet werden, sehr viel bloß gedachte Behauptungen enthält.

c. Die Reformirten.

Der gemeinschaftliche Beweggrund die Behauptungen durch zuverläßliche Beweise und Zeugnisse des Alterhums zu unterstützen, schien auch bald nach dem Ausbruche der bekannten Meynungsfehden die helvetischen Glaubensgenossen in die Nothwendigkeit zu versetzen, sich mit ernsthaften Fleiße auf das vernachläßigte Studium der christlichen Kirchengeschichte zu verlegen.

Die Evangelischen hatten schon in wenigen Jahren nach der Trennung an den Centurien ihren Hinterhalt, und die Katholiken bekamen nebst dem, daß sie sich in dem rechtmäßigen Besitze des alten Herkommens dachten, noch eine neue Gegenwehr an dem Baronius.

Nachdem aber die entgegen gesetzten Absichten dieser Werke doch im Grunde sich wider die Meynungen der Reformirten vereinigten; so blieb auch für diese kein anderes Mittel übrig als sich wenigstens gegen den gefährlichsten Anlauf einigermaßen zu verschanzen.

Ihre besondere Lehre von dem letzten Abendmale, und von der Kirchenregierung waren die ersten Gegenstände, über die sie der Welt aus den ältern Zeiten eine Rechenschaft zu geben trachteten.

Johann Ockolampad bearbeitete den ersten, und der gelehrte Theodor Beza in seiner Kirchenhistorie der Reformirten beyde Gegenstände, 1521—1563. Johann Daille de usu patrum, Genf, 1656. 1653. 1672. de pseudepigraphis apostolicis, Hardewik, 1653. de cultibus religiosis latinorum, Daventr, 1654; Johann Klaudius in seiner Vertheidigung der Reformation, und judic. de patribus græcis & latinis, welche mit Chemnitzens Rede de Lectione patrum, und Weikmanns Vorrede zu Wittenberg, 1767, aufgelegt wurde, so wie der bekannte David Blondel, Turrianus vapulans disquis. de Joan. Papissa zu Amsterdam, 1657, haben, ohne von minder wichtigen

eine

eine Meldung zu machen, ihres polemischen Eifers ungeachtet für die spätern Bearbeiter der Geschichte gute Resultate geliefert.

Jakob Kapellus verfaßte beynahe zu eben der Zeit einige Centurien, als die Magdeburger Versammlung an den ihrigen arbeitete; allein er kam vom Kaiser August anzufangen kaum bis auf Valentinian III. und erschöpfte bey weitem selbst diesen kurzen Zeitraum nicht, Historiæ eccles. centuriæ quinque zu Sedan in Frankreich, 1622.

Diese und noch andere gelehrten Männer lieferten blos einige nöthige Materialien, welche von dem folgenden ordentlicher bearbeitet wurden.

Johann Heinrich Hottinger von Zürch ist der erste aus der reformirten Kirchengemeinde, dem die Nachwelt eine Kirchengeschichte des N. T. bis über die erste Hälfte des sechszehnten Jahrhundertes in neun Bänden Historia eccles. zu Hanau, Zürch, 1657, 1667, zu verdanken hat. Sein Fleiß manchen Gegenstand zu erörtern erwarb ihm den billigen Ruhm eines geschickten Historikers, wenn ihn auch seine Nebenabsicht die katholische Kirche zu bestreiten, viele Unrichtigkeiten begehen machte. Das größte Verdienst hat er sich in diesem Werke durch die genauere Bearbeitung der jüdischen und der Muhamedanischen Geschichten erworben.

Sein Nachfolger Johann Le Sueur schrieb zu Genf, 1674, 1688, Tom. VIII. 4. die Histoire de l' eglise & de l' empire, de puis la naissance pe Jesus Christ jusqu' a la fin du X. Siecle, welche Ben. Piktet würdig fand durch seine Histoire de l' eglise & du monde pour servir de continuation a l' histoire de Mr. le Sueur, 1713. Tom. II. 4. noch auf zwey Jahrhunderte weiter auszudehnen.

Fridrich Spannheim von Genf hat sich durch sein lateinisch verfaßtes Summarium der Kirchengeschichte von

der

der Geburt Christi bis etwas über den Anfang des sechzehnten Jahrhundertes mehr empfohlen, als seine Vorgänger. Zu Leiden, 1711, im ersten Bande seiner Werke, f. Tom. III, Wie dieses Werk nur ein Auszug ist, so leistet es doch dem Liebhaber der Geschichte die wichtigsten Dienste. Eine gute Wahl der Gegenstände, die meistens kritisch beurtheilet in ihrer Ordnung stehen, und mit angeführten Quellen unterstützet sind, machet den Leser geneigt nicht nur den polemischen Zuschnitt des Werkes, sondern auch die begangenen Unrichtigkeiten wider die Gegner als Fehler der menschlichen Schwachheit einigermaßen zu übersehen.

Jakob Basnage verfaßte seine Histoire de eglise depuis Jesu Christ. jusque a present in der Absicht, den für die Reformation so gefährlichen Gegner Bosuet zu widerlegen. Zu Rotterdam, 1699. Tom. II. f. Dieser Absicht gemäß schränkte sich der Verfasser bloß auf die Kirchenregierung und auf die Glaubenslehre ein, weil der gutherzige Bosuet mit seiner durchdringenden Einsicht und unüberwindlichen Beredsamkeit um so gefährlicher werden sollte, je redlicher und aufrichtiger er entweder wirklich mit den Menschen umgieng, oder wenigstens mit ihnen umgehen wollte. Der Verfasser fürchtet wider seine Grundsätze eine Gefahr, und glaubt alle Fallstricke seines großen Gegners aufzudecken, ohne doch zu erweisen, daß Bosuet, der die Mißbräuche der Einzelnen nicht der ganzen Kirche zuschrieb, dergleichen legen wollte.

Wunderbar ist es aber, wenn selbst Gegner der Katholiken, behaupten (Spittlers Grundriß. Vorbereitung, §. 10.) daß dieser Gelehrte höchst unzuverläßig werde, sobald er seinen Gegner aus dem Auge verliert. Sollte sich seine gepriesene Zuverläßigkeit nicht auf den Wunsch gründen: daß doch Bosuet Unwahrheiten geschrieben hätte!

Sa-

Samuel Basnage übernahm die große Mühe die weitläufigen Jahrbücher des Baronius durch seine Annales politico ecclesiasticos a cæsare Augusto usque ad Phocam zu widerlegen; allein er lieferte weit weniger, als man sich von ihm versprach; denn so scharfsinnig er auch war, so konnte er doch die Welt nicht überzeugen, daß die große Menge seiner ungegründeten Muthmassungen wirkliche Begebenheiten sind. Zu Rotterdam, 1706, Tom. III. f.

Johann Alphons Turretin hatte vortrefliche Eigenschaften eine Geschichte zu schreiben; allein er hat sie bloß angewendet, um ein Compend. Histor. eccles. a Christo nato usque ad 1700, zu verfertigen. Zu Jena, 1734. Halle, 1750. Gottlieb Töllner gab es in deutscher Sprache mit der Fortsetzung bis über die Hälfte des gegenwärtigen Jahrhundertes heraus, zu Königsberg, 1759.

Noch verdienet Paul Ernest Jablonsky eine ruhmvolle Erwähnung; denn seine Institutiones ecclesiæ christianæ antiquioris, zu Frankfurt an der Oder, 1754, welche Sulze mit Anmerkungen herausgegeben, 1783, und die Institutiones eccles. christ. recentioris, 1756, enthalten sehr viel gutes, wodurch Eberhard Heinrich Stosch bewogen wurde, 1767, einen dritten Theil über das 18 Jahrhundert hinzu zu geben.

Diese sind die vorzüglicheren Historiker der reformirten Gemeinde. Es giebt zwar noch viele, die sich durch manche gute Auszüge in der Litterargeschichte bekannt gemacht haben; allein sie gehören der geringen Brauchbarkeit wegen nicht für meine Absicht. Nur muß ich im Vorübergehen erinnern, daß der Eifer der Gelehrten dieser Gemeinde für das Fach der Kirchengeschichte von Zeit zu Zeit so sehr abgenommen hat, daß sie heute vorzüglich den Evangelischen sehr weit nachstehen.

Noch haben wir einige Geschichten von Männern, die ihren religiösen Grundsätzen gemäß, zu keiner aus

den drey erwähnten christlichen Gemeinden gehören. Es sind folgende :

Christoph Sandius machte sich durch den Nucleus historiæ eccles. exhibitæ in historia Arianorum tribus libris comprehensa bekannt, zu Amsterdam, 1668. Dieses Werk ist nicht so sehr eine ordentliche Geschichte, als eine Polemik die Arianer zu vertheidigen, und dadurch den socinianischen Lehrsätzen das Ansehen des Alterthums zu verschaffen. Der hinzugefügte Anhang hat die nemliche Absicht. Köln, 1678.

Guilielm Whiston hatte bey der Bearbeitung seiner Sacred history of the O. and N. T. vom Anfange der Welt bis auf die Zeiten Konstantins eben keinen andern Zweck, als die orthodoxen Grundsätze des Christenthums zu Gunsten des arianischen Lehrbegriffes zu untergraben, zu London, 1746.

Der gelehrte Remonstrant Johann le Clerc, der sich in dem ausgebreiteten historischen Fache durch seine Universalgeschichte (mit Supplement des Jächers zu Leipzig, 1745.) bis auf die Zeiten Karl des Großen durch die Berichtigung des bekannten onomasticon urbium & locorum S. Scripturæ, Amsterdam, 1707; und durch die Bekanntmachung seiner kritischen Grundsätze, eben dort, Tom. III. 8. so wohl, als anderer gelehrter Werke Verdienste sammelte, verfaßte auch eine Kirchengeschichte duorum primorum a Christo nato sæculorum, die gelobet und getadelt wird, so wie sich die Richter den Grundsätzen des Verfassers nähern, oder mit ihrer Denkungsart von denselben entfernen. Der Unpartheyische findet in dem socinianischen Werke, so wie in andern viel Wahres und viel Unrichtiges, zu Amsterdam, 1716, verbessert aber zu Haag, 1743.

Joseph Pristleys General History of the christian Church ist zwar nichts Vollständiges, doch mit so weit umfassendem Geiste niedergeschrieben, daß man ihm eine ausgebreitete Weltkenntniß, nach welcher er aus

den

den vorigen Begebenheiten analogisch auf die Zukunft zu schliessen pfleget, ohne Widerrede einzugestehen, hinlängliche Ursachen und Gründe hat, zu Bermingham, 1790. Tom. II. 8.

Diese sind die vorzüglichern Geschichtschreiber der ganzen Zeitreihe des Christenthums, welche die Begebenheiten aus den zerstreuten Quellen zusammen trugen. Die Schriftsteller der besondern Gegenstände würden den Abschnitt zu weitläufig gemacht haben, ich glaubte daher diese durch folgende Vorrathsbehältnisse einigermaßen zu ersetzen.

VI.

Vorzügliche Hauptwerke der Geschichte.

Als Materialien zur Bearbeitung der allgemeinen sowohl als der verschiedenen besondern Kirchengeschichten können folgende Werke des wichtigen Inhalts wegen die brauchbaresten Angaben liefern.

Die Sammlung der Väter und Kirchenschriftsteller zum Beispiele: Bibliotheca maxima Sanctor. P. P. Lugdun. 1677. Tom. XXVII. mit dem aparatu Nicolai de Nourry, Lugdun. 1803. Tom. I. 1715. Tom. II. oder die Bibliothek der ältern Kirchenväter in eilf Bänden von Galland, Venetiis 1765—76. IX. Tom. fol. oder in Ermanglung derselben eine andere.

Des Lukas d' Acherry specilegium veterum aliquot Scriptornm in 13 Bänden, Parif. 1665. 4. so wie die nova Bibliotheca Libror. MSS von Philipp Labbe in 2 Bänden Parif. 1657. fol.

Die Sammlung der Akten und Abschlüsse der merkwürdigsten Kirchenversammlungen, unter welchen unstrei=

streitig die vollständigste ist: Sacrorum conciliorum nova & amplissima collectio, in qua præter ea, quæ Labbeus & Cossartius, & novissime Coletus in lucem edidere, & omnia insuper in suis locis optime disposita, cura Joan. Dominic. Mansi Archiepiscopi Lucens. in XXVI. Bänden, Florent. & Venet. 1759—84.

Die Sammlung der Bullen des apostolischen Stuhles: Magnum Bullarium a Leone magno usque ad Benedictum Tom. XVIII. Edit. Luxenburg. ab anno 1727, usque 1753. Ejusdem Bullarii Continuatio complectens institutiones Benedicti XIV. Luxenburgi, 1758.

Die von Bolland und seinen Fortsetzern herausgegebenen Lebensgeschichten der Heiligen, deren wir seit der Erscheinung des ersten Bandes, bis auf gegenwärtige Zeiten über fünfzig Bände haben, und welche, wenn sie auch nicht fehlerfrey sind, alle übrigen am kritischen Fleiße und Vollständigkeit übertreffen. Die ersten Theile erschienen, zu Antwerpen, 1643. II. fol. die übrigen wurden an verschiedenen Orten herausgegeben.

Johann Mabillons Acta Sanctorum Ord. S. Benedicti, die in Jahrhunderte eingetheilet, und mit großen Fleiße bearbeitet sind, Paris. 1678—1701. Tom. IX. fol.

Die Annales ord. S. Benedicti, Paris. 1703, 13, von 6. Bänden, von eben demselben, wovon Martene 1739, ibid. den letzten herausgegeben hat. Das Werk de re diplomatica, Paris. 1681. Tom. VI. fol. mit dem Supplementum und Liturgia gallica, Paris. 1685, und germanica, 1776—79. Tom. V. 4. haben ihren Werth. Kard. Bona. rer. Liturg. mit Noten. Taurin. 1747—1757. Tom. III.

Ludwig Anton Muratori ein Mann der an litterarischen Verdiensten keinem nachstehet, ist ohne der vor-

trefli-

treflichen kleinen Werke eine Erwähnung zu machen, durch folgende Werke unsterblich. Anecdotor. schrieb er vier Bände, Mediol. 1697, I. II. Patav. 1713. III. IV. fol. Die ersten zwey anecdota latina, die zwey letzten anecdota græca notis & disquisitionibus aucta. Antiquitates Italiæ medii ævi, Mediol. 1738—39. Tom. V. und Antiquitates, 1739—44. Tom. VI. fol. Scriptores itali. Mediol. 1723—57. Tom. XXVIII. f. und scriptores rerum italicarum, Mediol. 1723. Tom. II. fol. Vetus Liturgia romana, Venet. 1748. Tom. II. fol.

Edmunds Martene: Thesaurus novus anecdotor. Paris. 1717. Tom. V. fol. de antiquis ecclesiæ ritibus, Antverp. 1736—38. IV. Tom. fol. vorzüglich aber Veter. Scriptor. & monumentor. collectio amplissima, Paris. 1724—33. IX. Tom. fol. sind Werke, in welchen der Liebhaber der Geschichte die wichtigsten Gegenstände gesammelt findet. Vortheilhaft ist auch Bernards Bez. Thasaurus anecdotor. novissimus, Græcii, 1721—29. VI. Tom. fol.

Joseph Simon Assemanus Biblio. orientalis clementino vaticana, Rom. 1719—28. IV. Tom. fol. und Renaudots Geschichte der Patriarchen von Alexandrien, Paris. 1713. sowohl als seine Collectio Liturg. orient. Paris. 1716. II. Tom. 4. sind unstreitig sehr wichtige Hilfsmittel für die morgenländische Geschichte; noch wichtiger aber werden in Rücksicht der spätern Zeiten die gesammelten Schriftsteller der Geschichte von Byzanz, Venetiis, 1727. XXII. Tom. fol.

Codex leg. roman. Imperat. Justiniani mit dem Commentar. Gothefrieds, cum authenticis sive novellis constitutionibus, Lugdun, 1627, VI. Tom. fol. kann für die Kirchengeschichte noch viel besser als bisher benutzet werden.

Die

Die Bibliotheca ecclesiastica, Hamburg, 1708, Bibliotheca graeca, Hamburg, 1705—28. XIV. Tom. 4. und Bibliotheca latina mediae & infimae aetatis, Hamburg, 1721. des Johann Fabricius verdienen hier eben auch mit Recht angemerket zu werden, so wie seine Bibliotheca antiqua, deren Nutzen öftere Auflagen veranlaßte, ibid. 1760. Jos. Bingham, (Halle, 1751. IX. Tom. 4.) de ant. eccl. und das Gegenstück des Jul. Laurent. Selvaggio, Maynz, 1787. Tom. VI. 8. sind nützliche Sammlungen.

Aus den Werken der verschiedenen Nationen verdiente freylich hier eine große Anzahl angeführt zu werden; allein da dieß meiner Absicht entgegen ist, so will ich doch mit Rücksicht auf die verschiedenen Nationen nur wenige nennen. Diese sind Gallia christiana, cura Fratrum Samarthanor. Paris. 1725—70. XII. Tom. fol, L' Histoire de l' eglise Jakobs von Lanquevall und seiner Fortsetzer, Paris. 1730—49. XVIII. Tom. fol. oder vorzüglich Recueil des Historiens des Gaules & de la france. Martin. Bouquet & autres Religieux St. Maur. Paris. 1738. & seq.

Espannia sacrada von Heinrich Florez mit der Fortsetzung von Emanuel Risko, Mantuae Carsientin. 1754. XXVII. Tom. 4. Heinrich Savells Scriptores rer. anglicar. zweyte Auflage, Trancfort. 1601.

Was Deutschland betrifft, können Marquard Freyherr, Hanoviae, 1611. Simon Schard, Paris. 1574. Giesae, 1673. IV. Tom. fol. Heinrich Meibom, Helmstadt, 1688. III. T. f. script. rer. german; der fleißige Pistorius script. rer. polonicar. & german. Ratisbonae, 1731. III. Tom. fol. und die Sammlung der Mss. aus der wiener Bibliothek, Vindob. 1766—78, gelesen werden.

Nationalconcilien für Frankreich: haben gesammelt Jakob Sirmond, Paris. 1629—60. Tom. fol. und Peter de la Lande.

Für

Für England Heinrich Spelman, London, 1693. III. Tom. und Daniel Walkins, ibid. 1737. IV. Tom. fol. Für Deutschland aber Johann Friedrich Schanat, Colon. 1759—77. X. Tom. fol. Scholl, und Meissen, als Fortsetzer.

Übrigens können nachstehende Wörterbücher einem gründlich denkenden Manne sehr gute Dienste leisten, und zwar das Lexikon des Suidas, Candabrig. 1705. III. Tom. fol. das Grand Dictionaire historique, ou le melange curieu de l' histoire sacré & profane von Louis Moreri, Paris. 1725. VI. Tom. fol. selbst das Dictionaire historique & critique des berufenen Skeptikers Pierre Payle, Rotterdam, 1702. III. Tom. fol.

Um die nicht selten in verschiedenen Werken vorkommenden unbekannten Wörter und Ausdrücke richtig zu verstehen, dienen das Glossarium ad scriptores mediæ & infimæ ætatis, Basileæ, 1762. Tom. III. par. VI. fol. von Karl Dufresne vermehrte Auflage; das ad scriptores medii ævi, tum latinos tum gallos von Peter Carpentier, Paris. 1766. IV. Tom. fol. und das deutsche Glossarium von Wachterer, Leipzig, 1737. II. Tom. fol.

VII.

Die neuesten Geschichten.

Wir haben zwar in unsern Zeiten keinen Mangel an neuen historischen Werken; allein dem ungeachtet giebt es nur wenige die für meine gegenwärtige Absicht tauglich sind. Die verschiedenen vortreflichen Kirchengeschichten lernten wir oben kennnen; die kleinern Abhand-

lungen

lungen über einzelne Gegenstände, so gut sie auch gerathen sind, gehören in die Litterargeschichte.

Aus der schreibseligen zweyten Hälfte des achtzehnten Jahrhundertes haben sich durch die Bearbeitung der Geschichte die Engländer am meisten aus allen bekannt gemacht; denn sie haben gegenseitig aufgemuntert die verschiedenen Zweige der Geschichte einiger Völker so zweckmäßig bearbeitet, daß sie zusammen genommen eine Art von Universalgeschichte ausmachen, der es zwar selten irgend an feinen Witz sowohl als auch tiefer Philosophie; öfters aber an historischen Beweisgründen mangelt.

Der bekannte Zweifler David Hume entschloß sich endlich die metaphysischen Gefilde zu verlassen, und eine Geschichte von England unter dem Titel: The History of England from the invasion of Julius Cæsar to the Revolution in 1688. by David Hume Esqv. zu schreiben, London, 1776, die, so kleingeistig sich auch der Verfasser gegen die Katholiken beträgt, verdiente neu aufgeleget, Basil. 1789. 12 Tom. 8. und gelesen zu werden.

Zu der nämlichen Zeit arbeitete Edward Gibbon an der Geschichte des allmähligen Verfalls des römischen Reichs, welche eben dieses Jahr unter der Aufschrift: The History of the decline and fall of the R. Emp. by Edward Gibbon Lond. 1776. herauskam, ist mit so großen Beyfall aufgenommen worden, daß der Verfasser für seine Arbeit eine ansehnliche Belohnung erhalten hat. Sie ist nicht nur im Deutschlande zu Basel, 1789, 12. Tom. 8. neu aufgelegt, sondern auch der mit dem gegenwärtigen Geschmack harmonirenden Annehmlichkeit wegen, von Wilhelm Wenk, Leipzig, 1778, 1789. in das deutsche übersetzet, und mehreren Lesern mitgetheilet worden. Hätte doch der Übersetzer nicht so oft den Sinn des Originals verfehlet.

Dem halbgelehrten erscheinet dieses Werk unschätzbar, dem wahren Gelehrten aber wenig nützlich; nur jene, die gerne gelehrt tändeln, können eine Lust empfinden, diese Geschichte zweymal zu lesen.

Der Aufmunterung des londner Hofes verdanken wir auch die Geschichte der römischen Republik: The History of the Progress and Termination of the Roman Republic by Adam Ferguson, Prof. of moral Philosophie in the University of Edinburgh, London. 1783. Basil. 1791. 6. Tom. 8. Sie ist dem Könige gewidmet. Ein für andere Nationen hinreichender Beweis, daß die gelehrten Britten Ursache haben sich mit gründlichen Wissenschaften abzugeben. Dieses historische Werk ist mit dem vorigen verglichen gleichsam der erste Theil.

Nur einige Jahre verflossen von der Herausgabe der vorigen, so erschien die Geschichte vom alten Griechenlande: The History of Ancient Græce, its Colonies, and Conquests; including the History of Literature, Philosophie and the fine Arts. by John Gillies, London. 1786 Basil. 1790. V. Tom. 8. Ein Werk, welches vortreffliche Einsichten beweiset, und eine ausgebreitete Belesenheit verräth.

Vor dem Ausbruche der Revolution in Nordamerika entschloß sich der gelehrte Robertson einen Vorrath von glaubwürdigen Begebenheiten zu einer Geschichte dieses so lange unbekannten Welttheils zu sammeln, welcher endlich unter der Aufschrift: The History of America by William Robertson an das Licht trat, London. 1788. Basil. 1790. Sie ist durchgängig mit philosophischem Geiste geschrieben; am ausführlichsten aber ist sie in Rücksicht des nördlichen Theils.

Von ihm haben wir auch die merkwürdige Regierung des Kaisers Karl V. unter dem Titel; The History

ſtory of the Reign of the Emperor Charles V. with a view of the Progreſs of ſociety in Europe from the Roman Empire to the Beginning of the Sixteenth Century by William Robertſön, London, 1786. IV. Tom. 8.

Der Verfaſſer beſchreibet in dieſem Werke eben ſo unpartheyiſch als gründlich einen für Europa in religiöſer und politiſcher Rückſicht ungemein wichtigen Zeitraum.

Dieſe und noch andere hiſtoriſche Werke ſind hinlängliche Beweiſe, wie fleißig die Engländer in einem Zeitalter, wo im Deutſchlande ein Theil metaphyſiſch grübelt, und der andere verderbliche Romane ſchreibet, ſich auf das Studium der Geſchichte verlegen. Wir haben zwar auch von andern Nationen hier und da in dem Fache der allgemeinen ſowohl als der beſondern Geſchichte vorzüglich aber in Rückſicht auf Frankreich und Deutſchland einige neuere Produkte; allein es iſt ausgemacht, daß ſich die erſten vor allen übrigen Nationen ſehr merklich auszeichnen.

Der berühmte Abt Milot lieferte ein Werk unter dem Titel: Elemens d' hiſtoir. generale ancienne & moderne, welches bey allen ſeinen Mängeln zum allgemeinen Nutzen öfters aufgeleget, Pariſ. 1772. Leid. 1777. Lauſanne. 1779. und ſelbſt in die deutſche Sprache überſetzet wurde, Kiel, 1777. Wien, 1794. XVI. Bänd. 8.

Der Hofrath Ignaz Schmied ſchrieb ſeine alte und neue Geſchichte Ulm, 1778. Wien, 1782. 86. der Deutſchen mit ſcharfſinnigen Einſichten in die Urſachen der merkwürdigen Veränderungen.

Fleiß und Gelehrsamkeit beweiset die Geschichte der Veränderungen und der Bildung des protestantischen Lehrbegriffes eines ungenannten, Leipzig, 1781, 83. II. Bänd, 8. Diese und viele andere vortreffliche Werke sollten billig die Gelehrten der Völker zur Nachahmung aufmuntern. a)

---

a) Nur darf der Mann, der in diesem nützlichen Fache etwas zu leisten sich entschließen wollte, keine glänzende Vortheile erwarten, sonst müßten bey der gegenwärtigen Stimmung unsers Zeitalters seine Talente allerdings vergraben bleiben. Die Geringschätzung des ernsthaften Studiums ist allgemein; den Beweis giebt folgende Thatsache.

Einer unserer Gelehrten hat ein mühsames Werk von mehreren Bänden einem ansehnlichen auswärtigen Buchhändler angetragen: ob er solches gegen billige Bedingungen nicht auflegen wollte. Freund! erwiederte derselbe, zu einer andern Zeit würde ich mit der Auflage ihres Werkes meine Glücksumstände verbessert haben, gegenwärtig aber wäre ich bey der Unternehmung in der Gefahr ruinirt zu werden; denn glauben Sie mir, hätte ich in meinem Verlage keine Ritter — Geister — und Zauberromane: so würde ich für mich und meine Familie nicht das trockene Brod verdienen.

Die Aufmunterung muß daher auf das Bewußtseyn: etwas zur wahren Wohlfahrt der Menschheit beyzutragen, und nicht auf unsichere Erwartungen gegründet werden.

Vierter Abschnitt.

Von den Geschichtschreibern Böhmens.

Wenn wir die Schicksale irgend einer durch eine längere Reihe von Jahren bestehenden Gemeinde zu wissen verlangen: so ist freylich kein zuverläßlicheres Mittel den Wunsch zu erfüllen als das fleißige Lesen ihrer vorhandenen Jahrbücher; allein eben diese Urkunden, wenn sie auch bey gutem Glücke bis zu der Entstehung der Gesellschaft hinreichen, sind nicht immer von der Art um den Wißbegierigen so vollkommen zu befriedigen, daß er nicht in manchen Fällen gezwungen würde den nöthigen Ersatz des unentbehrlichen Abganges irgend wo im Auslande suchen zu müssen.

Die mit dem Ursprunge der Vereinigung gleichzeitigen Glieder heften ihre Aufmerksamkeit beynahe ganz auf die Befolgung der nöthigen Geschäfte, und nehmen sich selten Zeit ihre Unternehmungen in der Absicht zu erwägen, um das Wichtigste derselben der Nachkommenschaft aufzubewahren. Die benachbarten Beobachter vertreten demnach gewöhnlich die Stelle derselben, und zeichnen alles, was für die Neugierde Interesse hat, in ihren bereits angefangenen Jahrbüchern auf.

Die

Die Richtigkeit dieser Äußerung kann der Bearbeiter der böhmischen Kirchengeschichte selbst durch die unangenehme Erfahrung bestättigen. Der unbezweifelte Anfang der christlichen Gesellschaft in Böhmen fällt wahrscheinlich in die Mitte des neunten Jahrhundertes, und die Nachrichten von dieser merkwürdigen Begebenheit suchen wir, weil sie ganz gewiß bis zu diesem Zeitpunkte nicht hinaufreichen, vergebens in den vaterländischen Schriften.

Wenn wir daher von den ersten geistlichen Denkwürdigkeiten in Böhmen nicht gänzlich schweigen wollen; so sind wir schlechterdings in die Nothwendigkeit versetzet bey den auswärtigen Geschichtschreibern einige Angaben zu suchen.

Dazu können uns dienen: 1) Die annales fuldenses und francofordenses ad annum 845. sowohl als jene des Siegeberts von Gemblour; die große belgische Chronik, und die Jahrbücher der Bojen, welche von dem in Böhmen vor den Zeiten des Herzogs Borziwog ausgestreuten Christenthume etwas Weniges erzählen.

2) Der ungenannte Geschichtschreiber von der Bekehrung der Bojaren, Historia incerti auctoris de conversione Boiariorum & Carenthanorum ad fidem christianam, item de Invavensis sive Salisburgensis Ecclesiæ origine, & diœcesi fragmentum pervetus scriptum circa annum 808. apud Marquard, Freher inter scriptores rerum bohemicar. Hanov. 1602, und die Briefe Hadrians II. und Johannes VIII; denn nur durch diese erhalten wir die Nachrichten von der Verschreyung der slavischen Apostel im Betreffe des slavischen Gottesdienstes.

3) Die Verfasser der Lebensgeschichte der apostolischen Männer Cyrillus und Methudius: Anonym. Vita Cyrill. & Meth. apud Bolland. ad 9. Maii. Item Vita S. S. Cyrilli & Methudii Archiepiscoporum

Morav. a Fratre christiano Hirschmenzel, Prag. 1667, welche, wenn sie nur gleichzeitig wären, an historischen Nachrichten für Böhmens Kirchengeschichte ziemlich reichhältig sind.

4) Assemann von den Slaven (Tom. II. Part. I. 4. ad ann. 824. vid. Pagi. crit. Baron.) und die Jahrbücher des Baronius, in denen viel Wichtiges in Beziehung auf unsere alte Kircheneinrichtung enthalten ist.

5) Der ungenannte ottonianische Biograph des H. Wenzels und der H. Ludmilla, der eben ein Ausländer war, und wahrscheinlich auf dem Befehl des Kaisers Heinrich des Ersten die Geschichte Böhmens schrieb.

Auch enthält das Werk unter dem Titel: D. Anselmi Banduri Ragusani Presbyteri & Monachi, Benedictini e congregatione Melitensi imperium orientale, sive antiquitates constantinopolitanæ in 4. partes digestæ & variis spript. græcor. operibus adornatæ, & ad intelligentiam cum sacræ, quam profanæ historiæ opprime conducentis, gute Beyträge. Paris. sumptibus Joan. Baptistæ Loignard. 1711.

Denn diese und einige andere sind es, welche Böhmens religiöse Merkwürdigkeiten, eher als die Eingebohrnen thaten, oder zu thun im Stande waren, verewiget haben. Doch vom eilften Jahrhunderte an, wir mögen die ältern mittlern oder neuern Zeiten unserer vaterländischen Kirche betrachten, gab es in Böhmen viele Männer, welche sich durch das fleißige Aufzeichnen der böhmischen Merkwürdigkeiten im allgemeinem sowohl als im besondern nicht wenige Verdienste sammelten.

Chri-

I.

Der ältern Zeiten

Christannus wird als der erste vaterländische Geschichtschreiber angegeben; man würde ihm diese Ehre auch dann vergebens streitig machen, wenn er wirklich der genannte Stratikwas ein Sohn Boleslaus des Ersten wäre. Allein Dobner Parte IV. Annal. pag. 328. giebt zu viele sehr wichtige Gründe an, als daß man nicht überzeuget seyn sollte: Christannus könne wenigstens kein Sohn des erwähnten Herzogs seyn.

Die unter diesem Namen bekannte Lebensbeschreibung des H. Wenzels und H. Ludmilla scheinet allerdings mit Wahrheitsliebe verfasset zu seyn, weil der ottonianische Ungenannte hin und wieder verbessert wird; nur verräth sie die unbillige Absicht allen auch selbst guten Handlungen der Drahomira und ihres Sohnes Boleslaus des Ersten einen bösen Willen zu unterlegen. Die vollständige und aus verschiedenen Handschriften berichtigte Ausgabe ist zu Prag, 1767. veranstaltet worden.

Kosmas Dechant an der Metropolitankirche zu Prag ist der erste ordentliche Geschichtschreiber unsers Vaterlandes. Seine Geschichte, die er ohne Bezeichnung des Zeitpunktes in dem entfernten böhmischen Heydenthume anfängt, und bis auf das Jahr 1125. nach der christlichen Zeitrechnung ausdehnet, hat in allen drey Abtheilungen.

Die Sorgfalt alles in jenem Werthe zu liefern, in welchem er es selbst empfieng, ist ein redender Beweis, daß der Verfasser die für einen Historiker nöthigen Eigenschaften besaß. Er sagt bey dem Ende seines Buches auf das Jahr 1038, daß er alles so niederschrieb, wie er es hörte, ohne Bürgschaft leisten zu können, ob es Begebenheiten oder Erdichtungen waren; daher hätte er absichtlich bis auf den Herzog Borziwog keine Zeitrechnung angeführet. Von

Von Borziwog anzufangen, beruft er sich auf einen historischen Auszug von Mähren und Böhmen, und erwähnet einer Lobrede des H. Wenzels, welche Handschriften durch die Zeit getilget wurden. So bald er aber in dem zweyten Buche auf sein Zeitalter kömmt, so machet er die fromme Erklärung, daß er mit Gottes Hilfe nur dasjenige erzählen will, was er entweder selbst gesehen, oder von glaubwürdigen Augenzeugen als Zuverlässiges gehöret hat. Bey dem Jahre 1092. beginnet er das dritte Buch, und nur der Tod des achzigjährigen Greises hat es im Jahre 1125. geschlossen. Marquard Freher gab sie unter den alten böhmischen Schriftstellern 1602. dann verbessert 1607. in 3 Büchern heraus.

Menken unter den sächsischen mit Gottlieb Schwarz Anmerkungen zu Leipzig, 1728. Script. rer. germ. & saxonic. Tom. I. Die neueste Auflage zu Prag, 1784. Script. rer. Bohemic.

Schon vor diesem Werke schrieb der ungemein fleißige Mann das Leben des heiligen Adalberts in leoninischen Versen, welches erst in unsern Zeiten zu Prag, 1768. Dobn. Monum. inedit. Tom. II. im Drucke erschien.

Dieser unermüdete Schriftsteller leistete nicht nur durch seine Arbeiten der böhmischen Geschichte sehr große Dienste, sondern er bewirkte auch durch das gute Beyspiel bey seinen Zeitgenossen eine nützliche Nachahmung; denn kaum riß ihm der Tod die Feder aus den Händen; so wurde sie schon, um das angefangene Werk des vortreflichen Prälaten weiter fortzusetzen, von andern aufgemunterten Männern ergriffen, die, wenn sie sich gleich nicht unmittelbar an seinen rastlosen Vorgänger anschloßen, doch als seine Fortsetzer wollten genannt und angesehen werden.

Der ungenannte Mönch von Sazawa war der erste unter ihnen. Er knüpfte den Faden bey dem Todes-

jahre

jahre des Vorgängers an, und verlängerte ihn durch die eben so einfache als aufrichtige Beschreibung der gleichzeitigen Merkwürdigkeiten bis auf das Jahr, 1162.

Dieses schätzbare Stück der vaterländischen Geschichte war den verdientesten böhmischen Schriftstellern unbekannt. MS. scheinet unter den böhmischen Unruhen so wie eine Menge anderer wichtigen Schriften aus dem Vaterlande entfernt worden zu seyn; zum Glücke aber blieb es vor dem Untergange bewahret, und erschien endlich in neuern Zeiten auswärtig im Drucke, in Menkens Sammlung. Tom. III.

Vincentius bey der Metropolitankirche Domherr und Notar führte sein Jahrbuch durch 18. Jahre mit dem Vorigen, und dann allein nur noch fünf Jahre weiter. Der Gegenstand dieser Chronik ist freylich so verschieden, als verschieden die unter seinen Augen vorgefallenen Begebenheiten waren, doch liefert sie auch für die vaterländische Kirchengeschichte sehr merkwürdige Verfälle; nur ist zu bedauern, daß sie einige Lücken hat, welche vielleicht gerade durch Vergessenheit wichtiger Gegenstände entstehen konnten. Sie kam zu Prag, 1764, in Dobn. Monum. inedit. Tom. I. heraus.

Die Glaubwürdigkeit der Erzählungen ist außer Zweifel; denn der Verfasser bekennet, daß er nichts, als was er gesehen, und erfahren, geschrieben habe.

Der Chronographus von Selau, dessen angezeigter Name durch die Buchstaben Jar. noch bisher nicht entziffert ist; und der fleißige Gerlak Abt von Mühlhausen, erweiterten die Jahrbücher noch um 26. Jahre. Viele historische Fakta würden ungemein schwer zu beweisen seyn, wenn sie durch diese zwey fleißigen Männer nicht wären gegen die Vergessenheit gesichert worden.

So kann nur durch das gleichzeitige Zeugniß des Selauers, der in seinen Erzählungen so weitläufig und

vollstän=

vollständig als Vincencius ist, dargethan werden, daß man den Bischöfen von Prag und Olmütz die Ehre eines Fürsten des deutschen Reiches ohne Grunde jemals streitig machte. Uud beyde sind die unverwerflichsten Zeugen, an denen wir die richtigsten Nachrichten in Ansehung des in Böhmen eingeführten und verbreiteten Ordens Canonic. Regular. des H. Norbertus Erzbischofen zu Magdeburg haben. Sie kam zu Prag, 1764. In Dobn. Monum. inedit. Tom. I. heraus.

Die Chronik des problematischen Jaroslaus von Strahow reichet mit dem Anfange um viele Jahre weiter hinauf als die so eben Erwähnten; denn sie fängt schon im sechsten Jahre nach dem Tode des Kosmas an; läuft mit jener des Mönchen von Sazawa dreyßig Jahre gleichzeitig fort, uud endiget sich im Jahre 1278, Da sich aber der Verfasser beym Jahre, 1130. sowohl als am Ende 1278. einen Zuschauer der Ereignisse nennet, so ist es einleuchtend, daß ursprünglich zwey verschiedene Handschriften da seyn mußten, aus welchen eine dritte Hand mit Beybehaltung des Jaroslaus, der aller Wahrscheinlichkeit nach ein Prämonstratenser vom Berge Sion war, den gegenwärtigen Aufsatz gesammelt hat.

Diese zwey Chroniken scheinen bey dem 1142. Jahren eine Lücke von zwölf Jahren gehabt zu haben, welche der Zusammensetzer wahrscheinlich in der Absicht, den Kosmas in einer Reihe fortzusetzen, ausfüllen wollte. Allein seiner Ungeschicklichkeit haben wir es zu verdanken, daß man nicht nur eine Unterbrechung der Jahre, sondern selbst viele Widersprüche in dem Werke wahrnimmt, ob es gleich aus bewährten Zeugen richtig ist, daß Jaroslaus, wer derselbe immer seyn mag, ordentlich und mit vieler Aufrichtigkeit geschrieben hat. Diese Chronik gab der Graf Joachim Kollowrat zu Wien 1752, heraus.

Kronyka stará Kláštera bolesławského, o Poslaupnosti Knižat a Kralů českých w Praze, 1620.

Das Chronikon von Königsal muß nach der Meynung des Lupacius in Ephemerd. und Veleslavina, in Calendario zwischen 1270, und 1280. angefangen, der Gestalt in drey Theilen bestanden haben, daß sich der erste 1216, der zweyte 1333, und der dritte später endigte.

Von dieser Geschichte haben wir nur den zweyten Theil von der Hand des um die Wissenschaften verdienstvollen Abten Petrus von Zitau. Vermuthlich wurde der erste von seinem frommen und gelehrten Vorfahrer Konrad geschrieben; die Fortsetzung aber lieferten die fleißigen Alumnen des zbraslaver Stiftes. Sie ist bey Marquard Freher Script. Bohem. rer. zu finden.

Aus dem vortreflichen Überreste, der sich glücklicher Weise für uns erhalten hat, läßt sich auf den großen Werth dieses Werkes schlüßen. Die Wahrheitsliebe des Verfassers, und die merkwürdigen Begebenheiten seiner Zeiten für die vaterländische Geschichte müßen bey jedem aufrichtigen Patrioten den Wunsch erregen das vielleicht irgend noch verborgene Original aus der Ursache einstens noch zu sehen, weil selbst der vorhandene zweyte Theil sehr mangelhaft ist.

Zum Glücke für die böhmische Geschichte war der fleißige Domherr der Metropolitankirche Franciscus dem Vorigen gleichzeitig. Er schrieb eine Chronik von drey Büchern, in welchen so viel Wichtiges enthalten ist, daß die Nachkommenschaft alle Ursache hat den Fleiß des Verfassers anzurühmen, besonders da man vieles in den folgenden Schriften vergebens suchet. Das Werk kam zuerst in Prag 1754, heraus mit einer juridischen Dissertation de retractu conventionali legali & gentilitio bey einer öffentlichen Disputation des Joh. Augusti Kneysl.

Durch

Durch eine deutliche Schreibart, und eine vollständige Erzählung der angeführten Begebenheiten verdienet er mit Recht den übrigen Schriftstellern seines Zeitalters vorgezogen zu werden.

Das Exemplar aus der Kapitelbibliothek, welches die Herren Pelzel und Dobrowsky zu Prag, 1784. Script. rer. Boh. Tom. II. gr. 8. herausgegeben haben, war freylich bekannt; allein der dritte Theil, auf den sich öfters die böhmischen Schriftsteller beriefen, hatte einen Abgang, der noch heute als verloren bedauert würde, wenn ihn der rastlose Dobner nicht durch das zu Wien bey den Kapuzinern gefundene MS. von 1353, in Döbn. Mouum inedit. Tom. V. pag. 242. ersetzet hätte.

Dalemilus Metericzky Domherr zu Altbunzlau, (wer er auch seyn mochte) verfaßte aus einer gefundenen Chronik, wie er selbst sagt im Anfange des vierzehnten Jahrhundertes die bunzlauer Chronik im Poetenstyle. Er bewies durch seine Arbeit, daß ihm die Eigenschaften eines Geschichtschreibers eben so sehr fehlten, als es ihm an dem erforderlichen Genie zu einem Dichter mangelte.

Er begann bey dem berühmten Czech, und endigte mit dem Jahre 1315. Schuf sich nach der allgemeinen Meynung den ersten Helden unserer Väter, und war so glücklich der Erdichtung den Schein der Wahrheit bis auf unsere Zeiten zu geben.

Die ungebildete Schreibart in der vaterländischen Geschichte, und der Mangel an slavischen Kenntnissen, so wie die Unwissenheit in der Kritik sind Ursachen seiner geringen Achtung. Indessen hat er doch Manches geleistet, das man bey andern vergebens suchen wird. Die Chronik erschien zu Prag 1620, im Drucke. Die Seltenheit dieses Werkes kömmt daher, weil es bald, nach dem es die Presse verließ, auf öffentlichen Befehl

theils

theils der Dedication, und theils des Inhalts wegen verbrannt wurde. Christoph Hofmann ein Benediktiner von St. Emeran schöpfte für seine Chronik das Mehreste aus diesem Werke, Hieron. Pez. Tom. II. Lipſ. 1725. f.

Die bisher angeführten Schriftsteller reichen bis in die Zeiten der glorwürdigen Regierung Karls IV. wo unser Vaterland in politischer und litterarischer Rücksicht eine andere Gestalt bekam. Denn der Monarch konnte und wollte bey der Sorge für die Aufnahme der Wissenschaften überhaupt, nicht vergessen, daß die Geschichte, einer der wichtigsten Zweige derselben, verdienet, geschickten Männern zur Bearbeitung vorzüglich empfohlen zu werden.

Johannes Neplacho Benediktiner Abt zu Opatowitz (eine der berühmtesten böhmischen Abteyen) ist daher der Zeitrechnung nach der erste, welcher auf den ausdrücklichen Wunsch des Monarchen um das Jahr 1350. vaterländische Jahrbücher von 888, bis 1370, verfaßte; von welchen wir aber heut zu Tage zwey, und in der That eben so verschiedene, als magere Exemplarien besitzen.

Das Werk selbst nannte der Verfasser Summulam chronicæ tam Romanæ quam Bohemicæ, und die vorhandenen Aufsätze von ihm werden Chronicum opatovicenſe, (Bey Hieronym. Bez. Script. rer. auſtriac. Tom. II.) und Epitome chronice bohemice, (Zu Prag, 1779, in Dobn. Monum ined. Tom. IV.) betitelt.

Das erste, welches der Verfasser seinem Vater zu Liebe verfaßte, enthält beynahe nur die Reihe der Päbste und der Kaiser; das zweyte aber auf Verlangen Karls vorzüglich die Merkwürdigkeiten der böhmischen Kirche.

Es scheinet mit dieser Geschichte die Bewandtniß zu haben, daß der Verfasser bey der Bearbeitung seiner

ner Summula beyden Gönnern Genüge leisten wollte, aus welcher zwey verschiedene Liebhaber der Geschichte ihren Absichten gemäß das Chronicum und Epitome mochten ausgezogen haben.

Das ganze Werk ist demnach entweder noch irgend verborgen, oder verloren; doch auch die zwey Auszüge sind für die vaterländische Kirchengeschichte von einem unschätzbaren Werthe, weil man darin viele interessante Merkwürdigkeiten, die man anderswo vergebens suchet, nicht nur findet, sondern auch in der genauen Zeitbestimmung verzeichnet liest.

Einige Jahre später bekam Johann Marignola ein geborner Florentiner aus dem Orden der mindern Brüder, Bischof zu Bysinia in Italien am kaiserlichen Hofe damals Kapellan den Auftrag einen Auszug der allgemeinen Chronik zu machen. Wahrscheinlich hat Marignola, der beynahe alle wichtige Örter und Landschaften des Orients durchreisete, und die Merkwürdigkeiten selbst in Augenschein nahm, durch öftere Erwähnung seiner Reisen und Erfahrungen den für die Wissenschaften eingenommenen Kaiser auf den Gedanken gebracht: daß man von diesem gelehrten Manne über die aus dem Alterthume bekannten Gegenden etwas Interessantes hoffen dürfe; denn daß der Kaiser von ihm als einen Auswärtigen über Böhmen und die benachbarten Länder hätte etwas sollen erwartet haben, was eingebohrne Böhmen nicht würden besser gesagt haben, läßt sich schlechterdings nicht vermuthen.

Der Verfasser theilet seine Chronik in drey Theile. Den ersten nennet er theologisch von Adam anzufangen bis auf die Verwirrung der Sprachen zu Babel. Den zweyten beginnet er bey dem ersten Fürsten Nimrod, und dehnet selben bis auf seinen Mecänaten aus, dessen Genealogie er von Saturn und Jupiter ableitet. Der Gegenstand des dritten Theiles ist geistlich. Er fängt von den Priestern des natürlichen Gesetzes an, kömmt von

Juden=

Judenthume auf Jesus von Nazareth, und dessen Apostel; von diesen endlich auf die römischen Päbste; und endiget sein Werk bey dem prager Erzbischofe Arnestus, nach dem er von allen vaterländischen Bischöfen von Ditmar anzufangen kurz gehandelt hat. Aufgelegt wurde sie zu Prag, 1768. in Dobn. Monum. inedit. Tom. II.

Dieses Werk hat mehr angenehmes als man sonst in dergleichen historischen Abkürzungen zu finden gewohnt ist.

Die auf seinen großen Reisen gesammelten Beobachtungen kamen ihm sehr gut zu Statten die Erzählungen angenehm zu machen; nur hätte der Verfasser diese seine wahrscheinliche Nebenabsicht nicht mit Fabeln von Adam, Paradies, Erbauung einiger Städte, und andern Gegenständen mehr zu erreichen trachten sollen. Denn daß Marignola dergleichen abgeschmackte Erzählungen geglaubet haben sollte, läßt sich mit seinen allgemein anerkannten Wissenschaften nicht zusammen reimen.

Die vaterländischen Begebenheiten der ersten Zeiten entlehnte er aus dem Kosmas; in Rücksicht auf die spätern aber scheinet er andere Urkunden in Händen gehabt zu haben, als die übrigen gleichzeitigen Schriftsteller. Er leistet daher für die böhmische Geschichte manche gute Dienste.

Die allgemeine Kirchengeschichte kann durch ihn besonders in Ansehung der tartarischen Christen mit vielen Daten bereichert werden. Übrigens war Marignola weder ein Meister in der Kritik, noch von dem bedenklichen Fehler der Schmeicheley gegen seinen großen Gönner frey. Seine barbarische Schreibart, und die weitläufigen Verweilungen bey unbedeutenden Gegenständen tragen das Gepräge des vierzehnten Jahrhundertes.

Der Dritte aus den böhmischen Gelehrten, welcher auf dem kaiserlichen Befehl die vaterländische Geschichte bearbeitete, war Přibiko Pulkava von Tradenin.

Die

Die vorigen zwey historischen Werke scheinen den für die vaterländische Geschichte eifernden Monarchen nicht ganz befriediget zu haben; daher trug er das wichtige Geschäft dem erwähnten Gelehrten auf, mit dem sehr weißen Befehl: damit ihm die Jahrbücher der Klöster und die Archive des Adels zum Behufe seiner Arbeit mitgetheilet würden. Aus diesen Hilfsmitteln fieng Pulkava im Jahre 1374. seine Chronik mit dem böhmischen Heydenthume an; gab aber von dem älteren Herzogthume, weil er den Auftrag von Monarchen hatte: alles Ungegründete weg zu lassen, nur einen summarischen Auszug, und enthielt sich zugleich eben wegen der Unzuverlässigkeit der Begebenheiten von der Anführung der Zeitrechnung bis auf die Regierung des Borziwogs. 894.

Das Werk ist ursprünglich nach dem Willen des Landesfürsten in der lateinischen Sprache verfasset, und sollte dem fürstlichen Wunsche zufolge die bereits in den bestehenden Jahrbüchern zerstreuten böhmischen Merkwürdigkeiten von dem möglichen Untergange retten. Der ganze Inhalt dieser Geschichte ist demnach, wenn man die drey verlorenen Chroniken: des Martini poloni, eine Reichschronik, und die Brandeburger ausnimmt, aus den vaterländischen Quellen geschöpfet.

Nach dem' Vorsatze des Verfassers sollte das Werk in zwey Theilen bestehen, weil er bey der Erlöschung des Przimisler Stammes den ersten schließt; allein er scheinet in der Folge an seinem Vorhaben, auf was immer für eine Art es geschehen mochte, verhindert worden zu seyn, weil der zweyte bey dem Jahre 1330. abgebrochene Theil nur etwas unvollständig hingeworfenes zusammenfasset.

Von diesem Werke haben wir sechs verschiedene Abschriften, welche theils schon im Drucke erschienen (zu Prag, 1774. in Dobn. Monum. inedit. Tom. III.)

manuscripta liegen; doch alle diese sind im Grunde nichts als Kopien von einem Abkürzer von Břewnow. Jenes in dem Kreuzherren-Archive ist das korrekteste darunter; die kais. Bibliothek zu Prag besitzt ein unkorrektes.

Das wahre Exemplar verdanken wir dem unermüdeten Dobner Monum. inedit. Tom. III. Prag 1774.

Es ist freylich äußerst mangelhaft; denn der Codex, aus welchem er es nahm, ist so schlecht aufbewahret worden, daß die hin und wieder herausgerissenen Blätter 104 Jahre betragen. Zum guten Glücke aber lassen sie sich theils aus den vaterländischen Jahrbüchern, aus welchen der Verfasser schöpfte, und theils aus den übrigen Exemplaren ersetzen.

Der Nutzen dieses Werkes ist für die böhmische Kirchengeschichte entschieden. Auch haben schon die Zeitgenossen den Werth desselben anerkannt; denn der Verfasser erwarb sich gleich anfangs so viele Achtung, daß man sich fast bemühte, ihn weiter fortzusetzen.

Dieser Fortsetzungen giebt es, ohne von dem Tschaudermannschen böhmischen MS. von 1340, bis 1399 in der bischöfl. Waldsteinschen Bibliothek zu Leitmeritz eine Meldung zu machen, dreyerley von ungenannten Verfassern. Dobn. Monum. inedit. Tom. IV. Prag. 1779.

In der ersten werden wir mit einigen Vorfällen von 1334 bis 1378 bekannt, ohne daß sich der Verfasser viel dabey bekümmert, ob er eine Thatsache der spätern Zeit zu erst, oder der frühern Zeit zuletzt sage; doch machet er bey aller seiner Unordnung von mancher wichtigen Begebenheit eine Erwähnung.

Durch die zweyte erhalten wir die Thatsachen von 1310 bis 1400 ungemein trocken. Erst mit diesem Jahre wird sie etwas weitläufiger, und endiget sich mit dem Jahre 1432. Sie liefert manche gute Angaben zu der Hussitengeschichte.

Wichtiger als die benannten ist die dritte. Der Verfasser fängt, nachdem er etwas aus den Vorzeiten erzählet hat, von Karls Begebenheiten an, nennet sich vom J. 1412 schon einen Augenzeugen, und blieb es bis auf das Jahr 1470. Er scheinet ein Mitglied der prager Universität gewesen zu seyn, und sein Leben bis in das graueste Alter gebracht zu haben. Sein hinterlassenes Werk, wenn er auch unstreitig ein eifriger Anhänger Hussens, und wahrscheinlich ein Mitglied der taboritischen Sekte war, bleibt doch zur Geschichte Böhmens, und vorzüglich der Kirche ein wichtiges Stück; denn es hat Begebenheiten, Personen und Örter für die späteren Zeiten aufbewahret, die man anderswo nicht so leicht finden wird.

Der Verfasser enthielt sich bey aller Partheylichkeit, die er an manchen Stellen deutlich beweiset, sorgfältig von Schmähungen wider die Gegner, und scheinet mehr furchtsam vorsichtig gewesen zu seyn, als es die übernommene Pflicht eines Historikers erlaubet.

Benedictus oder Beneš Krabice von Waitmile Erzdiakon zu Saaz, (etwa Sazka oder wirklich zu Saaz, doch zu Prag wohnender) Domherr bey St. Veit, fieng an aus eigenem Antriebe einige Jahre vor Pulkava, und zwar um das Jahr 1370 eine böhmische Chronik zu schreiben, welche von der Nachwelt ihrer Vortreflichkeit wegen mit allgemeinem Beyfalle aufgenommen wurde.

Wie die Gelehrten des vorigen Jahrhundertes bezeugen, so bestand das Original in vier Büchern, vom Jahre 1283 bis 1374 unter dem Titel: Chronica pragensis, deren viertes Buch die Lebensgeschichte des Kaisers Karl IV. enthält.

Die Schriftsteller des gleich erwähnten Jahrhundertes waren so glücklich, das MS. in ihren Händen zu haben, aus welchem Balbin und Cžrcherod ganze Stellen anführen. Die vorigen Begebenheiten nahm Waitmile aus den zu seiner Zeit bekannten Jahrbüchern, un-

ter

ter welchen er seinen im Herrn entschlafenen Mitbruder den Domherrn Franziskus am meisten benützte. Seine Erzählungen sind eben so wichtig als glaubwürdig, weil er sehr viel von andern nicht berührte Merkwürdigkeiten anführet, und nichts saget, als was er entweder selbst gesehen, oder wenigstens von glaubwürdigen Zeugen gehöret hat. Das MS. war lange verborgen.

Und wenn man den Werth, welchen unsere Gelehrten und um die böhmische Geschichte sehr verdienten Vorfahrer darauf setzten, erwähnet; so muß man sich billig verwundern, wie dieses geschätzte Werk sich aus den Augen der Menschen verlieren konnte, nachdem es sich bis über die Hälfte des zweyten Jahrhunderts nach der Erfindung der Buchdruckerkunst erhalten hat. Es wurde zu Prag 1784. Script. rer. Boh. Tom. II. zum Drucke befördert.

Nebst dem erwähnten Werke existirt von dem nämlichen Verfasser noch eine andere Chronik, die entweder Er selbst verfertiget, oder ein Anderer aus seinen Schriften zusammen gezogen hat. Das erste ist deswegen wahrscheinlicher, weil Waitmile Manches von seinem Mönchsstande einmischet, und diese beynahe um 25 Jahre weiter als die vier Bücher ausdehnet. Daß ihm seine neue Lebensart sehr angenehm seyn mußte, bezeuget er dadurch, daß er jedes Kapitel seines Ordens als eine besondere Merkwürdigkeit in seine Jahrbücher aufnahm a).

Diese Chronik wurde bis auf das Jahr 1487. fortgesetzet. Von 1399. hören nicht nur die Denkwürdigkeiten der Metropolitankirche und des Francis-

a) Die Herausgeber Script. rer. Bohem. haben zwar in der Vorrede Tom. II. sich bemühet, zwey Verfasser zu beweisen, und den Canonicus von dem Mönche zu unterscheiden; jedoch sind die Gründe nicht von der Art, daß schlechterdings kein Zweifel mehr übrig bleiben könnte und dürfte.

kaner=Ordens auf, sondern sie wird auch um Vieles compendiöser, so zwar, daß man mit Grunde einen andern Verfasser vermuthet, welcher endlich einen akatholischen Nachfolger hatte. Alle waren wie es aus dem Inhalte abzunehmen ist, gleichzeitig, wodurch der Werth des Werkes ungemein erhoben wird. Zu Prag 1779. in Dobn. Monum. inedit. Tom. IV.

Das Mangelhafte wurde von dem fleißigen Dobner aus den Fragmenten des viertheiligen so gut ersetzet, daß es, wenn wir nicht so glücklich wären, beyde um so besser benützen zu können, für die Kirchengeschichte Böhmens immer wichtige Dienste würde geleistet haben.

Diese angeführten Geschichtschreiber sind der Grund der Kirchengeschichte Böhmens im ersten Zeitraume, und verdienen als Zeugen von erforderlichen Eigenschaften allerdings einen historischen Glauben.

Sie sind zwar für sich nicht hinreichend, jedes Fach der Geschichte durch die ganze Zeitreihe auszufüllen, weil es ihnen in Ansehung des politischen und religiösen Inhalts sowohl an erforderlicher Reichhaltigkeit, als hinlänglicher Ausführung fehlet; allein als eine Grundlage setzen sie uns doch in den Stand, die gleichzeitigen Geschichten der benachbarten Provinzen so zu benützen, damit eine vollkommene Geschichte zu Stande gebracht werden kann.

Hiezu dienen die Chronik der Slaven: die sächsischen, Syſtema hiſtorico-chronologicum eccleſiarum Slavicar. per varias provincias, opera Adri. Regenvolſcii Traject. 1652. 4. Chronica Slavor. ſeu annales Helmoldi preſbyteri Bvzovienſis in agro Lubecenſi cum ſupplemento Arnold. Abbat. Francof. 1581. fol. Lubecæ 1659 4. Versuch der ältesten Geschichte der Slaven im Deutschlande von Gerken, Leipzig 1771. 8. Die schlesischen Jahrbücher; Curæus Schikfuſus — Sommerberg. ſcript. rer. ſlav. Prolegomena schlesischer Kirchengeschichte vom Gottfried Bukkisch.

ckisch. Neys 1685. 4. Sacra Morav. historia von Stredowsky Solisbaci. 1710. 4. mit Kupfern. Die österreichische: Specimina Biblioth. germ. austriacæ, sive notitia Script. rer. austriacar. Jos. Wendt. Wien. 1776. 8. Die melker, salzburger, bayrische, waldsassner, und reichersberger Chroniken. Dithmar von Merseburg, Berthold von Kostnitz, und der berühmte Mabillon, liefern vortrefliche Data zur Bereicherung unserer Kirchengeschichte. Die Akten der deutschen Kirchenversamlungen, woran die vaterländische Kirche Theil nahm. Conc. germ. Joan. Frideric. Schannat. Collectio Synodor. & statutor. almæ diœcesis Olomuc. in IV. partes distributa, collecta opera & studio Arsenii Theodori Fasseau can. ord. Præmonst. Rezii, 1766. f. Die bey verschiedenen Gelegenheiten nach Böhmen erlassenen Sendschreiben der römischen Päbste, Bullar. magn. Litteræ publicæ de Bohemiæ regno selectiores & authenticæ. Balbin miscell. Decad. I. Lib. VIII. Diplomata miscella Bohemiæ in diplomataria & Script. hist. ger. Schœttgenii, Altenburg, 1755. gehören als Quellen mit gebührenden Vorzuge hieher. Nicht minder wichtig ist die bekannte böhmische Deductio der Stände. Prag, 1620. 4.

II.

Der mittlern Zeiten.

Aus den oben erwähnten Schriften sehen wir unsere Kirche nach und nach bis zu einer glänzenden Vollkommenheit empor steigen; in den folgenden aber können wir sie leider durch religiöse und politische Zwiste unserer

ſerer Vorfahrer in der bedaurungswürdigſten Lage betrachten.

Die letzte Fortſetzung des Pulkava iſt meines Wiſſens der erſte hiſtoriſche Aufſatz über die bedenkliche Lage der böhmiſchen Kirche unter der Regierung des Königs Wenzl, wo die huſſitiſchen Streitigkeiten angefangen haben.

Die Akten der Univerſität wider die wikleſiſchen Grundſätze; Die Antworten der huſſitiſchen Partey; die ſchriftlichen Aufſätze des katholiſchen Theils, unter welchen ein Brief des Andreas von Broda ſehr merkwürdig iſt a); die Werke Huſſens, Joan. Hus, & Hieronym. Pragenſ. Hiſtoria & monumenta Norimbergæ in officina Joan Montani, 1558. f. Tom. II. edit. nov. cum indice, 1715. Tom. II. f. und die Streitſchriften ſeiner Gegner; die päbſtlichen Befehle, mit den Verordnungen der prager Biſchöfe in oder außer den Verſammlungen der Geiſtlichkeit und der Großen ſind unſtreitig die erſten Quellen, aus welchen die Veranlaſſung und der Fortgang der huſſitiſchen Fehden zu ſchöpfen ſind. Huſſens Briefe von Koſtnitz nach Böhmen, die ſchriftlichen Bitten der Böhmen bey der Verſammlung für ihren gelehrten Landsmann, die Beſchwerden gegen ſeine Behandlung; Proteſtatio Bohemorum, oder der aus voller prageriſchen Reichsverſammlung in Jahre Chriſti, 1415, den 2. September an das Concilium zu Koſtnitz abgefertigte Huſſitenbrief, worinn neun und neunzig hohe und vornehme Perſonen wider die Grauſamkeit an M. Johann Huſſen, der ſchon wirklich verbrennet geweſen, und M. Hieronymum, welcher nur verbrennt gehalten wurde — nach der Kopey des Edenburgiſchen MS. auf der Bibliothek zu Oxfort abcopirt, ins Deutſche überſetzet, benebſt einer Vorrede — und viele zur Erläuterung der Kirchenhiſtorie, von M. Joh. Heinrich Löder. Leipzig, 1712. Und dann die Akten der koſtnitzer Verſammlung enthalten die Geſchichte von Huſſens Lehren, Vertheidigung, und Schickſale. Ei-

Einige Augenzeugen geben uns darüber manche wichtige Aufschlüsse; die nach der Hinrichtung desselben eingetretene Zerrüttungen aber, werden von den nachstehenden vaterländischen Geschichtschreibern erzählet.

---

a) Da von diesem Briefe meines Wissen nur ein Fragment in der Geschichte des Cochlæus, pag. 42. öffentlich bekannt ist: so will ich denselben hier ganz einrücken.

Epistola correctoria ad Magistrum Hus in Bethlehem, Pragæ.

Gloriosus Deus, pius Jesus det nobis in presenti non plus quam oportet sapere incrementum orthodoxæ fidei, & in futura gloriam sempiternam. Magister Reverende, literam, quam mihi destinastis cum diligentia conspexi, & legi, in qua multa contra me criminosa, sed injuriose scripta inveni, quæ sæpius in corde meo revolvens deliberavi, quid in his facere deberem, utrum vobis exprobrantibus mihi respondere verbum, aut talia sub silentio pertransire; tandem caritate cogente vobis ad præmissa respondere decrevi. Sic etiam & vos in eadem litera posuistis, quod ex caritate mihi scribitis, det Deus omnipotens, ut simus omnes in caritate; Deus enim caritas est, & qui manet in caritate, in Deo manet, & Deus in eo. *Et teste beato Gregorio*, caritas dispersa unit, confusa ordinat, inæqualia sociat. Et ipsa caritas dicit: qui non colligit mecum, dispergit. Quod exponens Hugo sic

ſic dicit : officium diaboli eſt congregata diſpergere, officium autem Chriſti, diſperſa congregare.

Ecce Magiſter Reverende quomodo caritas tendit ad unitatem, quid ergo nos dicemus ad hæc, inter quos ſunt tantæ diſſenſiones & ſchiſmata, ut ille Joannita, ille Wiclefita, ceterique Machometiſtæ nuncupentur, & diviſus eſt Chriſtus; nunquam Wiclef crucifixus eſt pro nobis, aut in nomine ipſius baptizati ſumus.

Gratias ago Deo meo, quod opinio ipſius nunquam intravit in cor meum. Et vos in litera appellatis me fratrem cariſſimum; det mihi Chriſtus Jeſus pro magno quæſo munere, ut ſitis in domino frater meus, nam ex toto cordis affectu deſidero vos ad unitatem ſanctæ Matris Eccleſiæ jam redire, in qua & per quam ſunt Chriſtiani ad invicem veri fratres, a qua, quod dolenter refero, per inobedientiam receſſiſtis. Mori magis cupitis, quam reverti; quomodo ergo fratres erimus, quorum non eſt una mater, & per conſequens nec unus pater, & quomodo ſcribitis, me cariſſimum, cum tamen tenditis ad hoc, ut me redderetis omnibus viliſſimum, & odioſum ? Scribitis enim ſocio meo dilecto domino Petro (de Znoyma.) quod ex participatione mea vobiscum ſum excommunicatus, profanus & irregularis; bene quidem multis temporibus bibi, & comedi vobiscum, & in uno lecto jacui, ſed ab illo tempore, quo proceſſus contra vos publicati ſunt, neque ego vos vidi, neque vos me vidiſtis; palpate ergo & videte, utrum iſta ex caritate, aut ex odio procedant.

Dicitis, quod expectetis Martyrium, quomodo vultis eſſe Martyr, cum etiam locum, ubi

cog-

cognoſcitur veritas, declinatis? Legem aliis objicitis, vos una cum veſtris; & nemo ex vobis facit legem. Parietes præceptis depingitis, quæ utinam in cordibus teneretis. Nonne lex dicit: Diis non detrahes, & omnes veſtri, quanti ſunt, detractionibus & vitiis pleni ſunt; lex præcipit, non concupiſces, & vos una cum veſtris diſcipulis aliena tollere prædicatis; mihi judicium imponitis, quod tamen mihi in veritate adſcribere non deberetis. Sed veh, qui alium doces, te ipſum non doces: dicit Apoſtolus.

Quare vos Papam, Cardinales, Epiſcopos, Prælatos, & omnes indifferenter clericos vituperoſe, imo injurioſe verius, judicatis, & imponitis eis crimina, quæ fortaſſis quoadusque vivitis, non probaretis? Cur non ſequimini legem Chriſti dicentis: ſi videris fratrem peccantem, corripe eum inter te, & ipſum ſolum &c.

Dicitis, me colare culicem, & camelum deglutire. Verius hoc de vobis dicerem & de veſtris; nam illos, qui non ſunt de ſecta Wiclef etiam parvulis acriter increpatis, ſed veſtros ſectarios, perjuros, blaſphemos, homicidas, fures, & adulteros leniter palpatis.

Nominatis in litera perſonam notabilem, cui veſtram infamiam imponitis, quod etiam multo minori facere nullatenus deberetis.

Quod aliqui admittuntur ad Sacramentum corporis Domini, & alii arcentur abſtinere, non novum eſt, ſed ab antiquis temporibus confeſſores multos & multos ſemoverunt. In hoc non accipio perſonas, ut mihi adſcribitis, ſed merita perſonarum. Confeſſiones non debent

reve-

revelari, nolite seram illam tangere, quia secretum meum mihi, dicit Scriptura.

Item posuistis in vestra litera sic: æstimo, quod scis, quomodo solum propter impugnationem criminum, quæ clerus proh dolor sequitur, ego persecutionem & excommunicationem patior.

O quam libenter vellem scire, hoc esse verum! sed quæ potest esse veritas vestri dicti, cum fama sit publica, quod graves processus contra vos sunt de erroribus Wiclef anglici & signanter de venerabili corporis & sanguinis dominici sacramento, de quo estis infamatus.

Et si forte diceretis, quia false vobis imposita sunt, præsumptio vehemens est; nam publice libros illius Anglici defenditis, & insuper ubi sit anima ejus, ibi & vestram fieri postulatis. Vellem ego pusillus, ut anima vestra fieret, ubi Christus est in dextera Dei sedens, sed non ubi est Wiclef, cujus articulos publice prædicatis, & in scholis palam defenditis.

Insuper in fine tractatus vestri, quam scripsistis de Ecclesia, videmini XLV. articulis, ipsius Wiclef in generali Concilio Romano & Parisiensi, & Pragæ condemnatis, esse nimium favorosus.

O Magister, sed non in Israel, non veremini dicere, quod solum propter impugnationem criminum, quæ clerus sequitur, excomunicationem, & persecutionem patimini, quis rogo passionem persequitur, quis aliis persecutionem procurat, quis spoliat, quis in faciem cædit, quis vituperat, quis monasteria vel Ecclesias deprædat? Nonne vos & discipuli vestri? Dicitis de criminibus clericorum, sed de erroribus

&

& libris Wiclef, quos protegitis, nullam facitis mentionem.

Ego pauper homuncio dico, ſi non eſt cauſa alia, propter hoc quod prædicatis contra clericos, nullus vos, ut æſtimo, excommunicaret; nam & antiquis temporibus Milicius, & Conradus Styekna, & alii quam plurimi contra clericos prædicaverunt, nullus tamen propter hoc excommunicationis ſententiæ ſubditus.

Deponite nubem, tollite occaſionem, ſemovete ſtramen, ut homines videant nudam rem, propter quam excomunicamini, latet anquis in herba; & ſi populum ſimplicem per talia decipitis, Deum tamen per talia decipere non poteſtis. Ubi eſt quæſo compaſſio veſtra ſuper afflictis, ecce veſtrates intrudunt ſe ad beneficia aliorum, & ut dicitur, vos eſtis horum inſtructor & procurator.

Ubi eſt prædicatio veſtra, imo cautio veſtra: *non concupiſces*; ubi eſt caritas veſtra; quæ non æmulatur, non agit perperam, non inflatur, non eſt ambitioſa, non quærit quæ ſua ſunt, non irritatur, non cogitat malum &c. Vos autem cogitatis, ut vos ipſe excommunicatus, interdictus & ſuſpenſus a Divinis in plebe mea divina officia peragatis; quodſi præmiſſis vinculis non eſſetis ligatus, tamen non vocatus in alienam meſſem nequaquam deberetis mittere falcem.

Item ſubditis in litera: ſufficeret tibi cariſſime, ex quo juſtam excommunicationem prælatorum æſtimas, quod denunciares populo, quia ipſi me excommunicant, & quod populus in nullo malo me confortaret, vel in malitia mecum participaret.

Venenum hic video, & articulum Wiclef incluſum, in his verbis intelligo, quo nititur dicere

cere, non esse excommunicatum quempiam nisi eum Deus excommunicet; rogo, quis vos certum reddidit, quis cautionem posuit vobis de prædestinatione, quis vos sanctiorem sancto Paulo fecit, qui dixit nihil mihi conscius sum, sed non in hoc justificatus sum. Cum igitur non estis certus de vestra prædestinatione, cur ita præsumitis, non esse vos a Deo excommunicatum.

Item ubi dicitis, quodsi sancti & sanctæ mihi in patria favent, per tuum judicium sunt a communione Sanctorum, & sic a beatitudine separati. Vellem vos pauciores argutias in vestris scriptis ponere; scitis vos ipse quod excommunicationes ab homine non cadunt in illos in patria, sed tantummodo afficiunt viatores.

Item dicitis, ecce ego manifeste ambulo in civitate, & respiciunt me plebani & presbyteri, & omnes sciunt, quia sum in Bethtlehem, & tamen non cessant a divinis.

Magister Reverende, non credo, quod vos omnes vidissent ambulantem, nimis cito & leviter condemnatis tantam multitudinem. Nolite judicare, & non judicabimini; constat oppositum, quia quam cito sciverunt vos esse in Praga statim a Divinis cessaverunt.

O Venerandum prædicatorem, qui de sua malitia, & proximorum periculo gloriatur. Ubi mansit, rogo, illa beati Pauli sententia: si esca scandalizat fratrem meum, carnem non manducabo in æternum.

O vos prædicatorem patientem & benignum, si non cessabis vexare fideles, veniens prædicabo in civitate, & tunc cessabis a Divinis, a quibus non deberes cessare, etiamsi omnes diaboli venirent in Mielnik de inferno. Fateor, si multi dæmo-

mones ad Mielnik venirent, quod absit, non cessabo a divinis, sed si vos venietis, cessabo; nam illis non est spes salutis, cum sint jam damnati, vobis autem & vestris esset spes, si velletis obedire.

Et infra dicitis, sed statuta inventa a clero superbo &c. Quis vos facit cordium scrutatorem, an nescitis, quod interdum sub vili cappa major est superbia, quam sub veste sericia, multum etiam pretiosa; quare facitis, quod in me reprehenditis, videtis festucam in oculo meo & trabem in vestro non videtis; & dicitis forte trepidans timore, ubi non est timor &c. scio, forte esse adverbium dubitandi, sed in dubiis tutior est pars eligenda, certius & melius superioribus obedire, quam eis contumaciter protervire.

Illud vestrum potissimum fundamentum, quia Papa prohibet bonum, quia prohibet prædicare, dicit ergo, quod ei non sit in hoc obediendum; si velletis animadvertere, nec non a me licet parvulo, bene suscipere; obedientiam, ait Dominus, malo plus quam holocausta.

Bonum est holocaustum bonæ sunt victimæ, tamen melius fecisset Saul obediendo quam victimando. Potuit dicere contra Samuelem, O Samuel plus oportet obedire Deo, quam hominibus; præcipit Deus: non occides; tu autem super Agog dicis, occides, & non parces, contrarium Deo jubes; attamen iste damnatus est Saul, quia non obedivit voci Domini per Samuelem. Et parcite mihi, patienterque suscipite, sic & a simili omnes hæretici possent excusari; si enim Papa vel concilium mandaret, ut nunquam dicet, *diceret hæreticus Deus aliud præcepit*, illi magis teneor obedire; sic & vos hoc

faci-

facitis, & multos vobiscum in præcipitium ducitis inflatos arrogantes philosophos, & de quo plus dolendum est, pauperes de populo & idiotas.

Et in fine literæ vestræ concluditis, quod ad viam veritatis cupitis me revocare; in via veritatis toto cordis affectu cupio ambulare, sed spero in Deo omnipotente, quod ad viam Wiclef, quamdiu vixero, me non inducetis. Et ut præmissa brevi sermone concludam, saltem istud animadvertite, quod adhuc sedentes in terræ pulvere didicistis: Judicium populi nunquam contempseris unus. Ut plures culpent id, quod tibi displicet uni. MS. Bibliothec. Przevn.

Die gleichzeitige Geschichte des Ungenannten, die den Johann von Chlum oder wen immer zum Verfasser hat, welche der Nürnberger Herausgeber Hussens Werken versetzte, Monum. Tom. I. Das Tagebuch aber der kostnitzer Versammlung von Ulrich Reichenthal einem gleichzeitigen Bürger dieser Stadt, augsburger Auflage, 1483. f. und der Brief des Pogius von Florenz Monum. Tom. II. pag. 368. sind brauchbare Hilfsmittel um die wesentlichen Umstände des Schicksals der zwey böhmischen Gelehrten genauer zu bestimmen.

Auch finden sich bey Martene und Durandus in collect. amplissima vet. script. Tom. IV. f. Paris, 1733. sehr wichtige Nachrichten über diesen Gegenstand.

Mathias Lauda von Chlumczan, Lorenz Brzezina, und Bartholomäus von Drahonitz haben die ersten den ausgebrochenen Fanatismus der Böhmen und dessen

dessen gräuliche Folgen für die spätern Zeiten niedergeschrieben.

Mathias Lauda ein um die prager Universität, und die Aufnahme vorzüglich des theologischen Studiums sehr verdienter Mann, sammelte in einem historischen Werkchen die merkwürdigsten Begebenheiten seiner Zeiten. Seine Schreibart ist einfach und rein; obschon er ein warmer Vertheidiger der Communion unter beyden Gestalten war; so hatte er doch die lobwürdige Freymüthigkeit die Unfugen seiner Parthey zu mißbilligen.

Lorenz Brzezina Magister der freyen Künste und Philosophie, Kanzler bey dem Neustädter Magistrate zu Prag schrieb ein Tagebuch vom Jahre 1414, bis 1421. welches der Gleichzeitigkeit wegen allen Glauben verdienet, besonders da der Verfasser hin und wieder sehr viel aus verschiedenen ächten Urkunden in dasselbe aufgenommen hat.

Brzezina ist zwar als Anhänger der moderirten Parthey von dem Fehler der Partheylichkeit nicht frey zu sprechen; denn er bemühet sich zu sehr alle Erzählungen zu Gunsten seiner Meynungsgenossen wider die Katholiken einzurichten; allein dem ungeachtet verabscheuet er die Fanatiker, und liefert für die Berichtigung der Geschichte in Rücksicht der in Böhmen zu seiner Zeit verschiedenen schwärmerischen Sekten Nachrichten, die man in andern Schriftstellern nicht hoffen darf.

Dieses nützliche Werkchen ist noch nicht von den vaterländischen Gelehrten der Welt bekannt gemacht worden. Ludewigens Fleiße (Reliquiæ MSS. Joan. Petri de Ludewig. Francof. & Lipſ. 1724. Tom. VI. pag 124.) haben wir die erste Bekanntmachung desselben zu verdanken, obgleich das Exemplar unter einem fremden Namen Byzynii sehr mangelhaft aussiehet.

Wir

Wir haben davon verschiedene MS. in den vaterländischen Bibliotheken; und hätte der fleißige Dobner nur noch einige Zeit gelebet, und arbeiten können; so würden wir der verbesserten Ausgabe dieses wichtigen Dokumentes gewiß nicht mehr entgegen sehen. Indessen wäre vielleicht auch nach dem Tode dieses verdienten Mannes unser Wunsch durch den sorgfältigen Gregor Roller Rektor des hiesigen Piaristenkollegiums erfüllet, wenn er das nach Wien geliehene MS. zurück erhalten hätte. Möchte doch das für die Hussitengeschichte sehr interessante Werkchen bald gemeinnützig werden.

Bartholomeus von Drahonicz, Bartos schrieb in lateinischer Sprache ein Jahrbuch vom Jahre, 1419, bis 1443. welches für die vaterländische Geschichte eines der wichtigsten Stüke ist. Der Verfasser ist als Katholik und gleichzeitiger Beobachter gerade des wegen sehr wichtig, weil wir die Zeugnisse beyder Partheyen mit einander vergleichen, und von der Wahrheit mancher Begebenheiten um so richtiger urtheilen können.

Brzezina ist zwar in der Anführung der Umstände viel weitläufiger; allein Bartos bewähret oder berichtiget dessen Erzählungen, und setzet die Geschichte jenes merkwürdigen Zeitalters noch um einige zwanzig Jahre fort. So häufig die Gefahren gewesen, so groß war sein Fleiß in der Bezeichnung der einheimischen und auswärtigen Verwüstungen. Er beschreibet die vorzüglichen Häupter der Partheyen, die eiferigeren Anhänger sowohl als die heftigeren Widersacher der böhmischen Könige.

Die verschiedenen Namen der Personen und Ortschaften würden für uns heute verloren seyn, wenn sie uns der fleißige Verfasser nicht aufbewahret hätte. Seinen Erzählungen können wir um so sicherer trauen, je furchtsamer er war, eine ungegründete Sage für eine

That-

Thatsache aufzunehmen; denn was er nicht durch seine Sinne erhalten, oder durch glaubwürdige Zeugen gehöret hat, das erzählet er nicht anders als mit dem Beysatze: ut dicitur, ut communiter dicunt. Die Unparthevlichkeit desselben erhellet daraus, daß er sich gewöhnlich mit seinem Urtheile zurück hält, und weder auf die Gegenstände noch auf die Personen der Gegenparthey für einen Historiker unanständige Ausfälle waget.

Diese vortreflichen Eigenschaften machen den Liebhaber der vaterländischen Geschichte die kaum auszuhaltende lateinische Schreibart des Verfassers übersehen; wenn er auch nicht wüßte, daß der redliche Mann ein Soldat war.

Der Anhang zu dieser Geschichte fängt etwas früher an, und höret um ein und zwanzig Jahre später auf. Er ist wahrscheinlich ein Supplement von dem Verfasser selbst. Dobn. Monum inedit. Tom. I. pag. 143. & 210. Prag, 1764.

Äneas Sylvius Piccolomini von Siena wurde von der unüberwindlichen Tapferkeit der Böhmen veranlasset ihre Geschichte zu verfassen. Johann Taussek Kanzler auf der Altstadt Prag war so glücklich diesem erhabenen Geschichtschreiber unsers Vaterlandes seine Hände biethen zu können. Er fängt von der Lage Böhmens und dem Ursprunge der Einwohner an, hält den Czech für den ersten Herzog der Böhmen, und vollendet im 72 Kapitel mit dem berühmten Könige Georg von Podiebrad. Die lateinische Schreibart ist fließend und angenehm; nur Schade, daß der große Mann nicht etwas mehr als eine unvollkommene Übersicht geliefert hat.

Er widmete das Werk dem Könige von Arragonien Alfonsus, welcher Umstand vielleicht die Ursache seyn mag, warum er bey seiner kurzen Darstellung mehr bedacht war die Handlungen der Könige einem Könige

zu erzählen als eine Geschichte des Königreichs zu verfertigen.

Indessen verdanken wir seiner Arbeit doch sehr viele wichtige Begebenheiten, die, wenn sie auch von Einheimischen bestättiget werden, um so mehr Glaubwürdigkeit erhalten. Anbey sind die Anmerkungen, welche der Verfasser auf seiner Reise durch Böhmen als Augenzeuge über Städte, Klöster, Kirchen und Schlösser machte, ein überzeugender Beweis von dem hohen Grade der Kultur des damaligen Böhmens. Unter den verschiedenen Auflagen: Zu Rom, 1475. Prag, 1510. Frankf. 1687. ist jene zu Prag 1766. die bessere. Sie kam übersetzt in das böhmische von Nikolaus Kanač zu Prag heraus. 1510.

Übrigens hat die sylvische Geschichte eben so viele Fehler wider die Zeitrechnung als Entstellungen der böhmischen Namen. Daß der prager Mitarbeiter seinem Prinzipale die Wörter nicht richtig sollte überliefert haben, läßt sich mit Grunde nicht vermuthen. Wahrscheinlich sind sie nur darum verändert worden, weil sie dem italienischen Ohre zu barbarisch klangen.

Nebst dieser Geschichte schrieb er drey Bücher von der Kirchenversammlung zu Basel; von Orthein herausgegeben, Köln, 1535. einen Brief über die Compactaten der Böhmen, welcher deswegen sehr merkwürdig ist, weil er Meynungen des Verfassers enthält, die von seiner spätern Denkungsart verschieden sind, Murator. in Anecdotis; dann mehrere einzelne Abhandlungen in Beziehung auf die böhmische Geschichte, welche von ihm geschrieben als MS. in verschiedenen auswärtigen und einheimischen Bibliotheken unbekannt liegen. Vide Balbin. Boh. doct. part. II. pag. 51.

Aeneas Sylvius senensis de Bohemorum & ex his Imperatorum aliquot origine & gestis. Romæ, 1475.

Res-

Responsum datum Bohemis pro Compactatis, in cod. jur. gent. edit. Leibnitian.

Tractatus catholicus triumphalis pro sacratissima & orthodoxa communione unius speciei fidelibus populis per Doctores ecclesiæ pragensis contra tractatum adversariorum ecclesiæ Dei editus feliciter. MS. Biblioth. Brzevnovi.

Ist eine Widerlegung der Gegner, in welcher die Gründe der durch politisches Ansehen unterstützten Kelchner im ernsten Tone, mit Rügung mancher Gebrechen nicht ungeschickt entkräftet werden.

Tractatus Rokyczanæ contra doctores. MS. Biblioth. Brzevnov.

Der Verfasser beweiset sich durchgängig als einen Sophisten, der Recht haben muß, weil er sich es einmal in den Kopf gesetzet hat. Zu diesem Ende übergehet er alles, was gegen seine Absicht war. Der unbefangene Leser kann aus der Verdrehung der angeführten Beweise leicht einsehen, daß eine Privatbehauptung dem allgemeinen Gebrauche vorgezogen wird.

Francisci Tolet. responsiones ad Rokyczanæ quæsita. MS. Biblioth. Brzevnov.

Ist durchgängig mit eben so großer Liebe und Schonung, als gesundem Urtheile und vieler Belesenheit geschrieben. Die willkührlichen Behauptungen seines Gegners, den er bloß bedauert ohne beleidigende Ausdrücke zu wählen, sind gut auseinander gesetzt, und widerlegt. Diese Schriften verdanke ich meinem talentvollen und frommen Freunde dem verstorbenen Doktor Guilelm Naprstek Benediktiner von St. Margareth.

Rudolphi Episcopi Wratislaviensis legati summi Pontificis Pauli II. Epistola ad Pragenses & regni Proceres, qua eosdem hortatur, ut Rokyczanæo & Georgio Podiebradio mortuis ad unionem ecclesiæ Rom. redirent, regemque sibi deligerent Mathiam regem Ungariæ. MS. Bibl. Strahov.

Paul Zidek Domherr bey St. Veit, ein Mann eben so reich an Tugenden und Kenntnissen, als arm an Glück und Vermögen. Sein Eifer für die katholische Kirche war ihm kein Hinderniß seinem Könige zugethan zu bleiben. Kaum gieng diesem Manne irgend ein Glücksstern auf, so war er auch schon auf dem Punkte demselben wieder zu verschwinden.

Er schrieb das Leben Karl IV. und eine Geschichte Böhmens, dessen MS. in der Metropolitanbibliothek aufbewahret wird. Die Freymüthigkeit, mit welcher er dem Könige die Regierungsvorschrift gab, und die Gegner seiner Meinungen behandelte, haben die Zeitgenossen, besonders da er sich auch mit Prophezeyungen und der Sterndeutung beschäftigte, für eine Schwärmerey betrachtet. Er wurde daher in seiner Armuth nur verhöhnet, und oft selbst gröblich mißhandelt. Seine Geschichte enthält manches Wichtige; vielleicht entschließet sich das Hochwürdige Domkapitel das MS. wenn es auch gerade für die böhmische Geschichte nicht außerordentlich wichtig ist, durch den Druck gemeinnütziger zu machen.

M. Georgii Piscensis Rect. Acad. Prag. Notata historica ab anno 1518, usque ad obitum regis Ludovici 1526, ex MS coævo, sin autographo Bibliot. Strahov. Der Aufsatz ist von einem Hussiten aus der Klasse der moderirten Parthey, welchen mir nebst andern der H. Bibliothekar Kaspar Bauschek von Strahow, dem ich für seine Gefälligkeit danke, mittheilte. Der Verfasser hat so manchen Gegenstand seiner Zeiten erläutert, daß ich mich entschloß, die Urkunde hier ganz einzurücken.

Sed ne hæc quatuor papyri folia quæ supersunt vacua esse videantur, curavi ab eo tempore Magisterii mei quædam præclariora gesta; quæ me vivente pro-

ceſſione temporis concurrerunt — litteris commendare. —

Jam poſt examen confectum, ſimul & poſt licentiaturam, 13. die Martii eodem anno una cum Germano meo ſacerdote Paulo, ibi enim ad vota dominorum ab Adminiſtratore datus erat, Glatoviam redii, in curru dominorum tum Pragæ exiſtentium, ibi ambo ab omnibus honorifice excepti ſumus. Demum mox dominico die 2 Maji poſt Philippi & Jacobi ſacerdos Paulus primitias ſuas Deo opt. max. obtulit, ac in vico eorum cum ſolemni pompa & coram maxima multitudine celebravit. Et maxima tunc ſiccitas terræ fuerat.

Ita poſt orationes Deo maximo pro pluvia factas mox inter prandendum copioſa e nubibus pluvia deſcendit. Amen.

Sinodus ſive dieta menſe Junio ante Viti ob gravamina multa hujus regni ab omnibus ſtatibus celebrata, nihil certi concluſit. Status enim in maximo tum diſcrimine extiterant ob debita regni incredibilia et inaudita, ultra millia pětkrát ſto tiſýc.

Gubernatores regni male tunc audiebant. Dominus Leo purgravius cum aliis huius gravaminis cauſa eſſe aperte judicabatur. Ego dicam, quod tum ſentiebam.

Regnum hoc ſine multis diſcriminibus & gravaminibus eſſe nequit, ubi rex regnat extra regnum. Boemi noſtri ita provide fecerunt, regem ſuum Ungaris dederunt, ob ſuum & proprium commodum, ut rege abſente eo liberius bona regni hujus diſſipare, ac ad ſuum uſum convertere valeant. Plura in Tabulis regni de hac ſinodo. — Judex tamen in hac Sinodo antiquæ civitatis pragenſis volens quosdam ſeditioſos compeſcere a ſeditioſis, a quodam Donat dicto occiſus eſt.

Eodem anno 1578. 30. die Auguſti feria 2. die Felicis & Aucti Pragenſes iſtæ civitates eo quod a Baroni-

ronibus &Militaribus rege Ludovico juvene exiſtente, graviter opprimi videbantur, coacti ſunt quandam unitatem inter ſe conficere, de qua plura in libris prætorianis, quæ deinde unitas illorum per decennium tantum usque ad tempora regis Ferdinandi duraverat, ut inferius auditurus es. &c.

Comparavi mihi Glatoviæ pellicium 21. die Septembris, die divi Mathiæ; Kalokowy kuny 11. kop. groſſor. pragenſium.

Anno vero 1519. hæc ordine acta ſunt. Ubi Glatoviæ per quatuor annos regimen ſcholæ fauſte & feliciter citra omnes tumultus peregi, evocatus a præpoſito domus Caroli 24. de Januarii, die divi Timothei me cum omnibus rebus meis Pragam contuli, & mox prima die Februarii ipſa die, qua Wenceslaus Koranda fere jam centenarius exiſtens, naturæ ſatisfecit; die Brigidæ virginis exanime corpus præceptoris mei in loculo quieſcebat, & ego inter prandendum collegio magno & collegis incorporatus ſum, Koranda vero in æde divi Galli tumulatus eſt.

Quidam ſacerdos Abrahamus pater ſenio confectus, expedens tamen in magno Collegio poſt annuntiationem divæ M. 31. Martii in Balneo Toczenicze ſordes corporis abluens cum Wencesl. Sſiſſmanek animam cælo reddidit, exanime corpos in balneo reliquit.

Sacerdos Paulus germanus meus 9. die Maji montes cuthnas Capellaniam ad divam Barbaram accepturus conceſſit, & ego 30. die Maji librum Elenchorum Ariſtotelis publice interpretari aggreſſus ſum.

Janowsky quidam Herzman, vir militaris, qui ob quædam ſua gravamina toti regno cum ſuis filiis bellum indixerat, a Glatovienſibus, vicinus a vicinis captus eſt, cujus cauſſa tempore regis Ferdinandi primo audita eſt, & ad concordiam redacta.

Sinodus 24. Auguſti, divi Bartholomæi omnium decanorum ſub utraque ſpecie celebrata eſt, ob

quos

quosdam erroneos articulos, quos quidam S. Joannes Podufſka & Miroſſ noſter cum aliis ſuis ſatellitibus prædicaverant. Sed hæc dieta nihil profecit, inter alia Ave Maria populo in oratione dicere vetabant. Plura in libris conſiſtorii.

Anno 1520. Annus iſte peſtilenticus fuerat, durabatque hæc peſtilentia per totum ſerpens regnum a quadrageſima usque ad feſtum divi Martini, qua multa millia conſumpta ſunt, ex nobis vero iſti tantum deſiderati ſunt: Mgr. Victorinus. M. Wenceslaus Rozdialovinus. Mgr. Paulus Hlawſa aſtronomus. Mgr. Wencesl. Ropek præceptor meus, ubi ſcholaſticum agebam. Mgr. Wenc. Lopatsky examinis mei ſocius. Sacerdos Podufſka cum reliquis fere triginta ſacerdotibus.

Sinodus ſtatuum celebrata menſe Januario iterum de gravaminibus regni, in qua etiam regis Ludovici legati exiſtentes, princeps Carolus & epiſcopus Rabsky, nihil tamen ſtatuit, omnes enim amatores regni regem preſentem adfectabant.

Deinde menſe Aprili. Reliquiarum. ſtatus noſtræ partis congregati Mgr. Mathiam Korambum factione magis quam juſta occaſione de officio Adminiſtraturæ deponentes in ejus locum Mgr. Wenceslaum Lytomiſſlium Sſiſſmanek dictum ſurrogarunt. Miroſs talis commotionis cauſa extiterat.

Tandem menſe Julio dieta quædam cum domino Leone & ei adhærentibus in Beneſſow oppido congregata, tamen ob ſtatuum inter ſe diſtractionem nihili facta eſt. Faciebat enim tunc unusquisque pro libitu ſuo, quia Ludovicus puer fuerat. Et væh huic regno, cujus rex puer eſt. Gubernatores tum reges fuerant, qui ſtatum civilem omnibus technis, dolis, fraudibus, quod in illis fuerat, oprimere ſtudebant.

Mox 27. Julii poſt Jacobi aliquot Taborienſium

cives

cives prope oppidum Prachaticz a quodam Malovecz hoſte publico proditorie trucidati ſunt.

Vigilia Pragæ ob ſedandam peſtilentiam poſita 27. die Auguſti, & ego tunc ad montes Cuthnas cum M. Thoma Wlaſſinenſi ad ſacerdotem Paulum conceſſi.

Pragenſes cum aliis civitatibus menſe Decembri ante Nicolai oppidum Janowicze armata manu ceperunt cum raptoribus & maleficis aliquot ex ſtatu militari, quos deinde decapitaverunt. Quidam tamen Petrus Suda princeps latronum nocte aufugit. Et uxorem illius cum filiis ceperant. Ad quam expeditionem & ego tum præpoſitus exiſtens ex Univerſitate aliquot villares noſtros dedi.

Ex his lector optime conjicere poteris, quam tumultuoſa in regno tempora fuerant, & tamen ſub pallio & conditione pacis; ſed talis pax plus ſolet regnis detrimenti adferre, quam ſi omnes inter ſe publico marte concertaſſent. —

Anno præpoſituræ meæ 1521. mox dieta ſtatum poſt Epiphaniam domini pro concordia ſtatuum inter ſe ſe conficiunda. Sed impoſſibile eſt eos eſſe amicos, qui mentibus unum eſſe non poſſunt. Nihil hæc dieta conſtituit, ſed unusquisque ſtatus ſuos legatos ad Ludovicum proficiſcendos ordinavit. Illis tamen diebus per ſtatum civilem ſeptem malefici fere omnes militares enſe cæſi ſunt.

Sacerdos Georgius dictus Heremita 29. Januarii in Zderazo pater inquam in ſectas Zeloſus plenus dierum exuit hominem, & Joannes Baccalarius Hroch patriota meus.

Laicus quidam dominico die Blaſii adminiſtratori Sſiſſmanko in læta curia concionanti de diverſitate ſectarum in regno conſurgentium contraria reſpondebat. Ex ſecta Miroſs fuit.

Eo anno & aliquot ex ſtatu Baronum militarium,

civi-

civilium ob ferendas Bombardas (Kučnice) volentes edicto ſatisfacere in viis trucidati ſunt. Maleficis proditoribus licebat illis incedere, bonis & inſontibus non dabatur facultas; nulla jura, quæ ſibi confecerant in tot diſcriminibus ſtatuum firma ac ſolida eſſe poterant. Non modo inter ſeculares, ſed ne in ſpiritualibus quidem. Verum eſt illud: in quo regno ſunt diſcrimina fidei ac religionis, non poſſunt ibi eſſe fœdera pacis. Hinc dieta menſe Aprili celebrata adeo confuſa & diſtracta fuerat, de qua pudet ſcribere. Noſtræ partis ſtatus in aliquot ſectas diviſi pars ſibi quendam prædicatorem de Cwikow M. Thomam Münzer dictum evocavit, & in collegio magno conſtituit, qui in Capella Bethlehem latine & allemanice ſectis ſuis prædicaverat. Qui poſthac diverſitate ſectarum inter ſe diſſidentium e Praga exire coactus in ducatu Saxoniæ auctor tumultuum exiſtens per ducem Georgium capitis pœna adfflictus eſt.

Et in die Magiſtri Hus volubile & indomitum vulgus ſentiens tantam ſectarum controverſiam in clauſtra tumultuoſe inſultum faciens, imagines & ſculptilia per vicos & plateas pertrahentes in cenum projecit.

Eodem anno Turcarum dux magnis copiis regnum Ungariæ devaſtans Bielegrados cepit. Boemi Ludovico auxilium, quia tarde, ideo fruſtra mittunt.

Ego minus volumen Priſciani enarrare cepi poſt Elizabeth. Et ſacerdos Paulus ad primam plebaniam Sayczynam prope Boleslaviam conceſſit, quam per quinquennium demum rexit.

Anno 1522, Eodem anno jam omnes ſtatus, quod tota mente petabant, poſt multa diſcrimina adſecuti ſunt. Ludovicum adoleſcentem cum conſorte ſua Mariana e regno Ungariæ tumultibus tum

etiam

etiam pleno per ſuos legatos evocantes ad ſedem regiam 28. Martii ante Lætare dominicam fauſte & feliciter cum inſigni gloria perduxerant. Qui mox cum ſuo conſilio principibus Prusky & Lehniczky per epiſcopum Waczovienſem omnibus ſtatibus hos ordine ad celebrandum articulos pronuntiavit, videlicet ut ante omnia primo Reginam coronent, quod dominico die prima Junii die Nicomedis me præſente etiam cum celebri pompa factum eſt. Secundus articulus, ut invadiata bona regia (a tempore ut reor Regis Georgii noſtri, ac patris Ludovici Wladislai) & redimant, & purificent. Tertius, ut debita omnia, quibus regnum deſolatum miſerrimum reddidere ſua providentia perſolvant. Et ut in Turcas paſſim omnes expeditionem parent. Grandia nimium ſunt hæc, quæ diſſidentibus inter ſe ſtatibus ſunt porrecta. Nebude z toho nic.

At ſtatus præſertim ſuperiores (civilem ſemper regibus fidelem & quam paratiſſimum excipio) inter ſe nunquam non ſeditioſi, magis proprium, quam regium commodum molientes, crebris hoc anno dietis celebratis, nihil quod regi acceptum ac frugi eſſe poſſit, conſtituere. Rex interea tanquam juvenis ſine ſano ac fideli conſilio, ſineque bona æducatione exiſtens, omne voluptatum & ludorum genus exercens.

Ecce inſperato legati e regno Ungariæ malum ferentes nuntium veniunt, Ludovicum auſtere, ut illis mandatum fuerat, monentes, ut quam cito, ſi tutum ab hoſte regnum eſſe voluerit, Ungariam repetat. Quapropter rebus undique infectis, renovans conſilia, ac Præfectum principem Carolum pauperem conſtituens, ex Boemia feria ſecunda poſt Lætare 16. die Martii anni 1523. triſtis ut vidi ac invitus diſceſſit. Cui equidem videns utrumque ejus regnum technis, dolis, fraudibus, maliſque præfectis ple-

plenum, vale & illud quidem æternum vale dixi, quod non poſt multa tempora ſecutum eſt.

In Bernam etiam tum conſenſerunt omnes in expeditionem, ſi opus fuerit Turcæ. Quam & excipiebant. Si vero data eſt Ludovico, neſcio; vel ſi ſcio, propter alias Bernas dicere nolo. Debita vero jam tunc excreverant ultra ſexies centena millia.

Examen magiſtrale hoc anno etiam in quadrageſima celebravimus. Ego denique poſt minus volumen Priſciani libros phyſicorum enarrare cœpi 2. die Decembris. —

Item Czaslavia civitas hoc anno in quadrageſima ex aquilonari parte tota conflagravit.

Quidam ſacerdos Joannes cognomento Woſel poſt obitum Mathiæ abbatis menſe Junio in Slovaniam pro abbate eſt introductus per pragenſes Magiſtrum Paskonem, Mgr. Wencesl. Sſiſſmanek cum Magiſtro Korambo. Videant quanta de ſpe deciderunt.

Magiſter Thomas Wlaſſinenſis poſt obitum Mgr. Wenceslai Wachkonis ad collegium omnium Sanctorum ante Elizabeth invitus, & cum conviciis e magno collegio diſceſſit.

Anno 1523. ſicut rege Ludovico præſente mala, ſcilicet odia, lites, diſſenſiones, ſectæ, non fuerant ſopita, ita poſt diſceſſum ejus deteriora ſemper inſtabant. Nam menſe Aprili omnes ſtatus res novas in regno moliebantur, & præcipue quædam in religione circa Ceremonias immenſas, quibus populus a vero Dei cultu avertitur, in illis & ſpem & ſalutem ponens immutare ſtatuerant exemplo Lutheranorum & adjacentium terrarum. Illi enim omiſſo ac poſtergato extrinſeco Ceremoniarum papiſtarum cultu, qui ob lucrum & culinam ſacerdotum dum inventus eſt, indiesque augetur per Pontifices roma-

romanos, puram & ſimplicem Evangelii (miſeratione divina) agnoſcentes veritatem, Deo creatori ſuo ſervire paſſim in Germania incipiunt in ſpiritu & veritate, in eo cultu filii Dei Jeſu Chriſti, & Apoſtolicum dogma in ſimplicitate cordis ſui imitantes, quem cultum veritatis evangelicæ ſimplicem primitus ante omnes nationes tempore Magiſtri Hus & Zizchce Boemi noſtri priſci obſervavere. Quod toti fere conſtat mundo, & hiſtoriæ & acta Baſilienſis Concilii perſpicue declarant.

At quo pacto e diverſo Boemi noſtri maxime tempore regis Georgii & Rokyczanæ relinquentes puram Evangelii veritatem iterum atque iterum extrinſeco Ceremoniarum cultu, imaginibus, nempe picturis, ſculptilibus, ritibus vanis, proceſſionibus ſuperfluis, Sacramentorum expoſitionibus, ſpectaculorum more adeo ſe ſe poſt Magiſtrum Hus cito intricaverunt, immutaveruntque, ut ita dicam pueriliter, inſipientes, fermeque inemendabiliter; ita quod jam ipſos hac in re Romanos, ſi verum dicere fas ſit, idololatras longe lateque ſuperare a cunctis nationibus videantur.

Hæc omnia nunc diſquirere, quomodo Boemi, qui fuerant antea Paulini nunc facti ſunt Saulini, nimis longum eſſet, ſed alias copioſius id colligemus, ſtatus itaque noſtræ partis tunc temporis, & ſemper dicam, exiſtentes diviſi, & ſectis variis, & religionibus, nihil hac congregatione profecerunt. Timebant enim populum ſimplicem, qui variis ſacerdotum inconſtantium dogmatibus fere jam furioſus factus fuerat. Erat enim ita: quot ſacerdotes tot religiones, & ſicut ſacerdos, ita populus, & populus ſicut ſacerdos factus eſt.

In tali ergo plusquam Babilonica confuſione nihil ſtatuerant, præterquam quod quendam ſacerdotem Martinellum ſeditioſum ex farina Monachi Mi-

ruſs

rufs adverfus privilegia univerfitatis noftræ ad capellam Bethlehem, ubi & ego adfui tumultuofe introduxere, qui cum aliis fuis adhærentibus fociis non multo poft commotionis pragenfis caufa extiterat. Decreverant etiam in eadem dieta & Magiftrum Wenceslaum Sfiffmanek de officio adminiftraturæ, virum mollem vel potius vertumnum deponere & in ejus locum fperabam ego Magiftrum Duchkonem furrogare, qui eadem dieta vel paulo ante in montibus Cuthnis obiit, ideo re infecta ex hac finodo omnes ceu ebriofi furiofique in fua loca abierunt.

Ille vero adminiftrator M. Wenceslaus Sfiffmanek menfe Junio die divorum Petri & Pauli, ne illis iterum confluentibus in unum gravis fit ad videndum e vita gravi morbo dicelfit. Demum mox menfe Julio pragenfes confules perfuafione cujusdam Joannis auxiliaris fui, Hlawfæ Univerfitati pragenfi directores fæculares ex confilio fuo addiderant, qui pofthac una cum aliis decanum M. Georgium Gezulum, in ratione a natura debilem, e gremio facultatis ejecerunt. Latius liquet in libris decanatus, cujus ego officium ad vota omnium fupplere curavi.

Et his diebus interea ad montes Cuthnas conceffi recreationis gratia ad decanum facerdotem Joannem Buchal, cum M. Nicolao Sfud. Et ecce poft aliquot dies per Senatum pragenfem quatuor facerdotes Magifter Mathias Korambus, facerdos Jacobus, facerdos Wenceslaus a divo Nicolao, & Plebanus a divo Caftulo exilio damnati: eo quod ritum ceremoniarum defendere vifi funt, ceteris audacius, nos in montibus Cuthnis inter amicos 25 Julii die divi Jacobi convenerunt, talia narrantes. —

Sed poft obitum Adminiftratoris Sfiffmanek iterum ftatus noftræ partis de novo adminiftratore deliberatur menfe Augufti 24. die divi Bartholomæi, jam mitiores redditi confluxerunt, & quatuor nume-

ro

10 ſibi (utinam diu) adminiſtratores in magno collegio cum variis cantibus & plauſibus creaverunt, nempe M. Gallum Zacenſem (Zahera, nota editoris, apud Hagek & alios) quem tunc e Vitemberga a Luthero evocarunt, novam ſemper ſitientes religionem. Magiſtrum Joannem Kulatam, & duos Plebanos S. Joannem a divo Henrico & S. Henricum a divo Egidio.

Quæ poſthac ordinatio, ſicut ex variis fuerat confecta ſectis, ita mentium varietate & dominandi libidine cito diſſecta eſt. Nam gallus homo a natura inſenſatus, ſed vafer & callidus, blandique ſermonis, ac lucri cupidus, qui non bonum religionis, ſed bonum marſupiorum curaverat, 1524 die purificationis Mariæ ſtatibus congregatis pluralitatem principatuum mira arte incuſans, ſolus adminiſtraturæ officium arripuit.

Anno 1524. Pragenſes menſe Februario caſtrum Przerow cum omnibus pertinentiis, quinquaginta ſpero 4. millibus emerunt. Item nos iterum ea quadrageſima magiſtrorum examen tenuimus; ego examinator. Et peracto examine dedi literas adhortatorias ſacerdoti Joanni Miruſs monacho, licet noſtræ partis, ſeditioſo 21. die Martii, uti haud dubie in litteris adparet *a*). Deinde ubi repoſui Miroſſoni, ad ſacerdotem Paulum ad Boleslaviam conceſſi.

Et

a) Mit dieſem Miroſch, der ein zum Huſitismus übertretener Mönch war, hat der Verfaſſer dieſes Aufſatzes einige Briefe, die noch als MSS. vorhanden ſind, gewechſelt, aus welchen man einſieht, daß Miroſch ehehin bey den Huſſiten wegen ſeiner Gelehrſamkeit und guten Predigten ein Mann von Achtung war; der aber als er zu den Picarditen übergieng und den Anführer einer eigenen Sekte machte, für ſeine, und Luthers Grundſätze gegen die moderirte

Et cum redii menſe Majo communitas pragenſis congregata 24. Maji ante Urbani deliberans magnum jam eſſe diſcrimen in populo per quosdam ſacerdotes temerarios ex ſecta Miruſs de ſacramentis differentes blaſpheme, timentes, ne pejora Pragæ tanta illorum licentia audaciaque pullulent, principiis, licet jam ſero obſtantes, ſpero 15 tales verſatiles ſacerdotes cum Martinello eorum audaciſſimo ex Urbe ejecerunt, & priores quatuor ſacerdotes per illos condemnatos Coranbum cum aliis ab exilio revocarunt. Deinde menſe Julio in canicula dieta celebrata per præfectos & legatum Epiſcopum Stanis'auum olomucenſem, ut Bernam conſtituant, expeditionem in Turcas parent.

Seditioſos in regno Lutheranos & noſtros Pigardos, ne patiantur. Sed hæc ſinodus eo quod tum omnia turbis, dolis, fraudibus plena erant, ut ſemper nihil certi conſtituit.

At quod tum timebam, iniqui turbatores, mox menſe Auguſto in vigilia Laurentii ſecutum eſt. Communitas enim p-agenſis commota ob diſcordiam talem ſacerdotum. Conſules etiam in prætorio inter ſe diviſi: unusquisque enim ſuum proprium commo-

---

derirte Parthey der Huſſiten (die Kalixtiner gehörten zu den Orthodoxen) die böhmiſchen Brüder ungebührlich eiferte.

Der Author machte ihm deswegen in einem Briefe Vorſtellungen: er möchte doch ſeinem wilden Eifer, den er auch an Luthern tadelte, vernünftige Grenzen ſetzen; allein die Antwort iſt mit ſo viel fanatiſcher Ungezogenheit geſchrieben als M. Georg in ſeinen Briefen beſcheidene Ernſthaftigkeit beweiſet. Er ſagt daher, der Leſer möchte die gewechſelten Briefe vergleichen, und auf die Gerechtigkeit der Sache ſelbſt den Schluß machen.

modum ſub pallio religionis quærebat. Aliquot perſonas ex conſulibus in vincula cum doctore Sſpik dicto, M. Paſſko cum ſuis accipiunt, & poſt multos cives exilio damnant, eo quod res novas in urbe moliri videbant.

Sectam vero Picardorum ædificare, & horum Ceremonias, pro quibus lis erat, abolere.

Magiſter gallus admiſtrætor illius commotionis cauſa cum reliquis ſuis ſpiritualibus & ſæcularibus extiterat ſua inconſtantia, ut liquet latius in libris prætorianis, & in libris conſiſtorii. Quæ deinde commotio an fuerit ex Zelo fidei, an propter aliud, primo ſub rege Ferdinando hæc omnia & denudata ſunt & ad quietem perducta.

Eo anno etiam ſacerdos Paulus ad Sayczinam Parochiam Pragæ Leonardi, galli tempore accepit. Sed peracta ibi tantum medio anno, ob turbas iterum Sayczinam ſeſe transtullit. Princeps tum Carolus Præfectus, volens hanc commotionem quietam reddere, nihil profecit, quia utrique ſectæ lucri cupiditate favere viſus eſt. O auri ſacra fames! quo non &c.

Anno 1525. primus decanatus meus fuit, ut liquet in libris, annus iſte plenus undique tumultibus fuerat. In Germania Villani adverſus ſuos dominos, principes, Epiſcopos ſacerdotum Lutheranorum prædicatione animati inſurgebant, quibus prædicabant: populum Dei &c. non debere eſſe cenſibus adſtrictum, ſed omnium Chriſtianorum omnia eſſe communia docentes. Sed principes congregati has ſeditiones magno ſanguinis profluvio compeſcuerunt &c.

Rex Francorum etiam eo anno per Cæſarem Carolum in prælio captus eſt. Inter quos tum papa Clemens inimicitias movebat. Sed talia externa geſta, alii in his regionibus conſtituti, nimirum & verius & diligen-

gentius posteritati litteris mandabunt. Nos domestica tractemus.

Nostri semper divisi status dietam mense Februario de bono regni celebrantes a religione, ut illis mos est incipiunt. Pars Archiepiscopum sitit, pars alia rebellat. Compactata lecta sunt, legati demum ad regem missi. Fuerat enim tunc Ungariae legatus a latere Papae. Archiepiscopum petunt, ille annuit, sed grandi pecunia postulata, quam Boemi dare non poterant. Rem in aliud tempus distulere.

Consules vero illi, qui in carceribus detinebantur armato milite semper custoditi hac Sinodo jussu Ludovici post carceres ab urbe in exilium sunt relegati.

Aestas eo anno nimis calida fuit, silvae ardebant, homines suffocabantur, & in Thabor plusquam 80 domus conflagrarunt. At vini copia boni fuerat. Nostri etiam Zelotypi Passko, Ziga, Karban, Gallus administrator vertumnus ea aestate callidiores in sectam Picardorum fuerant militibus armatis circumsepti, multos indies cives in vincula conjecerant, alios ab urbe ejiciebant, alios muneribus placati liberos facientes, absolvebant ab omni errore. Nam qui istis regulis & christianissimis e sua facultate munera dabant, erant boni christiani, qui vero dare recusabant, etiam per Judaeos instigati, erant haereticissimi. Pauperiores vero, ut terrorem aliis incutiant, turpiter ejiciebant, virgis caedebant, ferro ignito signabant, igne etiam exurebant. Adeo illorum Tyrannis indies invalescebat. Multi quoque in Tayn circa lecturam non existentes erronei, timore tamen poenae errores revocabant in certis articulis, quos Gallus confecit, homo sine Zelo Dei, sine fide, stolidus, impudicissimus, ut liquet in libris Consistorii.

Communitas etiam pragensis multos sibi articulos contra sectam Picardorum confecit, in quos omnes

nes

nes cives ordine jurare cogebantur, qui recuſarunt ejiciebantur. Quæ illorum audacia & temeritas ad regem dilata eſt. Ludovicus vero videns animorum ſemper rabiem creſcere, menſe Novembri dietam ſtatuit. Legatos cum litteris multis mittit, ut jam a tali Tyranide ceſſent, exules ſinant circa bona ſua vivere, cauſam eorum ad aliud tempus differens.

Communitas tamen pragenſis, putans hos articulos fore perpetuos ſimul & pacificos, chriſtianiſſimosque, imo & Ludovico in hac re rebellarunt. Quos deinde articulos eorum Ferdinandus primo abolevit, & annihilavit. Gallus vero homo ſtolidiſſimus in ſermonibus ſuis illos articulos ſub anathemate tenendos, Dei voluntate eſſe confectos adſeverabat, & diſſentientibus in ſermone dáwal zradčzc Tasſniky, ſſjbaly lotry, ex omnibus ſtatibus hoc lucri gratia audaciſſimus latro ipſe faciebat, &c.

Anno 1526. ſecundus iterum decanatus meus, ut patet, fuerat.

Vide optime lector, qualis fuerat ſtatus regnorum Ungariæ Boemiæque poſt obitum regis Wladislai 1516. menſe Martio uſque ad hæc tempora. Wladislaus enim pater inquam, Epiſcopus bonus, ſibi & regnis malus, ſimplex, negligens, ut audivi & ebrioſus, tumulentusque ultra annos 40. regnans filio ſuo Ludovico regna ſub pace tamen iniqua reliquit, diviſa, debitis onerata, tumultibus ac undique diſcriminibus plena. Et Ludovicus, quibus conditionibus poſt amiſſum patrem regnaverit, jam legiſti. Leges ergo jam hoc anno tantum Ludovici infelicem exitum, & mirum eſt, quod tam diu inter tot diſcrimina Ludovico regnare conceſſum eſt, ſpero per decennium poſt obitum patris ſui. Nondum enim dominandi libido Stephanum Waywodam invaſerat.

Quamobrem dum Ludovicus Adoleſcens viginti annorum tum natus de die in diem ſemper felicius re-

regnaſſet, & regna ſua diviſa, tumultibusque plena habuiſſet, nec eſſet, qui regna ſeditioſa, illo juvene exiſtente ad pacem & concordiam perduxiſſet. Deus enim optimusque maximusque, (nimirum ob peccata populi) volens regnum Ludovici transferre, eo quod non diminuebantur, verum potius augebantur in diebus illius mala, quæ inter nos & Deum noſtrum dividunt.

Suſcitavit Turcarum ducem, omnium chriſtianorum vel atrociſſimum hoſtem, qui e Conſtantinopoli cum magnis (ut ſolet) copiis, ac omni bellorum adparatu ad regnum Ungariæ veniens, omnia igneque ferroque devaſtare cœpit, Ludovicumque improvidum ad prælium provocavit. Ille vero utcunque impar ei viribus exiſtens, maluit tamen vitam pro regno amittere, quam turpiter chriſtianorum hoſti regnum dare. Qua propter Ludovicus ex utroque regno diviſo exercitus (nimis tamen ſero ac tarde tanquam a diſſidentibus inter ſe ſe) comparans, malos habens undique præfectos, exercitus nondum in unum collectos, menſe Auguſto die decollationis divi Joannis Baptiſtæ prælium cum turcis committere coactus eſt, eoque in prælio vitam ſimul cum regno amiſit. Impletum eſt in eo illud Chriſti dictum: omne regnum in ſe ſe diviſum deſſolabitur.

Quo pacto autem perierit, ab hoſte ne an potius a ſuis, hactenus ignoratur, Joannem vero Waywodam Stephanum, conſcium interitus Ludovici omnes fere & proditorem teſtabantur, hanc ſibi ſuſpicionem malam ipſemet auxerat, eo quod poſt interitum Ludovici, inter tot diſcrimina, ac de humili genere natus exiſtens ſe in regem eligi, coronarique paſſus ſit.

Hactenus de diebus & temporibns Ludovici dictum exiſtat. Geſta autem regis Ferdinandi circa

 hi-

historiam Valerii Maximi & Svetonii Tranquilli in tali opusculo collecta per me invenies. H. G. P.

Ctibor von Cimburg hat sich durch verschiedene Schriften vorzüglich durch Kniha urozeného Pána, Pána Stibora z Cymburka a z Towačowa, Streitigkeiten zwischen der Wahrheit und Lüge über die Güter und die Herrschaft der Geistlichkeit, bekannt gemacht. Wichtiger aber über diesen Gegenstand ist das Werk: Hádánj aneb Rozepře mezy Knězem a Zemanem o mocy a panowánj gak Sprawů cyrkewnjch taky Potentátůw swětských, ein Dialog in Versen von Simon Lomnicky 1588. Seine Sammlung der merkwürdigen Urkunden und Begebenheiten ist bedeutender für Mähren als für Böhmen. Ein gleiches gilt von dem Werke des Augustin Kasenborts über das Leben der olmützer Bischöfe, und andere seiner Werke.

Ljstowé a Kompaktata Zboru basylegského. 1500. 1504.

Excusatio fratrum Waldensium contra binas litteras Doct. Augustini ad Wladislaum regem, apud Freher.

Odpowéd bratrzy, kteréž ubžiněn gest, y wyristowan w Praze proti bratrum. 1514. 8. Erronei ac hæretici dogmatis circiter annum dominicæ incarnationis 1420 in Bohemia exorti, postea vero reprobati, condemnatique, notabiliores ac perniciosiores hic ponuntur. Pragæ 1513. Liber egregius de unitate Ecclesiæ, cujus author periit in conc. constant. Prodiit 1520.

Martina Lutera Spis, a Odpowěd bratržie na Spis Martina Lutera. In monte olivetii 1523. 4.

Compendiosa Bohemicæ, seu Hussitanæ hæreseos ortus, & ejusdem damnat. articulor. descriptio,

lectu

lectu non injucunda nuper a Theophilo teutono congesta. Argentum 1524.

Chronicon Bohuslai (Bilegowsky) Presbyteri de Ecclesia in regno Bohem. communione sub utraque. Norimberg 1535.

Kronika česká o Wjře pod obogj, a pod gednau. Nürnberg 1537.

Artikulowé, a Snessenj Knězstwa pod obogj Spůsobau 1539.

Diese drey historischen Bücher von den Religionsveränderungen in Böhmen, welche unter den drey vorstehenden Titeln herauskamen, würden in der böhmischen Kirchengeschichte wichtige Dienste leisten, wenn sie nur nicht so äußerst selten wären.

List neb Spisek starých bratrzy dámno ůdélény 1542. 4.

Martin von Kuttenberg Syndikus bey dem Altstädter Magistrate, ein besonderer Liebhaber der Wissenschaften hat sich vorzüglich um die böhmische Geschichte verdient gemacht. Er schrieb eine Chronik in böhmischer Sprache, die endlich mit der Übersetzung des Kanač in ein Buch zusammengezogen von Weleslavina zu Prag 1585, 4. herauskam.

Dann gab er 1540. 4. eben dort in der lateinischen Sprache ein Verzeichniß der böhmischen Landesfürsten mit ihren Bildnissen heraus, wo er zugleich eines jeden merkwürdige Handlungen eben so lakonisch als geschickt in ein oder zwey Versen zusammen dränget. Ein redender Beweis, daß er auch in der Dichtkunst ein guter und angenehmer Arbeiter war.

Ein Jahr vor der Bekanntmachung dieses Werkes dedicirte er seine böhmische Chronik, in der Muttersprache verfasset, dem prager Magistrate. Zu Prag 1539. Sie beginnet mit dem Ursprunge der Böhmen, und enthält in der Kürze und einer sehr guten Ord-

nung

nung die merkwürdigsten Thatsachen bis auf die ersten Zeiten der Regierung Ferdinand des Ersten. Die kurze Zeit zwischen der Erscheinung dieser Werke würde der Meinung: das erste müsse von jemanden andern aus dem letzten in lateinischer Sprache zusammen gezogen seyn, einige Wahrscheinlichkeit geben, wenn nicht Lupaz Ephemerid. und Balbin Bohem. docta parte II. pag. 238. ausdrücklich bezeugten, daß Cutenus eine Geschichte auch lateinisch geschrieben hat.

Processus consistorialis Martyris J. Huss cum respondentia legis gratiæ ad jus papisticum, in simoniacos & fornicatores papistas, Ulric. Hutten, ist eine förmliche Schmähschrift, was schon der Titel beweiset.

Johannes Cochlæus Domherr zu Breslau verfaßte in der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhundertes in zwölf Büchern eine Hussiten Geschichte. Apud S. Victorem prope Moguntiam ex officina Francisci Behem typographi 1549.

Obschon der Verfasser die unläugbare Absicht hatte, seinen Zeitgenossen in polemischer Form zu beweisen, daß Huß und Hieronimus als Grundursache der damaligen Gräuelthaten verdammet seyn müssen, und dieser Absicht zufolge seine dem Zeitalter gemäß schlecht lateinisch geschriebene Geschichte weder kaltblütig noch unpartheyisch herstellen konnte, und durfte, ja nothwendig fand selbst den scheinbar guten Handlungen der zwey Böhmen eine böse Meinung zu unterlegen; so liefert er doch zur Aufklärung des betrübtesten Zeitalters in Böhmen die wichtigsten Nachrichten, und seine Sammlung bleibt ein vortreflicher Beytrag zur böhmischen Kirchengeschichte. Nur hätte der Breslauer Domherr gegen das Metropolitankapitel zu Prag, aus dessen Bibliothek ihm die besten schriftlichen Urkunden geliehen wurden; und diejenigen, in deren Hände diese nach seinem Tode kamen, durch die Zurückhaltung derselben nicht so un-

dank-

dankbar seyn sollen. Sind die Dokumenten nicht getilget: so ist es Schade, daß sie nicht gemeinnützig werden; hat man sie aber mit der Bekanntmachung der Geschichte vernichtet: so handelte man gerade wie jener Kalife, der die Bibliotheken verbrannte, weil alles Gute der Koran enthielte.

Durch das Vorenthalten der böhmischen Dokumente machte sich der unerkenntliche Verfasser für die böhmische Geschichte nothwendig; denn Aktenstücke sowohl, als Fragmente gleichzeitiger Schriftsteller würden mit seiner Geschichte für uns verloren seyn; und nur diese sind es, die uns sein Werk schätzbar machen.

Sein Urtheil ist freylich ein Beweis von Partheylichkeit, und Intoleranz; allein auch dieses ist einem Manne, der mit so viel Eifer wie Cochläus für die Sache Gottes a) redet, zu vergeben, besonders wenn man erwäget, daß gegenseitige Beleidigungen damals herrschende Sitte war.

Da zudem dieser Author allemal seinen Gewährsmann mit dem Namen bezeichnet, und seine Aussage eben so niederschreibet, wie er sie vor Augen hatte: so ist die Geschichte aller Partheylichkeit ungeachtet ein trefliches Hülfsmittel, und selbst in Rücksicht des bibliothekarischen Werthes für unsere Zeiten achtungswürdig, weil die Exemplaren bereits anfangen ziemlich selten zu werden.

Fragen, über die man die Antwort zur Einführung der Communion unter beyden Gestalten verlangte.

An-

---

a) Zu diesem Ausdrucke berechtigt mich der im ganzen Werke herrschende Geist. Aus diesem ist es unverkennbar, daß Cochläus bey seiner entschiedenen Anhänglichkeit nicht bloß für die päbstlichen Rechte, sondern vielmehr für das Gute der Religion, und die sichtbare Kirche, welche der neue Donatist nicht anerkannte, geeifert hat.

Anno 1564. menſe Majo miſſum Vienna Pragam. Interrogatoria informationis petendæ ſuper adminiſtratione ſacro-ſancti Euchariſtiæ Sacramenti ſub utraque: wie hier wörtlich abgedruckt iſt.

1. De forma & magnitudine calicum & vaſculorum, quibus altera ſpecies, vini ſcilicet, populo adminiſtratur, cum haud dubie ita facta ſint, ut non facile per incuriam aut caſu infuſio fiat, ſed omne ſcandalum præcaveatur.

2. Qualia ſint vaſa, in quibus hoc venerabiliſſimum ſacramentum deportari ſolet ad infirmos, tum in civitatibus & oppidis, tum ruri hyberno & æſtivo tempore per loca plana & montoſa, ita ut non ſit periculum effuſionis.

3. Quomodo hoc ſacro-ſanctum Sacramentum ſub liquore & ſpecie vini conſecratur, ne in æſtate corrumpatur, & aceſcat, in hyeme vero non congeletur.

4. Num apud infirmos in neceſſitate fieri ſoleat conſecratio alterutrius ſpeciei & extra ſacrificium Miſſæ.

5. Quid fiat, ſi contingat propter multitudinem communicantium deficere alteram ſpeciem, an per infuſionem vini non conſecrati multiplicetur vel ex paucitate communicantium aliquid abundare & ſupereſſe, quid in hoc utroque caſu obſervetur?

6. Quoties & quomodo vaſa ſacra purgentur, & munde ſerventur?

7. Ubi in aliqua villa aut eccleſia unus tantum eſt ſacerdos, utrum is ſingulatim unicuique communicanti utramque ſpeciem ſimul, an vero omnibus ſecundum ordinem primo ſpeciem panis, & poſtea-

eaquam omnes ſub ſpecie panis communicaverint, eis tandem & ſpeciem vini porrigat?

8. An non præcedant aut ſubſequantur communionem præadhortationes in lingua populari, quibus communicantes ad pietatem, devotionem & reverentiam excitentur?

9. An & quales hymni & conciones ſacræ ſoleant decantari ſub ipſa communione?

Ad inivictiſſimi ac potentiſſimi Romanorum Imperatoris Ferdinandi I. quæſita ſuper adminiſtratione ſacro ſancti Euchariſtiæ ſacramenti ſub utraque ſpecie in R. B. obſervata reſponſio humilis ſimplex & vera Adminiſtratorum Archiepiſcopatus Pragenſis ſub utraque ſpecie communicantium.

De Primo. Forma calicum, quorum uſus eſt in noſtris Eccleſiis, tam in conſecrando, quam in diſtribuendo fidelibus eſt una & eadem, nec differt quidquam a proportione calicum, quibus vicinæ gentes utuntur, hoc eſt, ſunt calices æquabili latitudine in altum porrecti, baſi tantum inter ſe aliquando differentes, magnitudo horum eſt varia, ſed quotidiani fere ſunt capaces unius ſextarii vini, qui tamen ita implentur, ut a ſummo calicis interim ſit demiſſius quinque aut ſex digitis, ne quid effundi queat, & ut periculum ſcandaloſum evitetur. Sunt alii calices ſex aut octo aut plurium etiam ſextariorum capaces, in quibus conſecratio duntaxat fit, quoties in ſolennioribus feſtivitatibus major populi frequentia ad ſacram ſinaxim accedere ſolet, ex quibus ſanguis Domini in minora vaſcula transfundi & fidelibus ſufficere ſolet. Eſtque ſuprema pars horum cooperta, ſed ita, ut pars operculi dimidia ſtet immota, & altera tantum aperiatur, addita circa hanc fiſtula, per quam in alios calices

fit

fit effuſio citra omne periculum. Materia calicum eſt argentea, & ut plurimum auro ſuperinducta.

Secundo. Si infirmi ſunt vicini ædi ſacræ, defertur ad eos venerabile Sacramentum in vaſculis uſitatis, ſed cum tali reverentia, ut miniſter lento progrediatur greſſu, præcedentibus ipſum pueris indutis linteis ſtolis, ac cereos præferentibus & canentibus reſponſorium: Homo quidam, vel ſimile quid, nonnulla interdum turba utriusque ſexus, frequenter tamen fæminarum ipſum ſubſequente. Idque fit horis matutinis & ante prandium.

Tertio. Non eſt conſvetudo apud nos aſſervare Sacro ſanctam Euchariſtiam, quia quotidie, præſertim in oppidis ſacra fiunt, & qui opus habent, ſacram Sinaxim ſumere poſſunt, & ſolent recens conſecratam. Ubi ſi quid videtur ſuperfuturum ſanguinis, miniſter largiores præbet communicantibus hauſtus partim, partim ipſe ſe ipſum poſtremo loco communicans, ebibere ſolet. Quodſi tamen contingat, certis cauſis id poſtulantibus, relinqui aliquantulum in calice, illud non diutius, quam ad biduum vel triduum aſſervatur, ut aceſcere, & congelaſcere minime poſſit.

Quarto. Infirmis, vel qui foris ſunt, vel loca a templis remotiora incolunt, miniſtratur Venerabile ſacramentum ita, ut primo loco miniſter Colloquium inſtituat cum ipſo ægroto de rebus divinis, & ad ſalutem animæ ejus pertinentibus, utpote de pœnitentia de uſu cænæ Dominicæ, de Gratia Dei, nobis in & per filium Dei a cœleſti patre promiſſa &c. Ubi etiam conſolatur ægrotum miniſter, & in ſpem beatæ & immortalis vitæ ex verbo Dei erigit. Deinde cognita ægroti devotione, ſi is ſit viribus non omnino proſtratis, totum officium prolixius peragit, ſi minus, conſecrationem tantum legitimis verbis

bis ſuper pane & vino breviter abſolvit, & ægrotanti adminiſtrat, aliisque ejus neceſſariis, ſi qui, ut plerumque fit, juxta ipſum genua humi flexerint.

Quinto. De poſteriore hujus quæſtionis parte ſupra dictum eſt in tertio articulo, de priore particula reſpondemus ita, ſi contingat deficere alterutram ſpeciem communicaturis, tum miniſter more ſolenni & conſveto flexis aliquoties genibus auctas ſpecies denuo conſecrat, iterata reverenter ipſa Verborum inſtitutione hujus ſacratiſſimæ Cœnæ tacita pronunciatione. Verum id admodum rarum eſt.

Sexto. Finitis ſacris & peracta Venerabili communione calices infuſo modico vino non conſecrato abluuntur, quod vinum ab ipſo miniſtro exhauritur. Dein altera vice, quod reſiduum fuerit vini pro ſacris uſibus, attributi ad miniſterium miſſæ, illo calix denuo abluitur, daturque illud miniſtrantibus pueris ebibendum, moxque calix mundo lineo panniculo abſterſus, ſacculo involvitur, ac in ſuo reponitur loco.

Septimo. In noſtris eccleſiis non eſt mos, ut alibi, accedere ad altare communionis gratia, ubi ad alterum cornu accedentibus porrigit corpus Domini, & ad alterum cornu alter miniſter ſanguinem Domini offert. Sed apud nos communicaturi conſtituunt coronam circum altare, ubi debita ſerie flexis genibus alii juxta alios, etiam ab unico miniſtro communicari poſſunt, eo ordine, ut ſingulos ille prius abſolvat communione prioris ſpeciei, & deinde alteram demum eisdem offerat ſpeciem ex ſacro calice, utrobique præcedente & ſequente miniſtrum puero cereum accenſum geſtante, & ad ſingulorum communionem genu reverenter inflectente.

Octa-

Octavo. Circa privatam communionem apud infirmos, ut jam in quarto articulo diximus, fiunt piæ admonitiones in linqua vernacula, ad excitandam in communicaturo devotionem: ſed publice intermittuntur omnes hujuscemodi exhortationes ante & poſt communionem: Cauſa eſt, quia in noſtris templis fere quotidie & ad minus ter in una qualibet hebdomada habentur conciones, in quibus populus cum de aliis doctrinæ chriſtianæ articulis ſcitu neceſſariis diligenter inſtituitur, tum de iſto Evchariſtiæ articulo, ita ut rudiſſimi quoque uſum ſacramenti mediocriter intelligant. Interim tamen inter communicandum miniſter de uſu ſacro ſancti hujus ſacramenti admonet communicantes inquiens ad ſingulos erga oblationem quidem primæ ſpeciei: Corpus Domini Noſtri Jeſu Chriſti proſit *animæ tuæ* ad ſalutem; alterius vero ſpeciei: Sanguis Domini Noſtri Jeſu Chriſti effuſus in Cruce pro nobis proſit tibi in remiſſionem omnium peccatorum tuorum.

Nono. Uſitate apud nos officium miſſæ canitur linqua latina. Igitur dum elevatio fit, Scholaſtici vel litteratorum chorus canunt: Sanctus, Sanctus, Sanctus Dominus Deus Sabaoth &c. Tandem communio fere incidit in cantilenam: Agnus Dei qui tollis &c. ubi ſi communio protrahitur, canitur ab eodem choro vel mutata quæpiam vel reſponſorium vel hymnus pro placito. Sed ubi officium linqua patria (id quod fit in plerisque templis, præſertimque in pagis, ubi litterati deſiderantur) canitur, ibi intra communionem decantantur a populo cantilenæ linqua vernacula, vel Huſſi, ut ſunt: vivus panis Angelorum &c. Chriſtus æternalia mundo parans gaudia: Jeſus Chriſtus noſtra ſalus, vel ſimiles piæ ac catholicæ.

Sche-

Scheda ab Archiepiſcopo publice effixa continens publicationem Communionis Sacramenti Altaris ſub utraque ſpecie.

Cum omnino ſtatutum ſit, communionem ſub utraque ſpecie in Nomine Domini publicandam eſſe in hoc in Inclyto Regno Bohemiæ perendie, qui dies erit Dominicus, hortatur paterne Reverendiſſimus in Chriſto pater Dominus Archiepiſcopus, omnes Pragenſis Diæceſis Abbates, Prælatos, et alios cujuscunque conditionis clericos, & in virtute ſanctæ obedientiæ mandat, ut hodie & cras jejunetis, & ut inter ſacrificandum atque in aliis extra Venerabile miſſæ ſacrificium orationibus Deum omnipotentem ardenti animo oretis, ut hæc calicis conceſſio feliciter cedat, & ad Gloriam Sanctiſſimæ atque individuæ Trinitatis ad augmentum Sanctæ Matris Eccleſiæ & ad concordiam, pacem, tranquillitatem Chriſti fidelium fiat. Alios etiam pios & publicæ pacis amantes in Domino hortatur, ut piis ac ardentibus cleri precibus ſuas conjungant. Scriptum XXI die menſis Julii Anno Gratiæ M. D. L. XIV. Bibliothec. Brzevn. lib. privil. fol. 292.

Davidis chytræa oratio de ſtatu eccleſiarum hoc tempore in Grecia, Bohemia &c. Francofurt. 1583. 8.

Beſchreibung deſſen, was ſich unter dem Kaiſer Rudolph dem Zweyten zugetragen, von Michael Eltzinger. Köln 1597. 8.

Wenzel Hagek von Libocžan Probſt bey der Collegialkirche zu Altbunzlau wird heute beynahe eben ſo ſehr getadelt, als er vorhin gelobet wurde; der aber im Grunde, wenn man das Werk unbefangen beurtheilen will, weder dieſes noch jenes ganz verdienet hat.

Er hat unſtreitig unter den vaterländiſchen Hiſtorikern ſeine Verdienſte, wir mögen ſeinen Fleiß oder die

Men-

Menge der aufgezeichneten Gegenstände betrachten. Seine Chronik in der vaterländischen Sprache ist das erste historische Gebäude, wozu der Verfasser die Menge der Materialien mit unermüdetem Fleiße zusammen trug.

Er arbeitete sechs Jahre an diesem Werke aus keiner andern Absicht, wie er selbst sagt, als das Ungegründete und Fabelhafte von den wahren merkwürdigen Thatsachen des Königreiches Böhmen abzusondern, und nur jenes aufzunehmen, was er als gegründet in andern Schriftstellern finden würde. Nur daß er nicht im Stande war, Thatsachen von Erdichtungen, wie es einen Geschichtschreiber ziemet, zu unterscheiden.

Da er bey der größten Wahrscheinlichkeit, daß er sich dadurch manche Gegner erwecken wird, dennoch seine Absicht nicht aus den Augen verlor: nahmen einheimische und auswärtige Gelehrte die mühsame Arbeit nicht nur mit vielem Danke auf, sondern ehrten ihn auch, ohne denselben für fehlerfrey zu erklären, mit den größten Lobeserhebungen.

Seine begangenen Unrichtigkeiten sahen sie immer für nichts als Kleinigkeiten an, wenn sie solche mit dem Nutzen verglichen, welchen der Verfasser der Nachwelt geleistet hat.

Aus Mangel der Bekanntschaft mit den nöthigsten Hülfswissenschaften glaubte er alles in seine Chronik aufnehmen zu können, was er geschrieben fand, und meinte mit Weglassung der ungeschriebenen Volksmährchen das Feld von unfruchtbaren Kräutern gereiniget, und damit die Pflicht eines Geschichtschreibers erfüllet zu haben. Nur Schade, daß viele der schriftlichen Denkmäler, die der Verfasser nach seiner Aussage benützet hat, für uns vielleicht unersetzlich bereits verloren sind.

Wahr.

Wahrscheinlich dürften wir, wenn sonst seine Lobredner im Auslande die Wahrheit sagen, Manches als Thatsache finden, was wir der dichterischen Einbildung des Verfassers zuschreiben, obschon wir heute seine ganze Chronik ohne Nachtheil der vaterländischen Geschichte sehr leicht entbehren könnten.

Hagek schrieb seine Geschichte vom politischen und geistlichen Inhalt, auf Antrieb vorzüglich der böhmischen Landesbeamten, die ihm nicht nur die Hülfsmittel verschafften, sondern auch den Druck besorgten, und dadurch ihrer Achtung für die Wissenschaften ein bleibendes Denkmal errichteten. Sie kam zu Prag auf der Kleinseite 1541. fol. heraus; wurde sehr bald ins Deutsche übersetzet, und zu Prag 1596. fol. und endlich in Leipzig 1718. fol. herausgegeben.

Der verdiente Dobner machte dieses Werk durch die lateinische Übersetzung und Verbesserung um Vieles brauchbarer. Es wurde nach und nach zu Prag 1761. Tom. VI. 4. herausgegeben, bis auf den siebenten Band, welchen wir noch erwarten.

Johann Dubrav von Skala, geboren zu Pilsen der Olmützer Kirche Bischof, ein Mann von vorzüglichen Geistesgaben, ungemeiner Geschicklichkeit in der Betreibung der Geschäfte, und vom besten Rufe, hat sich in politischer und litterarischer Rücksicht um sein Vaterland ungemein verdient gemacht.

Die böhmische Geschichte dieses berühmten und gelehrten Prälaten, von den ältesten Zeiten Böhmens bis zu der Regierung Ferdinand des Ersten, ist ein Beweis, daß auch Männer von großen Würden bey allen ihren wichtigen Geschäften noch immer so viel Zeit gewinnen, um sich auch durch Geistesprodukte in der gelehrten Welt große Verdienste zu sammeln.

Der

Der Bischof Dubrav theilte sein Werk in drey und dreyßig Bücher, und schrieb eben zu einer Zeit, wo die lateinische Sprache in der größten Barbarey lag, ein so fließendes und reines Latein, daß man glauben könnte, der Verfasser müsse entweder viel früher oder viel später gelebet haben. Seine Absicht bey der Verfertigung dieses Werkes scheinet sich bloß auf das Wichtigere einzuschränken, weil man selten eine Begebenheit mit allen ihren Umständen aufgezeichnet findet.

Zudem muß er auch nur für jene Klasse der Leser gearbeitet haben, welche zwar merkwürdige Thatsachen zu wissen verlangen, doch aber sich nicht bekümmern, zu welcher Zeit sie sich ereignet, und in welcher Ordnung sie vorgetragen werden; denn Dubrav hat nicht nur die Bestimmung der Zeiten in seiner Geschichte weggelassen, sondern auch die Begebenheiten in Rücksicht auf die Zeitrechnung durch Vor- und Zurücksetzung derselben so sehr verwirret, daß selbst der in der böhmischen Geschichte erfahrene Leser das Werk des guten Styls ungeachtet mit Mißvergnügen studiret.

Diese Geschichte wurde gleich Anfangs mit so viel Beyfall aufgenommen, daß in einigen Jahren mehrere Auflagen in und außer dem Vaterlande veranstaltet wurden.

Die erste war jene zu Proßnitz 1552. fol. nur für seine Freunde; dann zu Basel mit dem Sylvius, 1575 fol. und endlich vollständiger zu Hanau, 1612. fol. Zu Frankfurt 1687 mit der Geschichte des Äneas Sylvius 8.

Martin Borek ein Arzt von Breslau machte einen Auszug in deutscher Sprache, und erwarb sich um unser Vaterland dadurch ein Verdienst, daß er von Ferdinand dem Ersten, wo Dubrav darum endigte, weil er für die Beschreibung der lobwürdigen Handlungen dieses Monarchen seine Beredsamkeit unzureichend glaubte, die Dubravische Geschichte bis auf das Jahr

1517.

1517. unter Rudolph des Zweyten Regierung fortgesetzet hat. Zu Wittenberg 1587.

Prokop Lupaz von Hlawaczowa gebürtig von Prag, ist theils wegen der von ihm verfaßten Lebensbeschreibung Karl des Vierten, theils wegen seinem historischen Kalender in der böhmischen Geschichte berühmt. Er sammelte die merkwürdigsten Begebenheiten aus den Jahrbüchern, und setzte solche unter den Tag des Monats, an welchem sie sich ereigneten. Das ganze Werk bestehet in zwölf Monaten, von denen drey einige Jahre eher zu Nürnberg 1578. als die übrigen neun herausgegeben wurden. Zu Prag 1584. Das Buch ist zwar heut ziemlich rar, doch aber für die böhmische Geschichte entbehrlich.

Daniel Adam von Weleslavin seinem Gute vor dem strahöwer Thore, ist einer der vorzüglichsten Gelehrten unsers Vaterlandes.

Er verbesserte die von Konač übersetzte Geschichte des Äneas Sylvius, und jene des Martins Cutenus in Ansehung der Sprache, und vereinigte sie so mit einander: daß auf jedes Kapitel des Sylvius eines aus dem Cutenus folgt, wodurch er vorzüglich die Fehler wider die Chronologie berichtiget.

Seine Vorrede, worin er einige böhmische Regenten gegen Beschuldigungen vertheidiget, beweiset, daß er über die großen Begebenheiten sehr pragmatisch dachte. Am Ende setzte er das Leben des Sylvius und den berühmten Brief des Pogius über die Verbrennung des Hieronymus von Prag hinzu. Prag 1585. 4.

Auch übersetzte Weleslavina die Compactaten, Prag 1574. so wie alle sylvischen Schriften, die auf Böhmen einen merklichen Bezug haben; und hatte an allem, was immer unter der Regierung Rudolph des Zweyten in Böhmen in dem litterarischen Fache erschien,

wo nicht als Urheber oder Gehülfe, wenigstens als Bekanntmacher durch seine ansehnliche Presse einen sehr großen Antheil.

Ich will Weleslavins politische Werke übergehen, nichts von seinen Übersetzungen erwähnen, und nicht einmal von seinem viersprachigen Wörterbuche Meldung machen, obschon es ein schätzbares Überbleibsel aus dem goldenen Zeitalter der böhmischen Mundart ist; denn da ich mich bloß auf die Vorbereitung der Kirchengeschichte einschränke: so gehören diese Gattungen gelehrter Verdienste nicht zu meiner Absicht.

Dieser aber ist vorzüglich angemessen das Werk unter dem Titel: Artikul o Deffensy nábožensktwj pod obogj, w Praze 1619, welches nach dem Tode Weleslavins sein Sohn Samuel mag aufgelegt haben.

Was seinen historischen Kalender betrifft, wird Niemand in Abrede stellen, daß er ein seinen ausgebreiteten Kenntnissen errichtetes Denkmal bleiben wird. Der Verfasser war nicht zufrieden die vaterländischen Jahrbücher durchgelesen zu haben, sondern er schöpfte auch aus den Schriften aller benachbarten Völker, welche mit dem Vaterlande jemals in irgend einem Verkehr gestanden, um erst aus der gegenseitigen Vergleichung seinem umfassenden Geiste gemäß über die Zeit und die Wahrheit der merkwürdigen Thatsachen ein eben so richtiges als strenges Urtheil fällen zu können. Es ist beynahe keine wichtige Begebenheit, die der Verfasser mit der Anführung ihrer Quelle nicht wenigstens berührte.

Wenn daher die böhmische Geschichte durch die Bemühung des Weleslavins das Meiste von ihrer alten fabelhaften Gestalt verlor: so sind wir ihm billig sehr großen Dank schuldig. Zu Prag 1578 unvollkommen, 1590 verbessert.

Hätte er doch seine Arbeit mehr für die Beleh-

Belehrung als für die Unterhaltung der Nachkommenschaft eingerichtet, und eine für die Geschichte vollkommene Form gewählet; denn der beste Kalender bleibet ein Wirrwar von Begebenheiten, und machet dem Leser Eckel, theils weil man alle Tage der zwölf Monate durch eine lange Reihe von Jahren fortgerissen wird, und theils weil man jeden derselben über eine länger dauernde Begebenheit nichts als unvollkommene Bruchstücke höret.

Diese Verwirrung der verschiedenen Sachen ist weder dem Gedächtnisse, noch dem Verstande zuträglich; indem das Gedächtniß eine genaue Zeitfolge der Gegenstände fordert, und der Verstand eine richtige Ordnung zwischen Ursachen und Wirkungen suchet; welche Bedingungen mit einem historischen Kalender, wo entfernte Jahrhunderte vereiniget, und Ursachen und Wirkungen der Form wegen getrennet werden müssen, schlechterdings unverträglich sind.

Weleslavin schrieb das Werk so wie alle übrigen in der reinsten böhmischen Sprache, zu deren Ausbildung, die unter Rudolphs Regierung in der Mittagshöhe stand, nach den allgemeinen Zeugnissen er das Meiste beygetragen hat.

Bartholomäus Paprowsky, Paprocius, ein polnischer Ritter machte sich erst in seinem Vaterlande: dann in Mähren und Schlesien, endlich auch in Böhmen mit der Beschreibung der Familien dieser slavischen Länder bekannt. Sein berühmtes Werk über die böhmischen Familien unter dem allegorischen Titel Diadoch, eine Gattung vom Edelgesteine, zu Prag, 1602. f. in einer nicht sehr guten böhmischen Sprache geschrieben leistet auch für die Kirchengeschichte Böhmens, vorzüglich in Rücksicht auf die Bischöfe und Erzbischöfe von Prag manche gute Dienste: so wie die übrigen Werke dieses Verfassers zur Erläuterung mancher Merkwürdigkeit Böhmens dienen können.

Turbæ hæreticorum in Bohemia ab anno 1603. usque 1618. ein MS. in der Bibliothek von Putzlacher.

Joachimi Camerarii historica narratio de Fratrum orthodoxorum Ecclesiis in Bohemia. Heidelberg, Lipsiæ, 1605.

Christliche Predigt bey Fundation oder Legung des ersten Grundsteins einer Kirche für die evangelische deutsche Nation in der königl. Stadt Prag von Mathias Hob Doktor mit einer Beschreibung der gehaltenen Feyerlichkeit, Leipzig, 1611.

Evangelische Erklärung auf die böhmische Apologie mit samt den Beylagen, und Majestätsbrief, 1618.

Spráwa potřebná o bratržjch Saudcých, Pomocnicých pržy zbořich Páně godnotě bratrské od starssých tež gednoty wydané. 1619.

K. Zachariásse Brunczwika Testamenti nostri Jesu Christi pia & fida assertio, To gest o kssaftu wečeře Páně, leistet für die Geschichte der Communion unter beyden Gestalten gute Dienste. Prag, 1613.

Tractatus contra Waldenses von Jakob Lilienstayn.

M. Casp. Lontorp Acta publica vier Theile, zu Frankfurt, 1621. 4.

Andreas Carolinus, consilium sacrum de catholica religione, & ecclesiastica Hierarchia per Bohemiam, Moraviam, Silesiam, Lusatiam — rite instauranda. Cui accessit peroratio paraenetica ad sereniss. dom. Aust. 1621.

Hystoria Klásstera sedleckého — prácy K. Simeona Eustachiusa kapisorského, Prag, 1630.

Erasmus stella liegt als MS. in der Kreuzherrn Bibliothek, ist noch unbenützt, so wichtig auch seine Beiträge zur böhmischen Geschichte sind.

Ge-

Georg Berthold Pontanus von Preitenberg Probst an der Metropolitankirche zu Prag ist als Theolog durch seine Predigten, und als Historiker durch das Werk Bohemia pia bekannt. Seine Absicht war, der Welt seine Landesleute in ihrer Frömmigkeit darzustellen, und sein Fehler, daß er die besten Urkunden zur Unzufriedenheit seiner Leser nur stückweise anführet. Aus manchen päbstlichen Bullen, und landesfürstlichen Freyheitsbriefen nimmt er aus der Mitte nur einige Stellen heraus, oder führet nur den Anfang, oder öfters selbst nur das Ende an.

Was aber den Werth des Werkes gleich bey der Erscheinung (zu Frankfurt 1608. f.) noch mehr herabsetzte, waren die unzähligen Druckfehler, die der nachläßige Corrector stehen ließ. Indessen ist das Buch mit andern vaterländischen Schriften verbunden immer ein nützliches Hilfsmittel zu der Kirchengeschichte Böhmens.

Zacharias Theobald von Geburt ein Böhme aus der Bergstadt Schlaggenwald ist das wahre Gegenstück zu dem Domherrn Cochläus von Breslau. Er fieng in deutscher Sprache seine böhmische Geschichte vom Jahre 1400. an, und endigte solche einige Jahre vor der Veranlassung der wittenbergischen Kirchentrennung. Der Hussitenkrieg, und die folgenden Merkwürdigkeiten in Böhmen bis gegen das fünfzehnte Jahr des sechzehnten Jahrhundertes waren die wichtigsten Gegenstände seiner Geschichte.

Er bekannte sich zu der protestantischen Religionsparthey und beweiset durchgängig gegen die bekannten zwey gelehrten Männer Huß und Hieronymus von Prag eben so viel religiöse Ehrerbiethung, als er profane Geringschätzung gegen die katholische Geistlichkeit äußert. Er nimmt die zwey zu Kostnitz verbrannte Böhmen aus der cochläischen Hölle heraus, schmückt sie mit der Martyrkrone, und setzt beyde, ob sie gleich schon viel früher von einer großen Anzahl der Böhmen verehret wurden,

den, eben so hoch im Himmel, als sie durch den cochläischen Eifer tief in dem Abgrunde saßen.

Diese zwey Schriftsteller sind lehrreiche Beyspiele, wie sehr man durch übertriebenen Religionseifer partheyisch seyn könne, und warnen durch ihr unbilliges Verfahren, mit welcher ernsthaften Kaltblütigkeit der Historiker zu Werke gehen müsse.

Doch demungeachtet bleibt auch Theobald aus dem Grunde ein unentbehrliches Hilfsmittel zu der Bearbeitung der böhmischen Geschichte, weil er, um sein ausgestecktes Ziel zu erreichen, sich nicht mit dem bereits zu seiner Zeit bekannten Schriften begnügte, sondern auch noch die wichtigsten Örter Böhmens durchreisete, und mit vielem Fleiße die zu seiner Sammlung nöthigen Angaben aufsuchte.

Aus dieser Ursache finden wir in der theobaldischen Geschichte bey vielen merkwürdigen Begebenheiten recht umständliche Erzählungen, und manche Auszüge aus Handschriften, welche durch die späteren Unruhen; vorzüglich aber während des Schwedenkrieges verloren gegangen oder vertilget worden sind. Die erste Auflage erschien zu Wittenberg, 1609. eine zweyte zu Nürnberg, 1621. und endlich in lateinischer Sprache zu Breslau, 1750. Tom. III. 4.

Die deutsche Sprache, in welcher das Werk ursprünglich verfaßt wurde, ist dem Zeitalter angemessen. Die hin und her eingestreuten läppischen Ausdrücke, und pöbelhaften Gedanken scheint der Verfasser als scherzhaften Witz angebracht zu haben; da sie aber oft bey Gräuelthaten vorkommen: so sind sie unläugbare Zeugnisse eines verderbten und empfindungslosen Herzens.

Wilhelm Slavata Kanzler des Königreichs Böhmen und Ritter des goldenen Vließes gehöret unstreitig in die Klasse der einsichtsvollen und gelehrten Männer seines Zeitalters. Er schrieb eine Geschichte seiner kriti-

schen

schen Zeiten von mehreren Bänden, die noch bis auf den heutigen Tag als MS. in verschiedenen Bibliotheken liegt, und wartet, bis sich jemand entschließen wird, was aber meines Erachtens nicht so bald geschehen dürfte, zu ihrer Bekanntmachung die Kosten herzugeben.

Slavata spricht freylich mit großer Freymüthigkeit; allein um so angenehmer sollte seine Sprache seyn, weil sie aus dem unbefangenen Munde eines Mannes fließt, der als einer der ersten Beamten des Königreiches wissen mußte, welche Begebenheiten, und unter welchen Umständen sie sich ereignet haben.

Die Geschichte ist rein böhmisch verfaßt; doch hielt sich der Author in Rücksicht der Sprache so ungebunden, daß er sich in den zwölf Bänden nicht selten auch der lateinischen, und deutschen bedienet. Mehrere vaterländische Bibliotheken besitzen von diesem Werke unvollständige Abschriften. Der bekannte und gelehrte Freund der vaterländischen Litteratur, Doktor und Professor der Arzneykunde Hr. Gottfried Mikan besitzet ein vollständiges MS. dieser Geschichte.

Wenzel Budecz von Budowa leistet in seinem Antialkoran, **To gest: Mocnj a nepřemoženj důwodowé toho, že Alkoran turecký** u. s. w. der ihn in langwierige Fehden verwickelte, dem Bearbeiter der Geschichte manches Wichtige. Das Werk ist zu Prag, 1614. 4. in drey Theilen aufgelegt.

Christoph Harant von Polžic und Bedružic ein eiferiger Anhänger des Pfalzgrafen Friederich, schrieb eine Reisebeschreibung nach Palästina, welche, wenn sie auch gerade nicht das Vaterland betrift, der reinen böhmischen Schreibart, der guten Bemerkungen und anderer Merkwürdigkeiten wegen lesenswerth ist. **Putowánj, aneb Cesta z Králowstwj českého do Města Benatek: odtud po moři do země swaté.** 2. Th. Prag, 1608. 4.

Der

Der Verfasser dieses Werkes, welches endlich in der deutschen Sprache zu Nürnberg, 1678. erschien, war einer der vorzüglichsten Vertheidiger der Religionsfreyheit, und starb nach dem Treffen auf dem Weißenberge auf dem Blutgerüste.

Fidelis admonitio de religione papiſtica fugienda, & lutherana conſtanter retinenda ad evangelicos in Bohemia & alibi preſſos per facult. theol. doctores. Wittenberg, 1625.

Annus Jubilæi, quem ſancta mater Eccleſia romana favet & retinet; lutherana fugit & perſequitur Glogoviæ, 1626. Ist dem vorigen entgegengesetzt, worin vom Sinne der Abläsſe und andern Gegenständen gehandelt wird, von P. Fr. Paul Czarnkow.

III.

Der neuen Zeiten.

Johann Amos Comenius genannt von seinem Geburtsorte Komen in dem Marggrafthume Mähren. Er war in der ersten Hälfte des siebenzehnten Jahrhundertes ein Mann von einer so gründlichen nnd ausgebreiteten Gelehrsamkeit, daß sein Ruhm bis in den entfernten Norden drang, und ihm die Gunst ganzer Nationen erwarb.

Sein Werk unter der Aufschrift janua linguarum zu Polischlissa, 1631. wurde nicht nur in alle europäische, sondern selbst in einige orientalische Sprachen übersetzt, und beynahe in der ganzen Welt mit ungemeinem Beyfalle gelesen.

Der ausgebreitete Ruf seiner litterarischen Talente hat für ihn ein sehr günstiges Urtheil erregt; er wurde von Schweden und Englande, weil man bey der neuen Einrichtung der dortigen Schulen durch die Ein-

sich-

sichten desselben die möglichen Vortheile erzielen wollte, durch eine schmeichelhafte Einladung berufen.

Allein die Nordländer überzeugten sich sehr bald, daß sie die Erwartung höher gespannt haben, als der Erfolg bewährte; denn der Mann war nur eine kurze Zeit bey den erwähnten Völkern: so verrieth er seine fanatischen Gesinnungen, die nicht nur seine Achtung verminderten, sondern ihm auch riethen nach Polischlissa zurückzukehren.

Seine bedenklichen Grundsätze waren endlich auch die Ursache, warum er nach der Schlacht auf dem Weißenberge die österreichischen Staaten verlassen mußte.

Comenius wurde in der Gemeinde der mährischen Brüder erzogen, und gebildet. Seine Schriften sind mit soviel Bescheidenheit verfaßt, daß er der katholischen Religion eben so wenig als einer andern zu nahe zu treten scheinet. Der größte Fehler dieses Gelehrten bestand unstreitig darin, daß er keine aus allen Religionen vertheidigte, und keine verdammte, sondern als Indifferentist eine jede in einer vollkommenen Gleichgültigkeit, betrachtete, obschon er im Grunde mit Festigkeit den Grundsätzen der böhmischen und mährischen Brüdergemeinde anhieng.

Er gab zu Gunsten seiner Religionspartheу das historische Werkchen des Johann Lasitius de disciplina eccl. fratrum Bohemiæ zu Amsterdam, 1660. aus dem Grunde heraus, weil darin behauptet wird, daß die slavische Kirche von den Aposteln gestiftet, von Hieronymus, Cyrill und Methud verbreitet, bey dem böhmischen Volke befestiget, und in der Einigkeit der böhmischen Brüder ist vervollkommet worden. Mit einer Paranes auf die englische Kirche zu Amsterdam 1660.

Dieses Werk, wenn es auch wirklich etwas mehr als Muthmassungen enthielt, ist zu kurz, als daß man es für eine vollkommene und gründlich bearbeitete Geschichte eines so großen Zeitraumes halten könnte; dem un=

ungeachtet aber ist es angenehm zu lesen, und fand bey der auffallenden Grundlosigkeit unter den Akatholiken so viele Verehrer, daß es in mehrere Sprachen übersetzet, und in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts auch deutsch zu Schwabach 1739. herausgegeben wurde.

Wichtiger für die Merkwürdigkeiten der vaterländischen Kirche als das angeführte, ist die Geschichte der Verfolgungen der böhmischen Bruderkirche, die zu Leiden 1648. im Drucke erschien.

Der Verfasser sammelte die unglücklichen Schicksale von den ersten Zeiten des christlichen Böhmens an, bis auf das Jahr 1632. Bey der hussitischen Trennung fängt er an die Erzählungen so genau nach seinen Grundsätzen einzurichten, daß er die verdientesten Strafen der fanatischen Ausschweifungen, Verfolgungen, und hingerichtete Empörer Blutzeugen nennet. Er leistet daher nur in Rücksicht der ältern Zeiten für den Abschnitt der vaterländischen Kirchenverfolgungen einige Dienste.

Obrana M. Samuele Martinyusa z Drazowa proti Ohlássenj starssjch Knězj bratrských na ten Čas w Lessně polském se zdržugjcých wůbec wydaná Leta Páně 1636. Dieses Werk, worinn der Verfasser die Einigkeit der Brüder, und ihre Verschiedenheit von der augsburgischen Confession zu beweisen trachtet, wurde mit lautem Beyfall der Brüdergemeinden aufgenommen.

Paul Stransky zu Leitmeritz in Böhmen geboren, ist ein Zeitgenoß des vorigen, und ein eiferiger Anhänger des so genannten Winterkönigs Pfalzgrafen Friederich. Er hatte als Akatholik nach der Schlacht auf dem Weißenberge mit vielen andern, die nicht zu der katholischen Gemeinde zurück kehren wollten, das traurige Schicksal im Jahre 1625. das Vaterland auf kaiserlichen Befehl verlassen zu müssen. Nach einigen Wanderungen begab er sich nach Thorn, wo er so glück=

glücklich war, eine Professorsstelle der schönen Wissenschaften zu erhalten.

Er schrieb ein Buch de majestate Bohemiæ, und ein historisch-staatistisches Werk über Böhmen in der lateinischen Sprache, unter dem Titel: Respublica Bohema. Es erschien zu Leiden 1643. in Typogr. Czevir. im Taschenformate; auch ist es bey Goldast de regno Bohem. zu finden, und von Friederich Kothscholtzen 1717. heraus gegeben worden.

Die Absicht dieser Geschichte ist politisch. Der Verfasser bemühet sich die Gerechtsamen des Pfalzgrafen Friederich wider die Ansprüche des Hauses Österreich auf die böhmische Krone zu beweisen, und trachtet daher alles aufzubiethen, was nur immer einen Schein haben konnte, das Recht seines Gönners zu gründen.

Die vollkommene Freyheit der böhmischen Stände, ihren König wenigstens in gewissen Umständen sich wählen zu können, mußte seiner Absicht gemäß einer der wichtigsten Beweise für Friederich seyn, dem er das Werk mit eben so vieler Ergebung, als tiefer Ehrfurcht, und aufrichtiger Anhänglichkeit widmete.

Er lebte mit vielen andern Gegnern des rechtmäßigen Königs Ferdinand des Zweyten in der Hofnung, daß Friederich das Königreich wieder erhalten werde.

Der emeritirte Herr Professor, der allgemeinen Geschichte an der hiesigen Universität Kornova hat dieses Werk mit Verbesserung der Unrichtigkeiten in die deutsche Sprache übersetzet.

Die Eintheilung des ganzen Werkes ist nach meiner unmaßgeblichen Erachtung sehr gut.

Die Gegenstände erscheinen von einander abgesondert unter zwanzig Kapiteln. Jedes derselben enthält die homogenen Merkwürdigkeiten nach der Zeitfolge; nur Schade, daß die meisten der Kürze und vieler wichtigen Fehler wegen dem gelehrten Leser kein Genüge leisten.

Das

Das sechste Kapitel, welches größten Theils aus den vaterländischen Historikern zusammen getragen ist, enthält eine kurze Übersicht von dem religiosen Zustande des Königreiches.

Seine Behauptung: in Böhmen wäre in Ansehung der Religion nie eine Trennung von der lateinischen Kirche geschehen, indem dieses Land in den ersten christlichen Zeiten unter dem Patriarchen von Konstantinopl gestanden, und den griechischen Ritus beobachtet hätte, ist eine aus der Luft gegriffene Beschönigung, die gerade zu, den gleichzeitigen Quellen der böhmischen Geschichte widerspricht.

Stransky hat demnach diese nicht gekannt; weil es sich nicht vermuthen läßt, daß er sonst die Dreustigkeit gehabt haben würde, wider unlaugbare Zeugnisse, Erdichtungen zu behaupten.

Wahrscheinlich hat dieser Mann, dem einige spätern hin und wieder nachgebethet haben, den slavischen und griechischen Ritus für Eines genommen, und daraus die ungegründete Behauptung gefolgert, welche der zanksüchtige Istrier Mathias Flaccius mehr in Gang brachte.

Alberti Chanowsky vestigium Bohemiæ piæ. Pragæ 1659. 12.

Propugnaculum catholicæ veritatis Lib. X. Anton. Bruodini. Prag. 1659. zu Ende des ersten Buches wird vom Ursprunge, Fortgange, und Ende der Hussiten, Taboriten weitläufig gehandelt.

Wywolená Božj Winice obnowená, to gest: D. Lutera obnowená w mnohém sauženj — wrostlá, rozssjřená gest — — na swětlo wydaná od K. Tobiasse Masnicyusa, w Draždenech v Kryssfofa Baumana. 1682. 12.

Melchior Goldast ein eiferiger Anhänger der reformirten Religionsparthey schrieb seine Geschichte de regno Bohemiæ in zwey Abtheilungen wenigstens nicht in der Absicht den Böhmen das Wort zu reden.

Der

Der erste enthält die vaterländische Ereignisse in sechs Büchern, mit einem Anhange von Dokumenten; und der zweyte bestehet in einer Sammlung aller Succeßions-Verträge und Urkunden, aus welchen das Erbrecht des österreichischen Hauses auf die Krone Böhmens und Ungarn erwiesen wird. Auch ist dem Werke Respublica Bohema P. Stransky, und Dissertatio de jure suffragii Reg. Bohemiæ von J. P. Ludewig beygedruckt. Die Herausgabe zu Frankfurt am Mayn vom Jahre 1719. mit Schminks Anmerkungen und einem Register ist für die Bearbeitung der böhmischen Geschichte gut, und vortheilhafter als die eben dort 1627. 4. herausgegebene.

Der Verfasser ist gegen die Einwohner eben so unbillig als gegen ihre Rechte und Freyheiten. Alle Kriege der Böhmen sind in seinen Augen Empörungen wider das Reich, weil er als vollkommen ausgemacht, ohne haltbare Beweise zu haben, voraussetzte, daß das Königreich Böhmen von jeher eine dem deutschen Reiche einverleibte Provinz gewesen ist.

Auch begeht Goldast nicht nur wider die Zeitrechnung, sondern auch wider die historische Wahrheit sehr viele Unrichtigkeiten, welche Balbin (Miscel. decad I. Lib. III.) gewöhnlich gut, nur oft mit zu großer Wärme rüget.

Seine Geschichte ist beynahe ganz in politischer Absicht und eben zu einer Zeit geschrieben, welche dem unbefangenen Leser die goldastische Arbeit sehr bedenklich machet.

Indessen wenn er auch manchmal den Mantel nach dem Winde drehet: so hat er sich doch mit Recht um die Geschichte Böhmens mehr Lob verdienet, als ihm Balbin gewähret; denn alle Schriftsteller, welche weiter nichts als die bloße Wahrheit vor Augen haben behaupten, daß vor Goldast im Ganzen genommen, sich niemand zur Aufklärung der Geschichte, so viel Mühe genommen hat.

Übri-

Übrigens leistet dieser Gelehrte auch für die Kirchengeschichte Böhmens vorzüglich dadurch wichtige Dienste, daß er viele und gute Urkunden in sein Werk einrückte, die wahrscheinlich ohne ihn noch verborgen, oder vielleicht verloren seyn würden. Ein mit der Kritik bekannter Leser wird in jedem partheyischen Werke manches Gute, und eben so auch bey Goldast finden.

Mathias Boleluczky von Kremsir aus Mähren, zu Prag bey St. Adalbert auf der Neustadt Pfarrer ist ein um die vaterländische Geschichte sehr verdienter Mann. Er schrieb mit unermüdetem und anhaltendem Fleiße die Lebensgeschichte seines Kirchenpatrons Adalbert, welche auch, als sie zu Prag 1668. im Drucke erschien, mit allem Beyfalle aufgenommen wurde. Die in diesem Werke angeführten Zeugnisse sind der redendste Beweis von der großen Belesenheit dieses Seelsorgers.

Die merkwürdigsten Begebenheiten in dem Leben des berühmten Bischofes hat er durch eingeschaltete Kupferstiche seinen Lesern versinnlichet, und um sie in Rücksicht auf das Vorgeben der Polen: als hätte der Herzog Brzetislaus nicht den wahren Körper des heiligen Adalberts aus Polen nach Prag übertragen, zu beruhigen, führt er die Gründe der beyden Partheyen an.

Seine Nachrichten sind freylich nicht durchgängig von der Art, daß sie die kritische Prüfung aushielten; dem ungeachtet aber leistet das Werk in mancher Rücksicht für die vaterländische Kirchengeschichte sehr gute Dienste.

Wichtiger als die erwähnte Lebensgeschichte ist die Boleluczkysche Sammlung der noch nicht herausgegebenen vaterländischen Historiker. Dieses Werk bestehet in fünf Bänden, von welchen drey in verschiedenen Bibliotheken unserer Vaterstadt aufbewahret und bekannt sind; die übrigen aber sind entweder verloren, oder sie liegen

gen noch irgend wo in einem finstern Kerker als Nahrung der Insekten. Daß sie doch zum Nutzen der Geschichte bekannt würden!

Pontanus a Preitenberg Statuta Synodi Pragensis Arnesti Archiepiscopi Prag. 1606.

Vincentii Macarii Abbatis Strahoviensis, Bohemia religiosa: hoc est, brevis consignatio ortus, & progressus Bohemorum sub ducibus, regibus, & imperatoribus profectus de qualitate ad fidem Christi pietate, in profectionem religionum, & sacrorum ordinum; dabunt fundationes, possessiones, & opera diversarum familiarum — — Sion & Norbertina familia primus præcipuus & ultimus Scopus.

Pars I. de origine Bohemorum & successibus usque ad institutionem episcopatus.

Pars II. complectens christianos & fidelium sub Episcop. successum.

Pars III. quomodo stabilita regia corona consurrexit ad summum imperii fastigium, Cæsaresque dedit, quibus archiepiscopale pallium præmisit, retinuit. Accedit consignatio stemmatum patronor. & benefactor.

Item numerus ecclesiar. collegiatar. parochialium religiosorum, monasteriorum per Bohemiam, quoad Fundationem, progressum, eversionem, restaurationem, ex appendice Hagecii MS. Biblioth. Sion.

Johann Thomas Pessina von Czechorod bey dem Metropolitankapitel zu Prag Dechant und Bischof zu Samandria hat sich von den ersten Zeiten des erlangten Priesterthums der Geschichte unsers Vaterlandes gewidmet.

Die bey seinem Seelsorgeramte erübrigten Stunden glaubte er nicht besser anwenden zu können, als daß er die mährischen Alterthümer des Comenius laß, von denen wir nur durch den Fleiß dieses Mannes

ei-

einige Bruchstücke haben, und die in den Bibliotheken so wohl, als Archiven vorhandenen Jahrbücher und Urkunden mit Aufmerksamkeit durchsuchte. Seine Sammlung aus böhmischen und mährischen Privatbibliotheken ist er erst dann im Stande gewesen ungemein zu vermehren, als er Canonicus und Dechant bey St. Veit geworden. Als Mitglied des Kapitels hatte er nicht nur zu der Bibliothek des sel. Montanus von Preitenberg freyen Zutritt, sondern es stand ihm auch die für jeden andern geschlossene Büchersammlung und das Archiv des Kapitels offen, in welchem er die vortreflichsten MSS, und alle der Diöces und des Bisthums ächte Urkunden durchgehen, und zu seiner Absicht benutzen konnte.

Mit diesen vortheilhaften Hilfsmitteln versehen, nahm sich der gelehrte Prälat vor, die böhmische Geschichte mit verschiedenen Werken zu bereichern; allein der Tod hinderte den thätigen Mann seinem verdienten Ruhm das wahre Denkmal zu errichten.

Pessina gab demnach nur das berühmte historische Werk unter dem Titel Phosphorus septicornis de majestate & gloria sacræ metropolitanæ Ecclesiæ Pragensis zu Prag 1673, und den ersten Theil eines andern Werkes unter der Aufschrift Mars Moravus 1677. für die Nachwelt heraus; den zweyten Theil, der bereits bis auf die Zeiten des Verfassers fertig war, haben die Erben aus der Absicht unbekannt liegen lassen, weil sie mit der Kundmachung desselben Einige zu beleidigen glaubten.

Eine Abschrift davon findet sich in der k. k. Bibliothek; das Original aber besitzet Hr. Ferdinandi k. k. Buchhalter zu Prag.

Das erste ist ohne Widerrede unter allen bisher erwähnten für die böhmische Kirchengeschichte ein vortrefliches Stück, weil in Rücksicht der Materialien die übrigen historischen Werke mit diesem verglichen, nur we=

wenige hin und wieder zerstreute religiöse Gegenstände enthalten.

Was sich nur Merkwürdiges in der Prager Kirche ereignet hat, vom eingeführten Christenthume anzufangen bis über die erste Hälfte des siebenzehnten Jahrhundertes, hat der gelehrte Prälat mit vielem Fleiße zusammen getragen.

Die Nachwelt wird Czechoroden deswegen den größten Dank schuldig bleiben, weil er gerade aus dem Archive und aus der Bibliothek des Metropolitankapitels, die als Heiligthum bis auf seine und noch spätere Zeiten keinem Gelehrten eröffnet wurde, viele vortrefliche Denkmäler bekannt gemachet hat.

Pessina hatte auch den Vorsatz eine mährische Geschichte zu verfertigen; er bat sich deswegen die Merkwürdigkeiten der Kirchen und Klöster dieses Markgrafthums aus. Allein da man ihm von dort aus nicht nur sehr wenige Nachrichten, sondern unter diesen beynahe nichts als Kriegsbegebenheiten mittheilte, und er seine Absicht mit eigenen Kosten zu erreichen nicht im Stande war; so gab er seinen Entschluß auf, und schrieb um doch das Wenige nicht zu vergraben das Werk: Mars Moravus, worinn eben deswegen so viel von Böhmen enthalten ist, weil er den Abgang der mährischen Materialien durch die vaterländischen Begebenheiten ersetzen wollte.

Die hin und wieder vorkommenden Unrichtigkeiten dürfen nicht auf Kosten seiner Redlichkeit beurtheilet, sondern sie müssen vielmehr dem unvollkommenen Zustande der Kritik seines Zeitalters zugeschrieben werden.

Georg Crugerius aus dem Jesuitenorden von Prag gehet dem Vorigen der Zeit nach vor, stehet ihm aber in Rücksicht der Verdienste weit nach, wenn wir den Umstand nicht erwähnen wollen, daß dieser jenem Vieles zu seiner Arbeit mitgetheilet hat.

Das Werk sacri pulveres Bohemiæ Moraviæ & Silesiæ per menses digesti, (kamen vom Jahre 1668. nach und nach zu Leitomischl heraus, welchen, weil der Verfasser starb ohne es vollendet zu haben, Balbin die zwey letzten Monate beyfügte) würde ein hinreichendes Zeugniß seyn, daß Crugerius ein um die vaterländische Geschichte sehr verdienter Gelehrter war, wenn wir auch nicht wüßten, daß er durch Worte und Beyspiele andere für dieses nützliche Geschäft aufgemuntert hat. So mühsam aber seine Arbeit seyn mochte, so gering ist der Werth derselben.

Die Schreibart ist ungemein roh und barbarisch, und seine Entschuldigung, daß er sie den alten Gegenständen zu gefallen, gewählet habe, außerordentlich kindisch, als wenn man über Alterthümer nicht rein sprechen dürfte.

Zu dem ist Crugerius bey der schlechten Ordnung seiner historischen Werke, geringen Kritik, und großen Leichtglaubigkeit sehr sparsam in der Anführung der Zeugnisse, weswegen man bey Entdeckung einiger Unrichtigkeiten, auf sein bloßes Wort auch wahre Begebenheiten zu glauben billigen Anstand nehmen muß.

Dissertatio historica de Johan. Hussi Martyris educatione, studiis, doctrina, vita, morte & scriptis. edit. in disputatione Gabriel. Seyfried — mit zwey Denkmünzen auf Huß abgedruckt zu Gena 1698.

Ziska, le redoutable aveugle. Leiden 1685. 8. Die Begebenheiten sind in diesem Werke selten aus dem wahren Gesichtspunkte betrachtet; daher ist es zwar für einen, der von der böhmischen Geschichte keine bessere Nachrichten kennet angenehm zu lesen, aber keine Geschichte Wahrheiten zu lehren.

Bohuslaus Balbin Jesuit von Königgratz gebürtig, einer der fleißigsten Schriftsteller Böhmens, war beynahe durch dreysig Jahre der unermüdetste Forscher der vaterländischen Geschichte. Er durchsuchte nicht allein alle

va=

vaterländischen Archive und Bibliotheken, wo ihm der Zutritt nicht verweigert wurde, sondern er reiste selbst auch nach Wien, um in der kaiserlichen Bibliothek die für Böhmen merkwürdigen Denkmäler zu seiner Absicht zu sammeln.

Wie Viel für uns verloren seyn würde, wenn es Balbin nicht durch seine Schriften einigermaßen gerettet hätte, beweisen hinlänglich die unter einem Dache der Vernichtung preisgegebenen Handschriften, die er seiner Aussage nach, Bohem. doct. Part. III. pag. 150. glücklicher Weise entdecket hat.

Er lieferte anfänglich verschiedene kleine Werkchen, worunter vorzüglich bemerket zu werden verdienet, das Leben des seligen Erzbischofes Arnest, Diva Wartensis, Prag 1655. 4. Diva montis sancti, Prag 1665. 4. die mit allem Beyfalle aufgenommen wurden; allein eine förmliche Geschichte, die des verschiedenen Inhaltes wegen gewöhnlich nicht von allen Gattungen der Leser gleich beurtheilet wird, wollte er nicht eher, als bis er sich ganz überzeuget hielt, mit der geprüften Wahrheit auftreten zu können, der Welt bekannt machen; und doch kam er bey aller Vorsichtigkeit mit seinem Epitome rerum Bohemicarum, Prag 1677. f. noch so früh, daß er statt einer Aufmunterung den größten Tadel geerndtet hat.

Das Werk bestehet in fünf Büchern, und reichet dem Inhalte nach vom Ursprunge des böhmischen Volkes bis zu der Schlacht auf dem Weißenberge 1620. Das sechste und siebente Buch enthält die Geschichte der alten berühmten Collegialkirche zu Altbunzlau an der Elbe.

Balbin hatte es bloß einigen guten Freunden unter den Großen zu danken, daß sein Werk nicht gleich bey der Censur ganz unterdrücket wurde.

Einige Jahre darauf erschienen die bekannten Miscellanea, und waren in einer Reihe von 8 Jahren schon von der Presse befreyet.

Diese historische Sammlung bestehet unter dem Titel Miscellanea historica regni Bohemiæ in zwey Decaden aus zehn Büchern, deren die erste decas 8; die zweyte aber von dem böhmischen Adel 2, nämlich: die Geschlechtsbeschreibung, und die genealogischen Tafeln enthält. Zu Prag 1679. bis 1687.

Die 8 Bücher der ersten Decade sind, wenn das erste, welches sich mit der Naturgeschichte beschäftiget, abgerechnet wird, für die böhmische Kirchengeschichte durchgängig nützlich; denn das zweyte behandelt die politischen und religiösen Begebenheiten des böhmischen Slavenstammes, die ohne den dritten über die Topographie und die Gränzen des Vaterlandes nie vollkommen erzählet werden können.

Das vierte ist nicht etwa ein trockenes Verzeichniß der mißgehandelten frommen Männer des Königreiches, sondern eine förmliche historische Beschreibung dieser Opfer der Religion.

Das fünfte ist zwar nur ein Auszug aus dem XIII. voluminösen Libris Erectionum der Kapitelbibliothek; allein eben dadurch hat er dem Wißbegierigen, welcher von allen Gattungen der böhmischen Geistlichkeit und ihren Stiftungen gründliche Nachrichten wünschet, eine abschreckende Arbeit erleichtert, besonders da er zugleich einen Index beygesetzet hat. In dem sechsten hat uns der Verfasser 1) die dem Bischofe ertheilten Urkunden aufbewahret, und 2) eine Abhandlung von den Vorzügen unsrer Bischöfe geschrieben.

Das siebente ist eine kurze Geschichte der böhmischen Regenten bis auf Leopold den Ersten; und das achte enthält sehr viele der wichtigsten öffentlichen Urkunden von Böhmen, Mähren, Schlesien, Lausitz, und Meisen, welche Provinzen sonst das Königreich ausmachten.

Die Geschichte über die böhmische Gelehrsamkeit Bohemia docta war ihres öffentlich anerkannten Wer-

thes

thes wegen ein Werk, dessen Bekanntmachung die vaterländischen Gelehrten eben so sehnlich, als die auswärtigen wünschten, bis endlich Raphael Ungar Canon. regul. vom Strahow den allgemeinen Wunsch erfüllte. Zu Prag 1776—1778—1780. Tom. III. 8.

Sie bestehet in drey Theilen, und zwar: 1) in einer Abhandlung über die karolinische Universität; 2) einem Verzeichnisse der um Böhmen verdienten gelehrten Männer; 3) einem Aufsatze von den alten böhmischen Bibliotheken, und den darinn befindlichen alten Handschriften.

Dieses historische Werk hat uns sehr viele merkwürdige Männer, und eine große Anzahl von Schriften bekannt gemachet. Jeder Liebhaber der vaterländischen Litteratur muß für den Verfasser den wärmsten Dank empfinden, mit dem aufrichtigen Wunsche: daß doch die gelehrten Männer unsers Vaterlandes, die sich lobwürdig bewerben, ungedruckte Handschriften zu sammeln, hinreichendes Vermögen, oder mächtige Mecänaten hätten, um die in ihren Bibliotheken befindlichen für die Geschichte Böhmens so nützlichen MSS. dieses Mannes an das Licht zu geben!

Übrigens kann das Verdienst des fleißigen Materialiensammlers die Fehler eben so wenig verdecken, als diese ihm jenes zu rauben im Stande sind. Balbin hat zwar mehr Kritik als viele seiner Vorfahrer und Zeitgenossen; dem ungeachtet begehet er sehr viele Unrichtigkeiten aus Leichtglaubigkeit, und ist nicht in jeder Erzählung so frey von der Partheylichkeit, wie es der kaltblütige Historiker von Amtswegen seyn soll. Er muß daher durch eine gründliche und unbefangene Kritik zu der Absicht des Studirenden erst recht brauchbar gemacht werden.

Johann Florian Hammerschmidt von Stab im Pilsner Kreise gebürtig, der Kapitel Altbunzlau und Wischehrad Domherr, Pfarrer auf der Altstadt Prag

im Teyn, gehört ohne Einwendung unter die Beförderer der vaterländischen Gischichte. Sein Werk de gloria & majestate Ecclesiæ Wischehradensis Prag 1700. 4. nahm man mit einem Beyfalle auf, der für den Verfasser hinreichte seinen Eifer in diesem Fache fortzusetzen. Der eigentlichen Geschichte der berühmten Kapitularkirche werden die Regenten mit einer kurzen Erzählung der Merkwürdigkeiten Böhmens vorausgeschicket, unter welchen im ersten Buche jene, die für den Wischehrad einige Urkunden ertheilten, oder sonst diesem Stifte einigermaßen günstig waren, wiederholet werden. Das zweyte enthält die Urkunden, und Gnadenbezeigungen der römischen Päbste; und das dritte die Reihe der Pröpste, wie sie vom Anfange her auf einander folgten, wo immer die unter ihnen vorgefallenen Merkwürdigkeiten, auch ohne Beziehung auf den Hauptgegenstand angefüheet werden.

Das zweyte historische Werk dieses thätigen Seelsorgers Prodromus gloriæ Pragenæ ist zugleich die Ankündigung eines dritten weit größeren und vollständigeren Produktes über die Hauptstadt.

Der Verfasser glaubte alle merkwürdige Begebenheiten unter vier und zwanzig Kapitel bringen zu können, deren jedes als eine besondere Abhandlung betrachtet werden kann.

Das zweyte, dritte, vierte, fünfte, sechste, siebente, neunte, und fünfzehnte enthalten die Gegenstände, die entweder die Religion und Kirche mittelbar oder unmittelbar angehen; die übrigen aber politische und litterarische Merkwürdigkeiten der Stadt, welche zu Prag 1717. f. in der ständischen Druckerey herausgegeben wurde.

Der Verfasser pflegt sich in diesem Werke meistens über ganz Böhmen auszudehnen, und seine Arbeit würde einen vortreflichen Nutzen schaffen, wenn sie etwas vollständiger und bestimmter wäre.

Der

Der ganze Prodromus ist sehr wahrscheinlich nichts anders als ein Auszug aus seiner zweybändigen Geschichte, die vielleicht in vier und zwanzig Büchern bestand, welche hier in so viel Kapitel zusammen gezogen sind. Schade um die wichtigen Urkunden, bey deren Nennung er den Leser mit den Worten hinweiset: vide historiam meam edendam.

Diese vom Verfasser so oft angezeigte Geschichte, welche bey der Errichtung des Generalseminariums noch im Alumnate war, ist aus den Augen verschwunden; und auf vieles Fragen konnte ich doch endlich eine Spur entdecken. Der Verfasser ist freylich kein Meister in der Kritik; allein wir bedürfen auch nur seiner Dokumente und nicht seines Urtheils. Eben das verstehet sich von den übrigen Werken, nämlich: von der Historia Monasteriorum S. Georgi &c. Prag 1715. 4. und der Historie Klatowska, Prag 1699. 4.

Van der Hart Concilii Constant. Historia. Lipsiæ 1770.

Q. D. B. V. Ex historia ecclesiastica de Johanne Rokyczana famoso Calixtinorum in Bohemia Pontifice, ad illustrationem historiæ hussiticæ jussu ampliss. facult. philosophicæ pro obtinendo magisterii gradu sub moderamine Johan. Davidis Koeleri, Joan. Osswald Eibachio-noricus. 1718.

Jaques Lenfant, histoire de la guerre des Hussites, & Concile de Basle Amsterdam 1731. II. Tom. 4. enthält unter manchen Guten so viele grundlose Muthmassungen, daß es ein Produkt aus Thatsachen und Erdichtungen ist. Der Verfasser wiederholet alle Fehler, und historische Irrthümer seiner Gewährsmänner.

Isaac de Beausobre supplement a histoire de la guerre des Hussites, Lausanne 1745. 4. Auch in diesem Werke darf man weder neue Aufschlüsse noch ein unpartheyisches Urtheil erwaren.

Adam

Adam Friederich Glafeys pragmatische Geschichte der Krone Böhmens ist ganz in einer politischen Rücksicht geschrieben, und kann daher für meine gegenwärtige Absicht nur solche Vortheile gewähren, die wir in den vaterländischen Schriftstellern sicherer und gegründeter finden. Die Geschichte ist nach dem Beruf des Verfassers in juridische Theses eingetheilet, und wird auf diese Art nach dem polemischen Zuschnitt advokatenmäßig abgehandelt. Er gab sie zu Leipzig 1729. 4. heraus.

Er ist zwar ein Akatholik, aber dabey so bescheiden, daß er den Schriftstellern aller Religionspartheyen als ein nachahmungswürdiges Muster vorgestellet zu werden verdienet, wenn man die Stelle abrechnet, wo er wider den verdienten Balbin eifert. Sein Urtheil ist gesetzt, und richtig nach seinen vorhandenen Quellen und Zeugnissen eingerichtet, die er mit einer gesunden Kritik immer zu prüfen pfleget. Der Partheylichkeit kann er nur von jenen angeklaget werden, welche sein offenherziges Geständniß vergessen, mit welchem er öffentlich bekennet, daß jene die böhmischen merkwürdigen Begebenheiten besser wissen können, denen der Zutritt zu richtigern Dokumenten gestattet ist. Übrigens verdient der Verfasser unsern Dank, besonders in Rücksicht auf die Geschichte Karl des Vierten, Ferdinand des Ersten, und Ferdinand des Zweyten, die er als ein Auswärtiger ziemlich gut studiret zu haben scheinet.

Der deutsche Benediktiner Magnoald Ziegelbauer schrieb eine Geschichte des alten Stiftes Brzewnow unter dem Titel Epitome historica, (Köln 1740. f. eine niedliche Auflage,) die ihres guten Lateins und der alten für die Geschichte Böhmens nützlichen Urkunden wegen hier allerdings angemerket zu werden verdienet. Denn obschon er ein Ausländer war; so hat er doch die Hilfsmittel für seine Absicht zu erhalten gewußt.

Als

Als er in Wien war, um sich mit den Merkwürdigkeiten der kaiserlichen Bibliothek bekannt zu machen, hatte er Gelegenheit mit einem Mitgliede dieses Stiftes bekannt zu werden, auf dessen Veranstaltung der Verfasser so glücklich war, die Materialien zn erlangen.

Seine Histor. litteraria Bohemiæ ist als MS. verloren, und man will jemanden der absichtlichen Vertilgung beschuldigen; worüber ich weder etwas dafür noch dawider sagen kann.

Johann Thomas Berghauer Domherr und endlich Dechant an der berühmten Collegialkirche auf dem Wischehrad, und Pfarrer zu Tschochau in der Leitmeritzer Diöces, schrieb unter dem Titel: Protomartyr Pœnitentiæ, eine Geschichte von den Merkwürdigkeiten des Lebens und des Todes des weltbekannten heil. Mannes Johann von Nepomuk Domherrn an der Metropolitankirche zu St. Veit in Prag in zwey Theilen, welche gleich bey der Erscheinung mit sehr großem Beyfall aufgenommen wurde.

Seine Absicht gieng dahin, um eine zuverlässigere Nachricht als die bisherigen waren, von dem tugendhaften Manne zu liefern; er sparte daher auch keine Mühe sich in verschiedenen noch unbekannten Urkunden, und unbenutzten Archiven umzusehen.

Der erste Theil, welcher zehen Kapitel enthält, und dem Kaiser Karl dem Sechsten gewidmet ist, erschien im Jahre 1736. August. Vindelic. & Græcii sumtibus fratrum Veith im Drucke mit einem Register der merkwürdigsten Begebenheiten selbst von dem Verfasser versehen. Der zweyte aber von 7 Kapiteln dem Pabste Benedikt XIV. zugeeignet im Jahre 1761. durch die nämlichen Anstalten.

Der erste Theil dieser Geschichte enthält eine Menge der wichtigsten Begebenheiten zu der Bearbeitung der vaterländischen Kirchengeschichte. Denn obwohl der Verfasser bloß die Begebenheiten des heil. Jo=

Johannes zur Absicht hatte; so hat er doch gelegenheitlich sehr viele andere Religionsveränderungen, Errichtungen der Stifter, alte Gebräuche der vaterländischen Kirche, und selbst verschiedene Nachrichten über Litteratur angeführet, die um so nützlicher sind, je größer seine Sorgfalt war, nichts anders woher, als aus unzweifelhaften Quellen zu schöpfen.

Der zweyte Theil schränket sich beynahe ganz auf die Wunder ein, welche sich in Beziehung auf den heil. Johannes nicht nur im Vaterlande, sondern auch in den auswärtigen Provinzen ereignet haben, worunter freylich einige anzutreffen sind, welche, weil sie nicht hinlänglich erörtert scheinen, die strengste Kritik nicht aushalten. Das in sich sehr nützliche Werk ist lateinisch in einem ziemlich guten Style verfaßt.

Kurz gefaßte Kirchenhistorie der böhmischen Brüder, wie solche Johann Amos Commenius — — lateinisch beschrieben, hernach aber um des erbaulichen Inhalts wegen nebst einem Glaubensbekenntniß etlicher zur Erbauung dienlichen Briefen und der fürtreflichen Kirchenordnung derselben ins Deutsche übersetzet, auch mit nützlichen Anmerkungen, und einem guten Register versehen. Schwabach 1739.

Unter andern liefert auch das Werk: Joach. Camerarii Papebergens. historica narratio de fratrum orthodoxorum Ecclesiis in Bohemia, Moravia & Polonia, so wie die ganze Reihe der Additamenten wie sie in der griechischen Bibliothek des Joh. Albert Fabricius pag. 529. vol. XIII. angezeiget werden, wichtige Angaben zu einer vaterländischen Kirchengeschichte.

Michaelis Slavata duæ orationes de motibus hussiticis Vittemberg 1752. 8. ; so wie die Confessio fidei Joan. Husſs. Wiennæ 1753. geben manche Aufschlüsse.

Des Johann Schmidtl Historia Societatis Jesu provinciæ Bohem. Part. III. Prag. 1754. ist für die Kirchengeschichte Böhmens reichhältig.

Auch

Auch Husytſkého w Čzechách Racyřſtwj Počátku Zroſtu a Pádu Weytah, w Praze; aus dem Werke des Raymond Florimonds 1648, welches durch Kaſpar Ulenberg vermehret und zu Köln 1717 heraus kam, kann dem Bearbeiter der huſſitiſchen Meinungen Dienſte leiſten.

IV.

Der neueſten Zeiten.

Hieher gehöret Bonaventuræ Pitter Theſaurus abſconditus in agro, ſeu monaſterio Brzevnovienſi prope Pragam ord. S. Benedict. S. Guntherus confeſſor & Heremita — ex cod. MS. membr. Trebonenſi Sæc. XIV. in fol. exarato, aliisque authenticis — documentis, & pluribus deſſertationibus, etiam de ejus converſione — — primis quoque heremis Bohemiæ, Moraviæ, Hungariæ & Poloniæ hoc beato Sæc. XI. erectis & poſtea in Abbatias, Præpoſituras, & Prioratus ſublimatis. Brunæ 1762.

Memoriæ poſthumæ illuſtriſſimorum ac Excellentiſſimorum Epiſcoporum Sanctæ Reginæ-Hradecenſis Eccleſiæ Crugerii menſibus additæ. Acceſſerant ad ſacros pulveres menſis decembris, denen die theologiſchen Sätze angehängt ſind, welche Hr. Joſ. Hurdalek zur Erlangung der Doktorswürde mein ehemaliger verehrungswürdigſter Rektor, der Hochwürdige infulirte Domdechant bey der Kathedralkirche zu Leitmeritz öffentlich vertheidigt hat.

Auch die Diſſertatio de prærogativis Eccleſ. Prag. Cornelii Kaiſer Can. Reg. Tepl. ſtudii general. Prof. jur. canon. Prag. 1781; und die fleißig geſammelten Beyträge zur böhmiſchen und mähriſchen

Brüderhistorie von Ägid Sexsteter ord. S. Bened. Prior zu Kladrau, Prag 1781. haben ihren Werth.

Im gleichen kann die Historia Moraviæ politica & eccles. von Bilarz und Moravetz Part. III. Brun. 1785. 86. 87. bey der Bearbeitung einiger Gegenstände der Kirchengeschichte Böhmens die Lebensbeschreibung der Vorläufer Hussens von Aug. Zitte, und der Brief der griechischen Kirche an die Böhmen von 1451 manche gute Dienste leisten.

Eine vorzügliche Erwähnung aber verdienen die Mitglieder der gelehrten böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften.

Unter ihnen ist Gelasius Dobner ein Priester aus dem Piaristenorden unstreitig einer der ersten gründlicheren Bearbeiter dieses ausgebreiteten Faches.

Der Pater Victorin aus dem nämlichen Orden, dessen in ein gutes Latein übersetzter Hagek die Veranlassung gab, warum sich Dobner ganz der Geschichte widmete, kömmt wegen Mangel der kritischen Kenntnisse in einem Zeitalter, wo diese Kunst schon so viel Vorschub hatte, in keine Betrachtung.

Die hagekischen Jahrbücher erhielten durch Dobner erst einen Werth. Er hat an diesem Werke mehr gethan als Pagi an dem Baronius, weil er nebst Bestimmung der Zeiten, auch die Begebenheiten des Authors sowohl als des Commentators berichtigte.

Seine angebrachten gelehrten Anmerkungen sind so häufig, als die Unrichtigkeiten des Textes, und erfüllen mit diesen sieben große Bände 4., von denen zu Prag von 1761 bis 1782. bereits VI. aufgeleget sind, und der VII. dürfte nächstens die Presse verlassen.

Die ersten fünf geben die Übersetzung des P. Victorins mit den Anmerkungen; der sechste aber ist ganz das Werk des Dobners als berichtigter Inhalt des

Au-

Authors. Wie der siebente aussehen wird, kann ich nicht bestimmen. Dieser war bey dem Tode des fleißigen Mannes nicht vollkommen fertig. Er wurde daher einem geschickten Manne zur Besorgung übergeben, unter dessen Händen auch der dobnerische Styl eine Veränderung litt, ohne vollendet zu werden, weil auch dieser Gelehrte starb als man kaum angefangen hat, die Arbeit unter die Presse zu geben.

Die kritischen Anmerkungen sind nicht bloß aus den vaterländischen Schriften genommen, sondern alle benachbarten Jahrbücher, und jeder wichtiger Geschichtschreiber mußte zu Dobners Zwecke dienen, um gleichzeitige Zeugnisse zu finden. Der Kenner muß sich über die ungemein große Belesenheit dieses eiferigen Patrioten wundern, dem keine ungegründete Sage, sie mochte eines politischen litterarischen oder religiösen Inhalts seyn, als historische Wahrheit gelten durfte, so sehr auch viele seiner Zeitgenossen manchmal darfür eiferten.

Der großen Sorgfalt, womit er zur Berichtigung seines Authors alle Bibliotheken, Archive, und Winkel durchsuchte, verdanken wir sechs Bücher der noch nicht herausgegebenen Urkunden, die er, als eine Nebenbeschäftigung bey der hagekischen Arbeit, sammelte, und zu Prag von 1764 bis 1785. Tom. VI. 4. unter die Presse gab. Schade daß er die versprochenen nicht auch bekannt machen konnte.

Dobner schickte jeder dieser Urkunde eine kleine Geschichte voraus, die nicht nur lehret, wie und wo er zu ihrem Besitze kam, sondern auch was für ein Urtheil die alten vaterländischen Gelehrten über das Alter und den Werth derselben gefället haben.

War eines dieser Dokumente mangelhaft, so sparte der Herausgeber keine Mühe solches nach Möglichkeit aus andern gleichzeitigen Schriften in den beygefügten kritischen Anmerkungen zu ergänzen, oder zu be=

berichtigen, und liefert bey jedem derselben neue Beweise seiner ausgebreiteten Kenntnisse in der Geschichte Böhmens.

So viel Arbeit und Mühe diese zwey Werke dem Manne gekostet haben; so waren sie doch nicht die einzigen Produkte seines thätigen Geistes. Denn ohne derjenigen zu erwähnen, die er aus polemischem Eifer wider die Gegner seiner kritischen Resultate öfters mit zu viel Wärme niederschrieb, verfaßte Dobner eine Menge Abhandlungen über die wichtigsten Gegenstände der böhmischen Geschichte, deren einige in den Schriften der gelehrten böhmischen Gesellschaft bereits gedruckt sind, und einige nicht minder wichtig noch als Handschriften unbekannt liegen, und auf einen großmüthigen patriotischen Mecänaten warten.

Aus den ersten sind für die Kirchengeschichte sehr nützlich die aufgelöste Frage: ob das Cyrillische Alphabet eine Erfindung des heil. Cyrillus sey; die Abhandlungen: über die Einführung des Christenthums in Böhmen, und über das Alter der böhmischen Bibelübersetzung. Aus den zweyten: der appendix ad glossarium medii ævi des Du fresne, bey welchem man Vieles vergeblich suchet, das durch Dobner aus böhmischen Urkunden erörtert wird.

Die böhmische gelehrte Gesellschaft hat zur Verewigung der Verdienste ihres unermüdeten Mitgliedes ein Denkmal mit der Inschrift: Gelasio Dobner, Bohemo Pragensi, Hagecii Commentatori, Sodali suo, posuit Soc. scient. Bohem., IX Id. Jun. M. DCC. XC, Aet. suæ LXXI. errichtet, das er auch verdiente.

Den übertriebenen Eifer in der Widerlegung seiner Gegner muß man an ihm deswegen mit Nachsicht beurtheilen, weil das Bewußtseyn des eisernen Fleißes in seinen Untersuchungen die Ursache war, daß er glaubte: nie geirret zu haben. Doch endlich des Balgens

müde, ließ er sich durch keinen Widerspruch von seinen Arbeiten abhalten, und starb durch rastloses Studium an Kräften erschöpfet, voll an Verdiensten um die vaterländische Litteratur, ganz gedächtnißlos im 71 Jahre seines Alters.

Adauct Voigt stehet bloß darum an diesem Platze, weil ich die bereits verstorbenen von lebenden Gelehrten absondern wollte.

Die Verdienste dieses zu früh verstorbenen Mannes sind mancherley, aus welchen ich hier nur jene um die vaterländische Geschichte zu berühren habe. Die Acta litteraria, worinn er mit vieler Beurtheilung über die gelehrten Werke unserer Vorfahrer schreibet, sind ein redender Beweis von den Kenntnissen und dem Eifer für die Aufnahme der vaterländischen Litteratur.

Er ist einer der Ersten und vorzüglichsten, die durch die Errichtung einer Privatgesellschaft die heute blühende böhmische gelehrte Gesellschaft der vaterländischen Litteratur veranlasset haben. Seine Untersuchung über die Einführung, den Gebrauch und die Abänderung der Buchstaben und des Schreibens in Böhmen, welche im 1. Bande einer Privatgesellschaft zu Prag 1775 im Drucke erschien; jene von dem Alterthume des Kirchengesanges in unserm Vaterlande; der Versuch einer Geschichte der Universität zu Prag im nämlichen Jahre; die Abhandlung über den Kalender der Slaven, besonders der Böhmen, im dritten Bande 1776, und der Aufsatz über den Gebrauch der Volkssprache bey dem öffentlichen Gottesdienste im dritten Bande 1777, sind nützliche Hülfsmittel für die Bearbeitung der Kirchengeschichte Böhmens, so wie seine Abhandlung über den Geist der böhmischen Gesetze, der Geschichte überhaupt, Dresden 1784, obgleich der Verfasser meines Erachtens die wahre Absicht des Titels der Abhandlung verfehlte, und

statt

statt des Geistes bloß eine Geschichte der Gesetze geliefert hat.

Die geläuterten Grundsätze dieses Gelehrten, und sein duldsames Betragen gegen anders Denkende, waren, wie es oft zu geschehen pfleget, für manche seiner Zeitgenossen gesuchte Ursachen, seine Denkungsart, und Meinungen in Verdacht zu ziehen; und doch scheinen sie in der That nur Züge und Beweise seines bescheidenen Charakters zu seyn, dem zufolge man in seinen Schriften nirgend auf Menschen, die in Ansehung ihrer Gesinnungen von ihm verschieden wären, bittere Ausfälle oder unanständige Äußerungen findet.

Joseph Ritter von Riegger ein Mann von einer ausgebreiteten Gelehrsamkeit. Seine Verdienste um die studirende Jugend wird die böhmische Nachwelt immer segnen. Hätte es der Vorsehung nicht gefallen, durch den zu frühen Tod 1795 ihn unserm Vaterlande zu entreissen; so würde er ganz gewiß, wenn ihn sonst mißliche Glücksumstände nicht verhindert hätten, redende Denkmäler eines Nachruhmes hinterlassen haben. Seine vortreflichen Talente hat er der Welt durch mehrere Geistesprodukte hinlänglich bekannt gemacht.

Die Materialien zur Statistik von Böhmen, Prag 1787. liefern zwar für meine Absicht nur wenige Data; allein dem ungeachtet hat er für die allgemeine böhmische Litteratur, und besonders für das vaterländische Kirchenrecht mit großem Fleiße gearbeitet.

Seine Freunde an der hiesigen Universität, an welcher dieser Gelehrte selbst einst Professor war, haben ihm nach dem Tode ein Denkmal errichtet, mit der Inschrift: *Josepho Paulo, Equiti de Riegger, Patria Oenipontano, Litteratura Bohemo, Amici ex Vniv. Car. Ferd. Prag. Posuere, M. DCC. XCVII.*

Karl Joseph von Bienenberg ein besonderer Liebhaber der böhmischen Alterthümer. Die grossen und häufigen Geschäfte eines fleißigen Kreisvorstehers in Böhmen, ließen dem Beobachter nur die Erholungsstunden zur Sammlung eines wichtigen Beytrages zur Geschichte des Vaterlandes.

Wo sich dieser gelehrte Mann immer, entweder aus Amtspflichten oder aus andern zufälligen Ursachen befand, dort war er auch zugleich ein sorgfältiger Beobachter der Gegenstände des Alterthumes. Er sammelte drey Bände derselben in der lobwürdigen Absicht, die vaterländische Geschichte zu bereichern, die er mit verschiedenen Kupferstichen im Drucke heraus gab. Der erste und zweyte Band erschien aufgelegt zu Königgrätz 1778. 1779. und der dritte zu Prag 1785. 8.

Man findet in diesem Werke sehr viele interessante Merkwürdigkeiten, und jeder gelehrte Patriot wünschet vom Herzen, daß dieses schöne Beyspiel Männer, die von Amtsgeschäften in verschiedene Gegenden und Örter beruffen werden, zu ähnlichen Beobachtungen aufmuntern möge, und wir würden sehr bald die vortreflichsten Beyträge zu jeder Gattung der vaterländischen Geschichte erhalten.

Franz Martin Pelzel von seinen Studierjahren an ein Pädagog, und endlich im hohen Alter Professor der vaterländischen Sprache.

Dem Berufe dieses Mannes: junge Cavalliere in den Wissenschaften, und mit diesen, solche auch in der vaterländischen Geschichte zu unterrichten, und dem Mangel eines zu diesem Zwecke dienlichen Schulbuches, hat das historische Fach Böhmens einen fleißigen Arbeiter zu verdanken. Die Bedürfnisse waren ja immer die vorzügliche Quelle neuer Erfindungen.

Pelzel schrieb eine kurz gefaßte Geschichte der Böhmen in zwey Theilen, die zu Prag 1774. 4. erst in

der deutschen, dann später in der böhmischen Sprache von ihm selbst aufgelegt wurde.

Mit diesem Werke erwarb er sich, weil er der erste war, der für seine Landsleute eine Volksgeschichte geliefert hat, einen allgemeinen Beyfall. Seine Geschichte ist zwar im Grunde nichts weniger als ein vollkommenes historisches Produkt, doch gab sie der bereits erregten Aufmerksamkeit einen Antrieb, wodurch die Liebe seiner Zeitgenossen zu dem historischen Studium des Vaterlandes im Ganzen genommen vergrößert wurde.

Der Verfasser ist ein gemeiner trockener Erzähler, der die Thatsachen, ohne sie mit philosophischem Geiste zu beurtheilen, und bey der Darstellung der wichtigen Begebenheiten, eine genaue Verbindung zwischen Ursachen anzugeben, wie sie ihm vorkamen, niederschrieb.

Hätte der fleißige Sammler, der freylich weder tiefe Kenntnisse einer gründlichen Kritik verräth, noch in seinen Erzählungen durchgängig unbefangen vorzugehen scheinet, die Hauptmaterien von einander abgesondert, und solche unter besondern Abschnitten behandelt; so würde das Werk zwar etwas weitläufiger, aber auch um Vieles vollkommener geworden seyn. Denn auf diese Art hätten erstens die Gegenstände nicht so oft dürfen abgebrochen werden, und zweytens wäre dadurch die unangenehme Registermäßigkeit des Werkes einigermaßen vermieden worden.

Das zweyte Verdienst dieses Gelehrten bestehet in der Theilnahme der Herausgabe der ältern vaterländischen Historiker: des Kosmas von Prag und seiner Fortsetzer, durch welches Unternehmen er sich auch um die Kirchengeschichte, weil dadurch die Urstoffe derselben vermehret wurden, einige Verdienste sammelte.

Bey den lebenden böhmischen Gelehrten kann ich zum voraus versichern, daß ich aus mehr als einer Ursache bewogen, mich des richterlichen Urtheiles enthalten

ten

ten werde, indem ich bloß mit meiner Dankerstattung ihre vortreflichen historischen Arbeiten als Hülfsmittel für mich, und diejenigen, welche Liebe und Eifer besitzen, meinem Beyspiele zu folgen, historisch anzuzeigen gesonnen bin.

H. Franz Pubitschka ständischer Historiograph, übet seine vortreflichen Talente schon über dreyßig Jahre in der fleißigen Bearbeitung der vaterländischen Geschichte.

Er wurde im Jahre 1769, in welchem Joseph Anton Fürst von Löwenstein und Wertheim ein dem K. Joseph II. gewidmetes von Pubitschka in einem sehr guten Latein verfaßtes historisches Werk: Series chronologia &c. herausgab, mit so günstigem Beyfalle bekannt, daß er es als eine hinreichende Aufmunterung ansah, sich ganz der vaterländischen Geschichte zu widmen. Er fieng daher mit unermüdetem Fleiße an zu arbeiten, und gab schon seiner historischen Produkte zu Leipzig und Prag 1770. den 1. Band 4. heraus.

Die Geschichte ist in der chronologischen Ordnung lateinisch geschrieben, und wird immer erst, ehe sie unter die Presse kömmt, in die deutsche Sprache übersetzet.

Die Übersetzung ist freylich in jeder Rücksicht vollkommen gut; allein, da sie doch aus einer fremden Feder fließet: so wünschen gelehrte Patrioten, daß das Werk, wegen der reinen und guten Schreibart des Verfassers, in der Originalsprache wäre aufgelegt worden, oder das Original wenigstens aufbewahret würde.

Seit dem Jahre der Auflage des ersten Bandes bis 1801 haben wir 10 starke 4 Bände, die alle an dem nämlichen Orte aufgelegt sind.

Die chronologischen Zweifel, auf deren Untersuchung der Verfasser Mühe und Fleiß anwandte, sind durch einheimische und auswärtige Schriften gewöhnlich bis zur Beruhigung des auf Gründlichkeit sehenden Lesers erörtert.

Wenn die Geschichte nicht für jeden ohne Unterschied angenehm genug zu lesen ist; so liegt der Fehler weder in den Gedanken noch in der Sprache, sondern bloß in der annalistischen Methode des Werkes, der zu Gefallen die Begebenheiten zu sehr vermischet, und zu oft mußten unterbrochen werden. Übrigens wird diese Geschichte ein jeder mit Nutzen, wer aber Entwickelungen wichtiger Zweifel, und Aufklärungen ernsthafter Merkwürdigkeiten von unserm Vaterlande wünschet, hin und her mit viel Vergnügen lesen.

H. Karl Ungar Domherr zu Altbunzlau und Bibliotheksvorsteher an der hiesigen Universität, hat sich schon als Prämonstratenser, und Prof. in studio generali Archiepis. seminar. noch ehe er die Oberaufsicht über die prächtige k. k. Büchersammlung erhalten hat, einen vortheilhaften Ruf in der litterarischen Welt erworben. Er hat mit der Herausgabe des so sehnlich von den Gelehrten erwarteten balbinischen Werkes: Bohemia docta den allgemeinen Wunsch endlich mehr als erfüllet, weil er dem ersten Theile, Prag 1776. so wohl, als vorzüglich dem zweyten 1778. und dem dritten 1780. viele Anmerkungen beygesetzet hat. P. Candidus ein unbeschuhter Augustiner von St. Wenzel hat die zwey letzten Theile jedoch mit manchen unrichtigen Anmerkungen um etwas eher herausgegeben. Ein Umstand, den man vorzüglich die vielen und guten Anmerkungen in dem darauf erfolgten zwey Theilen von Ungar zu verdanken hat.

Sein Eifer und die etwas harten Ausdrücke, womit der Vorgreifer hin und wieder in den Noten zu recht gewiesen wird, können ihm bey dem Eintritte in die öffentliche Litterarwelt, und als einem jungen Manne, dem die Früchte einer mühsamen Arbeit gerade vor der Erndte einigermaßen entzogen werden, sehr leicht nachgesehen werden.

Die

Die Abhandlung unter dem Titel: Gedanken von dem Zustande der Schulen, und der lateinischen Litteratur in Böhmen vor der Errichtung der hohen Schule in Prag, die in dem sechsten Bande der Abhandlungen einer Privatgesellschaft in Böhmen vorkömmt, ist in mancherley Hinsicht ein sehr wichtiges Werkchen.

Der Verfasser sammelte die hin und her zerstreuten Nachrichten in der Absicht, um einen noch nicht bearbeiteten Zweig der vaterländischen Geschichte zu erläutern, und lieferte einen Aufsatz, der nicht nur in Hinsicht auf die Kirchengeschichte, und zwar besonders zu dem Abschnitte von der Bildung der geistlichen und weltlichen Jugend in Böhmen mehrere historischen Angaben, sondern auch die deutlichsten Beweise von der Liebe und Achtung unserer Vorfahrer gegen die Wissenschaften enthält.

H. Joseph Dobrowsky ehmals Vorsteher des Josephinischen Erziehungsinstituts im Markgrafthume Mähren bey Ollmütz, ein Mann, der sich schon von Jugend auf der vaterländischen Geschichte mit besondern Fleiße widmete. Seine böhmische Litteratur der neuesten Zeiten ist freylich nur das Werk eines angehenden Schriftstellers; allein die darin enthaltenen Bezeichnungen vieler interessanter Gegenstände; die Begierde über die Auflösung alter Zweifel in der vaterländischen Geschichte; das Bestreben Andere zu gelehrten Untersuchungen aufzumuntern; das Durchsuchen der verschiedenen in- und ausländischen Bibliotheken; und die immer rege Aufmerksamkeit auf die alten vaterländischen Bücher und Handschriften, waren untrügliche Vorbothen seines künftigen fruchtbaren Studiums in der Geschichte des Vaterlandes.

Die ungemeine Erudition dieses rastlosen und ganz in die Wissenschaften, vorzüglich in das Sprachstudium, vertieften Gelehrten, ist jedem Liebhaber der vaterländischen Litteratur hinlänglich bekannt.

Sei-

Seine schriftlichen Aufsätze sind eines verschiedenen Inhaltes.

Ich will hier nichts von den Abhandlungen erwähnen, die nicht geradezu mit meinem Zwecke in Verbindung stehen; dergleichen sind: jene von den Slaven, und jene von der böhmischen Sprache; denn diese beziehen sich mehr auf die allgemeine böhmische Geschichte, über welche sie auch hin und wieder ein vortheilhaftes Licht verbreiten. Allein seine Geschichte über die Priesterehe im Vaterlande, die zu Prag 1787. 8. herausgegeben wurde, ist mit meiner Absicht zu enge verbunden, als daß ich nicht wenigstens in der Kürze ihrer erwähnen sollte. Sie ist ein guter Beytrag zu unserer Kirchengeschichte.

Der Verfasser gehet diesen Zweig der vaterländischen Ereignisse durch, und erweiset aus verschiedenen einheimischen Nachrichten, daß sich die Priesterehe in Böhmen sehr lange erhielt, und nach den Zeiten der deutschen Kirchentrennung (eine Folge der in Böhmen angenommenen Grundsätze Luthers) sehr häufig war.

Das Urtheil des Verfassers hat in diesem Aufsatze, was man auch hin und her in seinen Werken wahrnimmt, etwas Sonderbares an sich, das freylich nicht jedem Leser ohne Unterschied behagen will.

Bey der Herausgabe der alten böhmischen Schriftsteller des Kosmas und der Fortsetzer desselben, theilt dieser fleißige Forscher der Geschichte das Verdienst mit Martin Pelzel, und verdient den warmen Dank seiner Patrioten, die ihm eine lange dauerhafte Gesundheit vom Herzen wünschen, weil sie gegründete Ursache haben, noch manche beruhigende Erörterungen zweifelhafter Begebenheiten von diesem fleißigen Besucher der Bibliotheken zu hoffen.

H. Ignaz Kornova emeritirter Professor der Universalgeschichte an der hiesigen Universität; Schade daß der

Mann

Mann ein Lehramt niederlegte, bey welchem er sehr großen Nutzen stiften konnte.

Ordentliche Vorlesungen über die Universalgeschichte sind zwar wegen des ausgedehnten Umfanges der Gegenstände von der Art, daß sie manchen, weil sie seine ganzen Kräfte fordern, Nebenbeschäftigung zu betreiben, hindern können; allein diesen fleißigen und geübten Geschichtforscher haben sie keines Weges abgehalten, an einem fruchtbaren Felde, welches theils wenig, und theils selbst von geschickten Arbeitern schlecht angebauet ward, einige Verbesserungen anzubringen.

Der berühmte Paul Stransky, der von Böhmens ehemaliger Verfassung eben so schön als kurz geschrieben, verdiente aus allen böhmischen Historikern mit allem Rechte seine vorzügliche Aufmerksamkeit.

Die begangenen Unrichtigkeiten und Lücken bewogen Cornova den Author in der Übesetzung zu commentiren, und zu berichtigen; der Drang aber: seinen Zeitgenossen sowohl, als der Nachwelt durch seinen Fleiß nützlich zu werden, ist die Ursache der stranskyschen Fortsetzung, von welchem Werke wir seit 1792. wo zu Prag der erste Band erschien, bis 1801. 6 Bände 8. haben.

Seine Briefe (3 Theil. Prag 1796. 97.) und die Unterhaltungen mit jungen Freunden der vaterländischen Geschichte 2 Theil. Prag 1790. 1800. sind, ohne von der gut gerathenen Geschichte vom zweyten punischen Kriege 1798. 2 Theil. Meldung zu machen, bleibende Denkmäler seiner Rastlosigkeit bey der Fortsetzung seines Hauptwerkes.

Die vollständigere Bearbeitung der Lebensgeschichte der berühmten böhmischen Regenten des Kaisers Karl IV. und des Königs Georg von Podiebrad hat der Commentator deswegen mit eben so viel Fleiße als gesunder Kritik bearbeitet, weil gerade unter diesen zwey Regenten unsere

sere vaterländische Geschichte an politischen sowohl als an religiösen Merkwürdigkeiten am reichhältigsten ist.

Unter dem ersten erhielt das Königreich und die Kirche Böhmens den vollkommenen Glanz, und unter dem zweyten würden sich beyde Gesellschaften nach den erschrecklichen Zerrüttungen wiederum erholet haben; wenn nicht die Mißverständnisse zwischen dem böhmischen Hofe und der römischen Kirche eben so oft durch geschöpftes Mißtrauen von Seite Roms, als durch übel gesinnte Rathgeber bey dem Könige zum größten Nachtheil des Staates und der Kirche wären unterhalten, und von Zeit zu Zeit erneuert worden.

Der Verfasser hat daher durch seine Arbeit auch allen jenen manche schöne Materialien geliefert, die Lust haben ihre Talente in dem vernachläßigtem Fache der Kirchengeschichte Böhmens zu üben.

Das Werk ist in einer guten kernigten deutschen Sprache geschrieben, und wird dem Verfasser bey jedem Unbefangenen Ehre machen, obwohl es hier und dort einige geben kann, denen die nackte und freygesagte Wahrheit (ein Hauptzug aus dem Charakter des Verfassers) nicht behagen dürfte. Ist wohl ein Geschichtschreiber im Stande einer jeden Klasse von Menschen vollkommene Genüge zu leisten?

H. Faustin Prochaska nicht nur durch seine mit allgemeinem Beyfalle aufgenommene Übersetzung der Bibel, sondern auch durch andere vortrefliche Schriften bekannt, hat eben so schöne als nützliche Beyträge zur Kirchengeschichte geliefert.

Sein Werkchen de sæcularibus liberalium artium in Bohemia & Moravia fatis, das zu Prag 1782. 8. heraus kam, verdienet der Schreibart und des Inhalts wegen von jedem Liebhaber der böhmischen Litteratur gelesen zu werden.

Der Verfasser gehet von den ersten bekanntern Zeiten mit den Schicksalen der Wissenschaften in Böhmen

bis

bis auf die merkwürdige Regierung Joseph des Zweyten fort, und urtheilet eben so richtig, als er bey der unpartheyischen Freymüthigkeit bescheiden, gesetzt und ernsthaft redet.

Hätten wir doch die Bibliothek in Händen, an welcher der Verfasser, wie er sich bey der Ausgabe dieses Werkes äußerte, schon seit mehreren Jahren gearbeitet hat, so würden wir manche guten Bemerkungen in der Litteratur Böhmens mit Vortheile benutzen können.

Allein für diese erhielten wir die Miscellanea, und bedauern aber dabey, daß der Verfasser das Werk, welches zu Prag 1784. aufgelegt wurde, nicht weiter fortsetzte.

Die darin enthaltenen Beyträge zu der Hussitengeschichte sind deswegen sehr nützlich, weil sie als Quellen gelten, gegen welche sich nichts einwenden läßt.

Der Verfasser sammelte sie aus den noch ungedruckten Handschriften der hiesigen kaiserlichen Bibliothek. Sie sind vorzüglich für jene Liebhaber, die sich auf das Studium der böhmischen Kirchengeschichte verlegen, und über die Denkungsart des hussitischen Zeitalters Aufschlüsse wünschen, sehr wichtig.

H. Jaroslaus Schaller Priester aus dem Orden der frommen Schulen schrieb eine Topographie von Böhmen, welche, wie es vorher zu sehen war, mit ungemeinem Beyfalle aufgenommen worden. Jeder Band dieses Werkes enthält die Denkwürdigkeiten eines Kreises; über die Hauptstadt aber erschienen vier Bände, die zu Prag 1781 — 1790. nach und nach in 17 Theil. 8. die Presse verliessen.

Diese Arbeit ist für die Geschichte Böhmens überhaupt sowohl, als besonders für die Kirchengeschichte sehr nützlich, theils wegen der Beschreibung der Örter und ihren ältern Benennungen, und theils wegen den eingerückten Merkwürdigkeiten.

Wäre

Wäre man bey der Übersendung der Materialien eben so aufrichtig thätig gewesen, als gut gemeynet die Absicht des Verfassers war; so würde der Werth dieser Sammlung für uns und unsere Nachfolger unschätzbar bleiben. Allein da die Wahl der Gegenstände nicht überall von Kennern und Liebhabern der Geschichte gemachet wurde, und auf hohen Befehl von der Geistlichkeit und den Wirthschaftsämtern gemacht werden mußte: so war der Erfolg des öffentlichen Auftrages natürlich jenen Handlungen gleich, die man für überflüßig hält, und nur deswegen unternimmt, weil man mit der Vernachlässigung derselben eine Ahndung verbunden zu seyn glaubet.

Der Verfasser erhielt demnach ein Gemisch von wahren Thatsachen und leeren Erdichtungen; von Begebenheiten, und grundlosen Volksmährchen; von ernsthaften Gegenständen, und aus Scherze zusammengerafften Fabeln, weil es unter den geistlichen und weltlichen Einsendern zwar viele einsichtsvolle Kenner und Liebhaber, ernsthafte Kritiker, aber auch leichtgläubige Aufnehmer, und hämische Leute gab, die aus einfältigem Scherze die spätere Nachwelt betrügen, und zum Besten haben wollten. Indessen ist das nützliche Werk einmal da, dessen Verbesserung in der Folge, wenn man sich sonst mit der Erörterung der Zweifel abgeben will, schon viel leichter ist. Übrigens ist es doch in der That wunderbar, wie man sich bemühen konnte, dem guten Vorsatze, und der in mancher Rücksicht so nützlichen Unternehmung des Verfassers Hindernisse in den Weg zu legen.

Noch habe ich nur in der Kürze etwas Weniges von den Abhandlungen der böhmischen gelehrten Gesellschaft der Wissenschaften, und von den verschiedenen Sammlungen der vaterländischen Gesetze zu erinnern.

Der Ursprung dieser Gesellschaft der vaterländischen Litteratur fällt auf das Jahr 1769, in welchem sich ei-

einige böhmischen Gelehrten vorzüglich auf die Betriebsamkeit des berühmten Naturforschers Ignatius Edlen von Born unter der Benennung einer böhmischen gelehrten Privatgesellschaft vereinigten in der lobwürdigen Absicht, einige Theile der vaterländischen Wissenschaften vorzüglich zu bearbeiten.

Die ersten Früchte dieser Vereinigung erschienen unter der Aufschrift: Prager gelehrte Nachrichten; weil sie aber der guten Aufnahme ungeachtet, doch Manchen nicht ganz behagten: so wurden sie in der Folge abgebrochen, und statt ihrer erschienen die Abhandlungen der böhmischen Privatgesellschaft in mehrern Bänden.

Man las diese Arbeiten freylich gerne, lobte den Eifer der Patrioten, wie er es verdiente; jedoch fand sich niemand, welcher des Nutzens wegen einer thätigen Gesellschaft, der es nicht so am Fleiße zu arbeiten, als an Kosten gebrach die Produkte gemeinnützig zu machen, die Mecänatenhand reichen wollte. Zum Glücke hat diese Privatgesellschaft in den Gemüthern der Patrioten so viel Liebe und Aufmunterung zur fernern Bearbeitung der vaterländischen Litteratur erzeuget, daß im Jahre 1784. sich eine größere Zahl derselben, unter dem gnädigsten Schutze des Monarchen Joseph des Zweyten als eine öffentliche gelehrte Gesellschaft unter besondern Gesetzen und einem Präsidenten ohne eine Rangordnung unter ihnen selbst anzunehmen, vereiniget hat. Sie bestehet aus einheimischen und auswärtigen; und diese sind entweder ordentliche oder außerordentliche, oder sind es bloß Ehrenmitglieder.

Diese Gesellschaft hat die Bestimmung einige ausgezeichnete Gegenstände: als die Naturgeschichte, die physikalische Mathematik, und die vaterländische Geschichte in der ganzen Ausdehnung zu bearbeiten.

Alle Mitglieder sollen ausgesuchte Männer seyn, und niemand kann den Statuten gemäß in die Gesellschaft aufgenommen werden, als der sich in den Kennt-

nis-

nissen der ausgezeichneten Gegenständen bereits bekannt gemacht hat, und sonst ein Mann von so guten Herzenseigenschaften und untadelhaftem Rufe ist, daß man von ihm die Beförderung der vorgesetzten Absicht zu erwarten, Ursache hat.

Von dieser gelehrten Verbindung haben wir bereits über die erwähnten Gegenstände eine ziemliche Anzahl von Abhandlungen die zu Prag und Dresden als der erste Band 1 Theil 1785. 2 Theil 1786. zweyte Band 1786. dritte Band 1788. vierte Band 1789. fünfte Bande zu Prag 1790. sechste Band 1795. siebente Band Prag 1798. 4. aufgelegt wurden.

Diese Arbeiten haben bisher der großen Erwartung allerdings entsprochen, und werden von Freunden der Wissenschaften mit Vergnügen und Nutzen gelesen. Was eigentlich zu meiner Absicht gehöret, sind die historischen und die diplomatischen Arbeiten derselben, unter welchen einige vorzüglich gut gerathen sind.

Über den Nutzen dergleichen Gesellschaften sind die Lobreden aus dem Grunde überflüssig, weil jedem Kenner der Wissenschaften die großen Verdienste der Congregation S. Mauri vollkommen bekannt sind; man wünschet daher das angefangene Werk nicht ehender eingehen zu lassen, als bis wir da sind, wo wir uns mit jedem Auslande in Absicht der Litteratur messen können.

Daß sich aber dieses von einer Gesellschaft durch vereinigte Kräfte, und die standhafte Beharrlichkeit bey dem einmal festgesetzten Zwecke eher erreichen läßt, als bey einzelnen Arbeitern, daran wird niemand zweifeln, der den Umstand erwäget, daß bey einer solchen Vereinigung die folgenden Glieder immer den Faden anknüpfen können, wo ihn die Vorfahrer durch den Tod oder ihre Untauglichkeit abschneiden mußten.

Die nützlichsten Arbeiten der einzelnen Gelehrten werden oft als angefangene Versuche mit ihren Vätern begraben, oder in einem Winkel als unbedeutend hinge-

wor-

worfen, wo es bloß einem glücklichen Ungefähr heimgestellet ist, wenn irgend ein verständiger Mann als Erlöser auf sie stößt, und sie durch Publicität gemeinnützig machet.

Zu den bisher erwähnten Schriften gehören noch als quellenmäßige Urkunden, die Landesfürstlichen Gesetze, wie sie seit den ältern Zeiten bis auf gegenwärtige Stunde erschienen sind. Aus diesen sind in Ansehung des Alters, die vaterländischen Landtagschlüsse die ersten.

Die böhmische Regierungsform brachte es von undenklichen Zeiten mit sich, daß die wichtigsten Angelegenheiten immer in den Versammlungen der Stände gemeinschaftlich untersuchet, und dann nach den gutächtlichen Meynungen beygeleget wurden. Man nannte diese Zusammenkünfte gewöhnlich die Landtäge, welche schon unter den Herzogen, so wie unter den böhmischen Königen unabänderlich üblich waren, und noch bis auf den heutigen Tag, immer mit Schlichtung wichtiger Geschäfte, fortgesetzt werden.

Der Gegenstand der Berathschlagungen dieser öffentlichen Versammlungen war geistlich und weltlich, gewöhnlich nach den Zeitbedürfnissen eingerichtet. Das jedesmalige Resultat wurde schriftlich verfaßet, als Verhaltungsregel dem ganzen Lande sowohl als den einverleibten Provinzen bekannt gemachet, und als ein Denkmal in die öffentliche Bücher eingetragen. Sie sind in den in Böhmen üblichen Sprachen lateinisch, böhmisch, uud deutsch, theils geschrieben, und theils in spätern Zeiten gedruckt der Nachkommenschaft aufbewahret worden.

Da nun diese Abschlüsse von der ganzen Nation mit dem Landesfürsten zu Stande gebracht wurden, und immer nur die wichtigsten Begebenheiten des Vaterlandes zum Grunde hatten: so wird ihren quellenmäßigen Werth für die Geschichte jeder deutlich genug

nug erkennen. Nur ist es zu bedauern, daß diese in mancher Rücksicht wichtige Urkunden bisher nicht so gemeinnützig sind, wie sie es mit allem Rechte verdienen, und daß sie nicht mit größerer Sorgfalt sind aufbewahret worden.

Ich habe deren viele in den vaterländischen Bibliotheken angetroffen; allein beynahe überall ist die Sammlung unvollständig.

Die Bibliothek des verstorbenen Universitätssyndicus Edlen von Putzlacher, der ein besonderer Liebhaber der vaterländischen Geschichte war, besitzet meines Wissens den größten Theil derselben.

Auch das Promptuarium, das ist: leichter Einfund in die königl. verneuerte böhmische und mährische Landesordnung, wie auch St. Wenzl Vertrag mit angehefter Bergwerksvergleichung, dann königl. Novellen unter einem Alphabeth Ferd. de Serponte & Bregarii J. C. Prag. 1678. f. enthält manche schöne Angaben.

Die zweyten sind die landesfürstlichen Gesetze. Wie in den Landtagschlüssen verschiedene Verordnungen im Betref der Religion, das ist über die Kirche und ihre Einrichtung enthalten sind: so finden sich auch unter den Gesetzen sehr viele, welche von den Regenten über geistliche Gegenstände sind erlassen worden.

Hieher gehören nicht nur die Duldungs- oder Auswanderungs-Edikte, sondern auch die Begünstigungen der Kirche und ihrer Diener, und die Verordnungen über die Rechte der Geistlichkeit, und die Besitzungen der Kirche.

Die Sammlung der Gesetze, die von Zeit zur Zeit von den böhmischen Regenten für das ganze Königreich erschienen, ist daher eines der wichtigsten Bücher für die Kirchengeschichte Böhmens.

Johann Jakob Ritter von Weingarten hat die Ehre und das Verdienst den größten Theil dieser Ge-

se-

setze unter dem Titel: Codex Ferdinandeo-Leopoldino-Josephino-Carolinus zu Prag 1720. zusammengetragen zu haben, wozu in der Folge noch ein sechsfacher Nachtrag hinzugefügt wurde.

Der Verfasser hat die Sammlung als Appellationssekretär freylich größtentheils nach seinem Berufe eingerichtet; allein dem ungeachtet findet sich doch Manches darinnen, welches für den Liebhaber der Kirchengeschichte Böhmens von Wichtigkeit ist.

Er fängt von der Zeit an, wo die Landesfürstlichen Gesetze des Inhalts wegen besonders intressant werden, und höret mit den Nachträgen einige Jahre eher auf, als J. Kropaczek seine Sammlung der Gesetze Theresiens, Josephs u. s. w. vom Jahre 1740. angefangen hat, die er bis auf gegenwärtige Zeiten (Wien bey Joh. Mößle) fortsetzet.

Dieses weitläufige Werk, welches überhaupt alle ergangene Verordnungen ohne Unterschied in sich begreift, kann der Liebhaber der Kirchengeschichte um so mehr entbehren, als die Verordnungen, welche von der glorreichen Regierung Maria Theresiens in Beziehung auf die Kirche und die Geistlichkeit erschienen sind, besonders gesammelt, unter dem Titel: Verordnungen in publico-ecclesiasticis in den Erbstaaten (zu Wien vom Jahre 1767. bis 1789. 7 Theile bey Trattner) abgedrucket, und auf allerhöchste Anstalt herausgeben wurden.

Pauli Josephi a Riegger Corpus Juris ecclesiastici Bohemici, & Austriaci in duas partes distributum, oder Sammlung der im Königreiche Böheim, und Herzogthum Österreich in Kirchensachen ergangenen Allerhöchsten Landesfürstlichen Gesetzen und Verordnungen, in zwey Theilen, zu Wien 1770. 8.

Auch hat Johann Schwerdling Titulardomherr zu Königgrätz eine praktische Anwendung aller k. k. Verordnungen in geistlichen Sachen von dem Antritt

der Regierung Maria Theresiens bis auf das Jahr 1796. aus Privatfleiße öffentlich bekannt gemachet, 3 Theil. Wien 1796. in welcher Sammlung auch viele Verordnungen im Betreffe des Königreiches Ungarn vorkommen, dessen Einrichtung in manchen Stücken von den übrigen Ländern einen Unterschied forderte.

Auch kann zu der nämlichen Absicht dienen: Vollständiger Auszug aller im Königreiche Böheim am Ende des achtzehnten Jahrhundertes bestehenden Gesetze von Joh. Roth Advokaten und Justiziär; obschon der Nutzen dieser Sammlung für die Geschichte verliert, weil die bereits veralteten Gesetze ausgelassen sind. Sie enthält 10 Bände 8. Prag. 1801.

Diese Verordnungen in geistlichen Sachen, besonders diejenigen, welche seit fünfzig Jahren, und besonders unter der Regierung des unvergeßlichen Kaisers Joseph des Zweyten sehr zahlreich erschienen, sind unstreitig die besten Quellen für den Bearbeiter der Kirchengeschichte Böhmens in den neusten Zeiten, wo sich eben so viele als merkwürdige Begebenheiten ereignet haben.

Die bereits angführten Schriftsteller sind die Grundlage der Kirchengeschichte Böhmens. Sie reichen zwar nicht bey jedem Gegenstande derselben so vollkommen aus, daß man alle auswärtigen ganz entbehren könnte; doch haben sie beynahe alles berühret, und wir bedürfen der auswärtigen nur hin und her zur Ausfüllung des Ganzen, und dieses bloß in Ansehung der ältern und mittlern Zeiten.

Haben wir einmal die Regierung des Königs Georg von Podiebrad erreicht; so mangelt es nicht mehr an Männern, welche die vaterländischen Merkwürdigkeiten mit großer Sorgfalt aufgezeichnet haben. Sie sind in der Verbindung mit einigen gleichzeitigen Handschriften die einzigen wahren Quellen, aus welchen

sich

sich eine richtige und unpartheyische Hussitengeschichte schöpfen läßt, die wir bey mehreren schon bestehenden noch immer erwarten.

Die ganze Sammlung der erwähnten vaterländischen Urkunden ist eine Art von Universalgeschichte Böhmens, und enthält alle Gattungen von Merkwürdigkeiten, durch deren zweckmäßige Sortirung erst die Partikulargeschichten, wenn sie nicht schon da sind, müssen zu Stande gebracht werden.

Jede Gattung der böhmischen Geschichte überhaupt hatte bisher, so viel mir bekannt ist, mehrere Verehrer unter ihren Landesleuten, als die interessante und an wichtigsten Begebenheiten sehr reiche Kirchengeschichte; denn unter allen bereits erwähnten verdienstvollen Männern findet sich keiner, der die Religionsbegebenheiten in der Absicht eine Kirchengeschichte zu liefern, gesammlet hätte.

Zum Glücke für sie waren die mehresten Gelehrten aus dem geistlichen Stande, und fanden daher ihres Berufes wegen in Beziehung auf die Religion und vaterländische Kirche vieles werth gegen die Vergessenheit zu sichern, das weltliche Historiker als Kleinigkeiten, und mit ihrem Zwecke nicht verbundene Gegenstände würden übersehen haben.

Karl Kržiž Weltpriester, dann Rektor im erzbischöflichen Alumnate und Domherr zu Bunzlau an der Elbe wagte den Versuch: die Einleitung in die vaterländische Kirchengeschichte zn schreiben; allein so lobwürdig seine Absicht war, so wenig verdiente die zu Prag 1764. 8. unter die Presse gegebene Arbeit den vorgesetzten Namen.

Wollen wir von dieser Einleitung auf die entworfene Geschichte selbst schließen: so könnte sie freylich nicht sehr vollkommen ausgefallen seyn; jedoch wäre es, wenn der Verfasser den rühmlichen Vorsatz aus-

geführet hätte, leichter gewesen, die Mängel der vorhandenen Geschichte zu verbessern, als eine neue herzustellen, weil es bey jener bloß auf Ordnen und Hinzusetzen, bey dieser aber selbst noch auf das Zusammentragen der nöthigen Materialien ankömmt.

Da nun in diesem Fache noch schlechterdings nichts vorhanden ist, bey dem eine Verbesserung vorzunehmen wäre; so bleibet für uns nichts weiter übrig, als sich mit den erforderlichen Hilfswissenschaften vertraut zu machen, und den Mangel eines Werkes, das zwar Viele mit Sehnsucht gewünschet, niemand aber mit Handanlegung bearbeitet hat, so viel es die Zeit und Kräfte erlauben, zu ersetzen.

Ende des ersten Theils.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pfrogner, Lorenz Chrysostomus,

Einleitung in die christliche Religions- und Kirchengeschichte überhaupt, und in die Kirchengeschichte Böhmens insbesondere

Bd.: 1

Prag (1805)

H.eccl. 861 k-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10026777-9